espero

Libertäre Zeitschrift | Neue Folge – **Nr. 2** | Januar 2021
Im Web: www.edition-espero.de | ISSN (Online): 2700-1598

Special:
Die Corona-Krise und die Anarchie

Editorial

Aufsätze, Artikel und Interviews:

Jochen Schmück: Kommt nach der Pandemie die Anarchie? | **David Graeber**: „Hoppla, was machen wir denn da?“ | **Noam Chomsky** „Wie die Bosse dazu beitragen, dass sich die Corona-Krise verschlimmert, während sie selbst davon profitieren.“ | **Roel van Duijn**: Über die Pandemie und die utopische Kraft des Anarchismus. | **Thomas Swann**: Die anarchistische Kybernetik der Gegenseitigen Hilfe. Selbstorganisation in und nach der Coronavirus-Krise. | **P. M.**: Was wir in Zukunft alles dürfen. | **Rolf Raasch**: Argumentieren und Handeln in der Corona-Krise: Primat der Politik vor der Wirtschaft oder umgekehrt? | **Gerhard Senft**: Vom globalen zum lokalen Wirtschaften | **Maurice Schuhmann**: Gegenseitige Hilfe in Zeiten der Pandemie. Gedanken zur Kropotkin-Rezeption während der Corona-Pandemie. | **Sarthak Tomar**: Ein Brief aus Indien.

Rezensionen zum Thema des Specials

Erscheint im Libertad Verlag, Potsdam

espero

Libertäre Zeitschrift

www.edition-espero.de

Neue Folge
Nr. 2
Januar 2021

Themen-Special:
Die Corona-Krise und die Anarchie

Libertad Verlag
Potsdam

espero – Neue Folge erscheint halbjährlich als kostenlose digitale Zeitschrift (E-Zine) im PDF-Format. Im Text befinden sich farblich hervorgehobene Hyperlinks, die per Mausklick entweder zu einem internen Querverweis innerhalb der vorliegenden Ausgabe (wie z. B. dem Editorial) oder auch zu externen Webseiten (wie z. B. unserer Homepage) führen. Auf die Zeitschrift *espero* und ihre einzelnen Ausgaben kann gerne verlinkt werden. Eine Integration der PDF-Dateien der einzelnen Ausgaben von *espero* in fremden Websites ist jedoch nicht gestattet. Denn gelegentlich gibt es Aktualisierungen und Korrekturen der Inhalte der einzelnen Ausgaben, so dass wir sicherstellen möchten, dass unsere Leserinnen und Leser auch stets die aktuelle und korrekte Version der *espero* über unsere eigene Homepage zum Download angeboten bekommen. Die Urheberrechte an den in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträgen liegen bei den Autoren und Autorinnen.

IMPRESSUM

espero, Neue Folge, Nr. 2, Januar 2021 (Version: 1.0)

edition espero im Libertad Verlag, Potsdam
Homepage: www.edition-espero.de
Redaktionsanschrift: kontakt@edition-espero.de
Published in Germany | ISSN (Online): 2700-1598

INHALT

Die im Inhaltsverzeichnis aufgeführten Beiträge können direkt per Mausklick aufgerufen werden.

Editorial 5

AUFSÄTZE, ARTIKEL UND INTERVIEWS 11

Jochen Schmück: Kommt nach der Pandemie die Anarchie? 13
1. Vor der Pandemie war die Anarchie 13
2. Der Schwarze Tod: Die Pandemie der Pest im 14. Jahrhundert 19
3. Die „Spanische Grippe" – die Influenza-Pandemie 1918-1920 30
4. Die Coronavirus-Pandemie unserer Tage 42
5. Kommt die Anarchie nach der Pandemie? 50

„Hoppla, was machen wir denn da?" – Ein Interview mit David Graeber 65

Wie die Bosse dazu beitragen, dass sich die Coronakrise verschlimmert, während sie selbst davon profitieren – Ein Interview mit Noam Chomsky 109

Über die Pandemie und die utopische Kraft des Anarchismus Von Roel van Duijn 129
1. Roel van Duijn: . . . Corona – Von nun an Taiwan folgen! 129
2. Der Vordenker von Provo war seiner Zeit weit voraus – und steckt immer noch voller Ideen. Ein Interview mit Roel van Duijn 137

Thomas Swann: Die anarchistische Kybernetik der Gegenseitigen Hilfe. Selbstorganisation in und nach der Coronavirus-Krise 149

P. M.: Was wir in Zukunft alles dürfen 165

Rolf Raasch: Argumentieren und Handeln in der Corona-Krise: Primat der Politik vor der Wirtschaft oder umgekehrt? 169

Gerhard Senft: Vom globalen zum lokalen Wirtschaften 173
Der verlorene Glanz der Globalisierung 175
Die Neuausrichtung des Produktionssektors 177
Umdenken im Unternehmensbereich 178
Containerschiffe auf falschem Kurs 180
Der neue Trend zur Regionalisierung 180
Alles kann auch ganz anders gehen 181
Wiederbelebung lokaler Muster 184
Literatur 187

Maurice Schuhmann: Gegenseitige Hilfe in Zeiten der Pandemie.
Gedanken zur Kropotkin-Rezeption während der Corona-Pandemie ... 189

Sarthak Tomar: Ein Brief aus Indien 195

REZENSIONEN 205

Maurice Schuhmann: Corona und die Demokratie 207

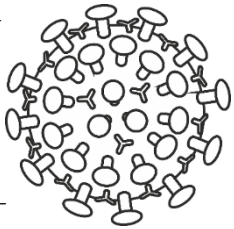
Markus Henning: Die existentielle Wette in Zeiten der Pandemie:
Arno Widmann durchstreift die frühe Corona-Periode 211

Markus Henning: „Jeder, der mitläuft, unterstützt die
Inszenierung . . .“ – Rechtsradikale Strategien (auch) in Zeiten
der Pandemie 214

Markus Henning: Vom sanften Sprengstoff der Geduld:
Wie das Warten utopische Kräfte freisetzen kann 217

Die Autoren dieser Ausgabe 220

Editorial



Seit Ende Februar 2020 verbreitete sich die Coronavirus-Pandemie aus Asien kommend rasch in Europa und bald schon auf der gesamten Welt. Erst in Italien, dann bald auch in Deutschland und in anderen Staaten Europas schnellte die Zahl der Infizierten sowie der an Covid-19 Erkrankten und Verstorbenen dramatisch in die Höhe.

Seither beschworen die Regierenden dieser Welt, denen die Kontrolle über das Geschehen zu entgleiten drohte, immer wieder die *Anarchie*, das Schreckgespenst des Zusammenbruchs der bestehenden staatlichen Ordnung, das seit der Französischen Revolution von den Herrschenden jeglicher Couleur immer wieder in Zeiten der politischen Krise bemüht wird.

Die Corona-Krise stellt ebenso wie die parallel dazu sich verschärfende globale Klimakrise nicht nur die herrschende Politik und die bestehenden Wirtschaftssysteme auf den Prüfstand, sondern auch wir Libertäre werden mit unseren traditionellen anarchistischen Ideen und Konzepten durch sie radikal in Frage gestellt. Und in der Tat gibt es in der internationalen libertären Bewegung zurzeit eine rege Diskussion darüber, welche Antworten der zeitgenössische Anarchismus auf die durch die Corona-Krise hervorgerufenen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Fragen geben kann.

Als libertäre Zeitschrift wollen wir uns an dieser Diskussion beteiligen. Wir bringen deshalb dieses Themenspecial unter dem Titel *Die Corona-Krise und die Anarchie* heraus, in dem die Autoren Antworten auf die folgenden Fragen zu geben versuchen:

- Wie erlebe ich als Anarchist*in bzw. als Libertäre/r ganz persönlich die Corona-Krise und die durch sie bewirkten gesellschaftlichen Veränderungen?
- Welche libertären Alternativen gibt es zu den staatlichen Maßnahmen, die von den Regierungen zur Bekämpfung der Corona-Krise eingeführt wurden?

- Welche Gefahren, aber auch welche Chancen sehe ich als Libertäre/r in den durch die Corona-Krise in Gang gesetzten sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen?

In seinem einleitenden Beitrag *Kommt nach der Pandemie die Anarchie?* zeigt Jochen Schmück auf, welch enormes gesellschaftspolitisches Potential die großen Pandemien der Vergangenheit – also die Pest im Spätmittelalter und die „Spanische Grippe" zum Ende des Ersten Weltkrieges – im Leben der von ihnen betroffenen Zeitgenoss*innen freigesetzt haben. Ausgehend von diesen historischen Erfahrungen wirft sein Beitrag die Frage auf, ob das, was wir aktuell in der Corona-Krise an positiven und negativen Erfahrungen gemacht haben und noch machen, ein Wissen ist, das uns helfen kann, nach dem Ende der Pandemie eine bessere Welt zu schaffen als wir sie heute vorfinden. Das mag angesichts der schweren Krisen, welche die Menschheit gegenwärtig durchlebt, ziemlich utopisch klingen. Aber wann, wenn nicht jetzt, wäre der richtige Zeitpunkt, um sich Gedanken zu machen, wie wir morgen leben wollen? Eine Antwort auf diese Frage versuchen auch die Beiträge der folgenden Autoren des vorliegenden Corona-Specials zu geben.

In einem seiner letzten Interviews, das David Graeber einige Wochen vor seinem unerwarteten Tod noch gegeben hat, versucht der US-amerikanische Anthropologe aufzuzeigen, wie uns anarchistische Prinzipien helfen können, wieder Ordnung in das durch die Pandemie deutlich erkennbar gewordene soziale, politische und wirtschaftliche Chaos der Menschheit zu bringen.

Bereits im April 2020, als die USA von der ersten Welle der Corona-Pandemie erfasst wurde, führte die unionistische Zeitschrift *Labor Notes* ein Interview mit Noam Chomsky, in dem der US-amerikanische Sprachwissenschaftler und libertäre Sozialist aufzeigt, wie die Corona-Krise von den Herrschenden und Besitzenden dieser Welt genutzt wird, um ihre Macht zu stärken und ihre Profite zu mehren. Das Interview wurde in der letzten Phase der Trump-Ära geführt und es ist von dem politischen Horror dieser Ära und der Hoffnung auf ihr baldiges Ende geprägt. Zumindest diese Hoffnung scheint nach der Wahlniederlage von Donald Trump nun wenigstens in Erfüllung zu gehen.

Mit Roel van Duijn ergreift im Corona-Special ein libertärer Autor und Denker das Wort, der in den 1960er Jahren zu den Begründern der neoanarchistischen PROVO-Bewegung in den Niederlanden gehörte. In zwei zu unterschiedlichen Zeiten und Phasen der Pandemie entstandenen Beiträgen warnt er vor den Gefahren, die von den rechts-populistischen Regierungen – à la Trump, Bolsonaro und Orbán – ausgehen, die die Corona-Krise zum Ausbau ihrer autokratischen Herrschaftssysteme nutzen. Sein erster, im April 2020 verfasster, Text ist ganz von den deprimierenden Erfahrungen und Einschränkungen des ersten Lockdown im Frühjahr 2020 geprägt. Deutlich heiterer gibt sich Van Duijn in dem mit ihm im Juni 2020 geführten Interview, in dem er die Erinnerung an die PROVO-Bewegung aufleben lässt und deutlich macht, dass es vor allem das konkrete kommunalpolitische Engagement der Provos gewesen ist, das die Anarchie als zivilgesellschaftliche Alternative zur bestehenden Staatsgesellschaft im Alltag ihrer Mitbürger*innen erfahrbar gemacht hat. Erfahrungen also, die den heutigen libertären Bewegungen vielleicht helfen können, selber wieder Ansatzpunkte für anarchistische Aktivitäten in den modernen Zivilgesellschaften zu finden.

Dieser auf die Zivilgesellschaft ausgerichteten libertären Perspektive folgt auch Thomas Swann in seinem Beitrag *Die anarchistische Kybernetik der Gegenseitigen Hilfe. Selbstorganisation in und nach der Coronavirus-Krise.* In ihm setzt sich der englische Sozialwissenschaftler speziell mit der Fragestellung auseinander, wie die Erfahrungen, die die Menschen in der Corona-Krise mit den zahlreichen spontan entstandenen Initiativen der Gegenseitigen Hilfe gemacht haben, genutzt werden können, um Teil unserer Zukunftsentwürfe zu werden für eine neue Zeit nach der Coronavirus-Krise.

Der Autor P.M. liefert einen spontan entstandenen Text zum ersten Lockdown in der Schweiz. Er stellt die Verzichtskultur in Frage, in der sich die staatliche Pandemiebekämpfung zu verfestigen droht. Statt über Verbote nachzudenken, entwirft P.M. unter dem Motto *Was wir in Zukunft alles dürfen* die Umrisse einer nachkapitalistischen, lebensfreundlichen Zivilisation. Nur so lässt sich seiner Meinung nach die endgültige Systemfrage stellen.

Auch Rolf Raasch wägt ab, wie das Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftssystem korrigiert oder vielleicht sogar neu bestimmt werden könnte. Sein Beitrag trägt den Titel *Argumentieren und Handeln in der Corona-Krise: Primat der Politik vor der Wirtschaft oder umgekehrt?* Das von der neueren Sozialwissenschaft postulierte Wechselverhältnis (Interdependenz) von Politik und Wirtschaft beschreibt eine gesellschaftliche Situation, die Raasch nach konkreten Ansatzpunkten für nachhaltige libertäre Interventionen befragt.

Die weltweite Corona-Pandemie schärft unseren Blick für gesellschaftliche Verwerfungen. Dazu gehört nicht zuletzt die Krise der kapitalistischen Globalisierung. Ihre strukturellen Ursachen und mögliche Alternativen analysiert Gerhard Senft in seinem Beitrag *Vom globalen zum lokalen Wirtschaften*. Was es zur Krisenbekämpfung zukünftig braucht, ist eine Ökonomie nach menschlichem Maß. In anarchistischen Konzepten findet Senft fundierte Inspirationsquellen für eine neue Weichenstellung.

Nicht zufällig erlebt auch der klassische Anarchismus in Teilen der Öffentlichkeit ein gewisses Revival. Dessen inhaltlichen Tiefgang lotet Maurice Schuhmann aus. Sein Beitrag *Gegenseitige Hilfe in Zeiten der Pandemie. Gedanken zur Kropotkin-Rezeption während der Corona-Pandemie* plädiert für tiefergehende Auseinandersetzung und insbesondere auch für die Diskussion neuerer Anarchismus-Konzepte.

In einem *Brief aus Indien*, der uns Anfang Oktober 2020 als Beitrag zu unserem Corona-Special erreichte, berichtet schließlich der indische Anarchosyndikalist Sarthak Tomar über die verheerenden wirtschaftlichen und politischen Folgen der Corona-Krise in Indien, das neben den USA und Brasilien zu den Ländern gehört, die von der Pandemie am härtesten betroffen wurden.

Im Anschluss an die Beiträge des Corona-Specials finden sich auch in dieser Ausgabe der *espero* Rezensionen von Buchveröffentlichungen, die zum Thema des Specials zwischenzeitlich erschienen sind. Weitere Beiträge zum Thema, die uns nach Redaktionsschluss erreichten, haben wir auf unserer neuen Homepage (www.edition-espero.de) veröffentlicht, die auch künftig die Möglichkeit bieten wird, sich mit weiteren Beiträgen zum

Thema an der Diskussion über die *Corona-Krise und die Anarchie* zu beteiligen.

Wir hoffen mit unserer Veröffentlichung Denkanstöße zu geben, um die Diskussion darüber anzuregen, welche Rolle der sich im Herzen der Zivilgesellschaft neu herausbildende Anarchismus bei der Schaffung einer neuen Welt nach der Corona-Krise spielen kann.

Das *espero*-Redaktionskollektiv:
Markus Henning, Jochen Knoblauch, Rolf Raasch und Jochen Schmück
in Berlin, Frankfurt am Main und Potsdam

Jetzt spenden! espero braucht Deine Unterstützung!

Wir hoffen, dass Dir unsere undogmatisch-libertäre Zeitschrift **espero** gut gefällt und Du auch künftig an ihrem Erscheinen interessiert bist.

Wie Du Dir nach der Lektüre der vorliegenden Ausgabe sicher vorstellen kannst, erfordert die Herstellung der von uns *kostenlos* herausgegebenen Halbjahreszeitschrift **espero** einen nicht unerheblichen Aufwand, den wir auf Dauer sicher nicht alleine werden schultern können. Um das längerfristige Erscheinen der **espero** zu sichern, sind wir deshalb auf die Unterstützung durch unsere Leserinnen und Leser angewiesen.

Wenn auch Du am weiteren Erscheinen der **espero** interessiert bist und das Projekt einer kostenlos erscheinenden undogmatisch-libertären Zeitschrift unterstützen möchtest, dann kannst Du das folgendermaßen machen:

1. über unsere Spendenseite auf dem gemeinnützigen Spendenportal **betterplace.org**. Eingehende Spenden werden ausschließlich zur Deckung der dem Projekt entstehenden Sachkosten (wie Satz und Layout, Web-Providergebühren, Übersetzungen usw.) verwendet.
2. Indem Du uns **direkt** bei der Herausgabe und Herstellung der **espero** unterstützt. Unterstützung brauchen wir in den Bereichen: Übersetzung, Redaktion und Korrektorat, Satz und Layout sowie Web-Entwicklung (Aufbau der **espero**-Homepage inkl. Onlinearchiv). Du erreichst uns per E-Mail an: kontakt@edition-espero.de.

Nähere Infos über unser Zeitschriftenprojekt und alle bereits erschienenen Ausgaben findest Du auf unserer Homepage: www.edition-espero.de

Wir freuen uns über Deine Unterstützung!

Das Herausgeberkollektiv
Markus Henning, Jochen Knoblauch, Rolf Raasch und Jochen Schmück

Aufsätze,
Artikel und Interviews

„Uns fehlt nicht die Hoffnung, uns fehlt nicht der Mut – Uns fehlt nicht die Kraft, uns fehlt nicht die Wut . . . Alles, was uns fehlt, ist die Solidarität – Alles, was uns fehlt, ist die Solidarität . . .“ (aus *Solidarität* in: *Warum geht es mir so dreckig?* von Ton, Steine, Scherben, Berlin 1971)

Kommt nach der Pandemie die Anarchie?

Von Jochen Schmück

Eine Krise ist nicht nur etwas Neues und Vergängliches. Krisen wie die Coronakrise, die wir zurzeit durchleben, haben auch das Potenzial, die Menschen zu anderen gesellschaftspolitischen Vorstellungen anzuregen und neue organisatorische Realitäten zu schaffen. Krisen können so zu einem Moment des kollektiven Innehaltens werden, um darüber nachzudenken, welche Art von Leben und Zusammenleben wir künftig haben wollen.

Wie die Pandemie der Pest zum Ende des 14. Jahrhunderts oder die Pandemie der „Spanische Grippe" in den Jahren 1918 bis 1920 kann die Corona-Pandemie zu den großen Krisen der Menschheit gezählt werden. Diese Krisen haben bisher jeweils eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit eingeleitet, die das Leben ihrer Zeitgenoss*innen gravierend verändert hat. Auch die Corona-Pandemie unserer Tage wird die Menschen in eine neue Zeit führen, die sich deutlich von der Zeit vor Ausbruch des Coronavirus unterscheiden wird.

Der folgende Beitrag versucht, aus libertärer Sicht Antworten auf die Frage zu geben, ob das, was wir jetzt in der Coronakrise an positiven und negativen Erfahrungen gemacht haben und noch machen, ein Wissen ist, das uns hilft, nach dem Ende der Pandemie eine bessere Welt zu schaffen, eine freiheitliche und solidarische Welt. Das mag sicher utopisch klingen, aber genau jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um sich Gedanken zu machen, wie wir morgen leben wollen. Bevor wir aber einen Blick auf die mögliche Welt von morgen werfen, wollen wir zurückblicken, um zu schauen, wie unsere Vorfahren die Pandemien ihrer Zeit erlebt haben und welche Konsequenzen sie aus ihnen gezogen haben.

1. Vor der Pandemie war die Anarchie

Eine Pandemie ist eine sich über Länder und Kontinente ausbreitende Infektionskrankheit. Pandemien gibt es erst, seit der Mensch sesshaft wurde

und Tiere domestizierte, wodurch die Erreger der von den Tieren ausgehenden Infektionskrankheiten die Gelegenheit bekamen, den Menschen als Wirt zu erobern. Je größer die von den Menschen gehaltenen Tierbestände waren, desto größer war die Gefahr von Infektionen, und je dichter die Menschen zusammenlebten und je mobiler sie waren, desto besser verbreiteten sich die Krankheiten. Ganz besonders gilt dies seit der Zeit, als die Menschen Handel zu betreiben begannen und aus den Dörfern Städte und schließlich Metropolen wurden. Gleichzeitig sehen wir im Zuge dieser Entwicklung in der Geschichte der Menschheit den Staat entstehen, erst als eine Einrichtung zur Unterwerfung friedlicher Bauernvölker durch kriegerische Hirtenvölker, dann als eine militärisch-administrative Institution, die der Sicherung des Besitzes der durch den Handel reich und mächtig gewordenen Besitzenden diente.

Bevor der Staat und mit ihm die Epidemien und Pandemien kamen, lebten die Menschen über den Erdball verstreut als Jäger, Sammler und Hirten in autarken egalitären Gesellschaften, die – da es in ihnen keine politische Herrschaft gab – von Anthropologen als „regulierte Anarchie", auch als „funktionierende Anarchie" oder einfach nur als „Anarchie" bezeichnet werden. Nach Auffassung des kanadischen Anthropologen Harold Barclay war die Anarchie als soziale Organisationsform kein seltenes Phänomen in der Geschichte der Menschheit, sondern sie war „im Gegenteil eine durchaus verbreitete Form von Gemeinwesen oder politischer Organisation", die „für nahezu die gesamte menschliche Geschichte charakteristisch" gewesen ist.[1] Staaten als Einrichtungen einer institutionalisierten Zentralgewalt, die über Zwangsmittel verfügt, um ihren Machtanspruch durchzusetzen, gibt es erst seit 4.000 bis 5.000 Jahren, während die Menschheitsgeschichte rund zwei Millionen Jahre umfasst. Die Anarchie ist dementsprechend nicht nur die älteste soziale Lebensform der Menschen, sondern es ist auch diejenige, welche sich am längsten bewährt hat. Selbst heute noch gibt es einige indigene Stammesvölker, die in dieser Art von regulierter Anarchie leben, am Rande der Staatsgesellschaften und immer von diesen in ihrer Existenz bedroht.

---

[1] Harold Barclay: *Völker ohne Regierung. Eine Anthropologie der Anarchie,* Berlin: Libertad Verlag, 1985. S. 9.

Der deutsche Ethnologe und Soziologe Christian Sigrist, der den Begriff „regulierte Anarchie“ in den sozialwissenschaftlichen Diskurs eingebracht hat, sieht sich durch seine Erforschung der akephalen (herrschaftsfreien) Stammesgesellschaften in Afrika in der libertären Auffassung bestätigt, „dass das Zusammenhandeln von Menschen auch ohne herrschaftliche Organisation möglich ist, dass öffentliche Ordnung auch ohne Unterordnung unter öffentliche Gewalten gehalten werden kann“[2]. Zwar gibt es auch in diesen anarchischen Gesellschaften Instanzen, die eine gewisse Macht und Kontrolle ausüben, wie etwa den Ältestenrat, der in generationenübergreifenden Versammlungen das „große Wort“ führt, oder den Jagdhäuptling, der bei der Jagd eine Weisungsgewalt besitzt, eine temporäre funktionale Autorität, die auf der Anerkennung und dem Respekt seiner Stammesgenoss*innen beruht. Ist die Jagd vorüber, dann verliert der Jagdhäuptling seine „Autorität“ und wird zu einem normalen Stammesmitglied, wird wieder Gleicher unter Gleichen.

Im Laufe ihrer Geschichte hat die Menschheit eine große Vielfalt an Gesellschaftssystemen entwickelt, die sich als Anarchie, d. h. als ein Gemeinwesen ohne Herrschaft konstituiert haben. Die anthropologische Forschung zu diesen anarchischen Gesellschaften ist umfangreich[3], doch die Forschungsergebnisse und das Wissen, wie die Menschen in diesen anarchischen Gemeinschaften ihr soziales Leben herrschaftsfrei gestalten, haben nur selten den Elfenbeinturm der akademischen Wissenschaft ver-

---

[2] Christian Sigrist: *Regulierte Anarchie. Untersuchungen zum Fehlen und zur Entstehung politischer Herrschaft in segmentären Gesellschaften Afrikas,* Münster: LIT-Verlag, 2005 (4. erw. Aufl.). S. 16.

[3] Neben den eben bereits erwähnten Arbeiten von Harold Barclay und Christian Sigrist würde ich zur Einführung in das Thema der staatslosen bzw. staatsabweisenden Gesellschaften noch die drei folgenden jüngeren Veröffentlichungen empfehlen: Hermann Amborn: *Das Recht als Hort der Anarchie. Gesellschaften ohne Herrschaft und Staat,* Berlin: Matthes & Seitz Berlin, 2016; Pierre Clastres: *Staatsfeinde. Studien zur politischen Anthropologie*. Mit einem Nachwort von Andreas Gehrlach und Morten Paul, Konstanz: Konstanz University Press, 2020; Rüdiger Haude u. Thomas Wagner: *Herrschaftsfreie Institutionen. Texte zur Stabilisierung staatsloser, egalitärer Gesellschaften*, Nettersheim: Verlag Graswurzelrevolution, 2019.

lassen. Um die gelebte Anarchie dieser herrschaftslos organisierten Gemeinwesen zu verstehen, wollen wir uns ihre wichtigsten sozialen Prinzipien näher anschauen.

Anarchische Gesellschaften sind egalitär, und das heißt, dass sie keine sozialen Ränge oder Klassen kennen. Meistens ist die Bevölkerung dieser Gesellschaften sehr homogen, verwandtschaftlich orientiert, und der Personenkreis, der das anarchische Gemeinwesen ausmacht, überschreitet selten eine Größe von 150 bis 200 Menschen. Aber es gibt auch Ausnahmen, bei denen das anarchische Gemeinwesen von sehr großen Stammesgesellschaften begründet wird. So finden sich in Afrika südlich der Sahara die anarchischen Ethnien der Tiv, der Lugbara, der Nuer und auch der Dinka, die Hundertausende bis mehr als eine Million Mitglieder zählen. Das Auftreten von Anarchie in großen Bevölkerungsgruppen ist also nicht unmöglich, aber es ist doch eher unwahrscheinlich. Anarchie gedeiht am besten dort, wo direkte Face-to-Face-Beziehungen zwischen den Menschen bestehen.

Was macht nun die Anarchie, das herrschaftslose Leben in diesen anarchischen Gemeinwesen aus? Wie soll Gesellschaft funktionieren, wenn es keine staatliche Ordnungsmacht gibt, die darauf achtet, dass die Dinge im öffentlichen Leben nicht aus dem Ruder laufen? Nun, selbst in unseren modernen Staatsgesellschaften, in denen die Polizei eine Fülle an Machtbefugnissen besitzt, richten sich die meisten Menschen auch ohne die staatliche Ordnungsmacht nach den allgemein gesellschaftlich anerkannten Verhaltensregeln. Das zeigt auch die aktuelle Coronakrise, denn auch ohne ständige Polizeipräsenz und -kontrollen halten sich die meisten Menschen an die allgemein als sinnvoll betrachteten Verhaltensregeln zur Vermeidung von zwischenmenschlichen Kontakten, bei denen die Gefahr einer Übertragung des Coronavirus besteht, so schwer ihnen das auch persönlich fällt. Hier wirkt das Prinzip der sozialen Verantwortung, das uns Rücksicht auf unsere Mitmenschen nehmen lässt.

In anarchischen Gemeinwesen ist es vor allem die freie öffentliche Meinung, die Einfluss auf die öffentlichen Dinge nimmt und diese gelegentlich auch mit diffusen Sanktionen regelt. Diese können positiv oder negativ ausfallen. Eine positive Sanktion ist die Ausdrucksform allgemei-

ner Zustimmung, eine negative Sanktion ist die Reaktion der Gemeinschaft, die Missbilligung über das Verhalten eines oder mehrerer ihrer Mitglieder zum Ausdruck bringt. Was es mit diesen Sanktionen in anarchischen Gemeinschaften auf sich hat, das beschreibt Harold Barclay wie folgt:

„Diffuse Sanktionen sind solche Sanktionen, die spontan von einem oder mehreren Mitgliedern der Gemeinschaft erteilt werden. Das Entscheidende bei dem Konzept der diffusen Sanktionen ist die Tatsache, dass sie nicht nur von Inhabern einer bestimmten sozialen Rolle erteilt werden können. Im Einklang mit egalitären Prinzipien können sie von jedem Individuum innerhalb einer festgelegten Alters- bzw. Geschlechtsgruppe erteilt werden, manchmal ist überhaupt nicht festgelegt, wer sie erteilen darf. Und die Bedeutung von diffus ist so zu verstehen, dass die Verantwortung für die Sanktion und das Recht, sie zu erteilen, gleichmäßig auf die ganze Gemeinschaft verteilt ist. Ferner ist nicht festgelegt, ob und wann Sanktionen erteilt werden, auch die Art und das Ausmaß der Sanktionen ist unterschiedlich.“[4]

Am deutlichsten kommt der anarchische Charakter dieser vorstaatlichen oder staatsabweisenden Gesellschaften in den Methoden der Entscheidungsfindung zum Ausdruck, also in der Art und Weise, wie innerhalb von versammelten Gruppen die Entscheidungen gefällt werden. Zwar machen auch anarchische Gesellschaften gelegentlich vom demokratischen Prinzip der Mehrheitswahl Gebrauch, doch legen sie dabei stets ein ausgeprägtes Misstrauen an den Tag, weil ihnen bewusst ist, dass diese Methode der Entscheidungsfindung die Gefahr der Unterdrückung der Minderheit durch die Mehrheit beinhaltet. Meistens basiert die Entscheidungsfindung in anarchischen Gemeinwesen auf dem Konsensprinzip, bei dem die Entscheidungen der Gruppe auf der Einmütigkeit oder der Übereinstimmung aller Gruppenmitglieder beruhen. Das bedeutet: Entweder sind alle Gruppenmitglieder mit einer Entscheidung einverstanden oder sie sind zumindest bereit, die Entscheidung trotz ihrer abweichenden Meinung mitzutragen. Lässt sich kein Konsens erzielen, so werden in einigen

[4] Barclay: *Völker ohne Regierung* (vgl. Anm. 1), S. 30.

Fällen Entscheidungen auch durch das Los gefällt. Das Konsensprinzip macht es erforderlich, dass ein Fall entweder so lange erörtert wird, bis jeder mit einer der zur Diskussion stehenden Lösungen einverstanden ist oder sich zumindest mit ihr abfindet. Wir werden später in dem abschließenden Kapitel meines Beitrages sehen, dass diese in den anarchischen Gesellschaften praktizierte Methode der Entscheidungsfindung nicht nur ein erstaunliches Revival in den neuen globalen Protestbewegungen unserer Zeit erlebt hat, sondern dass sie sogar in den modernen sich an libertären Prinzipien orientierenden Managementmethoden gefunden werden kann.

Um zu den Pandemien wieder zurückzukehren, lässt sich also feststellen, dass sowohl die Pandemie als auch der Staat ihre Entstehung der Sesshaftwerdung des Menschen und dem ihr folgenden Wandel ihrer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen verdanken, wobei speziell die Ausweitung des Handels und der ihr folgenden oder auch vorauseilenden Kriege sowohl die Entstehung des Staates als auch die Entstehung von Pandemien begünstigt haben.

In der Geschichte der Menschheit führten die Pandemien immer wieder zu großen sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Umbrüchen. Häufig waren sie Wendepunkte zu einer neuen historischen Epoche. Dies wollen wir am Beispiel der Pest im 14. Jahrhundert und daran anschließend am Beispiel der sog. „Spanischen Grippe“ zum Ende des Ersten Weltkrieges nun näher untersuchen.

2. Der Schwarze Tod: Die Pandemie der Pest im 14. Jahrhundert

Die Pandemie der Pest, die man später auch den „Schwarzen Tod“ nennen sollte, und der in den Jahren 1347-1352 ein Drittel oder sogar die Hälfte der Bevölkerung Europas zum Opfer fiel, nahm ihren Anfang im Krieg. Als im Jahr 1347 das Heer der mongolischen „Goldenen Horde“ die Hafenstadt Kaffa (das heutige Feodossija), eine genuesische Kolonie auf der Krim, belagerte, breitete sich in seinem Heerlager die tödliche Seuche der Pest aus, die binnen weniger Tage Tausende der Angreifer sterben ließ. Um die für sie uneinnehmbare Stadt doch noch zur Aufgabe zu zwingen, schleuderten die Angreifer die Leichen ihrer Pesttoten mit Belagerungskatapulten über die Stadtmauer, was wohl der weltweit erste Fall einer biologischen Kriegsführung gewesen ist. Schnell griff die Seuche auch in der belagerten Stadt um sich. In Panik flüchteten die Überlebenden der genuesischen Kaufmannskolonie auf ihren Schiffen zurück in die Heimat, und als die ersten beiden Schiffe im Oktober 1347 in der sizilianischen Hafenstadt Messina eintrafen, brach auch dort die Seuche aus. Von Messina aus verbreitete sich die Pest weiter durch Schiffsratten auf dem Seeweg, erst in die übrigen größeren Mittelmeerhäfen wie Marseille und Venedig, und schließlich auf dem Landweg über die großen Handelsstraßen in ganz Europa.

Der Schwarze Tod war ein großer „Gleichmacher“, der in allen Bevölkerungsgruppen und Gesellschaftsschichten unbarmherzig seine Opfer forderte. Egal ob jung oder alt, arm oder reich, Männer wie Frauen, niemand war vor dem Tod durch die Pest gefeit. In der italienischen Stadt Siena, die ein wichtiges Handels- und Finanzzentrum und die dominierende politische Macht in der südlichen Toskana war, starben 1348 nach Ausbruch der Pest 30-50% ihrer Einwohner. Diese erlebten die Pandemie als das nahende Ende der Welt. Die Schrecken des Schwarzen Todes beschreibt der Chronist der Stadt, Agnolo di Tura, eindrucksvoll in seinem Bericht wie folgt:

Der Triumph des Todes (1562), Gemälde des flämischen Malers Pieter Bruegel der Ältere (ca. 1525/1530-1569). Es wird vermutet, dass Bruegel in seinem Bild u.a. auch die Erfahrungen der Menschen mit dem „Schwarzen Tod“ verarbeitet hat. Quelle: Museo del Prado, Madrid.

„Im Juni, Juli und August starben so viele Menschen, dass sie, selbst gegen Entgelt, keiner mehr begraben wollte. Weder Freunde noch Verwandte noch ein Priester oder Bettelbruder gingen beim Begräbnis mit, und es wurde keine Messe mehr gehalten. Auch wer einem Verstorbenen nahegestanden hatte, musste sterben. Man packte dann den Toten, ob Tag oder Nacht, und trug ihn zusammen mit zwei oder drei weiteren zur Kirche und begrub ihn, so gut es ging und wo es gerade möglich war, und bedeckte ihn mit etwas Erde, damit die Hunde ihn nicht fraßen. Vielerorts in der Stadt hub man Gräben von riesigen Ausmaßen aus und legte, ja warf die Leichen hinein und deckte sie mit etwas Erde zu. So machte man es Schicht für Schicht, bis der Graben voll war. Danach hub man den nächsten aus. Und ich, Agnolo di Tura, genannt ‚der Dicke', begrub mit eigenen Händen meine fünf Kinder in einer Grube. Und genau so erging es vielen anderen. Es gab auch Leichen, die so schlecht beigesetzt wurden, dass Hunde sie fanden, viele von ihnen über die Stadt zerstreuten und an ihnen fraßen. Es läuteten keine Glocken mehr und niemand weinte. Welch ein Unglück war das, als jeder nur noch seinen Tod erwartete. So schrecklich waren die Ereignisse, dass das Volk glaubte, niemand würde übrigbleiben. Viele waren davon überzeugt und äußerten, dass das Ende der Welt gekommen sei."[5]

Doch es war nicht nur die Pest, welche die Menschen in dieser Zeit bedrohte. Denn begleitet wurde die Pest von zahlreichen Judenpogromen, denen Hundertausende von Juden zum Opfer fielen, weil ihnen vorgeworfen wurde, die Brunnen vergiftet und dadurch die Pest willentlich herbeigeführt zu haben. Pogrome hatte es allerdings bereits vor Ausbruch der Pest gegeben. Die Pest war jedoch eine „gute Gelegenheit", um die Verzweiflung der von ihr betroffenen Menschen in Hass umzuwandeln, der sich dann gegen die Juden als die angeblichen Verursacher der Seuche richtete. Doch das eigentliche Motiv dieser Pogrome dürften die Habgier und der Wunsch gewesen sein, sich an dem Vermögen der Juden zu bereichern.

Die Menschen des Spätmittelalters sahen, dass selbst die Kirche sie nicht vor der Pest schützen konnte, was ihre Autorität als Institution, wel-

[5] Zit. n. Klaus Bergdolt: *Die Pest. Geschichte des Schwarzen Todes,* München: C. H. Beck, 2006 (2. Aufl.). S. 41 f.

che die Deutungshoheit über Gott und die Welt besaß, deutlich ins Wanken brachte. Seit dem 11. Jahrhundert hatte sich die Kirche zunehmend in eine Klerikerkirche verwandelt, welche konsequent Laien, also das gemeine Kirchenvolk, ausschloss. Die Kirche selbst wurde zu einem gut florierenden Business umgestaltet, das sich jede seiner Leistungen – wie z.B. den kirchlichen Gnadenakt der Absolution – teuer honorieren ließ. Die Päpste griffen zudem auch nach der politischen Macht und gerieten dabei in Konflikt mit den weltlichen Herrschern wie den römisch-deutschen Kaisern. In ihrer zügellosen Lebensweise und Prunksucht standen viele Kirchenfürsten den weltlichen Fürsten in Nichts nach.

Angesichts der Ohnmacht, mit der die Kirchenführung auf die um sich greifende Pest-Pandemie reagierte, ist es nicht verwunderlich, dass sich die Menschen von der Amtskirche abwendeten und sich kirchenkritischen Laienbewegungen wie denen der Geißler anschlossen. Die Pest wurde von den Menschen des Mittelalters als eine Strafe Gottes für ihr sündiges Leben angesehen. Mit der Tortur ihrer öffentlichen Selbstgeißelungen wollten die Geißler, deren Ursprünge ins 13. Jahrhundert zurückreichen[6], stellvertretend für die sündige Menschheit Buße tun. Vor allem in Deutschland entwickelten sich die Geißler auf dem Höhepunkt der Pest zu kompromisslosen Kirchengegnern, und wo immer sie auftraten, strömten ihnen die Menschen in Massen zu, während die Kirchenoberen verflucht wurden. Mit ihrer Hinwendung zum Laienpriestertum entzogen sich die Geißler der Autorität der Kirche, und als sich ihre Bewegung zu radikalisieren begann, als Forderungen nach der Abschaffung der kirchlichen Hierarchie, des Lateins und Ähnlichem laut wurden, als sie auch immer häufiger soziale Ungerechtigkeiten anprangerten, wurden sie gewaltsam unterdrückt. Dies gelang auch ohne größere Schwierigkeiten, weil die Enttäuschung der Menschen über die vergeblichen Bemühungen der Geißler zur Überwindung der Pest ihren Zulauf ohnehin schon stark dezimiert hatte, und nach dem Abklingen der Pest verloren die Menschen ihr Interesse an den Geißlern.

---

[6] Vgl. Norman Cohn: *Das Ringen um das tausendjährige Reich. Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen,* Bern/München: Franke, 1961. S. 114 ff.

Doch auch wenn die in ganz Europa in den Zeiten der Pest weit verbreiteten Geißlerbewegungen nach dem Ende der Pandemie allmählich ihr Ende fanden, so blieb doch der Wunsch nach einer „anderen“, dem Volk verbundenen, Kirche, die auch dessen Sprache spricht und seine Sorgen und Nöte versteht, bestehen. So wirkten die Pest und die sie begleitenden kirchenkritischen Bewegungen als Katalysator der beginnenden Reformation.

Rund 150 Jahre bevor Luther in Wittenberg seine 95 Thesen zur Reform der Kirche veröffentlichte, propagierte in England in den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts der Pfarrer John Wyclif (ca. 1330-1384) unter Berufung auf die Bibel ein radikales kirchliches Reformprogramm und kritisierte offen die Missstände im Klerus. Er ließ die Bibel aus dem Lateinischen ins Mittelenglische übersetzen und lehnte entschieden den Bilder-, Heiligen- und Reliquienkult sowie das Zölibat und das römisch-katholische Abendmahl ab. Obschon seine Lehren von der Kirchenführung als ketzerisch verworfen wurden, fanden sie in großen Teilen der Bevölkerung Zustimmung, und sie haben maßgeblich den Aufstand der englischen Bauern von 1381 beeinflusst, auf den ich bald noch näher eingehen werde.

Explizit auf Wyclif berief sich der böhmische Theologe Jan Hus (1369-1415), der an der Universität in Prag mit den kirchenreformerischen Ideen von Wyclif in Berührung kam, die über tschechische Studenten aus Oxford in die Stadt an der Moldau gelangt waren. Hus erkannte den Papst nicht als die höchste Autorität in Glaubensdingen an und plädierte für eine grundlegende Reform der Kirche auf der Grundlage der Bibel. Offen kritisierte er die Habsucht und die Verweltlichung des Klerus, was – zur Beunruhigung der Kirchenführung – großen Zuspruch in der Bevölkerung fand. Nachdem er 1408 seines Amtes enthoben und 1411 exkommuniziert wurde, wirkte Hus als Wanderprediger weiter und entwickelte eine Lehre von der Kirche als hierarchiefreier Gemeinde unter dem Haupt Christi. 1414 wurde er vor das Konzil von Konstanz geladen und, obschon ihm freies Geleit zugesichert worden war, als Ketzer verurteilt und 1415 zusammen mit seinen Schriften auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Noch radikaler als durch Jan Hus wurde die Kritik an der Amtskirche von einem seiner Anhänger, dem böhmischen Laientheologen Petr Chelčický (um 1390 – um 1460), formuliert, der wie Hus ebenfalls von den

Ideen Wyclifs beeinflusst wurde. Chelčický lehnte jegliche Machtausübung und Gewalt in der Kirche ab und ebenso deren Besitz. Er strebte eine Rückkehr zum Urchristentum an und proklamierte unter Berufung auf die Bibel die Gleichheit aller Menschen. Auch lehnte er nicht nur den Krieg, sondern jegliche Gewalt ab, und er war der Ansicht, dass kein Christ Macht über einen anderen Christen haben sollte, eine Anschauung, die ihn jegliche institutionalisierte Autorität ablehnen ließ, da er sie als unvereinbar mit dem Glauben und dem Weg des Heils betrachtete. Aufgrund dieser Lehren wird Chelčický als ein früher Vorläufer des christlich-pazifistischen Anarchismus betrachtet. Später hat sich der libertäre russische Schriftsteller Lew Tolstoi (1828-1910) positiv auf Chelčický und seine anarchistisch-christlichen Lehren bezogen. Und der jüdisch-deutsche Anarchist, Schriftsteller und Philosoph Gustav Landauer (1870-1919) schrieb in seinem Werk *Die Revolution,* dass Chelčický versucht habe, „das Christentum als Geist zu retten" und dabei die Erkenntnis gewonnen hat, dass „Kirche und Staat die Todfeinde des christlichen Lebens" seien, das er als „Reich des Geistes und der Freiheit bezeichnete"[7].

Wie alle großen Pandemien so hatte auch die Pest des 14. Jahrhunderts langfristige wirtschaftliche und daraus resultierende soziale und politische Konsequenzen. Mit welcher ungeheuren zerstörerischen Wucht die Pest die spätmittelalterliche Gesellschaft in ihren Grundfesten erschütterte, davon vermitteln die Worte des Dichters Francesco Petrarca eine Vorstellung, der 1350, nachdem er die von der Pest und zudem auch noch von einem Erdbeben heimgesuchte Stadt Rom besucht hatte, schrieb: „Die Häuser liegen nieder, die Mauern fallen, die Tempel stürzen, die Heiligtümer gehen unter, die Gesetze werden mit Füßen getreten."[8]

Die durch die Pest hervorgerufenen gravierenden Störungen der Wirtschaft waren unübersehbar. So kam der Handel so gut wie zum Erliegen,

---

[7] Gustav Landauer: *Die Revolution. Textkritische Ausgabe* (= *Ausgewählte Schriften;* Bd. 13). Hrsg. von Siegbert Wolf, Lich: Verlag Edition AV, 2017. S. 85.

[8] Zit. n. Ferdinand Gregorovius: *Rom in der Renaissance,* Teil 1, München: Albert Langen, 1926. S. 90.

die Ernten wurden nicht mehr eingebracht und die Äcker nicht mehr bestellt. Dadurch geriet die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln ins Stocken. Während jedoch der Handel nach dem Abklingen der Pest – wenn auch in deutlich reduziertem Umfang – wiederaufgenommen werden konnte, machte sich der Mangel an Arbeitskräften sowohl auf dem Land als auch in den Städten längerfristig bemerkbar. Der durch die Pest verursachte Bevölkerungsrückgang war so massiv, dass er auch mit mehr Geburten so schnell nicht ausgeglichen werden konnte. Die hohe Zahl der Todesfälle vertiefte zudem die Kluft zwischen Arm und Reich, denn während die pestbedingten Todesfälle in der Oberschicht das Vermögen der überlebenden Erben beträchtlich vermehrten, gab es in den Unterschichten zumeist nur wenig zu erben. In Folge der zunehmenden Verelendung der armen Bevölkerungsschichten auf dem Lande und in den Städten kam es fast überall in Europa – insbesondere in Frankreich, England, Deutschland, Italien und Flandern – im Gefolge der Pest zu Bauernaufständen und Revolten der städtischen Handwerker, in denen nicht selten auch die Vision einer anderen, freiheitlicheren und sozialeren Gesellschaftsordnung erkennbar wurde. Ein gutes Beispiel dafür ist der große Bauernaufstand von 1381 in England, in dem die Anhänger des bereits erwähnten kirchenkritischen Priesters John Wyclif eine bedeutende Rolle spielten.

Auch in England hatte die dort seit 1348 sich landesweit ausbreitende Pest zu einer sehr hohen Zahl an Todesopfern geführt. Dies machte sich nach dem Abklingen der Pest besonders drastisch durch den Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft bemerkbar. Um die Bauern, die die Pest überlebt hatten, zu ermutigen, auf ihrem Gut zu bleiben und weiterhin ihr Land zu bearbeiten, sahen sich die Gutsherren genötigt, ihnen die Freiheit zu geben und fortan für ihre Arbeit Löhne zu zahlen. Doch bereits 1351 verabschiedete das Parlament in London ein „Statute of Labourers" (Statut der Werktätigen), in dem ein einheitlicher Höchstlohn festlegt wurde, und diejenigen, die sich weigerten, für diesen Lohn zu arbeiten, mit Gefängnis bestraft wurden. So kam es, dass trotz der großen Nachfrage nach Arbeitskräften und auch einer größeren Verfügbarkeit von Land die arme Landbevölkerung weiterhin arm blieb. Erschwerend kam hinzu, dass viele der Bauern – teilweise bis zu zwei Tage in der Woche – kostenlos das Kirchenland bearbeiten mussten, was es für sie schwierig machte, auf

ihrem eigenen Land ausreichend Nahrungsmittel für ihre eigenen Familien zu erwirtschaften. So verwundert es nicht, dass sie sich von dieser Last befreien wollten, die die Kirche reich, sie aber arm machte. Dabei wurden sie seit 1360 von einem Priester namens John Ball aus Kent, einem Anhänger John Wyclifs, unterstützt, der in seinen Predigten die soziale Gleichheit aller Menschen und die Beseitigung der Standesgrenzen propagierte. Von ihm stammt der berühmte Ausspruch: „Als Adam grub und Eva spann, wer war denn da der Edelmann?" Wegen seiner aufrührerischen Predigten wurde John Ball vom Erzbischof von Canterbury das Kanzelverbot erteilt, was ihn ebenso wenig wie seine mehrfachen Inhaftierungen daran hinderte, als Wanderprediger seine radikal-christlichen Lehren weiter zu verbreiten.

Zum eigentlichen Aufstand der Bauern kam es, als der noch minderjährige König Richard II. im Mai 1381 eine Kopfsteuer (Poll Tax) einführte, um damit seinen Krieg gegen Frankreich zu finanzieren. Überall in England – insbesondere in den Grafschaften Hertfordshire, Essex und Kent – kam es zu Revolten der Bauern, die forderten, dass jeder Arbeiter für den Arbeitgeber seiner Wahl arbeiten durfte, und ein Ende der Leibeigenschaft und anderer starrer sozialer Abgrenzungen anstrebten. In Kent wurde der Aufstand von dem Dachdecker Wat Tyler organisiert, der auch den koordinierten Angriff der Rebellen, die sich zu einem Heer von ca. 50.000 Mann vereinigt hatten, auf London leitete.

Begleitet wurden die aufständischen Bauern von dem aus dem Gefängnis von ihnen befreiten Priester John Ball. Am 12. Juni erreichten die Rebellentruppen aus Kent und Essex den Stadtrand von London und schickten eine Botschaft in die Stadt, in der sie den König zu einem Treffen aufforderten, um über ihre Forderungen zu verhandeln. Es wurde auch ein Treffen in Rotherhithe an der Themse vereinbart, doch als der König, der auf einem Lastkahn zu dem Treffen eintraf, die große Menge an Bauern sah, die dort auf ihn wartete, kehrte er auf Anraten seiner Berater nach London zurück, was die Aufständischen zusätzlich verärgerte. In der darauffolgenden Nacht gelang es den Rebellen mit Hilfe von Londoner Bürgern, die mit ihnen sympathisierten und ihnen die Stadttore öffneten, in die Stadt London einzudringen. Dort befreiten sie die Gefangenen des berüchtigten Fleet-Prisons und auch des Newgate-Prisons, um beide

Gefängnisse anschließend zu zerstören. Anschließend zogen sie plündernd durch die Stadt und setzten den Savoyen-Palast in Brand, womit die nobelste Residenz im mittelalterlichen London in Flammen aufging. Diese Geschehnisse und vor allem die Tatsache, dass dem König kaum Truppen in London zur Verfügung standen, veranlasste ihn, einem Treffen mit den Rebellen am nächsten Tag in Mile End im Osten von London zuzustimmen. Damit hoffte er natürlich auch, die rebellischen Bauern aus der Stadt zu bekommen. Das Treffen kam am nächsten Tag auch zustande. Wat Tyler brachte dort die Forderungen der Bauern vor, die u.a. die Abschaffung der Poll Tax, die Senkung der Preise für Ackerland und die Hinrichtung aller „Verräter" vorsah. Zudem verlangten die Rebellen die Ausstellung von königlichen Urkunden, in denen den Bauern bestimmte Rechte und Privilegien sowie die Begnadigung aller Aufständischen garantiert werden sollten. Der König stimmte allen Forderungen zu mit dem Vorbehalt, dass nur der königliche Hof darüber entscheiden könne, wer Verräter sei und hingerichtet werden solle. Ein eilig zusammengestelltes Team von etwa dreißig königlichen Beamten kümmerte sich um das Ausstellen der von den Bauern geforderten Rechtsurkunden, die diese mit nach Hause nehmen konnten. Tatsächlich veranlasste das viele der Aufständischen zur Rückkehr in ihre Heimatorte, weil sie glaubten, dass mit Aushändigung dieser Urkunden ihre Forderungen erfüllt worden seien. Doch Wat Tyler war davon nicht überzeugt, und so blieb er mit einem harten Kern der Aufständischen zurück und forderte für den nächsten Tag ein erneutes Treffen mit dem König, um dort weitergehende Forderungen – wie die Aufhebung der Leibeigenschaft und Ständeordnung sowie die Konfiszierung der Kirchengüter – zu verhandeln. Notgedrungen willigte der König in die erneuten Verhandlungen mit den Aufständischen ein, die am 14. Juni in Smithfield, innerhalb der Stadtmauern von London, mit Wat Tyler als dem Wortführer der Rebellen geführt wurden. Doch zu Verhandlungen kam es gar nicht erst, vielmehr eskalierte das Treffen wegen einer angeblichen Beleidigung des Königs durch den Rebellenführer schnell in einen heftigen Streit, in dem Wat Tyler von dem an den Verhandlungen ebenfalls beteiligten Bürgermeister von London, William Walworth, mit dem Schwert verletzt und dann von einem Knappen des Königs getötet wurde.

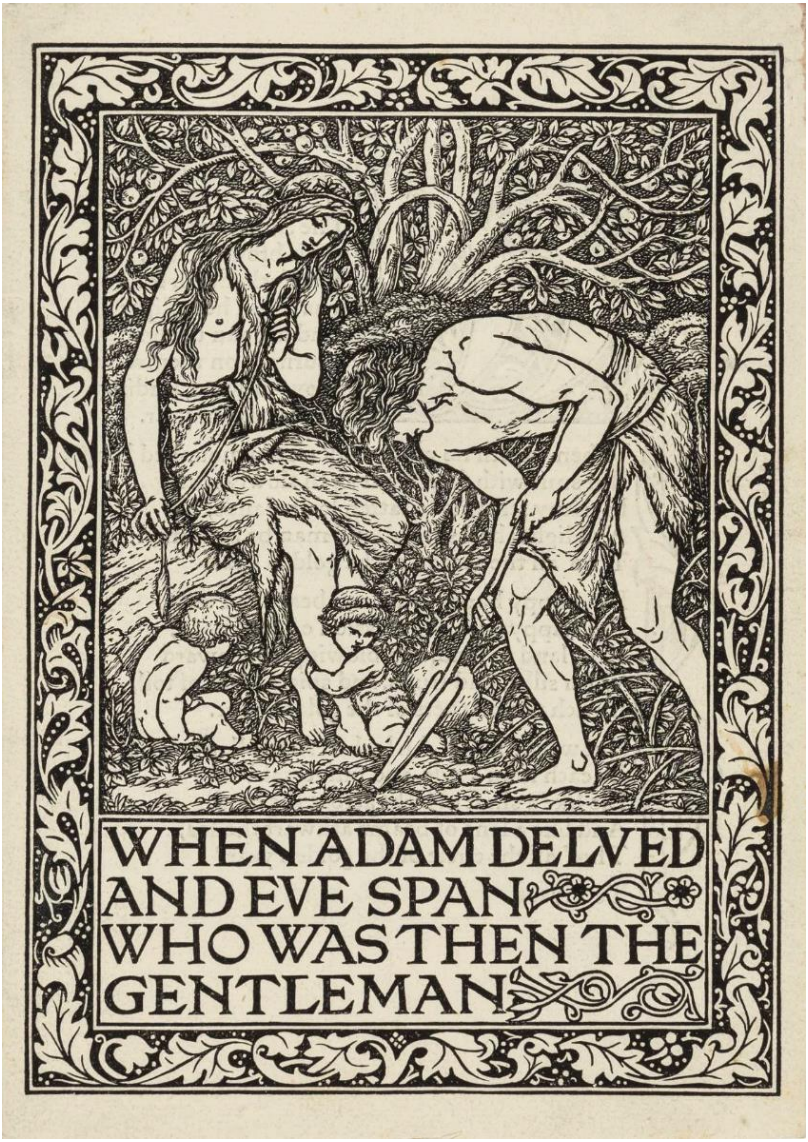


Illustration zu dem 1888 veröffentlichen Roman *A Dream of John Ball* des englischen Schriftstellers und libertären Sozialisten William Morris (1834-1896) über Leben, Werk und Tod des rebellischen Priesters John Ball, der mit seinen aufrührerischen Predigten den großen Bauernaufstand von 1381 in England angeregt hatte.

Bevor die Bauern überhaupt begriffen, was geschehen war, wurde ihnen vom König, der persönlich in ihr Lager geritten kam, mitgeteilt, dass nun alle ihre Forderungen erfüllt worden seien, und dass sie ihm aus der Stadt folgen sollten, um dort ihre royalen Urkunden als Nachweis für die ihnen zugesicherten Privilegien und Rechte zu bekommen. Dem folgten die meisten der Aufständischen, die nach Aushändigung ihrer Urkunden in ihre Heimatorte zurückkehrten, womit der große Bauernaufstand in England sein Ende fand.

Natürlich dachte der König nicht daran, sich an die den Bauern gegebenen Zusicherungen zur Erfüllung ihrer Forderungen zu halten. Kaum hatten die aufständischen Bauern London verlassen, wurden landesweit die königlichen Truppen in Marsch gesetzt, um in den vom Aufstand betroffenen Gebieten regelrecht Jagd auf die Rebellen zu machen. Der Besitz eines royalen Rechtstitels wurde für viele der Teilnehmer des Aufstandes zum Todesurteil. In Hertfordshire und Essex fielen ca. 500 Rebellen und in Kent ca. 1.500 von ihnen dem mörderischen Rachefeldzug des Königs zum Opfer. Am 15. Juli 1381 wurde schließlich auch der rebellische Priester John Ball in Coventry verhaftet, der mit seinen aufrührerischen Predigten nicht unerheblich zur Entstehung des Aufstandes beigetragen hatte, und er wurde im Beisein des Königs mit der für Hochverrat vorgesehenen Strafe des „Hängens, Ausweidens und Vierteilens“[9] öffentlich hingerichtet.

Ähnlich wie der große Bauernaufstand in England im Jahr 1381 scheiterten auch alle übrigen in Europa im Gefolge der Pest aufflammenden Bauernaufstände und Revolten der städtischen Handwerker, was die in ihnen zum Vorschein tretenden Visionen zur Schaffung einer anderen, freiheitlicheren und sozialeren Gesellschaftsordnung angeht. Dennoch haben die Pest und die durch sie hervorgerufenen bzw. sie begleitenden ökonomischen, sozialen und politischen Krisen das Gefüge der Gesellschaft

[9] Bei dieser barbarischen und erst Anfang des 18. Jahrhunderts nicht mehr praktizierten Hinrichtungsmethode wurde der Verurteilte erst am Hals aufgehängt und, bevor er den Tod fand, wieder heruntergenommen, um bei lebendigem Leib ausgeweidet zu werden. Auch das Herz wurde ihm herausgeschnitten und zusammen mit den Eingeweiden vor den Augen der Zuschauer verbrannt. Anschließend wurde er noch enthauptet und der verbleibende Torso in vier Teile zerhackt oder zersägt.

und die Herrschaftsverhältnisse nachhaltig beeinflusst, so dass die Pandemie der Pest als ein Wegbereiter der Renaissance und des Humanismus betrachtet werden kann. Die Erfahrung der ständigen Bedrohung durch den Tod führte bei den Menschen des Spätmittelalters zu einer Konzentration auf das Irdische, hin zu einer neuzeitlichen anthropozentrischen Weltsicht, aus der neue weitergehende libertäre Gesellschaftsvisionen hervorgehen sollten, die den Nährboden für den vier Jahrhunderte später entstehenden moderne Anarchismus bildeten.

3. Die „Spanische Grippe" – die Influenza-Pandemie 1918-1920

Auch die als „Spanische Grippe" in die Geschichte eingegangene Influenza-Pandemie, die in den Jahren 1918 bis 1920 weltweit rund 50 Millionen Tote forderte, kam im Gefolge des Krieges. Seit dem 28. Juli 1914 tobte der Erste Weltkrieg zwischen dem Deutschen Kaiserreich, Österreich-Ungarn, dem Osmanischen Reich und Bulgarien auf der einen Seite und Frankreich, Großbritannien und seinen Commonwealth-Verbündeten, Russland, Serbien, Belgien, Italien, Rumänien, Japan und den USA auf der anderen Seite. An diesem ersten totalen Krieg in der Geschichte der Menschheit beteiligten sich annähernd 70 Millionen Soldaten aus insgesamt 40 Staaten. Das waren optimale Voraussetzungen für die Entstehung und Ausbreitung einer Pandemie. Die erste Grippewelle erfolgte im Frühjahr und Sommer 1918, die zweite und heftigere Welle im Herbst und Winter 1918, und die dritte Welle folgte im Frühjahr 1919 bzw. in Deutschland und einigen anderen Ländern zeitversetzt erst im Frühjahr 1920.

Ihren Ursprung hatte die Grippe-Pandemie in den USA gehabt, die im April 1917 als Verbündeter Englands und Frankreichs in den Ersten Weltkrieg eingetreten waren. Zum Ausbruch kam die „Spanische Grippe" Anfang März 1918 in dem Ausbildungslager der US-Armee in Funston (Kansas), in dem 56.000 Soldaten ihre militärische Grundausbildung absolvierten, um anschließend nach Europa an die Fronten des Krieges geschickt zu werden. Am 4. März 1918 meldete sich dort der Rekrut Albert

Gitchell mit starken Grippesymptomen auf der Krankenstation. Er war der Patient Nummer Eins, bei dem die neue Grippe nachgewiesen wurde. Rasend schnell breitete sich die Krankheit innerhalb des Militärcamps aus, und innerhalb weniger Stunden meldeten sich hunderte weitere Soldaten mit den gleichen Krankheitssymptomen: hohes Fieber, Hals- und Kopfschmerzen und teilweise lebensgefährliche Fälle von Lungenentzündungen. In den folgenden fünf Wochen infizierten sich im Camp weitere 1.100 Militärangehörige, und auch in anderen Militärcamps – so im Camp Forrest in Tullahoma (Tennessee) und im Fort Oglethorpe (Georgia) – breitete sich der Grippevirus schnell aus.

Von Anfang an zeigte die „Spanische Grippe" ein erschreckendes Krankheitsbild. Zwar verlief die Krankheit bei den meisten der von ihr Betroffenen ohne größere Komplikationen, aber einige von ihnen erlebten einen dramatischen Krankheitsverlauf, bei dem der Tod nicht selten innerhalb von 24 Stunden nach dem Auftreten der ersten Krankheitssymptome eintrat. Besonders viele Todesopfer forderte die Grippe unter jungen Menschen mit guter gesundheitlicher Kondition sowie unter Frauen, insbesondere unter Schwangeren. Sehr hohe Opferzahlen gab es unter den amerikanischen Ureinwohnern, bei denen die Opferzahlen um 9% höher als bei der eingewanderten amerikanischen Bevölkerung lagen. In den Dörfern der Inuit in Alaska starben sogar bis zu 50% der Bevölkerung an der Grippe. Aufgrund ihrer pandemischen Verbreitung und der höheren Bevölkerungszahlen forderte die „Spanische Grippe" in kürzerer Zeit deutlich mehr Opfer als die Pestpandemie im spätmittelalterlichen Europa.

Da die Grippe damals in den USA nicht zu den meldepflichtigen Krankheiten gehörte, blieb die sich seit März 1918 rasch im Land ausbreitende Grippeseuche über längere Zeit unentdeckt. Von den Militärlagern sprang sie bald auf die Zivilbevölkerung über und verbreitete sich besonders stark in den großen Städten der amerikanischen Ostküste. Von dort aus gelangte sie mit den US-Truppen, die über den Nordatlantik in den Krieg nach Europa verschifft wurden, im April 1918 nach Frankreich.

Die „Spanische Grippe“ 1918 in Seattle/USA: Ein Schaffner der Tram verweigert einem Fahrgast ohne Schutzmaske die Mitfahrt. (Bildlizenz: Public Domain).

In Frankreich angekommen, breitete sich die Grippe-Pandemie rasch in Westeuropa und bald auch weltweit aus. Über spanische Arbeiter, die in Frankreich gearbeitet hatten, war die Grippe im Frühjahr 1918 auch nach Spanien gelangt, wo jeder Dritte von ihr befallen wurde. Am 27. Mai 1918 meldete die Nachrichtenagentur Reuters, dass auch der Spanische König Alfons XIII. an der Grippe erkrankt sei, was zur Folge hatte, dass man schon bald überall auf der Welt die Krankheit als die „Spanische Grippe" bezeichnete. Besonders hart von der „Spanischen Grippe" betroffen war Indien[10], wo sich bis zu 150 Millionen Menschen mit ihr infizierten, von denen 18 Millionen an ihr verstarben.

Im März 1918 hatte die deutsche Armee an der Westfront eine letzte große Offensive gestartet, um doch noch den militärischen Sieg zu erringen. Anfänglich profitierte sie sogar von der „Spanischen Grippe", die sich im März und April rasch unter den Soldaten der alliierten Truppen verbreitet und deren militärische Schlagkraft geschwächt hatte. Doch im Juni kam die deutsche Offensive zum Halten, denn inzwischen hatte die „Spanische Grippe" zumeist durch Gefangene die Fronten überquert und wütete nun auch unter den deutschen Soldaten, von denen im Juli 1918 bereits eine Million an der Grippe erkrankt waren.

Mit den Strömen der Verwundeten und Kranken, den Kriegsgefangenen, Fronturlaubern und Flüchtlingen verbreitete sich der Grippevirus rasch in neuen, bislang unberührten Populationen. Während in Friedenszeiten vor allem die Städte, speziell in den Industriezentren, die Orte der stärksten Verbreitung von Influenzakrankheiten gewesen waren, kamen durch den Krieg noch zusätzliche Ansammlungen von Menschen hinzu, die der Verbreitung der Krankheit einen idealen Nährboden boten. So erleichterten die in Schützengräben und Unterständen zusammengepferchten Soldaten, die überfüllten Militärzüge und Transportschiffe, die Lazarette und Kriegsgefangenenlager die Ausbreitung der Grippe-Pandemie.

---

[10] Und auch heute gehört Indien zu den Ländern, die mit am härtesten von der Corona-Pandemie betroffen sind. Siehe hierzu den in diesem Sammelband veröffentlichten *Brief aus Indien* von Sarthak Tomar, der das katastrophale Ausmaß der Pandemie eindrucksvoll beschreibt. Siehe S. 195-203.

Aber auch die kriegsbedingten Einschränkungen der Zivilbevölkerung in den Heimatländern der kriegsführenden Nationen erleichterten dort die Verbreitung des Grippe-Virus. So wurde beispielsweise in Deutschland, um kriegswichtige Betriebsstoffe zu sparen, die Zahl der Bahnfahrten stark reduziert, und auch der öffentliche Personennahverkehr in den Städten wurde eingeschränkt, was dazu führte, dass alle Transportmittel – Eisenbahnen und Straßenbahnen, Busse oder U-Bahnen – ständig überfüllt waren und dem Grippe-Virus optimale Verbreitungsmöglichkeiten boten. Eine weitere Infektionsgefahr lauerte in den Menschenschlangen, die sich beim Einkauf der streng rationierten Lebensmittel vor den Geschäften bildeten.

In den USA fielen der „Spanischen Grippe" rund 675.000 Zivilisten zum Opfer (darunter auch der Großvater väterlicherseits des heutigen US-Präsidenten Donald Trump), also mehr US-Amerikaner als durch den Ersten und Zweiten Weltkrieg insgesamt zu Tode kamen. In Deutschland verstarben 426.000 Menschen an der Grippe. Während in Europa insgesamt 2,3 Millionen Menschen der Grippe zum Opfer fielen, fiel die Bilanz in Afrika und Asien noch verheerender aus, wo die Grippe 26 bis 36 Millionen Tote auf beiden Kontinenten forderte.

Bei der hohen Anzahl an Todesopfern, welche die Grippe forderte, ist es verständlich, dass die Pandemie die Menschen in Angst und Schrecken versetzte. Da die Behörden im Deutschen Reich – auch aus Gründen der Kriegszensur – anfänglich die Pandemie verschwiegen oder sie verharmlosten, machten in der Bevölkerung bald Gerüchte und Verschwörungstheorien die Runde. Und in dieser „Gerüchteküche" mischte die Kriegspropaganda der kriegführenden Staaten kräftig mit. So kursierte in der Öffentlichkeit der USA 1918 das Gerücht, dass deutsche Spione die Krankheit eingeschleppt hätten. Ein anderes in den USA kolportiertes Gerücht besagte, dass das von dem deutschen Chemie- und Pharmaunternehmen BAYER entwickelte Medikament Aspirin so manipuliert worden sei, dass es die Krankheit verbreiten würde. In der italienischen Presse war im Oktober 1918 zu lesen, dass die „Spanischen Grippe" eine in deutschen Labors entwickelte biologische Waffe sei.

In Deutschland erwiesen sich die Reichs- und Provinzbehörden von der sich im Herbst 1918 massiv im gesamten Reichsgebiet ausbreitenden zweiten Welle der Grippe-Pandemie als völlig überfordert. Landesweit kam es zu deutlichen Störungen des öffentlichen Lebens, so bei der Post, den Fernmeldeämtern, der Stromversorgung und im öffentlichen Nahverkehr. Zahlreiche Schulen schlossen im Oktober und November 1918 und schickten ihre Schüler*innen in die „Grippeferien". Und auch die Wirtschaft litt schwer unter den Folgen der Epidemie, die in Bergwerken, Fabriken und in der Landwirtschaft zu erheblichen Produktionsausfällen führte. Besonders schmerzlich machte sich im Herbst 1918 der – auch durch den Krieg bedingte – Mangel an Ärzt*innen bemerkbar, und die Zahl der an der Grippe schwer Erkrankten überstieg in vielen Städten die Aufnahmekapazitäten der Krankenhäuser.

Da die Reichs- bzw. Provinzbehörden keine verbindlichen Anordnungen zur Eindämmung der Grippe-Epidemie geben konnten und wollten, blieb es vollständig den lokalen Behörden der von der Grippe betroffenen Städte überlassen, wie sie auf die um sich greifende Seuche reagierten, so dass der Grippe nicht mit einer koordinierten einheitlichen Strategie begegnet wurde. Dies führte beispielsweise dazu, dass in Dresden nach Ausbruch der zweiten Grippewelle alle Schulen und Kindereinrichtungen geschlossen und alle öffentlichen Veranstaltungen in geschlossenen Räumen, wie in Kinos, Theatern und Konzerthäusern, verboten und auch die öffentlichen Gerichtsverhandlungen ausgesetzt wurden, während im benachbarten Leipzig solche Maßnahmen anfänglich ausblieben und erst nach massiver Kritik durch die Bevölkerung angeordnet wurden.

Aufgrund der kriegsbedingten Verschlechterung der Lebensbedingungen nahmen in der deutschen Bevölkerung ab dem Frühjahr 1917 die sozialen Spannungen und politischen Unruhen deutlich zu, und das Versagen der staatlichen Behörden bei der Bekämpfung der Pandemie trug ein Übriges zur Verschlechterung der politischen Stimmung im Lande bei. Ein Großteil der deutschen Bevölkerung musste seit 1916 hungern und frieren, und die meisten Menschen waren gesundheitlich geschwächt. An der Westfront starben im Herbst 1918 wöchentlich tausende von Soldaten. Dementsprechend nahm die Kriegsmüdigkeit in der Bevölkerung deutlich zu.

Auf den ersten Blick recht merkwürdig wirkt die Tatsache, dass es angesichts der Vielzahl an Toten, die in Deutschland der Grippe zum Opfer fielen, in der zeitgenössischen Presse nur wenige Berichte und Meldungen zu der sich spätestens im Herbst 1918 massiv in der Bevölkerung verbreitenden Pandemie gab. Das war zum einen der kriegsbedingten Pressezensur geschuldet, zum anderen wurde die „Spanische Grippe" auch durch andere Probleme überlagert, die – wie die seit 1916 im Reich stark zunehmende Hungersnot oder die zahlreichen Kriegstoten – der Bevölkerung näher gingen als die Grippe. Tatsächlich sind in Deutschland in den Jahren 1914 bis 1918 nach Expertenmeinung ca. 800.000 Menschen an den Folgen von Unterernährung gestorben. Das waren fast doppelt so viele Menschen wie an der „Spanischen Grippe" gestorben sind[11] und auch mehr als Opfer der Bombardierungen deutscher Städte im II. Weltkrieg wurden, deren Anzahl auf rund 600.000 geschätzt wird. Auch in der Memoirenliteratur finden sich nur vereinzelt Hinweise[12] auf die „Spanische Grippe", die erst von späteren Generationen als die „Mutter aller Pandemien" betrachtet werden sollte.

Mehr als in den anderen kriegführenden Staaten hatten die Menschen in Deutschland unter der kriegsbedingten Versorgungskrise zu leiden. Weil wegen der britischen Seeblockade kaum noch Lebensmittel eingeführt werden konnten, wurden ab Februar 1915 – beginnend mit der Einführung einer Brotkarte – nach und nach alle Grundnahrungsmittel rationiert. Doch boten die Lebensmittelmarken keine Garantie, dass die Menschen die darauf zugesagten Mindestmengen auch tatsächlich kaufen

---

[11] Jüngeren Forschungsergebnissen zufolge starben an der „Spanische Grippe" in Deutschland rund 426.000 Menschen. Mehr Todesopfer forderte die Pandemie in Europa nur noch in Italien, wo mehr als 500.000 Menschen an der „Spanischen Grippe" gestorben sind. Vgl. Séverine Ansart u.a.: *Mortality burden of the 1918–1919 influenza pandemic in Europe,* in: *Influenza and Other Respiratory Viruses*, Vol. 3 (2009). p. 99-109, bes. p. 101.

[12] So erwähnt z. B. der deutsche Anarchist Augustin Souchy, der später zu den bekannteren Persönlichkeiten des internationalen Anarchosyndikalismus gehörte, in seinen Erinnerungen, dass auch er 1919 in Kopenhagen an der „Spanischen Grippe" schwer erkrankte und in einem katholischen Krankenhaus behandelt werden musste. Vgl. Augustin Souchy: *„Vorsicht: Anarchist!". Ein Leben für die Freiheit. Politische Erinnerungen,* Darmstadt und Neuwied: Sammlung Luchterhand, 1977. S. 28 f.

konnten, denn die Lieferungen konnten häufig nicht den tatsächlichen Bedarf decken. Zudem hatten Panikkäufe bereits bei Kriegsausbruch die Preise nach oben getrieben, so dass bald schon Lebensmittel wie Fleisch, Eier und Milch für viele Menschen zu Luxusartikeln wurden, die sie sich kaum noch leisten konnten. Seit dem Herbst 1915 gehörte die sog. „Lebensmittelpolonaise", also das Schlangestehen vor den Geschäften und Marktständen, zum Alltag der Deutschen. Von den Polizeibehörden wurden diese Ansammlungen misstrauisch beobachtet, denn immer häufiger kam es dort wegen des offenkundigen Mangels an Waren unter den in der Schlange Wartenden zu Unruhen und Protesten. So berichtete der Kriminalwachtmeister Schwarz am 30. September 1915 aus Berlin:

„Die Stimmung unter der Großberliner Arbeiterbevölkerung ist, wegen der andauernden [Preis-] Steigerung der notwendigsten Nahrungs- und Genussmittel eine recht gedrückte. [. . .] Sobald z. B. irgendein notwendiges Lebensmittel eine weitere, teilweise wucherische Preissteigerung erfahren hat, so stehen die kaufenden Arbeiterfrauen in kleineren und größeren Gruppen umher und geben ihren Unwillen in lebhafter Weise untereinander zum Ausdruck. Es herrscht hierbei eine äußerst gereizte Stimmung unter diesen Proletarierfrauen, und die Maßnahmen der Regierung erfahren hierbei häufig eine recht gehässige Kritik. Es darf nicht wundernehmen und muss damit gerechnet werden, dass es gelegentlich solcher Vorkommnisse mal zu Tumulten kommt und wucherischen Händlern die Waren k. H. [kurzer Hand] weggenommen oder zerstört und auf die Straße geworfen werden. [. . .] Es bedarf dann nur noch eines kleinen Anlasses, und der Krawall ist fertig [. . .]. Jedenfalls sind die Aussichten für den kommenden Winter recht bedrückend."[13]

Und tatsächlich kam es bereits Mitte Oktober 1915 in einigen Berliner Stadtteilen – so in Lichtenberg, Friedrichshain, Moabit und Kreuzberg – zu schweren Unruhen, an denen teilweise bis zu tausend Personen beteiligt

[13] Zit. n. *Dokumente aus geheimen Archiven, Bd. 4, 1914-1918. Berichte des Berliner Polizeipräsidenten zur Stimmung und Lage der Bevölkerung in Berlin, 1914-1918.* Bearbeitet von Ingo Materna und Hans-Joachim Schreckenbach unter Mitarbeit von Bärbel Holtz, Weimar: Herman Böhlaus Nachfolger, 1987. S. 85f.

waren und auch Geschäfte geplündert wurden. Seitdem rissen die Hungerrevolten im Kaiserreich nicht mehr ab. Begeistert notierte der Anarchist und Schriftsteller Erich Mühsam in seinem Tagebuch am 18. Juni 1916 über die ersten großen Unruhen in München:

„Das Volk steht auf! – Gestern erlebten wir den Auftakt der Revolution. [. . .] Die Demonstration trug gestern schon durchaus revolutionären Stil. Rufe wie ‚Frieden! – Nieder mit dem Krieg! – Brot!' erschollen überall, und nachher in der Stadt hörte man kein andres Urteil als: ‚Ganz recht so! Es musste ja mal so kommen! Noch lange nicht genug!' Die Erregung ist sehr groß, und das Volk scheint einig zu sein."[14]

Was die Menschen in Deutschland damals besonders verbitterte, waren die durch die kriegsbedingte Versorgungskrise deutlich zutage tretenden sozialen Unterschiede. Denn wer genügend Geld hatte, der konnte sich die knapp gewordenen Lebensmittel auf dem Schwarzmarkt besorgen, während der Großteil der Bevölkerung bei der Verteilung der Waren sich mit dem Wenigen zufriedengeben musste, was über den rationierten Handel erhältlich war, und nicht selten gingen die Menschen bei der Verteilung gänzlich leer aus. Das Versagen der Behörden bei der Bekämpfung des Schwarzmarktes empfanden die Menschen als eine gravierende Verletzung des Gebots der sozialen Gerechtigkeit, und dies steigerte ihren Hass auf die Reichen und Mächtigen. Dementsprechend verschärften sich die sozialen und politischen Unruhen im deutschen Kaiserreich seit Ausbruch des Krieges von Monat zu Monat.

Im Juni 1916 kam es in der Rüstungsindustrie zu den ersten spontanen Streiks, bei denen ebenso wie bei den im April 1917 stattfindenden Streiks die Arbeiter*innen anfänglich nur ökonomische Forderungen – wie die nach einer Teuerungszulage oder nach Lebensmitteln – stellten. Doch zunehmend wurden in der aufbegehrenden Arbeiterschaft auch politische Forderungen, insbesondere die nach Beendigung des Krieges erhoben. „Brot und Frieden!", das war die Losung der Stunde.

---

[14] Erich Mühsam: *Tagebücher* (Onlineausgabe), Bd. 5: 1915-1916, Eintrag für den 18. Juni 1916 (Online).

Der Ausbruch der Revolution in Russland im März 1917 gab der Antikriegsstimmung in der Arbeiterschaft einen neuen starken Auftrieb. Im Januar 1918 traten Zehntausende Rüstungsarbeiter*innen in Berlin in den Streik, dem sich die Arbeiter*innen anderer Industriestädte anschlossen. Diese Streiks, an denen sich 1918 über eine Million von Rüstungsarbeiter*innen beteiligten, hatten inzwischen einen eindeutigen politischen Charakter bekommen, denn sie zielten auf die Beendigung des Krieges und auf den Sturz der herrschenden, mit dem Krieg verbundenen Ordnung ab. In Anlehnung an das Vorbild der Russischen Revolution wurden in diesen Streiks von den Streikenden auch Arbeiterräte gebildet, weshalb der linkssozialistische Historiker Arthur Rosenberg die Streikbewegung im Januar 1918 als die „Generalprobe für die Novemberrevolution“[15] bezeichnet hat.

Als im Sommer 1918 nicht zuletzt auch wegen der sich in den Schützengräben der Westfront rasant verbreitenden „Spanischen Grippe“ die letzte Offensive des deutschen Heeres scheiterte, machten sich auch in der deutschen Armee verstärkt die revolutionäre Antikriegsstimmung und damit verbunden auch Auflösungserscheinungen in Heer und Marine bemerkbar. Immer mehr Soldaten versuchten, durch Desertation, Vortäuschung von Krankheiten oder durch Überlaufen zum Gegner sich dem Kriegsdienst zu entziehen. Kaum einer war noch bereit, sein Leben für eine aussichtslos gewordene Sache zu riskieren. Als Ende Oktober 1918 die deutsche Marineleitung den Befehl gab, zu einem letzten Gefecht mit der englischen Flotte auszulaufen, verweigerten die Matrosen in Kiel den Gehorsam. Das war das Signal für den in den ersten Novembertagen in Kiel ausbrechenden Aufstand der Matrosen, der sich rasch zu einer landesweiten Erhebung der Arbeiter*innen und Soldaten ausweitete und in die Revolution von 1918/19 und den Sturz des alten wilhelminischen Obrigkeitsstaates mündete.

Waren es im Spätmittelalter die Aufstände der Bauern, Landarbeiter und städtischen Handwerker, in denen die Visionen zur Schaffung einer anderen, freiheitlicheren und sozialeren Gesellschaftsordnung am deutlichsten zum Vorschein getreten waren, so waren es zum Ende des Ersten

---

[15] Arthur Rosenberg: *Die Entstehung der Weimarer Republik,* Berlin: Ernst Rowohlt Verlag, 1930. S. 193.

Weltkrieges die revolutionären Aktionen der Arbeiter*innen und aufständischen Soldaten, in denen diese Bestrebungen ihren aktuellen Ausdruck fanden. Am konsequentesten wurde die Vision einer freien und solidarischen Gesellschaft von dem mit der Arbeiterbewegung verbundenen organisierten Anarchismus vertreten, dessen Organisationen und Presse in Deutschland 1914 bei Kriegsausbruch verboten worden waren. Nach der November-Revolution 1918 und dem Sturz des alten kaiserlichen Regimes erlebte der organisierte Anarchismus in Deutschland in Gestalt der aus einer ideologischen Verschmelzung anarchistischer Prinzipien mit den Taktiken des revolutionären Syndikalismus hervorgegangenen anarchosyndikalistischen Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) in der revolutionären Nachkriegskrise der Weimarer Republik (1919-1923) seinen historischen Höhepunkt.[16] In der am 7. April 1919 von einem revolutionären Arbeiterrat ausgerufenen Münchner Räterepublik hatten mit Gustav Landauer, Erich Mühsam und Ernst Toller sogar prominente Anarchisten die Führung übernommen. Doch die Räterepublik wurde von Anfang an durch reaktionäre Freikorps bekämpft und unterlag schließlich am 2. Mai 1919 deren militärischer Übermacht. Auch für den organisierten Anarchismus setzte spätestens ab Mitte der 1920er Jahre in Deutschland der allmähliche Niedergang ein, wenngleich sein kulturpolitischer Einfluss auf die Gesellschaft nicht unterschätzt werden sollte. Die Weichen der politischen Entwicklung schwenkten nun – auch auf internationaler Ebene – um in die reaktionäre Richtung, welche in Deutschland in Gestalt des Nationalsozialismus 1933 endgültig die Herrschaft übernehmen und die Welt in einen neuen verheerenden Weltkrieg führen sollte.

Wie auch schon bei der Pestpandemie zum Ende des 14. Jahrhunderts hatte die Pandemie der „Spanischen Grippe“ in den Jahren 1918 bis 1920

[16] Hartmut Rübner gibt in seiner Studie zur Geschichte des Anarchosyndikalismus in Deutschland an, dass die anarchosyndikalistische FAUD 1920/21 über 150.000 Mitglieder hatte, die in 450 Ortsgruppen – hauptsächlich in den Groß- und Industriestädten – organisiert gewesen sind. Vgl. Hartmut Rübner: *Freiheit und Brot. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands. Eine Studie zur Geschichte des Anarchosyndikalismus,* Berlin: Libertad Verlag, 1994. S. 51.

als ein Katalysator gewirkt, der die gesellschaftlichen Widersprüche deutlicher als je zuvor hatte zutage treten lassen und zu einem beschleunigten sozialen und politischen Wandel des gesellschaftlichen Systems führte. Folgte auf den Schwarzen Tod im Spätmittelalter die Epoche der Renaissance mit ihrer Hinwendung zum Humanismus, so folgte auf die „Spanische Grippe“ in Deutschland die von Anfang an durch ökonomische und politische Krisen geschwächte Weimarer Republik. Diese bot den Konzepten zum Aufbau einer freien und solidarischen Gesellschaft, wie sie vom organisierten Anarchismus angestrebt wurde, nur wenig Nährboden zu ihrer Entfaltung und Realisierung. Stattdessen gelangte der Faschismus an die Macht.

In der Forschung gibt es Stimmen, die der „Spanischen Grippe“ einen maßgeblichen Einfluss auf die Geschichte der Weimarer Republik und ihr letztendliches Abgleiten in den Faschismus zuschreiben. So vertritt beispielsweise der Historiker und Pandemieexperte Manfred Vasold die Auffassung, dass die „Spanische Grippe“, weil sie vor allem Menschen im mittleren Lebensalter von 20 bis 40 Jahren und kaum Kinder und ältere Menschen betroffen hat, zu einer Überalterung der deutschen Nachkriegsgesellschaft geführt hat, die wiederum negative Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung in der Weimarer Republik gehabt und den politischen Konservativismus gefördert hat.[17] Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch eine Studie der Federal Reserve Bank of New York, die zwischen der „Spanischen Grippe“ und den späteren Wahlerfolgen der NSDAP eine Beziehung herstellt, der zufolge in den von der Pandemie besonders betroffenen Städten Deutschlands die Sozialausgaben in den Folgejahren gekürzt wurden, was dort die Wahlerfolge der Nationalsozialisten befördert habe.[18] Sicherlich sollte man statistische Korrelationen nicht als Kausalitäten betrachten. Aber als gesicherte Erkenntnis können wir feststellen, dass Pandemien in der Geschichte der Menschheit häufig

---

[17] Vgl. Manfred Vasold: *Die „Spanische Grippe“. Die Seuche und der Erste Weltkrieg,* Darmstadt: Primus Verlag, 2009. S. 27 f. u. S. 39, S. 134 f.

[18] Vgl. Kristian Blickle: *Pandemics Change Cities: Municipal Spending and Voter Extremism in Germany, 1918-1933. Federal Reserve Bank of New York Staff Reports,* No. 921, May 2020; revised June 2020 (Online).

eine Pufferzone bildeten, in denen sich gravierende Umbrüche der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Systeme vollziehen. Heute befinden wir uns wieder in einer solchen Zeit.

4. Die Coronavirus-Pandemie unserer Tage

„Es ist ernst. Nehmen Sie es auch ernst!“ Mit diesen Worten wandte sich die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel am 18. März 2020 in einer von den öffentlichen und einigen privaten TV-Sendern übertragenen Rede an die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland, um diese vor der Covid-19-Pandemie zu warnen, die sie als die größte Herausforderung seit dem Zweiten Weltkrieg bezeichnete. Das war nicht übertrieben. Heute wissen wir, dass die Ende des Jahres 2019 ausgebrochene Corona-Pandemie neben der Pest zu Ende des 14. Jahrhunderts und der „Spanischen Grippe“ in den Jahren 1918-1920 zu den großen Pandemien in der Geschichte der Menschheit gezählt werden muss, und noch wissen wir nicht, wann und wie diese Pandemie enden wird.

War es in der Vergangenheit neben dem Handel vor allem der Krieg gewesen, der die Ausbreitung der großen Pandemien gefördert hatte, so fand die Corona-Pandemie unserer Tage noch weitaus bessere Voraussetzungen in der dichten Vernetzung der Menschheit in unserer globalisierten Welt. So fanden 2019 weltweit rund 47 Millionen Flüge[19] statt, die über 4,54 Milliarden Passagiere[20] kreuz und quer über den Globus hin- und hertransportierten. Optimalere Bedingungen für die globale Ausbreitung einer Pandemie hat es in der Geschichte der Menschheit nie gegeben.

Zum Ausbruch der Covid-19-Pandemie kam es im Dezember 2019 in China. Dort registrierten die Behörden der chinesischen Millionenstadt Wuhan ab Mitte Dezember erstmals Infektionen einer unbekannten Lungenerkrankung, als deren gemeinsamer Ursprungsort ein Großmarkt für Fische und Meeresfrüchte identifiziert wurde, auf dem außerdem neben

---

[19] Angaben nach *statista.com, Anzahl der Flüge in der weltweiten Luftfahrt von 2014 bis 2019* (03.06.2020) (Online).

[20] Angaben nach *statista.com, Number of scheduled passengers boarded by the global airline industry from 2004 to 2021* (10.06.2020) (Online).

Tieren aus herkömmlicher Landwirtschaft auch Wildtiere, wie etwa Ratten, Krokodile und Schlangen angeboten wurden. Bis Ende Dezember hatten sich bereits 27 Einwohner Wuhans mit der neuen Krankheit infiziert. Eine Woche später, am 6. Januar 2020, war die Zahl der Erkrankten auf 59 angestiegen. Tags darauf identifizierten chinesische Experten als Erreger der Erkrankung den neuartigen Coronavirus SARS-CoV-2, der sich in der Regel durch Tröpfchen-Übertragung von Mensch zu Mensch, aber auch durch Aerosole in geschlossenen, schlecht belüfteten Räumen verbreitet. Während einige wenige der Infizierten keinerlei Symptome zeigten, stellten sich bei den meisten von ihnen überwiegend milde bis moderate Krankheitssymptome ein. Bei anderen jedoch führte die Infektion zu einer schweren Lungenentzündung, die nicht selten ein akutes Lungenversagen und einen tödlichen Ausgang zur Folge hatte. Bereits am 22. Januar waren in Wuhan 17 Menschen an der Coronavirus-Erkrankung gestorben.

Anfänglich hatten die chinesischen Behörden auf den Ausbruch der Coronavirus-Epidemie mit Vertuschung und Zensur reagiert, doch aufgrund der rasanten Ausbreitung der Epidemie kamen sie nicht umhin, am 23. Januar 2020 die Öffentlichkeit über den Ausbruch der Seuche zu unterrichten und strenge Maßnahmen zur Einschränkung des Reiseverkehrs und der Bewegungsfreiheit im Großraum Wuhan einzuführen. Der Flughafen und der Bahnhof von Wuhan wurden geschlossen und auch der Autoverkehr wurde stark eingeschränkt. In den Folgetagen wurden diese Maßnahmen räumlich ausgedehnt und immer restriktiver, bis das gesamte öffentliche Leben zum Stillstand kam. Für die Bevölkerung der 11-Millionen-Metropole war der über ihre Stadt und Region verhängte Lockdown der Anfang einer 76-tägigen traumatischen Erfahrung, die der Auftakt der globalen pandemischen Katastrophe sein sollte, die uns heute noch in Atem hält.

Wenige Wochen nach dem Ausbruch der Pandemie in China konnte der Coronavirus bereits auf vier Kontinenten nachgewiesen werden. In den USA wurde am 21. Januar der erste Fall einer Infektion nachgewiesen, und am 24. Januar hatte der Virus Europa erreicht, wo laut Mitteilung der französischen Behörden in Paris und Bordeaux drei Menschen an Covid-19 erkrankt waren. Nur vier Tage später wurde am 28. Januar sowohl in

Italien als auch in Deutschland jeweils der erste Fall einer Coronavirus-Infektion gemeldet. Bei dem in Deutschland Infizierten handelte es sich um einen 33-jährigen Mann im bayrischen Landkreis Starnberg, der sich vermutlich bei einer aus China angereisten Kollegin angesteckt hatte. Einen Tag später stellte die Lufthansa alle Flüge von und nach China ein, und am 1. Februar 2020 wurden 156 deutsche Staatsbürger mit einer Bundeswehrmaschine aus Wuhan evakuiert, von denen zwei der Passagiere sich bereits mit dem Virus infiziert hatten.

Mitte Februar 2020 hatten sich in China bereits 66.000 Menschen mit dem Coronavirus infiziert, von denen mehr als 1.500 der Erkrankten durch den Virus zu Tode kamen. Der erste Mensch, der am 22. Februar in Europa an Covid-19 verstarb, war ein 78 Jahre alter Mann in Italien, dem bis heute (Stand: 19. November 2020) mehr als 350.000 weitere Europäer in den Tod folgen sollten. Weltweit wurden bislang mehr als 55 Millionen Fälle bestätigt, und die Zahl der COVID-19-Todesopfer beziffert sich inzwischen weltweit auf fast eineinhalb Millionen Menschen.

Die globale Verbreitung der Pandemie hatte in den von ihr betroffenen Ländern durchaus sehr unterschiedliche Folgen. Während z.B. Italien zu den Ländern in Europa gehörte, in denen die Pandemie in ihrer ersten großen Welle in Europa am heftigsten wütete und speziell in Norditalien im März aufgrund der rasant anwachsenden Anzahl von Infektionen, Krankenhauspatienten und Todesfällen zu einem fast vollständigen Zusammenbruch des staatlichen Gesundheitssystems führte, kam es zwar auch in Deutschland zur gleichen Zeit zu einem deutlichen Anstieg der Coronavirus-Infektionen, die aber durch ein deutlich besser ausgestattetes Gesundheitssystem und vor allem auch durch die frühe Einführung und konsequente Einhaltung allgemeiner Infektionsschutzmaßnahmen ausgebremst werden konnten. Die staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie zeigten zugleich, was dem modernen Staat an technologisch hochentwickelten Kontrollsystemen zur Verfügung steht, die die Anti-Utopie eines totalitären Staates, wie sie George Orwell in *1984* als düstere Zukunftswarnung beschrieben hat, inzwischen ausgesprochen „alt" aussehen lassen. Welch herrliche Zeiten für den Etatismus!

Dass es bislang gelungen ist, die Covid-19-Pandemie zumindest in ihrer ersten großen globalen Welle etwas auszubremsen, um Zeit für die

Entwicklung von Mitteln zur Eindämmung und Überwindung der Seuche zu gewinnen, dass ist allerdings nicht nur ein Resultat der staatlichen Maßnahmen, sondern es ist vor allem das Ergebnis der Einsicht und Vernunft der Menschen, die sehr schnell begriffen haben, dass sich der Virus vor allem dort verbreitet, wo sich ihm die besten Möglichkeiten dafür anbieten, und das sind – wie jeder inzwischen weiß – Ansammlungen von Menschen, welche die Möglichkeit zur Übertragung des Virus von Mensch zu Mensch optimieren. Weil das die meisten Menschen verstehen, halten sich auch die meisten an die als sinnvoll betrachteten AHA-Regeln[21] zur Eindämmung der Pandemie, auch ohne Ordnungsmacht, die die Einhaltung der Regeln kontrolliert und Verfehlungen sanktioniert. So funktioniert Anarchie: Wenn es keine staatliche Ordnungs- und Durchsetzungsmacht gibt, dann sorgt der öffentliche Druck der Mitmenschen für das entsprechende von den meisten Menschen akzeptierte Verhalten.

Ganz besonders beeindruckend waren die überall entstehenden Initiativen der gegenseitigen Hilfe, die deutlich machen, dass die Anarchie, also das solidarische Zusammenleben der Menschen in frei vereinbarten Beziehungen und Organisationen, tief in uns schlummert und insbesondere in Krisensituationen zum Vorschein kommt, wenn – wie in Pandemien oder in Umweltkatastrophen – das Überleben der Menschen in Frage gestellt wird und solidarisches Verhalten überlebenswichtig wird. Für Anarchist*innen ist diese Erkenntnis nicht überraschend. Für den russischen Wissenschaftler und Sozialrevolutionär Pjotr A. Kropotkin (1842-1921), der zu den maßgeblichen Begründern des anarchistischen Kommunismus zählt, war die „Gegenseitige Hilfe“ nicht nur in der Welt der Menschen, sondern auch in der Tierwelt das Prinzip, das besser als jedes andere Naturgesetz das Überleben von Lebensgemeinschaften garantiert.[22] So sah dies fast eineinhalb Jahrhunderte später auch der amerikanische Anarchist und Anthropologe David R. Graeber (1961-2020), der die Corona-Krise in

---

[21] AHA ist die Abkürzung für **A**bstand halten – **H**ygiene beachten – **A**lltagsmaske (also die Mund- und Nasen-Bedeckung) tragen.

[22] Vgl. Peter [Pjotr Alexejewitsch] Kropotkin: *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt,* Frankfurt: Trotzdem bei Alibri, 2011. Siehe auch Kropotkins Schrift *Anarchistische Moral,* neu herausgegeben von Rolf Raasch mit Beispielen aus der Rezeptionsgeschichte, in: *espero* (N.F.), Nr. 1 (Juni 2020). S. 37-57 (Online).

London miterlebte und sich von dem hohen Grad der Selbstorganisation der Menschen nach Ausbruch der Pandemie beeindruckt zeigte:

„Das erste, was im Vereinigten Königreich geschah, als die Pandemie ausbrach, war, dass jede Nachbarschaft damit begann, eine eigene Gruppe für gegenseitige Hilfe zu gründen, die gefährdete Menschen ausfindig machte: Personen ohne Verwandte oder Hilfe, ältere Menschen . . . Man nennt sie ‚Gruppen für Gegenseitige Hilfe', wobei der alte anarchistische Ausdruck benutzt wird. Allein in London gibt es Hunderte von ihnen . . ."[23]

Vergleichbare Initiativen der gegenseitigen Hilfe haben sich als Reaktion auf die Corona-Krise überall auf der Welt gebildet, ein Phänomen, das deutlich macht, dass die Menschheit in ihren grundlegenden sozialen Beziehungen tief in der Lebenswelt der Anarchie, dem selbstbestimmten Zusammenleben in freier Vereinbarung und Solidarität, verwurzelt ist.

Hatte die Corona-Pandemie auf der einen Seite die in der Zivilgesellschaft verwurzelten Kräfte der Solidarität der Menschen kraftvoll zum Vorschein gebracht, so nutzten auf der anderen Seite einige autoritäre Regierungen die Pandemie als eine günstige Gelegenheit, um Einschränkungen der bürgerlichen Freiheiten vorzunehmen, politische Gegner zu verfolgen, Proteste einzuschränken, die unabhängigen Medien zu gängeln, Wahlen zu verzögern und neue Hightech-Methoden der Massenüberwachung einzuführen.

Während man in den Jahren zuvor einen deutlichen Anstieg der sozialen und politischen Proteste in vielen Ländern der Welt beobachten konnte, wurde diese globale Protestwelle durch die Corona-Pandemie abrupt zum Halten gebracht. Aus Gründen des Infektionsschutzes schränkten die Regierungen die Bewegungs- und Versammlungsfreiheit der Bürger*innen ein, und viele Menschen hielt auch die Angst vor Ansteckung davon ab, sich öffentlich zu versammeln.

---

[23] *„Hoppla, was machen wir denn da?" Ein Interview mit David Graeber* über die Corona-Krise, in: *espero,* Nr. 2, Themen-Special: *Die Corona-Krise und die Anarchie* (Jan. 2021). S. 78.

Wie Regierungen die Pandemie als Chance zur Unterdrückung von Protestbewegungen nutzten, ließ sich besonders deutlich in Hongkong beobachten, wo die Regierung im Schatten der Corona-Krise am 30. Juni 2020 durch Einführung eines umstrittenen neuen nationalen Sicherheitsgesetzes und durch die Verhaftung prominenter Dissidenten eine der bedeutendsten Protestbewegungen der jüngsten Zeit zum Schweigen brachte. Doch auch in Europa wussten rechtskonservative Regierungen die Corona-Krise politisch für sich zur Verfestigung ihrer Macht zu nutzen. Ein besonders krasses Beispiel bot hier Ungarn, wo Ministerpräsident Viktor Orbán die Pandemie nutzte, um der ohnehin schon angeschlagenen parlamentarischen Demokratie seines Landes den Todesstoß zu versetzen, indem er am 30. März 2020 ein Corona-Notstandsgesetz in das von seinen Anhängern dominierte ungarische Parlament einbrachte, das es ihm erlaubte, per persönlichem Dekret auf unbestimmte Zeit zu regieren. Unabhängige Journalist*innen wurden durch das Gesetz mit Haftstrafen von bis zu fünf Jahren für die „Verbreitung falscher Nachrichten" über die Pandemie oder über Maßnahmen der Regierung bedroht. Und in der Tat machte Orbán fleißig von dem neuen Gesetz Gebrauch und erließ innerhalb weniger Wochen mehr als hundert Dekrete. Zwar musste Orbáns Corona-Notstandsgesetz auf Druck der Opposition im Juni 2020 wieder aufgehoben werden, allerdings wurde es kurz darauf durch ein neues anderes Gesetz ersetzt, dass es der Regierung wieder ermöglicht, einen sog. „medizinischen Krisennotstand" auszurufen, in dem Orbán erneut per Dekret regieren kann.

So hat sich in nur wenigen Monaten ein gefährlicher biologischer Virus in einen gefährlichen politischen Virus verwandelt, der überall auf der Welt die Freiheit der Menschen bedroht. Doch inzwischen kehren trotz der für sie ungünstigen Bedingungen überall auf der Welt die Protestbewegungen wieder zurück. In den USA, deren Bevölkerung aufgrund des vollständigen Versagens der Regierung bei der Bekämpfung der Pandemie besonders schwer unter der Seuche zu leiden hatte, haben die Proteste ab Ende Mai einen enormen Aufschwung erlebt. Auslöser dafür war die Ermordung von schwarzen Amerikanern wie George Floyd und Breonna Taylor durch Polizisten, die Hunderttausende von Menschen an über 2.000 Orten in den USA auf die Straße brachte und gegen die Polizeibrutalität

protestieren ließ. In Seattle im Bundesstaat Washington riefen Demonstranten am 8. Juni 2020 nach dem Vorbild der Occupy-Bewegung[24] die Capitol Hill Autonomous Zone (CHAZ) als ein polizei- und staatsfreies Gebiet aus, nachdem sich die Polizei dort wegen der massiven Proteste der Bevölkerung aus dem Viertel zurückgezogen hatte. Die Demonstranten veröffentlichten eine Liste mit Forderungen, darunter auch die nach Auflösung des Seattle Police Departments, vorher würde man das Viertel nicht wieder freigeben. Mit ihrer Aktion wollten die Demonstranten auch aufzeigen, dass es auch ein Leben ohne Polizei gibt. Präsident Trump tobte vor Wut und forderte per Twitter vom Gouverneur des Bundesstaates Washington, Jay Inslee, und von Seattles Bürgermeisterin Jenny Durkan, beides Demokraten, dass sie dem Treiben der „hässlichen Anarchisten" unverzüglich Einhalt bieten, andernfalls werde er selbst dafür sorgen. Nachdem am 20. Juni ein 19-jähriger von einem unbekannten Täter erschossen und eine weitere Person schwer verletzt worden war, kündigte die Bürgermeisterin die baldige Rücknahme der autonomen Zone durch die Stadt an, die, nachdem es am 29. Juni wieder zu Schießereien in der Zone gekommen war, am 1. Juli von der Polizei auch durchgeführt wurde.

Doch den Virus des Widerstandes und der Rebellion konnte dies nicht mehr aufhalten, und so fanden die Proteste gegen Polizeigewalt und Rassismus über die Grenzen der USA hinaus ein internationales Echo. In mindestens sechzehn Ländern – von Deutschland, Großbritannien und Frankreich bis Australien, Japan, Kenia und Südafrika – kam es zu Demonstrationen gegen Rassismus und Polizeigewalt. In anderen Ländern richteten sich die Proteste gegen den verantwortungslosen Umgang der jeweiligen Regierung mit der Pandemie oder – wie in Belarus – gegen die autokratische Regierung selbst. In Brasilien, das inzwischen die zweithöchste Anzahl an Todesopfern durch Covid-19 verzeichnet, protestierten Tausende von Menschen gegen die unverantwortliche Reaktion von Prä-

[24] Zur Occupy-Bewegung siehe auch die Erläuterungen von David Graeber, der zu ihren Mitbegründern gehörte, etwas weiter unten auf S. 60 f. sowie auch ausführlicher in dem in dieser Ausgabe ebenfalls veröffentlichten Interview mit ihm: *„Hoppla, was machen wir denn da?"*, S. 70 f.

sident Jair Bolsonaro auf die Pandemie, der die Gefahren des Virus herunterspielte und die Quarantäne und die auf staatlicher Ebene eingeführten Maßnahmen zur sozialen Distanzierung konterkarierte. In Israel protestierten die Menschen gegen die Politik von Premierminister Benjamin Netanjahu während der Pandemie, z. B. gegen die von der Regierung angeordnete Schließung der Gerichte, die Vertagung der Knesset für zwei Monate und die Einführung eines digitalen Überwachungsprogramms zur Identifizierung von Personen, die möglicherweise mit dem Coronavirus infiziert sind, sowie gegen neuere Pläne zur Annexion von Teilen des Westjordanlandes. Auch in Hongkong lebten die Proteste der Demokratiebewegung wieder auf, aber der Protest verlagerte sich von der Straße auf die wirtschaftliche Ebene. Es entstand als eine neue Form des Protestes die sog. „Yellow Economy", die gelbe Wirtschaft, bei der über eine ständig anwachsende Onlineregistratur Geschäfte, Restaurants, sogar Fitnessstudios entweder als gelb, blau oder rot bezeichnet werden. Blaue und rote Geschäfte werden als pekingfreundlich bzw. als Unternehmen mit festlandchinesischem Kapital boykottiert. Gelb bedeutet: demokratiefreundlich, diese Geschäfte werden unterstützt. Tatsächlich mussten die blauen und roten Geschäfte deutliche Umsatzeinbußen hinnehmen. Eine neue anonyme Form des Protestes zeigte damit deutlich Wirkung. Das beeindruckende Ergebnis dieser Protest- und Boykottaktion kann man sich unter www.neoguidehk.com anschauen, wo man eine Stadtkarte von Hongkong zu sehen bekommt, die mit vielen gelben, deutlich weniger blauen und einigen roten Punkten versehen wurde. Klickt man z. B. auf den blau markierten Firmensitz der McDonalds-Filiale im Bezirk Pok Fu Lam, dann bekommt man die Begründung für die blaue Punktevergabe zu lesen, nämlich: Am 25. August 2019 wurden dort Gutscheine an Polizisten ausgegeben.[25]

Noch befinden wir uns mitten in der Pandemie, die nun im Herbst und Winter, wie von den Virologen befürchtet, weltweit zu ihrer zweiten großen Welle aufläuft. Bei der „Spanischen Grippe" war es die zweite Welle im Herbst und Winter 1918 gewesen, welche die meisten Opfer gefordert

[25] Nach: *Wie sich das Coronavirus auf den Protest in Hongkong auswirkt,* in: *Der Tagesspiegel* vom 3. Februar 2020 (Online).

hatte. Wie alle großen Pandemien der Vergangenheit so bewirkt auch die Coronavirus-Pandemie, dass die bestehenden Tendenzen unserer Gesellschaft deutlicher als bisher erkennbar werden. Sowohl die positiven als auch negativen Entwicklungen treten in der Krise deutlich zum Vorschein. Die Welt geht einer neuen globalen Wirtschaftskrise entgegen, die bitteres Elend über viele Menschen bringen wird. Die sozialen und politischen Unruhen werden deshalb in vielen Ländern zunehmen.

Die Corona-Pandemie führt uns in eine neue Epoche, von der wir nicht wissen, was sie für uns bereithält. Werden wir die in der Pandemie gemachten Erfahrungen der gegenseitigen Hilfe und andere bewährte Prinzipien der Anarchie in unseren Nach-Corona-Alltag übernehmen, um auf ihrer Grundlage eine bessere Welt aufzubauen, als wir sie in der Zeit vor der Pandemie gehabt haben? Wie sehen das die Anarchist*innen, die sich mit der Anarchie doch gut auskennen sollten?

5. Kommt die Anarchie nach der Pandemie?

Tatsächlich wurde nach Ausbruch der Corona-Krise von Regierungsseite nicht selten die Anarchie als das Schreckgespenst des Zusammenbruchs der bestehenden staatlichen Ordnung beschworen. So findet sich die Warnung vor der Anarchie z. B. in dem Strategiepapier einer von der deutschen Bundesregierung eingesetzten Expertengruppe, das unter dem Titel *Wie wir Covid-19 unter Kontrolle bekommen* ab dem 18. März als vertrauliches Memorandum an verschiedene Ministerien sowie an das Bundeskanzleramt verteilt wurde. Darin warnten die Verfasser, dass, wenn nichts unternommen würde, allein in diesem Jahr in Deutschland mit mehr als einer Million Toten gerechnet werden müsse und die Gefahr eines Zusammenbruchs des ökonomischen und politischen Systems bestehe. Wörtlich heißt es in dem Strategiepapier:

„Sollten die hier vorgeschlagenen Maßnahmen zur Eindämmung und Kontrolle der Covid-19-Epidemie nicht greifen, könnte im Sinne einer ‚Kernschmelze' das gesamte System in Frage gestellt werden. Es droht, dass dies die

Gemeinschaft in einen völlig anderen Grundzustand bis hin zur Anarchie verändert."[26]

Auch Donald Trump, der derzeitige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, malte das Schreckensszenario der drohenden Anarchie an die Wand, indem er sie in einem am 2. September 2020 veröffentlichten präsidialen Memorandum wie folgt beschwor:

„Leider hat in letzter Zeit in einigen unserer Bundesstaaten und Städte Anarchie geherrscht. In den letzten Monaten haben mehrere Staats- und Kommunalregierungen dadurch zu Gewalt und Zerstörung in ihren Zuständigkeitsbereichen beigetragen, dass sie es versäumt haben, das Gesetz durchzusetzen, ihre Polizeidienststellen entmachtet und in erheblichem Maße finanziell geschwächt und sich geweigert haben, Angebote zur Unterstützung der Strafverfolgung durch den Bund anzunehmen. Infolge dieser Politik der Staats- und Kommunalregierungen haben die anhaltenden und empörenden Gewalt- und Zerstörungsakte in vielen Städten Amerikas, wie Portland, Seattle und New York, unvermindert angedauert."[27]

In die gleiche Kerbe wie Trump schlug Gilles de Kerchove, der EU-Koordinator für die Terrorismusbekämpfung, der in einem unter dem Titel *Terrorismus in Zeiten von Corona* im Mai 2020 veröffentlichten Analysepapier davor warnte, dass die durch die Corona-Pandemie ausgelöste Gesundheits- und Wirtschaftskrise zu einer weltweiten Sicherheitskrise führen könne, in der neben Rechtsextremisten und Islamisten auch Anarchisten oder „extreme Libertäre" die Corona-Krise für ihre staatsfeindlichen Zwecke nutzen würden.[28] Wesentlich nüchterner beurteilte dagegen

---

[26] Zit. nach dem geleakten Originaltext des Strategiepapiers des Innenministeriums, das von dem Demokratie-Blog *FragDenStaat* am 1. April 2020 in dem Artikel *Corona-Strategie des Innenministeriums: Wer Gefahr abwenden will, muss sie kennen* (Online) veröffentlicht wurde.

[27] Donald J. Trump: *Memorandum on Reviewing Funding to State and Local Government Recipients That Are Permitting Anarchy, Violence, and Destruction in American Cities. Presidential Memoranda*, 2. Sept. 2020 (Online), Übers. aus d. Amerik. v. Verf.

[28] Florian Flade und Georg Mascolo: *EU-Terrorexperten warnen vor neuen Extremismus-Formen,* in: *Süddeutsche Zeitung,* 13. Mai 2020, (Online).

das deutsche Bundeskriminalamt die durch die Corona-Krise entstandene Lage, indem es in einer eigenen Analyse zu dem Schluss kam, dass die „politisch-motivierte Kriminalität“ von Extremisten in Corona-Zeiten tendenziell wohl eher zurückgehe.[29]

In Deutschland waren es weniger die Anarchisten und „extremen Libertären“, die den staatlichen Sicherheitskräften Sorgen bereiteten, als die zunehmenden Proteste der Corona-Leugner, deren Bewegung sich aus einem bunten politischen Spektrum zusammensetzte, angefangen von den Anhängern der AFD, PEGIDA, NPD und „Reichsbürgern“, über die Anhänger von Verschwörungstheorien, wie die der antisemitischen QAnon-Bewegung, Impfgegnern, Esoterikern und Alt-Hippies bis auch zu einigen wenigen Libertären, die meinten, bei diesem Karneval des Corona-Irrsinns mitmachen zu müssen.

Die überwiegende Mehrzahl der Libertären und Anarchist*innen reagierte jedoch auf die Corona-Pandemie nicht anders als die große Mehrheit der Bevölkerung: Erst erstaunt oder geschockt, dann besorgt, und schließlich auf die eine oder andere Art und Weise engagiert oder auch in dumpfe Resignation verfallend. Natürlich kann man von erklärten Staatsgegnern wie den Anarchist*innen schlecht erwarten, dass sie die Maßnahmen des Staates zur Eindämmung der Pandemie, die mit gravierenden Einschränkungen der bürgerlichen Freiheiten verbunden sind, gutheißen, geschweige denn uneingeschränkt begrüßen würden. Nein, der internationale Anarchismus alter Schule (im Folgenden der „Old-School-Anarchismus“ genannt), reagierte auf die im Zuge der Coronakrise eingeführten staatlichen Kontroll- und Repressionsmaßnahmen mit den zu erwartenden anti-etatistischen Reflexen. Nicht wenige seiner Anhänger*innen erblickten in ihnen den Auftakt zur Einführung eines modernen totalitären Superstaates. So weist der Old-School-Anarchist Gerald Grüneklee die staatlichen Anti-Corona-Maßnahmen zur Einschränkung des öffentlichen Lebens empört wie folgt zurück:

---

[29] Florian Flade und Georg Mascolo: *So profitieren Extremisten von Corona,* in: *tagesschau.de*, 13.05.2020 (Online).

„Wir leben in einem Experiment, das die Staaten mit uns veranstalten. Die Versuchsanordnung heißt ‚geschlossene Gesellschaft'. Daheimbleiben. Isolieren. Soziale Distanz. Kontaktverbot. Ausgangssperren, obwohl bisher keinerlei nennenswerte Ansteckungsgefahr im Freien (physischer Abstand vorausgesetzt) bekannt ist. Verboten ist alles, was nicht ausdrücklich erlaubt ist. (. . .)

Die Virusjagd, sie ist auch: eine Jagd auf Menschen. Renitenten Subjekten drohen Denunziation, Zwangsgelder und Psychiatrie – ja, die Psychiatrisierung war ernsthaft auch in Deutschland für ‚Uneinsichtige' geplant. Sie ist gerade nochmal vom Tisch. Diesmal.

‚Geschlossene Gesellschaft': ein gefährlicher Versuch. Er beunruhigt mich erheblich mehr als das Virus. Sind wir noch auf dem Weg in die Gesundheitsdiktatur? Hat sie schon begonnen? Heiligt der Zweck alle Mittel?"[30]

So kann man das sicher sehen. Aber diese Erkenntnis bringt uns leider auch nicht viel weiter, weder aktuell in der Corona-Krise, noch darüber hinausgehend in der Zukunft. Denn was wären die konkreten anarchistischen Alternativen zu den staatlichen Maßnahmen, um die Pandemie einzudämmen? Wo sind die anarchistischen bzw. libertären zivilgesellschaftlichen Strukturen und Institutionen, die die staatlichen Strukturen und Institutionen in einer solch globalen Katastrophe wie der aktuellen Corona-Pandemie ersetzen könnten?

Ähnlich unbefriedigend fallen auch die Reaktionen der in den Traditionen des revolutionären Klassenkampfes stehenden libertären Linken aus, die sich der Hoffnung hingeben, dass die durch die Corona-Krise bedingte Zuspitzung der Klassenwidersprüche in unseren Gesellschaften zu einer Neubelebung des Klassenkampfes[31] führt, wodurch sich (vielleicht) auch

---

[30] Gerald Grüneklee: *Der unsichtbare Jäger – Über das Leben in einer Gesellschaft, in der das Vergnügen verboten ist?,* in: Die Aktion 4.0, Nr. 3 ([Frühjahr] 2020) (Online).

[31] Ein besonders krasses Beispiel für diese innerhalb der revolutionären libertären Linken vertretene Position, die in der Corona-Krise Chancen für eine Neubelebung und Forcierung des revolutionären Klassenkampfes zu erkennen glaubt, ist die in Großbritannien erscheinende Zeitschrift *Class War*, die von der 1982 gegründeten gleichnamigen anarchistischen Aktionsgruppe herausgegeben wird. Ähnliche, den revolutionären Klassenkampf beschwörende Positionen lassen sich auf internationaler Ebene auch bei den Anhänger*innen des Anarchosyndikalismus, des revolutionären Unionismus und des libertären Marxismus finden.

Chancen für einen revolutionären Systemwechsel ergeben. Sicherlich bewirkt die Krise eine deutliche Zuspitzung der gesellschaftlichen Gegensätze zwischen Arm und Reich, Mächtigen und Machtlosen, hochentwickelten und unterentwickelten Ländern usw. usf., und diese Zuspitzung der gesellschaftlichen Widersprüche[32] geht auch tatsächlich einher mit einer Zunahme der sozialen und politischen Unruhen. Aber so wie die politischen Kräfteverhältnisse gegenwärtig beschaffen sind, ist es eher wahrscheinlich, dass aus diesen politischen Konflikten die Kräfte der Reaktion als Sieger hervorgehen, als dass sie uns Perspektiven für eine von libertären Prinzipien getragene revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaften bieten würden.

Natürlich schmeichelte es den Anarchist*innen, als nach Ausbruch der Corona-Pandemie plötzlich sogar in den bürgerlichen Mainstream-Medien von dem anarchistischen Prinzip der „Gegenseitigen Hilfe" und von Pjotr A. Kropotkin, dem russischen Begründer des anarchistischen Kommunismus, die Rede war.[33] Und tatsächlich ist die Gegenseitige Hilfe nicht nur ein wichtiger ideologischer Grundpfeiler des Anarchismus, sondern sie ist überhaupt eines der ältesten sozialen Prinzipien der real gelebten Anarchie, welches menschliche Gesellschaft überhaupt erst ermöglicht. Die Gegenseitige Hilfe wurzelt tief in der Anarchie der vorstaatlichen menschlichen Gesellschaften, sie hat das Überleben der Menschheit über Millionen von Jahren ermöglicht, und sie hat auch heute noch ihren ursprünglichen anarchischen Charakter bewahrt.

---

[32] Siehe hierzu auch das im vorliegenden Sammelband unter dem Titel *Wie die Bosse dazu beitragen, dass sich die Coronakrise verschlimmert, während sie selbst davon profitieren* (auf S. 109-127) veröffentlichte Interview mit Noam Chomsky, in dem der amerikanische Sprachwissenschaftler und libertäre Sozialist am Beispiel der USA aufzeigt, wie eine unheilige Allianz von skrupellosen Unternehmern und reaktionärer Politik die Coronakrise zur Stärkung ihrer Macht und ihres Reichtums nutzen. Dies bestätigt auch eine aktuelle wirtschaftswissenschaftliche Untersuchung, die zum Ergebnis kommt, dass das Vermögen der Ultrareichen weltweit in der Pandemie auf einen bisher nicht gekannten Rekordwert angewachsen ist. Vgl. jok/dpa: *Superreiche werden in Coronakrise noch reicher,* in: *Der Spiegel – Online*, 7. Oktober 2020 (Online).

[33] Vgl. Von Michael Ebmeyer: *Pjotr Kropotkin – Mit Anarchie gegen Corona,* in: *ZEIT Online,* 10. Mai 2020 (Online).

Die Gegenseitige Hilfe und die positiven Erfahrungen, die die Menschen in der Coronakrise mit ihr gemacht haben und weiterhin auch noch machen, sie sind sicher gute Ansatzpunkte für pragmatische anarchistische Aktivitäten, um erweiterte zivilgesellschaftliche Strukturen und Institutionen nach libertären Prinzipien aufzubauen, die es ermöglichen, wichtige Bereiche des öffentlichen Lebens wieder in Besitz der Gesellschaft zu nehmen. Alternative zivilgesellschaftliche Institutionen werden die bestehenden staatlichen Einrichtungen ersetzen. Gleichzeitig bieten die erweiterten zivilgesellschaftlichen Strukturen ein solides Fundament zum Aufbau einer neuen solidarischen und ökologischen Wirtschaft im globalen Maßstab.

Schon Gustav Landauer hatte diese Vision eines im realen gesellschaftlichen Leben verwurzelten lebendigen Anarchismus kraftvoll formuliert. Die Anarchie war für ihn kein utopisches Zukunftsprojekt, sondern Anarchie ist nach Landauer jederzeit und überall dort möglich, wo Menschen sich anders organisieren, sich anders zu einander verhalten, jenseits von Staat, Kapitalismus und Großindustrialismus, und so nach den Prinzipien der Gegenseitigkeit, Solidarität, Kooperation, Selbstbestimmung, freien Assoziation und Föderation Herrschaft und Hierarchie für immer beseitigen:

„An Stelle des heutigen Staates und an Stelle des Weltstaates und der Weltherrschaft, wie sie die Sozialdemokraten erträumen, wollen wir Anarchisten ein freies Gefüge der mannigfachsten, einander durchdringenden, in tausend Farben spielenden Interessenvereinigungen und Gruppen setzen“[34] [. . .] „Die Anarchie ist kein fertiges und totes Gedankensystem: Die Anarchie ist das Leben der Menschen, die dem Joche entronnen sind.“[35]

---

[34] Gustav Landauer: *Internationalismus* (= *Ausgewählte Schriften;* Bd. 1). Hrsg. von Siegbert Wolf. Lich: Verlag Edition AV, 2008. S. 25.
[35] Ders.: *Anarchismus* (= *Ausgewählte Schriften;* Bd. 2). Hrsg. von Siegbert Wolf. Lich: Verlag Edition AV, 2009. S. 185.

Ähnlich wie Landauer sah dies auch Max Nettlau[36], der renommierte Historiker des Anarchismus, für den der Anarchismus eng mit dem realen sozialen Leben der Menschen verbunden sein sollte, und den er wie folgt definierte:

„Anarchismus ist Leben, das Leben selbst in seiner ganzen Vielseitigkeit, befreit von der Krankheit der Autorität und den Staats-, Eigentums-, Religions-, Nationalitäts- und anderen Parasiten, den parasitischen Ausbeutern, welche die Autorität züchtet, – und dieses Leben wird sich zwischen kollektiver und individueller Betätigung, Solidarität und Freiheit, freiem Kommunismus und Individualismus in endlosen Variationen und Nuancen bewegen."[37]

Wie am Beispiel des „Schwarzen Todes" im Spätmittelalter und der „Spanischen Grippe" zum Ende des Ersten Weltkrieges aufgezeigt, haben die großen Pandemien in der Geschichte der Menschheit stets neue Epochen eingeleitet, in denen die Menschen nicht nur ihr bisheriges Leben vor Ausbruch der Pandemie radikal in Frage gestellt, sondern dieses auch nach der Pandemie radikal geändert haben. Auch die Corona-Pandemie stellt unser Leben, so wie wir es bisher geführt haben, radikal in Frage. Das sollte auch für die Anarchist*innen eine gute Gelegenheit sein, ihre eigenen Ideen und Methoden kritisch zu überprüfen und nach neuen Möglichkeiten zu suchen, wieder Anschluss an das reale Leben ihrer Mitmenschen zu bekommen.

Selbstverständlich finden es alle Anarchist*innen super, dass ihre Ideen und Konzepte im Zuge der Coronakrise aktuell eine breitere gesellschaftliche Rezeption erfahren, als dies in den vergangenen fünf Jahrzehnten der Fall gewesen ist. Und es ist auch nicht verkehrt zu behaupten, dass die Anarchie – wenn man die prähistorische Vergangenheit der Menschheit betrachtet – ein echtes soziales Erfolgsmodell in der Geschichte der

---

[36] Zu Leben und Werk von Max Nettlau siehe meinen Aufsatz *Max Nettlau – Historiker und Anarchist,* in: *espero* (N.F.), Nr. 1 (Juni 2020). S. 37-57 (Online).

[37] Max Nettlau: *Der Vorfrühling der Anarchie. Ihre historische Entwicklung von den Anfängen bis zum Jahre 1864.* Potsdam: Libertad Verlag, 2019 (= *Geschichte der Anarchie,* Bd. I; Werkausgabe). S. 200 f.

Menschheit gewesen ist, ein Gesellschaftsmodell, das über Hunderttausende von Jahren für weitgehend stabile, weil ausgeglichene soziale Beziehungen zwischen den Menschen und auch zwischen Mensch und seiner Umwelt gesorgt hat.

Aber der Anarchismus selbst ist ganz sicherlich kein Erfolgsmodell, weder in sozialer Hinsicht noch politisch. Am ehesten noch in kultureller Hinsicht. Tatsächlich hat sich der moderne Anarchismus inzwischen weitgehend vom realen Leben seiner nicht-anarchistischen Mitmenschen abgekoppelt. Speziell der in den sozialrevolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung stehende und auf den Klassenkampf ausgerichtete organisierte Old-School-Anarchismus mit seiner Verwurzelung in den Theorien und Konzepten des kommunistischen Anarchismus ist eine Bewegung, die inzwischen wie aus der Zeit gefallen zu sein scheint. Womit gar nichts gegen Traditionen und Traditionsvereine gesagt werden soll. Die Menschen lieben ihre Traditionen, und das gilt auch für die Anarchist*innen, weil sie ihnen Halt und Zuversicht für das Zukünftige geben. Heimatvereine, Trachtenmoden und Historienspiele beweisen, welchen Wert die Traditionen für die Menschen besitzen. Aber ein Anarchismus, der den Anspruch hat, heute wirklich etwas gesellschaftlich zu bewegen, der muss andere als die traditionellen Wege gehen.

Vielleicht macht es sogar Sinn, den traditionellen Anarchismus mitsamt seinen Theorien und Konzepten einmal komplett außer Acht zu lassen, um in der Gegenwart, im wirklichen Leben der Menschen, die noch existierenden Rudimente der ursprünglichen Anarchie aus den vorstaatlichen Zeiten der Menschheit wiederzuentdecken, um auf deren Grundlage den Anarchismus unbelastet vom ideologischen und politischen Ballast der Vergangenheit einmal neu auszubuchstabieren. Die in der Corona-Pandemie überall auf der Welt zum Vorschein gekommenen Initiativen der Gegenseitigen Hilfe sind ein gutes Beispiel für die tief in unseren sozialen Beziehungen verwurzelte Anarchie, die uns als Basis für den Auf- und Ausbau erweiterter gesellschaftlicher Organisationen und Institutionen im anarchischen Geiste der Solidarität und Herrschaftslosigkeit dienen kann.

Um es auf den Punkt zu bringen: Die Anarchie kann auch ohne den Anarchismus existieren, aber der Anarchismus ist ohne die Anarchie sinnlos. Wenn man die ideologischen Scheuklappen des Old-School-Anarchismus einmal abnimmt, dann wird man überrascht sein, wie virulent sich diese Alltagsanarchie im Leben der Menschen nachweisen lässt. Überall auf der Welt organisieren sich Menschen nach anarchischen Prinzipien, auch ohne jemals etwas von Anarchismus gehört zu haben, indem sie miteinander im Geist der Gegenseitigen Hilfe kooperieren, und sie sind mit dieser gelebten Anarchie auch noch erfolgreich!

Da gibt es zum Beispiel das Orpheus Chamber Orchestra in New York, das nicht nur Musikliebhabern, sondern auch Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern ein Begriff ist. In einem normalen Orchester gibt allein der Dirigent den Ton an. Die Kreativität der einzelnen Musiker wird nicht gebraucht, sie müssen vielmehr das ausführen, was der Mensch mit dem Taktstock sich vorstellt. Im Orpheus Chamber Orchestra hat kein Dirigent irgendetwas zu sagen – das Orchester hat ihn schlichtweg abgeschafft. Dafür ist die Meinung jeder Cellistin und jedes Hornbläsers gefragt.

Gegründet in der Zeit der Proteste gegen den Vietnamkrieg verfolgte das Orchester von Anfang an einen radikalen libertär-demokratischen Ansatz und entwickelte eine Arbeitsweise, den „Orpheus-Prozess", bei dem für jedes Stück Konzertmeister und Stimmführer neu festgelegt werden. Diese Gruppe erarbeitet das Konzept für Interpretation und Proben. Bei den abschließenden Proben setzen sich die Orchestermitglieder abwechselnd in den Konzertsaal, um Balance, Klangverschmelzung, Dynamik u.a. zu bewerten. Doch zum einen ist jede ihrer Entscheidungen immer wieder revidierbar, und zum anderen rotieren die Musiker in diesen Funktionen. Während der Proben wird diskutiert und ausprobiert, am Schluss aber dann klar entschieden. Schließlich soll nicht ein Kompromiss zur Aufführung kommen, sondern eine pointierte Interpretation, die in ihrer Art weltweit einzigartig ist. Die Folge: Sowohl die Arbeitszufriedenheit als auch die musikalische Qualität sind im Orpheus Chamber Orchestra sehr hoch.

Die anarchischen Organisationsprinzipien des „Orpheus Prozesses" lassen sich in jeder kooperativen Organisation nutzbringend anwenden. Den dramatischen Unterschied zwischen der traditionellen Methode, ein

Orchester zu managen, und der Methode des „Orpheus Prozesses“ beschreibt der Kontrabassist Don Palma, einer der Mitbegründer des Orchesters, wie folgt:

„Ich hatte das Orpheus Orchester ganz am Anfang für ein Jahr verlassen und bin zu den Los Angeles Philharmonikern gegangen. Ich hasste es. Ich mochte es nicht, dass mir die ganze Zeit über gesagt wurde, was zu tun ist, und ich so behandelt wurde, als sei ich nichts anderes als ein gehorsamer Soldat, der dort zu sitzen hatte und nur das ausführen durfte, was ihm gesagt wurde. Ich fühlte mich machtlos und ich konnte die Dinge nicht beeinflussen, insbesondere dann nicht, wenn sie nicht gut liefen. Ich fühlte mich frustriert, und es gab nichts, was ich hätte machen können, damit die Dinge besser liefen. Orpheus dagegen hält mich in Schwung. Ich habe die Möglichkeit, die Richtung der Musik in einem gewissen Maße selber zu beeinflussen. Ich denke, dass ist der Grund, warum so viele von uns sich seit so langer Zeit an diesem Projekt beteiligen.“[38]

Das Orpheus Chamber Orchestra ist nur eines von vielen Beispielen, die man für die gelebte Anarchie in unserer Gegenwart finden kann. Diese stehen selten in einer direkten Beziehung zum traditionellen Anarchismus. Sie können aber hilfreich sein, um ein neues Anarchismusverständnis zu entwickeln für eine pragmatisch-anarchistische Praxis, die wieder in einer engen Wechselbeziehung mit dem realen Leben der Menschen steht.

Es verwundert kaum, dass ein solches anarchisch geprägtes Anarchismusverständnis häufig von libertären Anthropologen und Ethnologen vertreten wurde und wird, die aufgrund ihrer Kenntnisse der Kulturen staatenloser bzw. staatsablehnender Völker auch einen entsprechend geschulten Blick für die gelebte Anarchie im Alltag der in den modernen staatlichen Gesellschaften lebenden Menschen besitzen. In der Geschichte des traditionellen organisierten Anarchismus hat diese anthropologisch

[38] Harvey Seifter u. Peter Economy: *Das virtuose Unternehmen*, München: Campus Verlag, 2001. S. 46.

geprägte Sicht auf die gelebte Anarchie der vorstaatlichen oder staatsablehnenden Völker bislang eine eher unbedeutende Rolle gespielt, und sie hat auch kaum Eingang in die Theoriebildung des modernen Anarchismus gefunden.

Während der in den Traditionen der sozialrevolutionären Arbeiterbewegung stehende Old-School-Anarchismus in den letzten Jahrzehnten weltweit an Bedeutung verloren hat, hat sich (nahezu unbemerkt von den Old-School-Anarchist*innen) ein neues Anarchie- und Anarchismusverständnis herausgebildet, das besonders deutlich in den aktuellen globalen zivilgesellschaftlichen Protestbewegungen erkennbar wird. Der Anarchismus wird in diesen neuen Protestbewegungen weniger als eine sozialrevolutionäre Ideologie und auch nicht primär als die Vision einer libertären Zukunftsperspektive verstanden, sondern es sind eher bewährte anarchistische Prinzipien, die im Hier und Jetzt zum Ausdruck kommen, wie die direkte Aktion, die direkte Demokratie, die Ablehnung bestehender politischer Institutionen und der Versuch, alternative zivilgesellschaftliche Institutionen zu schaffen.

In einem 2011 für den arabischen TV-Sender Al Jazeera verfassten Beitrag erläuterte David Graeber, dass es in der von ihm mitbegründeten Occupy-Wall-Street-Bewegung vor allem die Weigerung gewesen ist, eine interne Hierarchie zu schaffen, welche den anarchistischen Charakter dieser Bewegung zum Ausdruck brachte. Stattdessen wurde eine auf Konsens beruhende direkte Demokratie eingeführt, die Graeber wie folgt näher beschrieb:

„Auch die Organisatoren trafen von Anfang an die kühne Entscheidung, nicht nur in direkter Demokratie, ohne Führer, sondern im Konsens zu arbeiten. Die erste Entscheidung stellte sicher, dass es keine formelle Führungsstruktur geben würde, die kooptiert oder gezwungen werden könnte; die zweite Entscheidung stellte sicher, dass keine Mehrheit eine Minderheit ihrem Willen beugen konnte, sondern dass alle wichtigen Entscheidungen im allgemeinen Konsens getroffen werden mussten. Amerikanische Anarchisten haben das Konsensverfahren (eine Tradition, die aus einem Zusammenfluss von Feminismus, Anarchismus und spirituellen Traditionen wie den Quäkern hervorgegangen

ist) lange Zeit als entscheidend angesehen, weil es die einzige Form der Entscheidungsfindung ist, die ohne Zwangsdurchsetzung funktionieren kann – denn wenn eine Mehrheit nicht die Mittel hat, eine Minderheit zur Befolgung ihres Diktats zu zwingen, müssen alle Entscheidungen notwendigerweise im allgemeinen Konsens getroffen werden."[39]

Das ist ein erkennbar pragmatisches Anarchismusverständnis, das hier zur Anwendung kommt. Man erkennt auch deutlich den Background der anthropologischen und soziologischen Erkenntnisse, auf denen dieses libertäre Organisationsmodell und seine anarchische Art der Entscheidungsfindung beruhen. Es ist ein Anarchismus, der im alltäglichen Leben der Menschen angesiedelt ist und darauf abzielt, in der Zivilgesellschaft die alten Wurzeln der Anarchie, wie das soziale Prinzip der Gegenseitigen Hilfe, wiederzuentdecken und für die Gegenwart nutzbar zu machen. Wie der traditionelle Anarchismus zielt auch dieser neue pragmatische Anarchismus auf die Reorganisierung der Zivilgesellschaft nach libertären Prinzipien. Das schließt nicht aus, dass dort, wo dies heute möglich ist und auch Sinn macht, die nach libertären Prinzipien organisierten zivilgesellschaftlichen Institutionen gelegentlich auch mit den bestehenden kommunalen staatlichen Einrichtungen, z. B. in den Bereichen des Sozial- und Gesundheitswesens oder der Kultur, kooperieren, um, wann immer dies möglich ist, diese Institutionen des Staates durch freie zivilgesellschaftliche Einrichtungen zu ersetzen.[40]

Ähnliche Vorstellungen hatten die Anarchist*innen bereits nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt, um ihren durch Krieg und Verfolgung damals stark dezimierten Bewegungen unter Vermeidung der Fehler der Vergangenheit einen Neuanfang zu ermöglichen. Sie griffen damit Ideen auf, die bereits von Gustav Landauer sowie von Max Nettlau und anderen

---

[39] David Graeber: *Occupy Wall Street's anarchist roots,* in: *Al Jazeera*, 30. November 2011 (Online), übers. aus d. Amerik. v. Verf.

[40] Siehe auch in vorliegendem Sammelband den Beitrag von Rolf Raasch: *Argumentieren und Handeln in der Coronakrise: Primat der Politik vor der Wirtschaft oder umgekehrt?,* S. 169-172.

Vertretern eines „Anarchismus ohne Adjektive“[41] ein halbes Jahrhundert vorher in die Diskussion der internationalen anarchistischen Bewegung eingebracht wurden. Diese Ideen, in denen die in den Traditionen der sozialrevolutionären Arbeiterbewegung stehende Theorie und Praxis des organisierten Anarchismus auf den Prüfstand gestellt wurden, sind nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem in Deutschland und Schweden als „Revisionistischer Anarchismus“ und ab den 1960er Jahren insbesondere im englischen Sprachraum auch als „Pragmatischer Anarchismus“ vertreten worden. Dem letztgenannten gelang es sogar, Anschluss an die rebellische Jugendbewegung der 1960er Jahre zu gewinnen.

Am deutlichsten lässt sich der Einfluss des pragmatischen Anarchismus, so wie er von den englischen Anarchisten Colin Ward[42] und Nicolas Walter[43] in den 1960er Jahren propagiert wurde, in der ab 1965 in den Niederlanden entstandenen neo-anarchistischen Bewegung der PROVOS[44] erkennen. Wie keine andere der libertären Bewegungen, die sich

---

[41] Siehe hierzu auch meinen Aufsatz *Max Nettlau und der Anarchismus ohne Adjektive,* in: *Graswurzelrevolution* (Münster), Nr. 444 (Dez. 2019). S. 20-21, Frts. in ebd., Nr. 445 (Jan. 2020). S. 20-21, sowie den von mir neu herausgegebenen und mit einer historiografischen Einleitung versehenen Aufsatz von Max Nettlau: *Anarchismus: Kommunistisch oder individualistisch? Beides. (1914). Ein Schlüsseldokument des „Anarchismus ohne Adjektive“*, in: *espero* (N.F.), Nr. 0 (Januar 2020). S. 50-80 (Online); zum *Anarchismus ohne Adjektive* s. dort bes. S. 73-77.

[42] Zu Colin Wards Konzept des pragmatischen Anarchismus siehe: Václav Tomek: *„Wir müssen Netze statt Pyramiden bauen!“ Colin Ward zum 10. Todestag: Leben und Werk eines pragmatischen Anarchisten,* in: *espero* (N.F.), Nr. 1 (Juni 2020). S. 59-92 (Online).

[43] Nicolas Walters Verständnis des pragmatischen Anarchismus findet sich am prägnantesten formuliert in seiner 1969 im Londoner Verlag der *Freedom Press* erschienenen Schrift *About: Anarchism*; in deutscher Übersetzung: Nicolas Walter u. Jochen Schmück: *Betrifft: Anarchismus. Leitfaden in die Herrschaftslosigkeit*, Potsdam: Libertad Verlag, 2018.

[44] Siehe hierzu die von Roel van Duijn, einem der Gründer der PROVO-Bewegung, 1969 veröffentlichte Schrift *De boodschap van een wijze kabouter*; in deutscher Übersetzung: Roel van Duyn: *Botschaft eines weisen Heinzelmännchens. Das politische Konzept der Kabouter. Eine Betrachtung über das philosophische Werk von Peter Kropotkin in Verbindung mit der heutigen Wahl zwischen Katastrophe und Heinzelmännchenstadt,* Wuppertal: Jugenddienst-Verlag, 1971. Wie Roel van Duijn die heutige Coronakrise sieht und ihre möglichen Folgen beurteilt, das erfährt man in seinem im vorliegenden Sammelband veröffentlichten Beitrag: *Über die Pandemie und die utopische Kraft des Anarchismus*. S. 129-147.

im Zuge der 1968er Revolte in Westeuropa neu herausgebildet haben, gelang es den PROVOS mit ihren anarchischen Polit-Happenings, aber vor allem mit ihrem konkreten kommunalpolitischen Engagement die Anarchie als zivilgesellschaftliche Alternative zur bestehenden Staatsgesellschaft im Alltag ihrer Mitbürger*innen erfahrbar zu machen.

Soviel ist klar: Die Menschheit steht vor einer Wende in eine neue Epoche. Was uns diese Epoche bringen wird, ist nicht einmal in seinen groben Konturen erkennbar. Noch wütet die Pandemie, und wir wissen nicht, wie die Sache für uns ausgeht und was nach Corona kommen wird. Werden wir uns in einem totalitären Superstaat wiederfinden, der unser Leben von der Geburt an bis zum Tod strengstens kontrolliert und reglementiert? Oder schaffen wir es, auf den in der Coronakrise gewonnenen Erfahrungen, wie der Gegenseitigen Hilfe, aufzubauen, um die Zivilgesellschaft, unsere Gesellschaft, nach libertären Prinzipien umzugestalten und als freiheitliche Alternative zu den bestehenden staatlichen Systemen zu etablieren? Anarchie beginnt damit, dass die Menschen miteinander ins Gespräch kommen – und dazu will dieser Beitrag anregen.

Der amerikanische Anthropologe und anarchistische Aktivist David R. Graeber (1961-2020) in seinem Londoner Büro. Quelle: *DISENZ,* Ljubljana 2020.

„Hoppla, was machen wir denn da?“ – Ein Interview mit David Graeber

Das Interview mit dem auch wegen seines anarchistischen Engagements international bekannten Anthropologen David R. Graeber (1961-2020) führte der Journalist Lenart J. Kučić für die in Ljubljana/Slowenien erscheinende radikal-demokratische Onlinezeitschrift *DISENZ* [1]. Leider ist David Graeber am 2. September 2020 in Venedig verstorben. Das vorliegende Interview ist eines der letzten, das er vor seinem unerwarteten Tod gegeben hat.

Jochen Schmück
für die espero-Redaktion

Vorbemerkung von Lenart J. Kučić

Es war ein warmer Frühlingsabend in London, und David Graeber, Professor für Anthropologie an der LSE (London School of Economics and Political Science), saß auf einer Dachterrasse. Wegen des weltweiten Reiseverbots aufgrund der Coronavirus-Pandemie wurde unser Gespräch über das Internet übertragen. Wir sprachen aber nicht nur über den neuen Virus und seine Folgen für Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Wir ergriffen die seltene Gelegenheit, um auch über die meisten seiner veröffentlichten Werke zu sprechen – angefangen von *Frei von Herrschaft – Fragmente einer anarchistischen Anthropologie*, über *Schulden – Die ersten 5000 Jahre* sowie *Bürokratie – Die Utopie der Regeln* bis zu seinem jüngsten Buch *Bullshit-Jobs – Vom wahren Sinn der Arbeit*. All diese Werke haben während der Corona-Krise noch an Bedeutung gewonnen.

[1] Die in slowenischer und englischer Sprache erscheinende Online-Zeitschrift *DISENZ* wird von dem Institut für Demokratie und Soziales (UDESIN) herausgegeben, das seit 2017 Sommerschulen anbietet, Stipendien vergibt und eigene Forschungsaktivitäten durchführt.

Professor Graeber präsentiert sich als Anthropologe und Anarchist. Er ist jedoch nicht glücklich, wenn man ihn als „anarchistischen Anthropologen“ bezeichnet, weil es eine solche Disziplin nicht gibt, wie er während des Gesprächs erklärte. Der Professor ist auch ein politischer Aktivist. Er hat sich in den letzten Jahrzehnten an zahlreichen sozialen Bewegungen und Protesten beteiligt, und man bezeichnet ihn oft als Urheber des inoffiziellen Slogans der Occupy-Wall Street-Bewegung: „Wir sind die 99 Prozent!“. Aber er besteht darauf, dass die Parole – wie auch alles andere in der Bewegung – das Ergebnis einer kollektiven Anstrengung gewesen ist.

In dem folgenden Interview, das ich mit ihm führte, gehen wir unter anderem auf die folgenden Fragen ein: Wie könnten demokratische Regierungen diese Gesundheitskrise nutzen, um ihren Bürgern autoritäre Maßnahmen aufzuzwingen? Warum streiken die Beschäftigten im Gesundheits- und Pflegewesen während der Pandemie nicht für höhere Löhne? Was würde passieren, wenn wir die Wall Street für ein paar Monate schließen würden? Wie können anarchistische Prinzipien während der Krise Ordnung ins Chaos bringen? Warum wollen wir uns bei der Rettung unseres Planeten nicht auf die chinesische und die US-Armee verlassen?

Lenart J. Kučić, 16. Mai 2020

Das Interview

Lenart J. Kučić: Alle scheinen während der Coronavirus-Pandemie die gleiche Sprache zu sprechen – angefangen von progressiven und konservativen Regierungen bis hin zum Islamischen Staat (IS) und den Anarchist*innen: Bleibt zu Hause, wascht euch die Hände, meidet andere Menschen . . . Und ohne groß zu protestieren haben die Menschen den Behörden Folge geleistet. Sie sind zu Hause geblieben und haben die neuen Regeln akzeptiert. So etwas haben wir schon lange nicht erlebt. Was ist nur geschehen?

David Graeber: Nun, es gibt einfach nicht allzu viele Menschen, die verrückt genug sind, während einer Pandemie den ärztlichen Rat zu ignorieren.

Mich erinnert das an Henry Saint-Simon, den französischen politischen Denker des 19. Jahrhunderts, der vielleicht der Erste war, der auf die Idee gekommen ist, dass der Staat absterben könnte. Er argumentierte, dass, wenn man den Staat auf wissenschaftlicher Grundlage neu etablieren würde, er letztendlich nicht mehr auf den Zwang angewiesen wäre und deshalb nicht einmal ein Staat im heutigen Sinne eines Gewaltmonopols wäre.

Kučić: Warum?

Graeber: Aus demselben Grund, so sagte er, weil der Arzt Dir nicht damit drohen muss, Dich zu verprügeln, um Dich von dem Medikament zu überzeugen, das er Dir verschreibt. Du weißt, dass der Arzt etwas weiß, was Du nicht weißt, und Du gehst davon aus, dass der Arzt in Deinem besten Interesse handelt. Saint-Simon argumentierte, sobald der Staat rational auf wissenschaftlichen Prinzipien begründet sei, handelten die Bürger auf dieselbe rationale Weise, und Zwangsmaßnahmen würden unnötig werden. Vielleicht gäbe es ein paar Verrückte, die sich weigern, ihre Medikamente einzunehmen, aber es wären zu wenige, um einen großen Unterschied auszumachen.

Offensichtlich war das alles sehr optimistisch und naiv gedacht – deshalb hat Marx Leute wie Saint-Simon als „utopische Sozialisten" abgetan. Aber es gibt bestimmte Bereiche der Regierung, die immer noch beanspruchen, auf einer solchen rationalen Grundlage zu arbeiten. Und man könnte argumentieren, dass sie ihrem Wesen nach gar nicht Teil der Regierung sind.

Während der Studentenbewegung in Großbritannien im Jahr 2010 haben wir viel über diese Frage diskutiert. Wir waren meistens Anarchist*innen, aber wir glaubten an ein öffentliches Gesundheitssystem und ein öffentliches Universitätssystem. War das heuchlerisch von uns? Keiner von uns empfand dies als heuchlerisch, aber wir diskutierten viel über

diese Frage. Vielleicht liegt das Problem darin, dass die Staaten die Existenz öffentlicher Institutionen – also solcher, die sowohl universell als auch gemeinnützig ausgerichtet sind – nicht zulassen, wenn sie diese nicht kontrollieren können. Das bedeutet jedoch nicht, dass diese Institutionen irgendwie von der gleichen Art sind wie die Armee oder das Gefängnissystem, die gänzlich Kreaturen des Staates sind.

Kučić: Ja, und natürlich würde Foucault sagen, dass die Autorität, die keine gewalttätige Macht benötigt, um sich durchzusetzen, die furchterregendste von allen ist.

Graeber: Das würde er sagen. Obwohl ich glaube, dass Foucault in dieser Hinsicht oft falsch interpretiert wird, wenn man ihm unterstellt, dass er davon ausgeht, dass jeder Wahrheitsdiskurs eine Form der Macht ist und jede Form der Macht an sich gewalttätig und anstößig ist. Es stimmt, er klingt manchmal so, als ob er genau das sagen will. Aber wenn man ihn gezielt darauf ansprach, sagte er immer: „Nein, nein, natürlich nicht."

Die Vorstellung, dass Wissen immer eine Form von Macht ist, ist für Akademiker, die viel von dem einen und sehr wenig von dem anderen haben, sehr schmeichelhaft, so dass es kaum überrascht, dass sie diese Idee mögen. Foucault selbst hatte seine eigenen unmittelbaren Sorgen. Bei ihm wurde in seiner Jugend Homosexualität diagnostiziert, und er wollte verstehen, wie es dazu kommen konnte, dass man seine intimsten Wünsche als eine Krankheit betrachtete. Er widmete sein Leben praktisch dem Versuch, das zu verstehen.

Aber viele in der akademischen Linken vergessen, dass solche Diagnosen nicht nur Abstraktionen waren, sondern dass sie sich letztlich auf Gesetzeskraft, auf die Androhung körperlicher Gewalt stützten, auch wenn der Arzt nicht persönlich eine Waffe trägt. Eine Art vulgärer Foucaultianismus hat uns dazu ermutigt zu übersehen, wie sehr die Androhung von Gewalt tatsächlich noch hinter den meisten der von ihm beschriebenen Institutionen lauert.

Das Panopticon[2] war letztlich doch ein Gefängnis. Wenn man glaubt, dass einen jederzeit jemand anstarren könnte, geht man normalerweise einfach woanders hin. Tatsächlich ist es in dieser Hinsicht seit Foucaults Zeiten eher noch schlimmer geworden. Früher gab es in Schulen und Krankenhäusern keine bewaffneten Aufseher; heute gibt es sie an vielen Orten.

Kučić: Viele Regierungen auf der ganzen Welt nutzen das öffentliche Gesundheitswesen, um Maßnahmen durchzusetzen, die noch vor wenigen Monaten in demokratischen Gesellschaften unvorstellbar gewesen wären. In Slowenien zum Beispiel werden Einzelpersonen zu Geldstrafen verurteilt, wenn sie versuchen, gegen die Maßnahmen der Regierung zu protestieren. Natürlich nicht, weil sie protestieren (das wäre undemokratisch), sondern weil sie gegen das Gesetz über ansteckende Krankheiten verstoßen. Die einzigen Personengruppen, die sich frei bewegen dürfen, sind die Polizei, die Armee und die Politiker.

Graeber: Das überrascht mich nicht. Du kannst eine Menge über deinen Staat lernen, wenn du vergleichst, wie man eine politische Versammlung und jede andere Art von Versammlung behandelt.

Kučić: Auf welche Weise?

Graeber: In liberalen Demokratien wird die Rechtsform eines Landes in der Regel durch eine Art Ideal der menschlichen Freiheit und Unabhängigkeit begründet. Am Anfang der amerikanischen *Bill of Rights* stehen die Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit. In der Praxis jedoch wird

---

[2] Das Panopticon war ein von dem britischen Philosophen und Begründer des klassischen Utilitarismus Jeremy Bentham (1748-1832) stammendes Baukonzept für Zuchthäuser und ähnliche Einrichtungen, das auch für Fabriken gedacht war, welches die gleichzeitige Überwachung vieler Menschen durch einen einzelnen Aufseher ermöglichen sollte. Für Foucault war das Panopticon ein Modell moderner Überwachungsgesellschaften, das er als wesentlich für westlich-liberale Gesellschaften betrachtete, die er auch Disziplinargesellschaften nennt. Daran angelehnt entwickelte er seinen Begriff des Panoptismus.

die Versammlung von Menschen, die sich zusammenfinden, um zu protestieren – was der eigentliche Kern dessen ist, was angeblich amerikanisch ist – als weniger legitim angesehen als eine Versammlung von Menschen, die dir etwas verkaufen wollen.

Wenn man dies Amerikanern aus der Mittelschicht vor Augen führt, so können das die meisten von ihnen gar nicht glauben. Anders ist das bei den Armen, die nicht davon ausgehen, dass die Regeln fair sind. Wie auch immer, man wird Dir sagen: „Aber natürlich haben Sie das Recht sich zu versammeln. Sie brauchen nur eine Genehmigung, was ist so schlimm daran?" Darauf kann man nur sagen: „Na gut, wenn man die Polizei um Erlaubnis bitten muss, um etwas zu drucken, dann bedeutet das, keine Pressefreiheit zu haben, und wenn man die Polizei um Erlaubnis bitten muss, um etwas zu sagen . . ." Dann werden sie sagen: „Aber das ist doch etwas ganz Anderes! Es gibt Verkehrsprobleme. Man kann sich nicht einfach versammeln." Das ist merkwürdig, denn ich kann mich nicht daran erinnern, dass in der Verfassung irgendetwas über das Recht auf einen ungehinderten Verkehrsfluss steht.

Wir haben diese Lektion in der Occupy-Bewegung gelernt. Nachdem sie unser Camp geräumt hatten, war es erstaunlich, wie viele Amerikaner aus der Mittelschicht nur mit den Schultern zuckten, als sie die *Bill of Rights* zerrissen, eben jene *Bill of Rights*, die sie ihren Kindern beibringen und auf die sie so stolz sind . . .

Kučić: Ihr habt versucht, einen öffentlichen Raum zu besetzen?

Graeber: Irgendeinen Raum. Nachdem sie uns aus dem Zuccotti-Park vertrieben hatten, versuchten wir, ein neues Camp zu errichten, weil . . . nun ja, es war wichtig, dass jeder wusste, wo wir waren. Das war es, was die ursprüngliche Besetzung so effektiv machte: Jeder in der Stadt, der sich einmischen wollte, wusste, wo er hingehen und sich uns anschließen konnte.

Zuerst dachten wir, wir könnten auf ein sehr großes Grundstück in der Nähe der Wall Street umziehen, das der Episkopalkirche gehört, die dem auch zustimmte. Aber die Kirchenhierarchie stand unter enormem Druck,

und schließlich machten sie einen Rückzieher. Wir führten einen Protestmarsch durch, der von mehreren Bischöfen angeführt wurde, um doch noch die Besetzung des Grundstücks durchzuführen. Doch die Cops knüppelten uns zusammen, und die Medien weigerten sich, das Filmmaterial der Priester zu zeigen. Stattdessen sah man nur maskierte Personen, was uns gewalttätig und beängstigend aussehen lassen sollte.

Dann besetzten wir einen Park, der die ganze Nacht geöffnet war, und sie änderten die Parkordnung. Daraufhin bekamen wir von einem Richter eine gerichtliche Verfügung, dass wir auf dem Bürgersteig schlafen dürfen, solange wir nicht mehr als die Hälfte davon einnehmen. Also erließ die Stadt umgehend eine Anordnung, der zufolge Lower Manhattan als eine Notstandszone ausgewiesen wurde, in der gerichtliche Anordnungen keine Geltung besitzen. Nun beschlossen wir, die Treppe des Gebäudes zu besetzen, in dem die *Bill of Rights* tatsächlich unterzeichnet wurde, ein Gebäude, das sich übrigens in der Nähe der Wall Street befindet, aber nicht der Gerichtsbarkeit der Stadt untersteht. Sofort umzingelten uns dort Spezialeinheiten der SWAT[3], und nach zwei Tagen fanden sie eine Möglichkeit, um uns von dort zu vertreiben.

Wir haben wirklich alles versucht, um eine legale Alternativlösung zu finden. Aber der Staat hat die Rechtsgrundsätze, die den Kindern beigebracht werden und auf die sie als Amerikaner stolz sind, ganz einfach zerfetzt, und die Medien haben nicht einmal darüber berichtet.

Kučić: Aber was kann man besetzen, wenn man nicht einmal mehr seine eigene Wohnung verlassen darf?

Graeber: Dennoch dürfte der Lockdown wohl kaum von Dauer sein. Wir sollten uns daran erinnern, dass es eine Welt gab, bevor es Impfstoffe gab, und dass die Menschen wussten, wie sie mit der Bedrohung durch Krankheiten wie Cholera, Gelbfieber und Grippe umgehen mussten, nämlich: Man verfolgt sehr genau, wer die Krankheit verbreitet, man isoliert die

[3] Die Abkürzung SWAT steht für Special Weapons And Tactics und bezeichnet in den USA paramilitärisch ausgerüstete Spezialeinheiten der Polizei, die in etwa mit den Spezialeinsatzkommandos (SEK) der Polizei in Deutschland vergleichbar sind.

Infizierten und sorgt für Quarantäne, man achtet auf Hygiene, schafft soziale Distanz, schränkt bestimmte Arten des Handelns ein – all das war im viktorianischen Zeitalter zur Tagesordnung geworden.

John Summers[4], ein Freund von mir, hat recherchiert, wie Jane Addams[5] in ihrem Hull House[6] mit solchen Bedrohungen umgegangen ist, und er kam zu dem Schluss, dass die Mittelschicht diese Maßnahmen, die früher allseits bekannt waren, einfach vergessen hat. Und wie am Beispiel des Hull House auch deutlich wird, hat dies die sozialen Bewegungen kaum verhindert. Denn dies war die Blütezeit des in der Arbeiterbewegung verwurzelten Anarchismus.

Wir befinden uns immer noch in einer Phase der Panikreaktion, und erst langsam fangen wir an, Wege zu finden, wie wir mit dem Problem umgehen können. Es ist viel zu früh, um zu glauben, dass der Virus unsere sozialen Beziehungen zerstören wird.

Kučić: Wie sieht es mit den Wirtschaftsbeziehungen aus?

Graeber: Das ist wirklich faszinierend, denn so viele Jahre lang hatten uns Regierungen auf der ganzen Welt gesagt, sie könnten nichts dergleichen

---

[4] John Summers ist seit 2011 Herausgeber der Zeitschrift *The Baffler,* einer seit 1988 in den USA erscheinenden Zeitschrift, die sich als „Amerikas führende Stimme der interessanten und unerwarteten linken Politikkritik, der Kulturanalyse, der Kurzgeschichten, der Gedichte und der Kunst" versteht.

[5] Jane Laura Addams (1860-1935) war eine US-amerikanische Feministin und Soziologin, die sich in der freien Sozialhilfe, aber auch als Journalistin in der Friedensbewegung Anfang der 1920er Jahre engagierte.

[6] 1889 eröffnete Jane Addams zusammen mit ihrer Freundin Ellen Gates im Stadtteil Near Westside von Chicago das sog. Hull House als einen Treffpunkt für die ärmere, überwiegend italienischsprachige Bevölkerung der Nachbarschaft. Ursprünglich war das Hull House als eine Kultureinrichtung zur Erleichterung der Integration von Einwanderern konzipiert worden, doch schon bald nahm das Projekt den Charakter eines Social Clubs an, in dem u. a. eine Volksküche betrieben, Gewerkschaften gegründet und die Unterstützung bei Streiks organisiert wurden. Im Hull House trafen sich u.a. auch gelegentlich Sozialisten und Anarchisten, weshalb die Einrichtung nach dem von dem Anarchisten Leon Frank Czolgosz am 6. September 1901 in New York verübten tödlichen Attentat auf den amerikanischen Präsidenten William Mc Kinley in der Presse als ein Stützpunkt der militanten Anarchisten diffamiert wurde.

tun wie das, was sie gerade getan haben: fast alle wirtschaftlichen Aktivitäten eingestellt, die Grenzen geschlossen und den globalen Ausnahmezustand ausgerufen. Noch vor drei Monaten ging jeder davon aus, dass selbst ein einprozentiger Rückgang des Bruttoinlandsproduktes (BIP)[7] eine gewaltige Katastrophe wäre, so als ob uns alle ein wirtschaftliches Pendant zu Godzilla niedertrampeln würde.

Kučić: Aber nichts davon ist eingetreten.

Graeber: Nein, es ist etwas Anderes passiert. Alle sind zu Hause geblieben, und die wirtschaftliche Aktivität ist nur um ein Drittel zurückgegangen. Was schon verrückt ist. Man würde doch vermuten, dass, wenn alle zu Hause bleiben und nichts tun, die Wirtschaft um mindestens 80 Prozent und nicht bloß um ein Drittel zurückgeht. Hättest Du das nicht erwartet? Da fragt man sich doch, was genau wird da gemessen? Was ist überhaupt eine „Wirtschaft"? Und was ist Arbeit? – Ich denke, wir können diese Dinge aufgrund der Pandemie allmählich klarer sehen.

Kučić: Geht es etwas konkreter?

Graeber: Nun, zunächst einmal können wir sehen, welche Jobs wirklich notwendig waren, aber auch, welche völlig überflüssig sind. Aber man kann dadurch auch besser sehen, was manche Institutionen tatsächlich tun.

Die Evangelisten des Kapitalismus haben immer darauf beharrt, dass das globale Finanzsystem die bessere, marktwirtschaftliche Version einer zentralen gelenkten Planwirtschaft sei. Wie ein Fünfjahresplan, der regelt, wie die Ressourcen verteilt und eingesetzt werden, um die zukünftige Produktion zu optimieren. Also im Grunde genommen, um sicherzustellen, dass die Menschen künftig auch das bekommen, was sie haben wollen, um langfristig Wohlstand, Glück und Wohlergehen zu sichern. Aber nein, das haut so nicht hin.

---

[7] Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) definiert den Gesamtwert aller Güter, Waren und Dienstleistungen, die nach Abzug aller Vorleistungen im Verlauf eines Jahres innerhalb der Landesgrenzen einer Volkswirtschaft als Endprodukte hergestellt wurden.

Während der ganzen Debatte, die über die Frage geführt wurde, ob man die Wall Street schließen sollte, um eine wirtschaftliche Katastrophe wie 2008 zu verhindern, schlug niemand auch nur vor, das Finanzwesen für einen Monat oder länger auszusetzen, was tatsächlich negative Auswirkungen gehabt hätte. Die Wall Street existiert um der Wall Street willen, so dass reiche Menschen weiterhin sehr reich sein können. Sie nützt sonst kaum jemandem. Aber ihnen kann es schaden, sonst müssten sie die Wall Street nicht schließen. Das Finanzsystem war also nie wirklich ein Ersatz für die staatliche Planung, die ohnehin weiter betrieben wird. Auch war der Markt nicht in der Lage, sich selbst zu regulieren. Er wurde immer reguliert – durch den Staat –, was die Ursache des Streites war, wenn die Leute von „Regulierung" oder „Deregulierung" sprachen – doch in wessen Interesse wurde er reguliert?

Ich denke also, dass sich die Menschen inzwischen ernsthaft fragen, wie sie in den letzten Jahrzehnten regiert worden sind.

Kučić: Was für ein Staat wird nach der Pandemie entstehen? Für einige könnte der Sozialismus eine zweite Chance bekommen, wie wir am Beispiel der Verstaatlichung des Eisenbahnsystems im Vereinigten Königreich oder der Krankenhäuser in Spanien sehen können. Andere befürchten, dass der Staat noch autoritärer wird, so wie es in Ungarn geschehen ist. Es gibt auch einige Hoffnungen, dass der starke Staat emanzipatorisch tätig werden könnte, indem er einige Industrien reguliert, die zu mächtig geworden sind, indem die Menschen vor den Profit gestellt werden . . .

Graeber: Nun, zunächst einmal, wenn wir uns fragen, „wer sich im Umgang mit der Pandemie als wirksamer erwiesen hat", sollten wir meiner Meinung nach sehr vorsichtig sein, nicht in falsche Dichotomien zu verfallen: autoritär versus demokratisch, sozialistisch versus kapitalistisch, und so weiter.

Es gibt keinen Beweis dafür, dass autoritäre Staaten besser abgeschnitten haben. Offensichtlich vertritt China diese Linie, und es schwingt dabei eine gewisse Auffassung mit, die in den letzten Jahrzehnten vor allem im

globalen Süden weit verbreitet war, nämlich dass China die einzig brauchbare Alternative zu der Art von neoliberalem Modell darstellt, das von Institutionen wie IWF und Weltbank vorangetrieben wird. Es stimmt natürlich, dass China sich nicht an das neoliberale Rezept hielt, dass es sich beispielsweise weigerte, die Finanzen zu liberalisieren, und dass die Kombination von „korrupten" leichten Krediten an die Bauindustrie usw. in Indien, der Türkei und vielen Teilen Lateinamerikas als einziger bewährter Weg aufgegriffen wurde, um ein armes Land in ein relativ reiches zu verwandeln.

Aber die Vorstellung, dass dies nur möglich war, weil die chinesische Regierung die Menschen gezwungen hat, soziale und politische Freiheiten zu opfern, ist völlig unbegründet – es gibt einfach keinen Grund zu glauben, dass das Eine irgendwie notwendigerweise aus dem Anderen folgt.

Kučić: Aber warum werden China, Südkorea und Singapur so oft als Vorbilder dargestellt? Ist es nicht so, dass sie die besten Resultate bei der Eindämmung der Pandemie erzielt haben? Hat das nicht auch etwas mit sozialer Disziplin zu tun?

Graeber: Ich habe kürzlich eine sehr interessante Studie gelesen, die vergleicht, wie autoritäre und nicht-autoritäre Regierungen mit der Pandemie umgegangen sind. Die Autoren kamen zu dem Schluss, dass ein Mehr oder Weniger an Autoritarismus als Faktor irrelevant ist. Was wirklich wichtig war, war das Vertrauen der Menschen in die Verlautbarungen der Regierung und wie sehr sie den öffentlichen Institutionen, den Medien und dem wissenschaftlichen Establishment vertrauten.

Es gibt einfach keinen systematischen Zusammenhang zwischen dem, was sie „Demokratie" nennen, und dieser Art von Vertrauen in Institutionen. Hier in Großbritannien haben wir eine der ältesten parlamentarischen Demokratien der Welt, aber die Politiker und die Presse belügen uns so systematisch und so eklatant, dass wir meiner Meinung nach das geringste Vertrauen in die Medien in Europa haben – neben Italien, danach gefolgt von Spanien, wenn ich mich recht erinnere.

In den USA hat die Rechte einen Weg gefunden, dieses berechtigte Misstrauen zu ihrem Vorteil zu nutzen. Es gibt nur noch „fake news". Wir

befinden uns in einem Spiegelkabinett. Also kann man genauso gut für diesen Typen [wie Donald Trump oder Boris Johnson] stimmen, der wenigstens ehrlich genug ist zuzugeben, dass er lügt. So kann man auch tatsächlich zum Komplizen werden, denn die Welt besteht aus Betrügern und Schurken, und auf diese Weise gehörst Du wenigstens zum Siegerteam.

Aber da gibt es noch etwas tiefer Gehendes. Ich glaube, was wir wirklich brauchen, ist eine genaue Analyse des so genannten „Zentrismus", der in vielerlei Hinsicht eine erschreckend perverse politische Ideologie ist.

Kučić: Zentrismus?

Graeber: Was meinten die Angehörigen der Mittelschicht – also quasi die Angehörigen der Klasse der Fach- und Führungskräfte, die den Kern der Wählerschaft des Zentrismus ausmachen –, als sie in den 80er und 90er Jahren anfingen, sich selbst als „Lifestyle-Liberale" oder als „Finanzkonservative" zu bezeichnen?

Es bedeutet, dass sie eine Gesellschaftsordnung akzeptierten, in der die gemäßigte Linke sozusagen für die Produktion von Menschen verantwortlich wäre. Sie würden die Krankenhäuser und Universitäten betreiben, während die gemäßigte Rechte für die Produktion von Öl und Kleidung und die Autobahnen zuständig wäre. So wie linke soziale Bewegungen CEOs und Handelsabkommen angreifen, so greifen rechte soziale Bewegungen die Autorität der Menschen an, die das Bildungs- oder Gesundheitssystem leiten, also die Lehrer und die Wissenschaftler. Denk' nur an den Kreationismus[8], die globale Erwärmung oder die Frage der Abtreibung.

Aber in Wirklichkeit ist es – wie ein Gramscianer sagen würde – ein hoffnungsloser Stellungskrieg, den keine der beiden Seiten gewinnen kann. Die radikale Rechte wird den evangelikalen Kirchen ebenso wenig

[8] Der Kreationismus ist eine religiöse Lehre, die die moderne naturwissenschaftlich begründete Evolutionstheorie ablehnt. Stattdessen glauben die Anhänger des Kreationismus, dass das Leben, der Mensch und das Universum buchstäblich so entstanden sind, wie dies in der Schöpfungsgeschichte der Bibel beschrieben ist. Besonders stark ist diese Strömung bei der religiösen Rechten, den evangelikalen Christen, in den USA vertreten.

die Verantwortung für die soziale Reproduktion übertragen, wie die radikale Linke Bechtel[9] oder Microsoft oder Monsanto[10] in selbstverwaltete Kollektivbetriebe umwandeln wird. Was die radikale Rechte tun kann, ist, das Vertrauen in Experten zu untergraben, und je mehr sie an die Macht kommt, desto mehr kann sie das natürlich tun, indem sie ausgesprochen Inkompetente in Führungspositionen bringt. Das ist ein sich selbst versorgendes System.

Das Ergebnis ist ein endloser Spiegelsaal, in dem alles eine Lüge ist oder zumindest eine Lüge sein könnte. Das sind die Orte, an denen sich jetzt die Leichen anhäufen, weil sie am weitesten von den Vorstellungen Saint-Simons entfernt sind. Und man kann den Leuten auch gar nicht vorwerfen, dass sie misstrauisch sind, wenn man in einem Land wie Großbritannien lebt, in dem man uns nicht die Namen der Wissenschaftler nennt, die die Regierung beraten, was in einer medizinischen Krise zu tun ist, wobei wir irgendwie rausbekommen haben, dass zwei der Mitglieder des Beraterausschusses Tory-Propagandisten ohne wissenschaftliche Ausbildung sind. Es scheint fast so, als ob sie wollen, dass man weiß, dass sie völlig unglaubwürdig sind.

Kučić: Und wenn unzuverlässige Regierungen auch noch autoritärer werden . . .?

Graeber: Die Idee ist, dass sich dieses System selber trägt. Aber hier gibt es ein Paradoxon. Die Menschen verwechseln antiautoritäre Politik mit einer Opposition gegen jede Art von intellektueller Autorität, ja sogar gegen jede gemeinsame Vorstellung von Wahrheit, Gerechtigkeit und sogar der materiellen Realität. So als ob das Beharren auf irgendeiner Art von Wahrheit gleichbedeutend mit Faschismus wäre. Aber natürlich, wenn es

---

[9] Die Bechtel Group ist das größte Bau- und Anlagenbau-Unternehmen der USA. Das Unternehmen, das weltweit in insgesamt 160 Ländern tätig ist, erwirtschaftete 2019 einen Umsatz in Höhe von rund 21,8 Milliarden US-Dollar.

[10] Das in den USA ansässige Unternehmen Monsanto, das 2018 von der deutschen Bayer AG übernommen wurde und weltweit in 61 Ländern über Niederlassungen verfügt, produziert Saatgut und Herbizide, darunter auch das umstrittene Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat, das im Verdacht steht, krebserregend zu sein.

keine Wahrheit gibt, warum ist dann Faschismus überhaupt ein Problem? Welche Gründe gibt es dann noch, um gegen den Faschismus Einspruch zu erheben, außer dass man ihn persönlich nicht mag, was aber nicht viel bedeutet, wenn andere Leute ihn mögen. Nun, diese Art von absolutem Relativismus verblasst jetzt auf der linken Seite im gleichen Maße wie er von der rechten Seite aggressiv übernommen und verwendet wird.

Aber wenn dem so ist, dann hat der Autoritarismus – zumindest in der populistischen Variante – gerade [durch die Pandemie] einen schweren Rückschlag erlitten. Es handelt sich wirklich, wie einige Leute sagen, um einen Totenkult, eine Form des Massenselbstmords.

Deshalb sollten wir uns meiner Meinung nach nicht auf Debatten über das Wesen der künftigen Regierung beschränken – wird sie autoritärer, sozialistischer, nationalistischer oder emanzipatorischer werden? Was wirklich beeindruckend ist, ist der Grad der Selbstorganisation der Menschen in einem Ausmaß, wie wir es bisher nicht kannten. Das Erste, was im Vereinigten Königreich geschah, als die Pandemie ausbrach, war, dass jede Nachbarschaft damit begann, eine eigene Gruppe für gegenseitige Hilfe zu gründen, die gefährdete Menschen ausfindig machte: Personen ohne Verwandte oder Hilfe, ältere Menschen . . . Man nennt sie „Gruppen für Gegenseitige Hilfe", wobei der alte anarchistische Ausdruck benutzt wird. Allein in London gibt es Hunderte von ihnen.

Kučić: Ist das ein Beweis für die Richtigkeit des alten Sprichwortes, dass in einer Krise jeder zum Sozialisten – oder Anarchisten – wird?

Graeber: In meiner Nachbarschaft, und ich wohne nur wenige Meter vom Grenfell Tower[11] entfernt, weiß man bereits, dass man in einer Krise genau genommen von einer Regierung nichts erwarten kann. Als der Brand vor drei Jahren ausbrach, da haben sie komplett versagt.

---

[11] Der 1974 als ein Objekt des sozialen Wohnungsbaus erbaute Grenfell Tower im Londoner Stadtteil North Kensington war in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni 2017 in Brand geraten und innerhalb weniger Minuten vollständig niedergebrannt, wobei nach offiziellen Angaben 72 Menschen ums Leben kamen. Als Brandursache wurde die ein paar Jahre zuvor mangelhaft durchgeführte Fassadensanierung festgestellt.

Man sollte doch denken, dass die Regierung eines Landes mit der fünftgrößten Wirtschaft der Welt es schaffen sollte, für ein paar hundert Überlebende eine Unterkunft zu finden. Aber tatsächlich mussten sich schließlich Kirchengruppen und spontane Bürgergruppen, die aus besetzten Häusern heraus agierten, um diese Aufgabe kümmern.

Kučić: Heißt das, dass trotz der allgemein verbreiteten Auffassung, dass der Anarchismus Ordnung in Chaos verwandelt, er tatsächlich helfen kann, das Chaos wieder in Ordnung zu bringen?

Graeber: Mich amüsiert das immer ein wenig, wenn die Leute sagen: „Oh mein Gott, wir können doch nicht auf die Polizei verzichten, denn ohne Polizei bringen sich doch alle gegenseitig um!" Wohlgemerkt, sie sagen niemals: „Dann fange ich an, Leute umzubringen." – „Hmm, keine Polizei? Ich denke, ich hole mir jetzt eine Waffe und erschieße jemanden." Nein, jeder geht davon aus, dass es ein anderer tun wird.

Als Anthropologe weiß ich, was passiert, wenn die Polizei verschwindet. Ich habe sogar an einem Ort im ländlichen Madagaskar gelebt, wo die Polizei einige Jahre vor meiner Ankunft praktisch verschwunden war. Das hat fast überhaupt keinen Unterschied ausgemacht. Klar, die Eigentumsdelikte nahmen zu. Wenn die Leute sehr reich waren, wurden sie manchmal bestohlen. Aber Mord, wenn überhaupt, ging zurück. Sollte die Polizei mitten in einer Großstadt verschwinden, in der die Eigentumsunterschiede viel extremer sind, dann nehmen die Einbrüche ganz bestimmt zu. Aber Gewaltverbrechen bleiben davon völlig unberührt.

Doch wenn es um die Organisation geht – nun, dann müssen wir uns doch fragen, warum wir es für notwendig halten, damit zu drohen, Menschen einen über den Schädel zu ziehen, sie zu erschießen oder sie jahrelang in eine schäbige Zelle einzusperren, nur um irgendeine Art von Organisation aufrechtzuerhalten. Leute, die das denken, haben nicht wirklich viel Vertrauen in die Organisation, oder?

Hinweisschild am Ortseingang einer faktisch autonomen zapatistischen Gemeinde in Chiapas/Mexico. Auf der Aufschrift ist zu lesen: „Sie befinden sich im Gebiet der zapatistischen Rebellion. Hier bestimmt das Volk, und die Regierung hat zu gehorchen.“ Quelle: Flickr.com, Shannon, 30. Dezember 2007, (CC BY-NC-ND 2.0).

Kučić: Wie würden denn die Anarchisten mit der Pandemie umgehen?

Graeber: Ich glaube zurzeit lernen viele Menschen, wie viel man unabhängig von den militärischen Top-down-Autoritäten erreichen kann. In Krisenzeiten kommt immer eine Art grober und abrufbereiter Kommunismus zum Vorschein: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jeder nach seinen Bedürfnissen.

Die Menschen machen das einfach, weil es effizient ist: Es ist das Einzige, was wirklich funktioniert. Aber natürlich tendiert ein solcher Krisenkommunismus dazu, das genaue Gegenteil eines von oben herab agierenden autoritären Sozialismus zu sein. Befehls- und Hierarchiesysteme, wie zum Beispiel das System der Marktwirtschaft, werden dann zu einem Luxus, den sich die Menschen nicht mehr leisten können – obwohl sie oft in der zweiten Phase der Krise, wenn die Dinge für die Menschen wieder leichter werden, erneut etabliert werden.

Die erste Phase ist eher saint-simonianisch als foucauldianisch geprägt – d.h. die einzige Autorität, die die Menschen anerkennen, ist die, welche tatsächlich auf einer Art von Expertenwissen beruht. Nur die wenigsten Menschen würden sich mit dem Arzt streiten, der versucht, ihr gebrochenes Bein zu behandeln.

Die meisten erfolgreichen revolutionären Gemeinschaften, die ich kenne, balancieren beides aus, sie versuchen, das Wissen so breit wie möglich zu verbreiten, und eben deshalb gibt es Vertrauen in die Menschen, die tatsächlich über das Expertenwissen verfügen.

Die mir bekannten Regionen, die einer anarchistischen Situation am nächsten kommen, haben während der Pandemie nicht schlecht abgeschnitten. Ich denke dabei an die zapatistischen Gemeinden in Mexiko und an die Rojava, die weitgehend von Kurden bewohnte Region im Nordosten Syriens.

Beide sind staatsfeindlich und zutiefst vom Anarchismus geprägt. Beide haben sofort auf die Pandemie reagiert und eine totale Mobilisierung der Gemeinden eingeleitet, Schulen geschlossen, Schutzkleidung angeschafft, die sanitären Einrichtungen verbessert . . . Der Rojava geht es bisher recht gut, ungeachtet der Tatsache, dass die türkische Regierung buchstäblich versucht hat, einen biologischen Krieg gegen sie zu führen,

indem sie absichtlich infizierte Flüchtlinge hineingeschickt hat. Ihr Beispiel hat gezeigt, dass durchaus anarchistische Prinzipien genutzt werden können, um das Gesundheitswesen effektiv zu koordinieren.

Kučić: Nichtsdestotrotz strengen sich die Regierungen wirklich sehr an, um die Lorbeeren für die Bekämpfung der Pandemie zu ernten. Der amerikanische Präsident Donald Trump ging sogar so weit, die Corona-Schecks mit seiner persönlichen Unterschrift zu versehen, was den Eindruck erwecken soll, dass er das Geld den Bürgern persönlich gegeben hat. Er ist damit kein Einzelfall. Viele Regierungen versuchen den Eindruck zu erwecken, dass sie Geld verteilen, um uns zu helfen, die Krise zu überleben.

Graeber: Es ist nicht einfach, darüber zu sprechen, wie das Finanzsystem wirklich funktioniert, weil es von unzähligen Schichten von Fehlern und Mystifikationen umgeben ist. Da ist zunächst einmal die Rhetorik des „Findens" des Geldes, um der Wirtschaft und den Bürgern zu helfen. Doch Geld ist nicht irgendeine Art von begrenzt verfügbarer Ware, die gefunden, ausgegraben oder produziert werden muss. Geld wird buchstäblich aus dem Nichts geschaffen.

Trump verschenkt ja nicht etwas, das er bereits hat. Vielmehr produziert er buchstäblich das Geld, indem er es verteilt. Aber das ist nur eine von vielen falschen Prämissen, die das System zusammenhalten. Ich denke, solche Mystifikationen sind umso wichtiger, um in den Augen der herrschenden Klassen das System aufrechtzuerhalten, jetzt, da sich fast alle traditionellen Rechtfertigungen für den Kapitalismus in Luft aufgelöst haben.

Kučić: Als da wären?

Graeber: Nun, da gab es drei große Rechtfertigungsversuche. Erstens pflegte man zu sagen: „Okay, der Kapitalismus schafft sicherlich eine extreme Ungleichheit und auch alle möglichen Arten der offensichtlichen Ungerechtigkeit. Aber das ist es wert, denn selbst die ärmsten Menschen wissen, dass es ihren Kindern einmal bessergehen wird als ihnen."

Ich glaube nicht, dass es in den reichen Ländern noch viele Menschen gibt, die dieser Rechtfertigung Glauben schenken. Vielleicht gibt es in China noch einige Menschen, die das glauben, aber es ist eindeutig nicht der Fall, wenn man in Amerika oder Frankreich oder Ägypten oder Argentinien lebt. Fakt ist, dass es den neuen Generationen bereits wesentlich schlechter geht als ihren Eltern. Sie haben weniger Zugang zu den grundlegenden Dingen wie Wohnung, Bildung und Altersvorsorge. Es gibt eine umfangreiche Literatur von Menschen mittleren Alters, die ihre Kinder und Enkelkinder als verzogene „Weicheier" schmähen, nur weil diese die gleichen Dinge fordern, die für sie selbst, als sie jung waren, selbstverständlich waren. Aber das geschieht letztlich aus Scham heraus, weil sie wissen, dass die Dinge schlechter werden, nicht besser.

Die zweite Rechtfertigung war technologischer Natur: Der Kapitalismus wird immer einen raschen wissenschaftlichen Wandel vorantreiben. Früher glaubten wir, dass sich unser Leben aufgrund der technologischen Entwicklung radikal verändern würde. Das entsprechende Argument lautete: „Stell' Dir nur vor, wie die Küche vor hundert Jahren aussah, und dann vergleiche sie mit unseren heutigen modernen Küchen. Und bedenke, wir werden zum Mars fliegen, ewig leben und die meisten unserer Probleme werden schon jetzt verschwinden."

Kučić: Das ist offensichtlich nicht geschehen.

Graeber: Nein, das behauptet inzwischen niemand mehr. Und eigentlich sind die Küchen ein gutes Beispiel. Sie haben sich seit der Einführung der Mikrowelle vor 30 Jahren nicht wesentlich verändert. Das war die letzte bedeutende Innovation in der Küchentechnik, die sich tatsächlich auch auf den Alltag der Menschen ausgewirkt hat. Danach nur noch Stagnation.

Dasselbe gilt für andere Lebensbereiche. Es gibt immer mehr Anzeichen dafür, dass der Kapitalismus die technologische Innovation tatsächlich erstickt, weil es bei Innovationen keine kurzfristigen Gewinnanreize gibt. Wir haben die Simulations-Technologien verbessert, wir können nun wirklich erstaunliche Science-Fiction-Filme produzieren, die Spezialeffekte sind großartig. Aber wir haben die Idee aufgegeben, dass wir in

absehbarer Zeit tatsächlich irgendetwas von diesen tollen Dingen *machen* können.

Und das dritte Argument lautet, dass der Kapitalismus für Stabilität sorgt.

Kučić: Für die Mittelschicht?

Graeber: Ja, indem er den Wohlstand so ausweitet, dass die meisten Menschen zu Angehörigen der Mittelschicht werden, und indem das Wachstum der Mittelschicht die demokratische Stabilität fördert. Nicht wahr? Doch das ist nicht geschehen. Stattdessen sind diejenigen, die aus der Mittelschicht hinausgedrängt wurden, zunehmend bereit, für jeden zu stimmen, der gegen diese Art von Stabilität kandidiert.

Es bleiben also eigentlich nur noch zwei Argumente übrig. Das eine ist, dass es keine Alternativen gibt: Entweder wir oder Nordkorea. Das andere ist moralischer Natur.

Kučić: Moralisch?

Graeber: Ich bin zunehmend davon überzeugt, dass das System nur durch Moral zusammengehalten wird. Und zwar eine sehr seltsame, verquere Moral. Darum habe ich ein Buch über die Moral der Schulden[12] und ein weiteres über die Moral der Arbeit[13] geschrieben.

Selbst viele Leute, die ganz genau wissen, dass unser Wirtschaftssystem grundsätzlich töricht und ungerecht ist, sind anscheinend wirklich der Meinung, dass jeder, der seine Schulden nicht bezahlt, ein schlechter Mensch ist. Penner sind verantwortungslos und tragen selber die Schuld für ihr Schicksal. Ebenso scheinen sogar Menschen, die ihren eigenen Chef hassen, das Gefühl zu haben, dass Drückeberger das schlimmere Übel sind, und dass, wenn man nicht härter arbeitet, als es einem lieb ist, an etwas, das einem nicht besonders viel Freude bereitet, vorzugsweise für jemanden, den man nicht wirklich mag, dann ist man eben ein schlechter

---

[12] David Graeber: *Schulden – Die ersten 5000 Jahre,* Stuttgart: Klett-Cotta, 2012.

[13] Ders.: *Bullshit-Jobs – Vom wahren Sinn der Arbeit,* Stuttgart: Klett-Cotta, 2018.

Mensch, ein Parasit. Auf jeden Fall ein Mensch, der die Hilfe der Gesellschaft nicht verdient.

Die Menschen scheinen wirklich an die Heiligkeit der Arbeit zu glauben. Nicht nur an die der Arbeit, sondern auch an die der Jobs. Jeder sollte einen Job bekommen. Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, ob die Arbeit tatsächlich irgendjemandem etwas Gutes tut oder nicht. Tatsächlich scheint mindestens ein Drittel der arbeitenden Bevölkerung persönlich davon überzeugt zu sein, dass es überhaupt keinen Unterschied machen würde, wenn es ihren Job nicht gäbe – oder sogar, dass die Welt ohne ihn ein besserer Ort wäre. Die Heiligkeit der Arbeit, die Heiligkeit der Schulden, die Heiligkeit des „Marktes" – all diese Dinge sind tief verinnerlicht, und sie sind alle höchst problematisch.

Kučić: Problematisch im Sinne von . . . falsch?

Graeber: Reiche Menschen glauben nicht an Schulden, zumindest nicht an ihre eigenen Schulden. Ganz sicher glauben sie nicht, dass die Begleichung ihrer Schulden eine Frage der Ehre ist. Die Hälfte meiner früheren Arbeitgeber hätte mich überhaupt nicht entlohnt, wenn sie einen Weg gefunden hätten, es nicht zu tun. Aber mehr noch, wenn man sich in einer Position der Schwäche befindet, ist Schuld eine Frage der Moral; wenn man sich in einer Position der Stärke befindet, ist Schuld eine Frage der Macht. Deshalb habe ich das Buch über Schulden mit einem alten Sprichwort begonnen, nämlich: Schuldest du einer Bank 100.000 Dollar, gehörst du der Bank. Schuldest du ihr 100.000.000 Dollar, gehört die Bank dir.

Kučić: Du hast Schulden oft mit einem Versprechen verglichen. Aber wenn ein Versprechen von einer Seite gebrochen wird, warum sollte dann die andere Seite ein solches Versprechen immer noch respektieren?

Graeber: Genau so ist es. Aber es ist die Macht, auf die es ankommt. Schau Dir die internationalen Beziehungen an. Wenn Sierra Leone den USA eine Milliarde Dollar schuldet, dann hat Sierra Leone Probleme. Wenn die USA Südkorea eine Milliarde Dollar schulden, dann hat Südkorea Probleme.

Aber dieser moralische Trick ist auf eine bizarre Weise effektiv. Andererseits denken anständige Menschen, dass es völlig legitim ist, hungernden Kindern das Essen wegzunehmen, weil deren ehemaliger Diktator einen faulen Kredit aufgenommen hat.

Aus diesem Grund haben so viele von uns versucht, einen Weg zu finden, den Begriff der „sittenwidrigen Schulden" [odious debt] populär zu machen. Es ist kein sehr einprägsamer Slogan. Es war ein amerikanisches Gericht, das diesen Begriff erfunden hat, nachdem die USA Kuba dem spanischen Imperium entrissen hatten. Die spanische Regierung bestand darauf, dass die USA nun für die ausstehenden Schulden der kubanischen Regierung gegenüber Spanien verantwortlich seien. Amerikanische Gerichte entschieden, dass Kuba das Geld Spanien nicht wirklich schuldete, weil seine Kredite unter unfairen Umständen aufgenommen wurden. Das ist es, was sie mit „sittenwidrigen Schulden" meinten: ein Darlehen, das niemand genommen hätte, wenn er ein wirklich freier Akteur gewesen wäre, der in seinem eigenen Interesse hätte handeln können.

Kučić: Passt nicht auch eine hohe private Verschuldung in diese Definition?

Graeber: Ja, genau das ist die Idee. Wie bringen wir die Leute dazu, z.B. eine Subprime Mortgage[14] als eine „sittenwidrige Schuld" zu betrachten? Uns allen wird beigebracht, dass es eine grundlegende moralische Verpflichtung ist, seine Schulden zu begleichen, vor allem deshalb, weil unsere

[14] Eine Subprime Mortgage ist ein Darlehen, das an Kreditnehmer mit geringer Kreditwürdigkeit ausgegeben wird, da der Kreditgeber auf Grund der zur Zeit der Kreditaufnahme positiven wirtschaftlichen Lage das Ausfallrisiko als gering einstuft. Diese Kreditform führte in den USA vor dem Hintergrund eines bis dahin bestehenden Booms des Immobilienmarktes bei den ersten Anzeichen einer Rezension 2006 zur sog. Subprime Mortgage-Krise, weil viele der privaten Kreditnehmer die dann erhöhten Zinsen nicht mehr bezahlen konnten. Zudem verloren die Immobilien an Wert. Durch die eingetretenen massiven Zahlungsausfälle machten Investoren in aller Welt innerhalb kürzester Zeit Milliardenverluste und selbst bis dahin gut gehende Banken mussten in Konkurs gehen. Der durch die Subprime Mortgage-Krise bewirkte Crash des US-amerikanischen Immobilienmarktes gilt als Auslöser der 2008/2009 eingetretenen weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise.

Vorstellung von moralischer Verpflichtung sich an der finanziellen Verpflichtung orientiert und nicht umgekehrt. Könnte eine Vorstellung von sittenwidriger Schuld der Weg sein, dies rückgängig zu machen? Gibt es Schulden, bei denen es unmoralisch ist, auch nur zu versuchen, sie zu tilgen?

Im mittelalterlichen Europa wäre das eigentlich eine Frage des gesunden Rechtssinns gewesen, es war die Art von Problemen, über die sich die Rechtsgelehrten oft gestritten haben.

Kučić: Der berühmte Streit um ein Pfund Fleisch in Shakespeares Stück „Der Kaufmann von Venedig"?

Graeber: Oder das Beispiel mit dem Ei, wenn Du im Gefängnis sitzt.

Kučić: Ein Ei?

Graeber: Ja, die mittelalterlichen Scholastiker haben dieses Beispiel oft benutzt – dabei muss man wissen, dass wirtschaftliche Fragen damals moralische Fragen waren, die unter das kanonische Recht fielen, das war alles ein Zweig der Theologie. Wobei ich sagen würde, dass die Wirtschaft eigentlich immer noch ein Zweig der Theologie ist, sie gibt es nur nicht mehr zu.

Das Beispiel mit dem Ei geht so: Da ist ein Mann im Gefängnis, der sich nur von Brot und Wasser ernährt. Langsam stirbt er also. Der Häftling in der Nachbarzelle hat einige Freunde, die ihm Essen bringen; er sagt: „Hör' zu, ich habe hier ein paar hart gekochte Eier. Ich gebe Dir eines dieser Eier, wenn Du mir dieses Dokument unterschreibst, dass Du mir die Rechte an Deinem gesamten Besitz zusprichst." Der stimmt also zu, isst das Ei, überlebt, und ein paar Jahre später sind beide aus dem Gefängnis entlassen. Kann man nun also die Erfüllung des Vertrages einklagen?

Kučić: Heute . . . könnte es so sein.

Graeber: Die Antwort lautet heute: „Ja, denn genau so ähnlich machen wir es seit Jahren mit dem globalen Süden." Aber die meisten mittelalterlichen

Theologen würden argumentieren: „Natürlich nicht. Der Mann, der seinen Besitz überschrieb, war nicht wirklich frei in seiner Handlung." Dies gilt umso mehr, wenn, wie im Fall des globalen Südens, der Mann, der alle Eier hatte, kein Gefangener, sondern dessen Wächter war. Das verleiht dem Problem eine ganz neue Dimension. Es ist eine sittenwidrige Schuld. Offensichtlich. Aber das Wort „sittenwidrig" ist antiquiert und klingt nicht ganz richtig.

Wir haben immer wieder versucht, einen besseren Ausdruck dafür zu finden. Vielleicht könnten wir über „Gangsterkapitalismus" oder über „Mafiaschulden" sprechen? Mafiosi sind notorisch gut darin, Erpressung moralisch erscheinen zu lassen, indem sie sie als Schulden tarnen. Aber auch das klang nicht ganz richtig. Doch wie kann man das Gefühl vermitteln, dass, so wie es bei manchen Jobs besser wäre, wenn niemand sie machen würde, manche Schulden besser nicht beglichen werden sollten?

Kučić: Wie realistisch ist das?

Graeber: Viele von uns versuchen immer noch, einen Weg zu finden, wie man den Bann brechen kann. Vielleicht hilft uns diese Pandemie dabei, klarer zu erkennen, dass das, was wir „Finanzen" nennen, immer nur die Schulden anderer Leute waren, und diese Schulden sind absichtlich durch Absprachen zwischen Finanzkonzernen und Regierung, zwischen angeblich öffentlichen und privaten Institutionen entstanden, die sich in Wirklichkeit immer schwerer voneinander unterscheiden lassen.

Ich möchte das Beispiel von J. P. Morgan Chase, der größten Bank Amerikas, anführen. Ich kann mich nicht an die genaue Zahl erinnern, aber ca. 76 Prozent ihrer Gewinne stammen aus Gebühren und Strafgeldern. Denk mal darüber nach. Sie machen ihren Gewinn dadurch, dass Du einen Fehler machst. Sie müssen also ein System einrichten, das dermaßen kompliziert ist, dass sie sich sicher sein können, dass X Prozent der Menschen einen Fehler machen werden, aber eben nicht so kompliziert, dass sie nicht sagen können: „Hey, es ist ja nicht unsere Schuld, wenn Du Dein Konto nicht im Griff hast und dafür sorgen kannst, dass es ausgeglichen ist."

In zunehmendem Maße entwickeln sich der gesamte Regierungsapparat und das Finanzsystem zu einem gigantischen Betrugssystem, das darauf ausgerichtet ist, uns in die Verschuldung zu treiben. Da die meisten Gewinne, die an der Wall Street oder dem Nikkei-Index oder dem „Footsie“ [FTSE 100 Index] gemacht werden, aus dem Finanzsektor und nicht aus der Industrie stammen, ist es das, was den Kapitalismus jetzt tatsächlich antreibt.

Kučić: In Deinem Buch *Schulden* beschreibst Du auch alte Rituale, die zur Tilgung aller Schulden benutzt wurden. Unter welchen sozialen Umständen kann ein solcher Schuldenerlass erfolgen?

Graeber: Schuldenerlasse finden nach wie vor statt. Es gab einen in Saudi-Arabien und, ich glaube, auch in Kuwait, kurz nachdem der arabische Frühling begann. Um Unruhen vorzubeugen, wurden einfach alle Schulden gestrichen. Es stimmt, sie waren sehr vorsichtig, dies nicht als „Schuldenerlass“ darzustellen. Um den Schein zu wahren, gaben sie vor, alles mit Petrodollars zu bezahlen. In Indien werden den Bauern ebenfalls regelmäßig ihre Schulden erlassen, aber heimlich, still und leise. Offenbar will man nicht, dass die meisten Menschen wissen, dass die Regierungen die Macht haben, dies zu tun.

Schulden werden ständig gestrichen, aber wie sie gestrichen werden, ist eine politische Frage. Die Machthaber sind offenbar der Meinung, dass man zumindest so tun muss, als seien die Schulden heilig, man zahlt sie einfach ab – selbst wenn es sich um Geld handelt, das man gerade erst erfunden hat. Das ist natürlich albern, es wäre für Regierungen ganz einfach, eine bestimmte Kategorie von Schulden einfach für nicht vollstreckbar zu erklären, so wie es die USA mit Kuba und Spanien gemacht haben.

Das könnte jede Regierung machen, z. B. mit privaten Schulden, Hypothekenschulden oder Studentenkrediten. „Sicher, wenn Sie sich zur Zahlung verpflichtet fühlen, dann nur zu, aber wir werden nicht die Macht der Gerichte nutzen, um Sie dazu zu zwingen.“

Homepage der Russian Moscow Inkasso/Debt Collection Europe, dem international agierenden russischen Inkasso-Unternehmen mit „bolschewistischem" Gruselfaktor. Quelle: Screenshot der Homepage am 10.12.2020.

Ein weiteres Mittel, das in Südafrika häufig eingesetzt wird, ist das sog. Kreditscore-Jubiläum[15]. Denn selbst wenn die Gerichte eine Schuld nicht durchsetzen, könnten sie am Ende Deine Bonität ruinieren, so dass es Dir nicht mehr möglich ist, weitere Kredite zu erhalten. Staaten können also die Kreditwürdigkeit von uns allen auf Null zurücksetzen, was sie manchmal auch tun.

Kučić: Und die Idee der Verschuldung kann nicht ohne Zwang existieren, das ist das Argument, das Du oft verwendest – oder?

Graeber: Im Moment erhalte ich Schreiben von Virgin Media. Ich bin kürzlich aus meiner alten Wohnung umgezogen und habe mein Abo bei ihnen gekündigt. Aber irgendwie stellen sie mir immer noch die letzten zwei Monate in Rechnung, in denen ich nicht einmal mehr dort gewohnt habe. Nun schicken sie mir immer häufiger bedrohliche und unverschämte Briefe, weil sie wissen, dass es auf ihrer Seite einen Gesetzesapparat gibt. Wenn Du Dich einfach weigern würdest, Dich zu fügen, geht die Sache irgendwann an einen Gerichtsvollzieher, der Dich belästigen wird, und wenn Du Dich lange genug weigerst und der säumige Betrag groß genug ist, dann fangen sie an, Dir Dinge wegzunehmen, und solltest Du versuchen, sie dabei aufzuhalten, dann kommen auch noch Drohungen mit körperlicher Gewalt ins Spiel.

Nur zu leicht vergessen wir, dass gewaltsamer Zwang hinter all unseren Gesetzen steht. Die Macht, Schaden anzurichten. Im Falle des lästigen Geldeintreibers könnte er dreißig oder sogar hundert Schritte entfernt sein. Aber er ist immer da, denn sonst würde man ihn einfach ignorieren. Und es gibt einen weiteren interessanten Zusammenhang, über den ich in letzter Zeit nachgedacht habe.

---

[15] Der Kreditscore (credit score) bemisst die Kreditwürdigkeit eines Kunden mit Hilfe eines statistisch ermittelten Zahlenwertes. In Deutschland wird das Kreditscoring seit 1997 von der SCHUFA genutzt, die ihren Kunden auf Basis der bei ihr gespeicherten Daten eine Bonitätsauskunft über einzelne Verbraucher anbietet. Der dem Verbraucher zugeordnete Scorewert von 1 bis 100 informiert den SCHUFA-Kunden, also den Kreditgeber, über die Wahrscheinlichkeit eines Kreditausfalles.

Kučić: Und zwar?

Graeber: Vielleicht ist es auch so, dass je mehr potenziellen Schaden Du anderen Menschen zufügen kannst, desto höher wird Deine Vergütung sein.

Kučić: Wie meinst Du das?

Graeber: Ich sage immer, je eindeutiger Deine Arbeit anderen Menschen zugutekommt, desto geringer wirst Du wahrscheinlich bezahlt. Jemand hat mich kürzlich darauf aufmerksam gemacht, dass das vielleicht auch umgekehrt gilt: Je mehr Deine Arbeit anderen schaden kann, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Du dafür gut bezahlt wirst. Da musste ich sofort an eine Studie eines Wirtschaftswissenschaftlers namens Blair Fix denken, der eine Analyse des Einkommens im Unternehmenssektor[16] durchgeführt und dabei festgestellt hat, dass der Schlüssel zur Vergütung nicht die „Produktivität" ist, wie die Ökonomen gewöhnlich betonen, sondern einfach die Macht. Je höher man in der Befehlskette steht, desto höher ist das Gehalt. In gewisser Weise ist dies für kaum jemanden eine Neuigkeit. Aber hier liegen uns nun die entscheidenden Zahlen vor. Es dreht sich also alles um die Macht.

Kučić: Die Macht, um was zu tun?

Graeber: Genau das ist die Frage. Vielleicht ist es wirklich nur die pure Fähigkeit, Schaden anzurichten. Das ist genauso wie die Wall Street der Allgemeinheit nicht wirklich viel Nutzen bringt, aber sollte sie zusammenbrechen, kann das enormen Schaden anrichten. Vielleicht ist der Kapitalismus nur eine privatisierte Form der Macht, die sich direkt von den feudal-militärischen Machtformen ableitet.

Stell Dir die Konzerne einfach als Kathedralen der kapitalistischen Macht vor. Ihre Besitzer verfügen bereits über allen Reichtum und alle

---

[16] Blair Fix: *How the Rich Are Different: Hierarchical Power as the Basis of Income Size and Class* [Arbeitspapier des Autors] (Online).

Macht, die man nur haben kann. Es kommt der Zeitpunkt, an dem sie all das Geld und die Annehmlichkeiten, all die Nutten und das Kokain haben, die man sich nur wünschen kann. Alles, was dann noch übrigbleibt, ist das Ego und der Narzissmus. Deshalb haben Sie diese Heerscharen von nutzlosen Mitarbeitern, nur damit irgendein Arschloch von Exekutiv-Vizepräsident sagen kann: „Schaut euch mein Imperium an! Es ist etwas größer als das Imperium eines anderen Exekutiv-Vizepräsidenten."

Der Planet stirbt, um diese Leute bei Laune zu halten. Sie verbrauchen enorme Ressourcen, um ihre riesigen Hochhaustürme zu bauen und diese mit nutzlosen Lakaien zu füllen, nur um ihr Ego zu befriedigen. Als ich Berichte zu meinem Buch *Bullshit-Jobs* erhielt, habe ich ohne Ende Beispiele für diese Art von Dingen erhalten. So braucht jedes Unternehmen eine eigene Hauszeitschrift mit hohen Produktionswerten und regelmäßig erscheinenden Artikeln, in denen dieser oder jener hochrangige Manager porträtiert wird. Doch wozu soll das gut sein? Niemand liest diese Zeitschriften! Nun, fast niemand. Es gibt sie nur, damit jeder Manager das Vergnügen haben kann, einen schmeichelhaften Artikel über sich selbst in einer Zeitschrift zu sehen, die wie ein Nachrichtenmagazin aufgemacht ist. Ganze Spezies von Lebewesen werden jedes Jahr für diese Art von Sachen ausgelöscht. Aber letztendlich geschieht es, weil der Manager in der Lage ist, anderen das Leben schwer zu machen.

Und natürlich hat die Pandemie auch die Kehrseite der Medaille aufgezeigt: Je unmittelbarer Deine Arbeit anderen Menschen hilft, desto geringer wirst Du wahrscheinlich dafür entlohnt.

Kučić: Die Beschäftigten im Gesundheits- und Pflegebereich, die Arbeiter*innen in den Fabriken und Versorgungsbetrieben, die Ladenbesitzer*innen . . . – sie wurden während der Pandemie gefeiert. Fast hat man sie als moderne Helden gefeiert. Aber ihre Löhne sind nicht gestiegen, und sie sind es, die am ehesten Gefahr laufen, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, wenn die Krise vorbei ist. Wie soll man sich das erklären?

Graeber: Das hat seine Ursache darin, dass das Wesen ihrer Arbeit darin besteht, keinen Schaden anzurichten. Denke nur an die Notfall-Einsatzkräfte und das Pflegepersonal, die da draußen ihr Leben riskieren, damit

das Gesundheitssystem nicht zusammenbricht. Theoretisch ist eine Arbeiter*innen-Bewegung dann am stärksten, wenn die Arbeit der in ihr organisierten Menschen unentbehrlich ist und sie dadurch über eine große Verhandlungsmacht verfügen. Falls also die Beschäftigten im Gesundheits- und Pflegewesen beschließen würden, für bessere Arbeitsbedingungen und eine bessere Bezahlung zu streiken, dann wäre jetzt dafür der bestmögliche Zeitpunkt. Aber in Wirklichkeit geschieht dies nicht.

Kučić: Warum nicht?

Graeber: In gewisser Weise haben sie zu viel Macht. Es ist eine Art Paradoxon. Ein bisschen wie der Witz, dass, wenn man der Bank eine Million schuldet, die Bank einen besitzt, wenn man ihr jedoch hundert Millionen schuldet, dann gehört einem die Bank. Wenn man zu viel Macht hat, um anderen zu schaden, und zwar auf allzu direkte Weise, wird man zum Gefangenen seiner eigenen Nützlichkeit. Du kannst diese Macht nicht nutzen – denn die Folgen wären einfach zu verheerend.

Ein Mafiosi oder ein Private-Equity-CEO kann Dir dagegen nur schaden, auch wenn er etwas anderes vorgibt. Er kann rücksichtslos mit seiner Macht umgehen. Dagegen wäre ein Pflegestreik – wie Feministinnen betonen – äußerst verheerend, so verheerend, dass Pflegerinnen und Pfleger ihn nicht wirklich konsequent durchführen würden, weil sie sich zu sehr um die Menschen sorgen, die dann sofort zu leiden und zu sterben anfangen würden.

Doch vielleicht öffnet uns die Krise die Augen für diese Tatsache, wenn auch für nichts Anderes, nämlich: Dass die Wirtschaft letztlich nur die Art und Weise ist, wie wir uns umeinander kümmern, dass jede wirkliche Arbeit letztlich Pflegearbeit ist.

Kučić: Wir haben während der Pandemie angefangen, in großem Umfang Kommunikationsmittel einzusetzen – für die Schule, die Arbeit und gesellschaftliche Veranstaltungen. Wir sehen jetzt, dass wir auf die meisten unserer Dienstreisen und Meetings verzichten können. Werden diese Veränderungen von Dauer sein?

Graeber: Unsere Reisegewohnheiten werden sich ganz bestimmt ändern müssen, und dies wird sich auch auf andere Bereiche der Wirtschaft auswirken.

David Harvey[17] hat darauf hingewiesen, dass seit 2008 der wirtschaftliche Aufschwung – unter der Annahme, dass es tatsächlich eine Erholung gegeben hat, was manche bestreiten würden – weitgehend auf Verbrauchererlebnissen und nicht auf Konsumgütern aufgebaut ist. Jahrzehntelang wurde das Wirtschaftswachstum durch die Produktion und den Verkauf von etwas Greifbarem wie Autos oder Smartphones angekurbelt. Dann konnte man die Dinge beschleunigen, indem man uns Autos verkauft, die in ein paar Jahren kaputtgehen werden, oder Telefone, die schon bald veraltet sind. Aber inzwischen ist das Gebiet der wirtschaftlichen Expansion noch weniger greifbar geworden, es basiert auf der Erfahrung, nach Bermuda zu reisen, essen zu gehen oder, wenn Du zu den aufgeklärtesten Verbrauchern gehörst, in den Amazonas-Regenwald zu reisen, dort einen Schamanen zu besuchen und eine psychedelische Droge auszuprobieren.

Auch die arbeitenden Klassen profitierten von diesem Trend, fügte er hinzu, da viele neue Flughäfen, Hotels, Touristenunterkünfte und andere Infrastrukturen gebaut worden seien, um die Weltreisen der Mittelklasse zu unterstützen. Ganz zu schweigen von all den digitalen Plattformen wie UBER und AIRBNB, die mit zur Finanzierung des Reise- und Wohnungssektors beigetragen haben.

Er selbst hat dies nicht gesagt, aber ich will dem noch hinzufügen, dass es eine Ironie ist, dass die Bauindustrie zusammen mit der Rohstoffindustrie gleichzeitig zu einer der wichtigsten Stützen der populistischen Rechten geworden ist, die vorgibt, im Namen der nationalen Identität gegen diese ausgesprochen kosmopolitische Elite zu stehen. Und natürlich ist es diese kosmopolitische Klasse, die Reichen und ihre Verbündeten aus dem

---

[17] Der US-amerikanische Humangeograph und Sozialtheoretiker David W. Harvey (geb. 1935) gilt als einer der wichtigen Begründer der kritischen Stadtforschung. Seine zahlreichen Arbeiten auf dem Gebiet der kapitalistischen Stadtentwicklung und urbanen Kämpfe sind durch eine marxistische Perspektive geprägt.

professionellen Management, die durch diese Art des Konsums das Virus tatsächlich über den ganzen Globus verbreitet haben.

Kučić: In Slowenien und einigen anderen europäischen Ländern wurde das Virus durch Skifahrer verbreitet, die aus den Ferien in Italien und Österreich kamen. Viele von ihnen waren Ärzte und andere Berufstätige der mittleren und oberen Mittelschicht. Um die Pandemie zu stoppen, wollte jedoch die Regierung die Armee einsetzen, um Migranten an der Einreise in das Land zu hindern.

Graeber: Aber ja doch, sie werden es auf die Migranten oder auf das „Fahrende Volk" – wie die Roma im Vereinigten Königreich genannt werden – schieben, ganz gewiss nicht auf die Geschäftsreisenden.

Kučić: Nebenbeibemerkt, hast Du Mark Fisher kennengelernt, während Ihr beide am Goldsmiths [der Universität von London] gelehrt habt? Meine Kollegen aus der Redaktion haben darauf bestanden, dass ich Dich über Mark Fisher befragen soll, weil sein Werk bei vielen jungen Intellektuellen in Slowenien und auch bei einigen unserer Autor*innen auf Resonanz stößt.

Graeber: Ich bin ihm hin und wieder begegnet und habe „Hallo" gesagt, aber ich habe ihn nie richtig kennen gelernt. Was ich jetzt sehr bedauere. Lange Zeit habe ich ihn als eine nervige Person wahrgenommen, die es geschafft hat, die meisten meiner besten Ideen zu plagiieren, noch bevor ich selber überhaupt auf sie gekommen bin … [er lacht].

Kučić: Tatsächlich habt Ihr beide eine ganze Anzahl von Ideen gemeinsam.

Graeber: Und das Verblüffende ist, dass wir auf so ähnliche Ideen kamen, obschon wir sie nie miteinander diskutiert haben.

Kučić: So seid Ihr beide von der Idee der fliegenden Autos fasziniert gewesen bzw. besser gesagt, von der Frage, warum es immer noch keine fliegenden Autos gibt.

Graeber: Der Text über „Fliegende Autos“, den ich 2012 für *The Baffler*[18] geschrieben habe, war ursprünglich nur ein vom Alkohol beflügeltes Partygeschwätz. Das gleiche gilt auch für *„Bullshit Jobs“*.

Kučić: Wirklich?

Graeber: Du kennst ja vermutlich selber das Gefühl, wenn Du versuchst, Deine Zuhörer mit einer großartigen Idee zu beeindrucken oder zu unterhalten? Und am nächsten Tag kannst Du Dich nicht mehr richtig daran erinnern? Ich hatte ein ganzes Repertoire davon.

Kučić: Kommt mir bekannt vor . . . Aber offensichtlich kannst Du Dich an Deine beiden Tiraden erinnern.

Graeber: Ich trinke selten bis zum Exzess . . .

Jedenfalls, um wieder auf das fliegende Auto zurückzukommen: Das hat mich früher echt genervt! Ich war ein Kind, das in den Sechzigern aufgewachsen ist, und wir alle waren vom Weltraumprogramm fasziniert. Ich war sieben Jahre alt, als wir auf dem Mond landeten. Wir wussten alle, wie die Zukunft aussehen sollte. Ich war zutiefst enttäuscht, dass das wirkliche Jahr 2001 nicht wie das Jahr 2001 war, das wir alle im Film gesehen hatten. Und was mich ärgerte, war nicht nur, dass es nicht geschah, sondern dass niemand darüber sprach, dass es nicht geschah. Alle taten so, als würden wir wirklich in dieser erstaunlichen Ära der technologischen Wunder leben.

Doch das stimmte einfach nicht! Klar, wir haben Türen bekommen, die sich von selbst öffneten, und auch die Star-Trek-Kommunikatoren. Aber wir haben sicherlich nicht die Tricorder oder all die anderen wirklich guten Sachen bekommen. Wo waren die Langlebigkeits-Drogen, die Teleportations-Transporter, die Antigravitations-Geräte?

---

[18] David Graeber: *Of Flying Cars and the Declining Rate of Profit,* in: *The Baffler,* No. 19 / März 2012 (Online).

Kučić: Die Autoindustrie versucht uns davon zu überzeugen, dass Elektroautos etwas ganz Neues, Aufregendes und Faszinierendes sind. Aber sie wurden erstmals vor mehr als fünfzig Jahren eingeführt.

Graeber: Genau das ist der Punkt! Wir sollten inzwischen die Saturnmonde erforschen. Es ist so frustrierend! Ich wollte schon 1999 einen ähnlichen Artikel schreiben, aber jedes Magazin ignorierte meine Vorschläge. Stattdessen feierten sie den Beginn eines neuen Jahrtausends als eine Welt der noch nie dagewesenen technologischen Wunder mit Dingen, die man durchaus erwarten konnte.

Kučić: Du hast also mehr als zehn Jahre gewartet, um Deine Arbeit endlich zu veröffentlichen?

Graeber: Nun, so war das eben. Doch irgendwann hatte ich den Punkt erreicht, an dem ich alles veröffentlichen konnte, was ich wollte. Also entwickelte ich einige Theorien über die Gründe, warum es zu dieser großen technologischen Stagnation gekommen ist. – Das Komische ist, nachdem ich den Text geschrieben und veröffentlicht hatte, gab es zwei Arten von Reaktionen: Die erste kam von den Wissenschafts-Enthusiasten, die mich regelmäßig beschimpften und mir vorwarfen, dass ich keine Ahnung von der Wissenschaft hätte, sonst würde ich nicht all die erstaunlichen Dinge ignorieren, die vor sich gehen oder gerade erst im Entstehen sind. Fliegende Autos würde es ja nun schon seit etwa sechzig Jahren geben. Die andere Gruppe, das waren die eigentlichen Wissenschaftler, die mir fast ausnahmslos zustimmten: Ja, das ist richtig! Es ist unmöglich geworden, noch Zuschüsse für die Blue-Skies-Forschung[19] zu erhalten. Das System ist so eingerichtet, dass es keine echten Durchbrüche mehr gibt.

---

[19] Unter dem insbesondere im angloamerikanischen Raum häufiger verwendeten Begriff der Blue-Skies-Forschung versteht man die wissenschaftliche Forschung in Bereichen, in denen sich noch kein realer Nutzen der Forschungsergebnisse erkennen lässt. Der Begriff, der gelegentlich auch als ein Synonym zu dem Begriff der „Grundlagenforschung“ verwendet wird, wird manchmal auch als „Forschung ohne klares Ziel“ oder auch als „neugierige Wissenschaft“ bezeichnet.

Das ist eigentlich eine ziemlich traurige Geschichte. Wir bringen unseren Kindern bei, daran zu glauben, dass die Dinge immer besser werden können und auch besser werden. Doch dann . . . Man hat uns immer gesagt, dass die Ideale der Aufklärung, wonach Fortschritt und die Weiterentwicklung der Technik uns zu mehr Weisheit führen würden, durch den Ersten Weltkrieg hinweggefegt worden wären. Dann sagte man uns, der Faschismus hätte sie hinweggefegt. Oder Auschwitz war daran schuld oder die Bombe.

Kučić: Und dann kam Tschernobyl . . .

Graeber: Genau, und all die anderen großen technologischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts. Aber beachte das Muster: Wenn diese Ideale tatsächlich durch den Ersten Weltkrieg ausgelöscht worden wären, dann hätte es sie nicht schon wieder gegeben, um nun vom Faschismus erneut ausgelöscht zu werden. Oder durch die Bombe. Oder durch Tschernobyl. Sie wurden also gar nicht wirklich ausgelöscht. Tatsächlich kommen sie immer wieder zurück, weil wir uns keine andere Geschichte ausgedacht haben, die wir unseren Kindern erzählen könnten.

Kučić: Wie die Notlügen über den Weihnachtsmann?

Graeber: Was sollen wir denn sagen? „Tut mir leid, mein Kind. Die Geschichte ist eben scheiße, die Leute sind böse, und alles wird sowie nur noch schlimmer werden." Also irgendwie, fast aus Schuldgefühl, tun wir immer noch so, als ob wir noch an eine bessere Zukunft glauben würden. Dies wird zu einem Teufelskreis. Kinder wachsen auf, indem sie diese utopische Version der Realität lernen, die völlig unwahr ist. Nach und nach finden sie heraus, wie die Welt wirklich funktioniert, und das macht sie natürlich höllisch sauer. Sie werden zu verbitterten Heranwachsenden. Einige werden dann zu idealistischen jungen Erwachsenen, die versuchen die Dinge zu ändern. Aber wenn sie selber Kinder haben, dann geben sie auf und projizieren ihren Idealismus auf ihre Kinder, dann versuchen sie sich eine kleine Blase zu bauen, in der sie so tun können, als ob sich die Dinge wirklich verbessern würden. Das ist die einzige Möglichkeit, die moralischen Kompromisse zu rechtfertigen.

Kučić: In *Bürokratie – Die Utopie der Regeln* argumentierst Du, dass es ein ganzes System gibt, das jede Art von ambitioniertem Denken unmöglich macht.

Graeber: Ja, die Maschinerie der Hoffnungslosigkeit.

Kučić: Die ganze Bürokratie?

Graeber: Bürokratien sind keine Einrichtungen, in denen eine Beförderung auf Verdiensten und Leistungen beruht. Vielmehr beruht dort die Beförderung auf Deiner Bereitschaft, mitzuspielen und so zu tun, als ob die Beförderung auf Verdiensten beruht. In der akademischen Umgebung ist es sehr ähnlich. Es ist nicht wirklich wichtig, wie klug man ist. Wichtiger ist es, so zu tun, als hätten die Leute an der Spitze einen Grund, dort zu sein, auch wenn sie – und alle anderen – wissen, dass das nicht der Fall ist. Die größte Sünde ist es, zu glauben, dass man Anspruch auf eine bestimmte akademische Position hat, nur weil man in der Lehre oder Forschung wirklich gut ist.

Gerade wenn Du aus dem falschen sozialen Umfeld kommst, wirst Du lernen, dass es zwar möglich ist, als Mitglied der Elite akzeptiert zu werden, aber auch nur dann, wenn Du bereit bist, den Eindruck zu erwecken, dass es Dein größter Lebenswunsch ist, von ihnen akzeptiert zu werden – egal, ob sie sich nun dort zurecht befinden oder nicht.

Kučić: Womit wir wieder bei Mark Fisher wären. Er widmete einen großen Teil seiner Schriften dem Betrüger-Syndrom. Da er aus der Arbeiterklasse kam, hatte er immer das Gefühl, weder der akademischen Community noch einer anderen sozialen Gruppe anzugehören. Er betrachtete sich immer als einen Betrüger.

Graeber: Ich stamme auch aus der Arbeiterklasse, aber meine Erfahrung ist doch irgendwie anders. Ich wurde von meinen Eltern so erzogen, dass sie mir vermittelt haben, ich sei der klügste Mensch, der je gelebt hat. Rückblickend war das etwas lächerlich. Niemand könnte so begabt sein! Ich hatte also nie das Betrüger-Syndrom in dem Sinne, dass ich jemals das

Gefühl hatte, nicht den intellektuellen Verdienst zu haben, um im akademischen Betrieb tätig zu sein. Aber ich habe ein Betrüger-Syndrom in der Hinsicht, dass ich kein sozialer Erwachsener bin. Ich werde immer noch so behandelt, als ob ich, sagen wir mal, klug sei, aber nicht wirklich erwachsen. Du bist keine echte Persönlichkeit, Du tust nur so. In diesem Sinne wird mir also ständig das Gefühl vermittelt, dass ich ein Betrüger bin, und das beeinträchtigt auf subtile Weise dein eigenes Selbstbild.

Kučić: War dies auch einer der Gründe, warum Du beinahe Deine eigene akademische Disziplin erfunden hättest?

Graeber: Du meinst die anarchistische Anthropologie?

Kučić: Ja.

Graeber: Ich habe nichts dergleichen getan. Mein alter Mentor, Marshall Sahlins[20], startete eine Schriftenreihe *[pamphlet series]*, und er wusste, dass ich am Direct Action Network[21] beteiligt war. Er interessierte sich dafür, wie ich Anarchie aus einer anthropologischen Perspektive beschreiben würde. Also schrieb ich – als eine hypothetische Übung – meinen Aufsatz, wie eine „anarchistische Anthropologie" aussehen würde und warum es sie nicht gibt.

Das Problem ist nur, dass niemand das Buch wirklich liest. Sie lesen immer nur den Titel.

---

[20] Marshall David Sahlins (geb. 1930) ist einer der einflussreichsten US-amerikanischen Sozialanthropologen der Gegenwart. In Paris lernte er während eines zweijährigen Aufenthaltes die Arbeiten von Claude Lévi-Strauss kennen, und er erlebte dort 1968 auch die Mai-Unruhen. Sahlins lässt sich keiner bestimmten Schule der Anthropologie zuordnen, sondern vertritt in seinem Werk substantivistische, formalistische, strukturalistische, marxistische und neo-evolutionistische Positionen.

[21] Das Direct Action Network, zu deren Mitbegründern David Graeber gehörte, war ein US-amerikanischer Zusammenschluss von antikapitalistischen, antiautoritären und anarchistischen Gruppen, Kollektiven und Organisationen. Gegründet wurde das Netzwerk, um mit den Mitteln des gewaltfreien Widerstandes und des zivilen Ungehorsams die Proteste gegen die Konferenz der WHO in Seattle 1999 zu organisieren.

Und um das klarzustellen, ich bin kein anarchistischer Anthropologe in dem Sinne, wie jemand ein marxistischer Anthropologe sein könnte. Der Marxismus ist ein Theoriegebäude, das innerhalb der Anthropologie existiert. Anarchismus verkörpert die Praxis, und er existiert innerhalb der sozialen Bewegungen. In diesem Sinne gibt es keine anarchistische Anthropologie. Ich denke, man kann sicherlich die Anthropologie in einer Weise betreiben, die für libertäre soziale Bewegungen nützlich wäre, aber das ist nicht dasselbe.

Kučić: Deine Assistentin sagte mir, dass Du an Deinem nächsten Buch arbeitest. Und dass es ganz bestimmt kein Buch über Coronaviren ist.

Graeber: Ja, es ist etwas, woran ich gemeinsam mit meinem guten Freund David Wengrow[22], der Archäologe am University College London ist, schon seit langem arbeite. Ständig ändern wir seinen Titel. Im Moment lautet er: *Die Zukunft: ein Vorwort zu den nächsten 50.000 Jahren*.

Kučić: Du scheinst ja lange Vorworte zu mögen.

Graeber: Spielst Du dabei auf *Schulden – die ersten 5.000 Jahre* an? Nun ja, ich schätze, so ist es wohl. Doch dieses Vorwort fällt noch länger aus, da wir den Versuch unternehmen aufzuzeigen, dass die Menschheitsgeschichte, wie sie typischerweise dargestellt wird, nur eine säkularisierte Version der Bibel ist. Es gab Eden und dann gab es den Sündenfall. Zuerst lebten wir alle in glücklichen, egalitären Horden von Jägern und Sammlern. Das war Eden. Dann erfanden wir die Landwirtschaft, und alles ging den Bach runter. Wir bekamen Privatbesitz und ließen uns zum ersten Mal nieder. Und sobald wir Städte bekommen haben, bekamen wir auch Staaten und Reiche und Bürokratien und Überschussgewinnung [surplus

[22] David Wengrow (geb. 1972) hat eine Professur für Vergleichende Archäologie am Institut für Archäologie des University College London. Gemeinsam mit David Graeber arbeitete Wengrow an einem Werk über die Geschichte der Ungleichheit, das drei Wochen vor Graebers Tod abgeschlossen wurde und im Herbst 2021 unter dem Titel *The Dawn of Everything: a New History of Humanity* im britischen Verlag Penguin Books veröffentlicht werden soll.

extraction]. So bekamen wir auch die Schriftstellerei und die Hochkultur. Das alles kam als Paket nach dem Motto: Nimm es oder vergiss es.

Kučić: Und diese Darstellung ist falsch?

Graeber: Diese Darstellung ist faktisch falsch, sie beschreibt nicht einmal annähernd das, was historisch wirklich passiert ist. Denn eigentlich lebten die Jäger und Sammler nicht ausschließlich und auch nicht überwiegend in kleinen egalitären Gruppen von zwanzig oder dreißig Menschen. Vielmehr scheinen sie im Laufe der Geschichte zwischen kleinen Gruppen und kleinen Mikro-Städten hin- und hergewechselt zu sein. Sie haben wohl recht ausgeklügelte soziale Strukturen entwickelt, manchmal hatten sie sogar Polizei oder Könige, aber nur für einige Monate im Jahr. Dann zerstreuten sie sich und lebten wieder in kleinen Gruppen. Die Landwirtschaft bewirkte hier kaum einen Unterschied, und die frühen Städte waren eigentlich sehr egalitär.

Kučić: Das erinnert sehr stark an den israelischen Historiker Yuval Noah Harari[23]. Er machte die Auffassung populär, dass der Übergang von den Jägern und Sammlern zur Agrargesellschaft die Wurzel allen Übels sei.

Graeber: Ja, das ist wirklich sehr ärgerlich. Aber es ist nicht er, der diese Idee vertritt, sondern es ist im Wesentlichen eine aktualisierte und abgefahrene Version dessen, was ein moderner Jean-Jacques Rousseau heute vertreten würde. Dieser war wahrscheinlich einer der bedeutendsten Verfechter des romantischen Ideals des edlen Wilden als einem freien und reinen Menschen, der noch nicht durch die europäische Zivilisation verdorben wurde.

Kučić: Deshalb appellierte Rousseau an seine Mitbürger, zur Natur zurückzukehren?

---

[23] Yuval Noah Harari (geb. 1976) ist ein israelischer Historiker, der an der Hebräischen Universität Jerusalem lehrt und sich in seiner Forschung auf die Militär- und Universalgeschichte konzentriert. Seine populärwissenschaftlichen Publikationen, wie *Eine kurze Geschichte der Menschheit* (2011) oder *Homo Deus – Eine Geschichte von Morgen* (2015) wurden internationale Bestseller.

Graeber: So ist es. Ich finde diesen Teil der Geschichte recht faszinierend. Tatsächlich hat Rousseau seine berühmte *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen* als einen Beitrag zu einem Wettbewerb verfasst.

Kučić: Wettbewerb?

Graeber: Ja, die Academie de Dijon hatte Autoren dazu eingeladen, über soziale Ungleichheit zu schreiben. Rousseau hat übrigens nicht gewonnen. Aber mich hat wirklich interessiert, aus welchem Grund die französischen Intellektuellen des 18. Jahrhunderts annehmen sollten, dass die soziale Ungleichheit überhaupt einen Ursprung hat? Frankreich war zu dieser Zeit die hierarchischste Gesellschaft, die man sich überhaupt vorstellen konnte. Wie kamen sie also auf die Idee, dass es nicht immer so gewesen sei?

Kučić: Irgendwelche Vermutungen?

Graeber: Ich will nicht zu viel verraten, aber es hat viel mit der indigenen amerikanischen Kritik an der europäischen Gesellschaft zu tun, die überraschenderweise in Europa ernst genommen wurde. Aber vielleicht sollten wir lieber auf das Buch selbst warten.

Kučić: Was ist das Beängstigendste, was nach der Pandemie zur Normalität werden kann?

Graeber: Ich würde es vorziehen, über die guten Dinge zu sprechen. Wie wäre es damit? Wir sind plötzlich in eine Zone eingedrungen, in der historisches Handeln angesagt ist. Die Menschheit hat gerade den vielleicht größten Weckruf in ihrer Geschichte erhalten. Noch nie ist dies in einem solchen Ausmaß geschehen, dass ein so großer Teil der Menschheit innegehalten und sich gesagt hat: „Hoppla, was machen wir denn da?"

Möglicherweise ist das eine sehr gute Nachricht, denn wir haben uns im Grunde genommen auf dem Weg in den Massenselbstmord befunden.

Kučić: Und was wäre die schlechte Nachricht?

Graeber: Nun, umgekehrt betrachtet ist das der Massenselbstmord selbst. Wir sind auf die Apokalypse zugerast mit der Überzeugung, dass wir nichts dagegen tun könnten. Was mir Angst macht, ist, dass wir einfach sagen könnten: „Puh, Gott sei Dank haben wir das [die Corona-Pandemie] jetzt hinter uns. Nun lasst uns wieder in unser altes Leben zurückkehren."

Wir haben gesehen, dass die Welt nicht untergeht, wenn wir weniger reisen, weniger konsumieren und weniger produzieren. Doch wenn wir das nicht machen, dann wird die Welt, zumindest in der Form, wie wir sie kennen, tatsächlich untergehen. Doch wie können wir eine Bevölkerung von Moralisten davon überzeugen, dass das Wichtigste, was wir jetzt tun können, ist, nicht mehr so viel zu arbeiten? Wenn wir das nicht machen, dann werden wir schon bald zwischen Katastrophen wählen können, die die Pandemie wie einen Spaziergang im Park erscheinen lassen, und wir werden mit einer Art Science-Fiction-Lösung konfrontiert sein, die möglicherweise furchtbar schief verlaufen könnte.

Kučić: Wie schief?

Graeber: Wenn es uns nicht gelingt, diese ganze idiotische Kohlenstoffproduktion zu stoppen, dann kann man das, was jetzt passiert, gewissermaßen als einen Probelauf für eine faschistische Lösung für die Art von Klima-Notstand sehen, mit dem wir in fünf oder zehn Jahren rechnen müssen. Schließung der Grenzen, den Ausländern die Schuld geben, die Bevölkerung in Lebenswerte und Lebensunwerte einteilen, die Normalisierung des Autoritarismus. Dann werden sie irgendwelche Techno-Fix-Lösungen ausprobieren: Kristalle im Ozean aussäen, Öko-Ingenieure . . .

Vor ein paar Jahren habe ich mit Bruno Latour[24] gesprochen, und er sagte mir, dass er ernsthaft besorgt sei, dass es dazu kommen könnte, weil

---

[24] Bruno Latour (geb. 1947) ist ein französischer Soziologe und Philosoph, der im Bereich der Wissenschafts- und Techniksoziologie seine Forschung betreibt. Latour hat maßgeblich mit zur Begründung der Akteur-Netzwerk-Theorie beigetragen, die sich inzwischen als eigenständige Denkschule in der Soziologie durchgesetzt hat und den Versuch unternimmt, die gängige Unterscheidung zwischen Natur und Kultur aufzubrechen und durch den Netzwerkgedanken zu ersetzen. Auch von anarchistischer Seite wurde der Netzwerkgedanke aufgegriffen und zur Definition von libertären Organisationsmodellen verwendet, so z. B. von dem britischen Anarchisten Colin Ward (1924-2010); vgl. Václav Tomek: *„Wir müssen*

die einzigen Institutionen, die groß genug sind, um in dem erforderlichen Umfang zu agieren, die Armeen Amerikas und Chinas sind. Man kann nur hoffen, dass sie dann zusammenarbeiten und nicht gegeneinander antreten werden. Neulich sprach ich mit Steve Keen[25], und er meinte, es könnte durchaus das Letztere eintreten, denn wenn es viel wärmer wird, werden große Teile Ostasiens unbewohnbar werden. Erwarten wir wirklich, dass China dabei einfach nur zuschaut? Werden sie ihre südlichen Provinzen heimlich, still und leise evakuieren, nur weil die Amerikaner nicht an der Kohle sparen wollen? Doch wenn sie anfangen, die Zusammensetzung der Atmosphäre zu verändern, dann könnten sie am Ende Europa und Nordamerika wieder in die Eiszeit versetzen. Wer weiß das schon?

Kučić: Doch trotz alledem . . . hoffst du immer noch, dass die Menschheit auf den vielleicht größten Weckruf der Geschichte hören könnte?

Graeber: Vielleicht war das Klügste, was ich zu diesem Thema gelesen habe, das, was ein Physiker gesagt hat, der darauf hinwies, dass unser eigentliches Problem darin besteht, dass wir nicht anerkennen, dass wir selbst Teil der Natur sind. Ja, offensichtlich wird der Klimawandel durch menschliche Dummheit verursacht. Diejenigen, die sagen, es handele sich um ein natürliches Phänomen, verleugnen nur die Realität. Das ist alles wahr. Aber es gab Zeiten in der fernen Vergangenheit, noch bevor es Menschen gab, in denen die Temperatur der Erde um mehrere Grad nach oben und unten schwankte. Wenn wir lange genug überleben, vielleicht hunderttausend Jahre, und das passiert allmählich, dann sollten wir etwas dagegen unternehmen, nicht wahr?

Aber wenn wir das „Selbstbewusstsein der Natur" sein wollen, wie man im 19. Jahrhundert zu sagen pflegte, dann ist es vielleicht an der Zeit, dass

---

Netze statt Pyramiden bauen!" Colin Ward zum 10. Todestag, in: *espero* (N.F.), Nr. 1, S. 59-92 (Online).

[25] Steve Keen (geb. 1953) ist ein australischer Wirtschaftswissenschaftler, der bis 2013 als Professor für Volkswirtschaftslehre an der University of Western Sydney gelehrt hat und seit September 2014 Leiter des wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereiches der School of Economics, History and Politics der Kingston University in London ist. Keen versteht sich selbst als Post-Keynesianer und kritisiert die neoklassische Wirtschaftswissenschaft, aber auch den Marxismus, als inkonsequent, unwissenschaftlich und empirisch nicht abgesichert.

wir die Politiker aus dem Weg räumen, denn sie sind extrem nicht-selbstbewusste Wesen. Entscheidungen wie diese können nur durch irgendeine Art von kollektiver Entscheidungsfindung getroffen werden.

Die gute Nachricht ist, dass Experimente mit Bürgerversammlungen gezeigt haben, dass selbst zufällig ausgewählte normale Bürger, denen man wissenschaftliche Fakten vorlegt, fast ausnahmslos in ihrer Entscheidungsfindung sehr viel klüger sind als ihre gewählten Vertreter. Statt die Menschen zu verdummen, ist es möglich, sie in ihrer Gesamtheit klüger zu machen als dies jedes einzelne Mitglied dieser Gesamtheit ist. (In gewisser Weise ist es genau das, worum es im Anarchismus geht: Wege zu finden, um das zu erreichen.) Es ist möglich. Aber wir müssen uns jetzt an die Arbeit machen.

Die Veröffentlichung des Interviews erfolgt mit freundlicher Genehmigung der in Slowenien erscheinenden Zeitschrift *DISENZ*. Die Übersetzung aus dem Englischen wurde von Jochen Schmück vorgenommen, der die deutsche Fassung zum besseren Verständnis des Interviews noch mit ergänzenden Anmerkungen (in Fußnoten) versehen hat. Die in eckigen Klammern im Text des Interviews eingefügten Ergänzungen stammen entweder von Lenart J. Kučić oder von Jochen Schmück.

Der international bekannte Sprachwissenschaftler und libertäre Sozialist Noam Chomsky. Quelle: Duncan Rawlinson, März 2004 (CC BY 2.0)

Wie die Bosse dazu beitragen, dass sich die Coronakrise verschlimmert, während sie selbst davon profitieren – Ein Interview mit Noam Chomsky

Das Interview mit Noam Chomsky führte Chris Brooks, ein Mitarbeiter von *Labor Notes,* am 13. April 2020. *Labor Notes* ist eine seit 1979 bestehende gemeinnützige Organisation und ein Netzwerk für einfache Gewerkschaftsmitglieder und Gewerkschaftsaktivist*innen in den USA, die sich für eine Wiederbelebung der Arbeiter*innen-Bewegung durch Social Movement Unionism und Gewerkschaftsdemokratie einsetzen. Die gleichnamige Zeitschrift, in der auch das Interview mit Noam Chomsky erschienen ist, veröffentlicht News und Analysen zu Arbeitskämpfen und anderen Aktivitäten der organisierten Arbeiter*innen-Bewegung.

Jochen Schmück
für die espero-Redaktion

Das Interview

Labor Notes: Professor Chomsky, vielen Dank für Deine Bereitschaft, mit mir zu sprechen. Ich weiß, dass Du ständig mit Interviewanfragen überschüttet wirst. Deshalb danke ich Dir im Namen von *Labor Notes,* dass Du Dir die Zeit für dieses Interview genommen hast.

Noam Chomsky: Freut mich.

Labor Notes: Also, ich wollte erst einmal Deine grundsätzlichen Ansichten zu der einzigartigen Situation erfahren, in der wir uns gerade befinden.

Offensichtlich befinden wir uns sowohl inmitten einer globalen Pandemie, als auch in einer globalen Rezession, und im Augenblick sind Millionen von Menschen in den Vereinigten Staaten sowohl arbeitslos als

auch nicht krankenversichert, während unser Gesundheitssystem überlastet ist und nicht annähernd so viele Krankenhausbetten und Beatmungsgeräte und persönliche Schutzausrüstungen zur Verfügung hat, wie wir benötigen. Und ich weiß, dass wir eine halbe Stunde allein mit dieser Frage verbringen könnten. Aber vielleicht kannst Du uns helfen, die gegenwärtige Situation, in der wir uns gerade befinden, und die politischen Weichenstellungen, die uns hierhergeführt haben, in groben Umrissen zu verstehen.

Chomsky: Erst einmal sollten wir erkennen, dass diese Pandemie, wenn wir nicht zu ihren Wurzeln vordringen, wiederkehren wird, wahrscheinlich in noch schlimmerer Form, einfach wegen der Machenschaften des kapitalistischen Systems, die darauf abzielen, zu seinen Gunsten Umstände zu schaffen, unter denen es noch schlimmer kommen wird. Wir können das am Konjunkturprogramm und vielen anderen Dingen sehen.

Zweitens werden wir uns jetzt aufgrund der fortschreitenden globalen Klimaerwärmung, die all dies noch zusätzlich überschattet, nur mit erheblichen Kosten davon erholen. Wir werden uns nicht von dem anhaltenden Abschmelzen der polaren Eisschilde erholen. Und wenn Du verstehen willst, wie das heutige Kapital dies sieht, dann schau Dir das Haushaltsbudget von Trump an. Es ist richtig, dass dies ein pathologisches Extrem der normalen kapitalistischen Systeme darstellt, und vielleicht ist es nicht fair, dies als Beispiel zu nehmen, aber wir müssen mit diesem System jetzt leben.

Am 10. Februar, also während die Epidemie bereits grassierte und sich zunehmend verschlimmerte, präsentierte Trump seine Haushaltsvorschläge. Und wie lauteten sie? Erstens: Die weitere Kürzung des Etats derjenigen Regierungseinrichtungen, die dem Gesundheitswesen zugeordnet werden. Während seiner gesamten Amtszeit hat er bei der Finanzierung von allem, was nicht der privaten Macht und dem privaten Reichtum, der Macht der Konzerne, zugutekommt, Kürzungen vorgenommen. So wurden all die Bereiche der Regierung, die man dem Gesundheitswesen zuordnen kann, finanziell heruntergefahren. Er brachte damit Programme und alles Mögliche zum Erliegen.

Doch machen wir weiter mit dem 10. Februar. Die Centers for Disease Control[1] und andere Regierungseinrichtungen, die mit dem Gesundheitswesen beschäftigt sind, müssen weitere Kürzungen hinnehmen. Aber es gab auch Ausgleichszahlungen zur Erhöhung des Budgets für die fossile Brennstoffindustrie, mehr Subventionen für die Industrie der fossilen Brennstoffe! „Lasst uns also jetzt nicht nur so viele Menschen wie möglich töten, sondern lasst uns auch versuchen, die gesamte Gesellschaft zu zerstören." Das ist im Grunde das, worauf es hinausläuft. Aber natürlich gibt es mehr Mittel für das Militär und für seine berühmte Mauer.

Dies beides verdeutlicht zweifellos den kriminellen Charakter, der in erster Linie endemisch ist, jedoch vom soziopathischen Weißen Haus auch noch hervorgehoben wird. Das bringt es radikal zum Vorschein. Aber natürlich kann Trump nicht für all dies verantwortlich gemacht werden. Diese Entwicklung reicht weiter zurück, und darüber sollten wir besser nachdenken.

Nach der SARS-Epidemie im Jahr 2003, bei der es sich ebenfalls um ein Coronavirus handelte, war den Wissenschaftlern klar, dass es zu weiteren, wahrscheinlich schwerwiegenderen Ausbrüchen des einen oder anderen Coronavirus kommen würde. Nun, Verständnis allein reicht nicht aus. Jemand muss auch den Ball aufheben und mit ihm loslaufen. Da gibt es zwei Möglichkeiten. Die eine sind die Pharmakonzerne, aber sie folgen einer normalen, kapitalistischen Logik. Sie tun das, was morgen Profit bringt. Sie machen sich keine Sorgen darüber, dass in ein paar Jahren alles zusammenbrechen könnte. Das ist nicht ihr Problem. Die Pharmakonzerne haben also im Grunde nichts getan. Es gab Dinge, die getan werden konnten. Es waren viele Informationen im Umlauf. Die Wissenschaftler wussten, was zu tun war. Es hätte Vorbereitungen geben können. Irgendeiner muss dafür bezahlen. Nicht die Arzneimittelfirmen. Nun, in einer rationalen Welt, sogar in einer kapitalistischen Welt vor Ronald Reagan, hätte die Regierung eingreifen und es tun können.

---

[1] Die Centers for Disease Control and Prevention (dt.: Zentren zur Kontrolle und Verhütung von Krankheiten) sind eine Behörde des US-amerikanischen Gesundheitsministeriums, die in 49 Bundesstaaten der USA Außenstellen unterhält und in etwa vergleichbar ist mit dem Robert-Koch-Institut in Deutschland.

Auf diese Weise wurde die Kinderlähmung durch ein von der Regierung initiiertes und finanziertes Programm weitgehend ausgerottet. Als Jonas Salk den Polioimpfstoff gegen Kinderlähmung entdeckte, bestand er darauf, dass es darauf keine Patente geben dürfe. Er sagte: „Er muss öffentlich sein, genau wie die Sonne." Das ist zwar immer noch Kapitalismus, aber es ist ein reglementierter Kapitalismus. Das wurde mit einem Schlag von Ronald Reagan beendet. Die Regierung ist das Problem, sie ist nicht die Lösung. „Lasst uns die Steuerparadiese legalisieren. Lasst uns Aktienrückkäufe legalisieren, die die Öffentlichkeit zig Billionen von Dollar kosten, und zwar durch reinen Raub."

Die Regierung ist die Lösung, wenn der private Sektor in Schwierigkeiten ist, das ist klar. Aber wenn es nur darum geht, dass die Öffentlichkeit etwas braucht, ist die Regierung nicht die Lösung. Seit 2003 konnte die Regierung also nicht mehr intervenieren. In der Tat hat sie in nur sehr geringem Maße interveniert, und es ist sehr aufschlussreich zu sehen, was passiert ist. Obama hat nach der Ebola-Krise erkannt, dass es Probleme gibt: „Wir müssen etwas tun."

Obama hat dann mehrere Maßnahmen ergriffen. Eine davon war der Versuch, Beatmungsgeräte zu beschaffen. Beatmungsgeräte sind im Moment der große Engpass im System und der Grund, weshalb Krankenschwestern gezwungen sind zu entscheiden, wen sie morgen töten. Es gibt nicht genug davon. Aber die Obama-Regierung hatte Verträge zur Entwicklung von qualitativ hochwertigen, kostengünstigen Beatmungsgeräten abgeschlossen. Doch die Firma wurde schnell von einer größeren Firma aufgekauft, die das Projekt beiseiteschob – denn es konkurrierte mit ihren eigenen teuren Beatmungsgeräten –, und sie wandte sich dann an die Regierung und sagte, sie wolle sich aus dem Vertrag zurückziehen, es sei nicht rentabel genug. – Das ist wilder Kapitalismus. Nicht nur Kapitalismus, sondern neoliberaler Kapitalismus. Doch es sollte noch schlimmer kommen. Im Januar und Februar dieses Jahres klopften die US-Geheimdienste an die Tür des Weißen Hauses und sagten: „Hey, es gibt eine echte Krise. Tun Sie etwas!" Doch das ging nicht. Stattdessen tat die Trump-Administration etwas anderes, nämlich Beatmungsgeräte nach China und in andere Länder zu exportieren, um die Handelsbilanz zu verbessern. So ging das bis in den März hinein.

Jetzt bringen die gleichen Hersteller und Reedereien, die die Beatmungsgeräte exportiert haben, sie wieder zurück, und streichen den doppelten Gewinn ein. Damit müssen wir leben, und so kann es durchaus weitergehen. Wenn man also auf das Ganze zurückblickt, dann muss man feststellen, dass am Anfang ein kolossales Versagen des Marktes steht. Die Märkte funktionieren einfach nicht. Beim Verkauf von Schuhen kann das manchmal noch funktionieren, aber wenn etwas Wichtiges geschieht, dann ist das nicht ihr Business. Du musst so handeln, wie das Milton Friedman[2] und andere aufgezeigt haben: Einfach aus Gier. Man tut Dinge für sein eigenes Wohlergehen, seinen eigenen Reichtum, und für nichts Anderes. Das ist die einprogrammierte Katastrophe. Wir haben so viele Beispiele dafür gehabt, dass ich nicht im Einzelnen darauf eingehen muss. Am Anfang steht also das Versagen des Markes. Dann kommt der zusätzliche Hammerschlag des wilden Kapitalismus, der Neoliberalismus, unter dem wir seit 40 Jahren in der ganzen Welt leiden. Das geht über das Problem der Beatmungsgeräte hinaus.

Die Krankenhäuser in den Vereinigten Staaten müssen nach einem Geschäftsmodell betrieben werden. Folglich gibt es keine ungenutzten Kapazitäten. Das funktioniert nicht einmal in normalen Zeiten. Und viele Menschen, mich eingeschlossen, können das von den besten Krankenhäusern bezeugen. Aber es funktioniert dann doch irgendwie. Aber wenn etwas schiefgeht, ist man verloren. Pech gehabt. Vielleicht ist ein solches System für den Automobilbau in Ordnung. Aber für das Gesundheitswesen funktioniert es nicht. Unser gesamtes Gesundheitssystem ist international betrachtet ein Skandal. Aber das Geschäftsmodell macht es natürlich zu einer vorprogrammierten Katastrophe. So ist das also.

---

[2] Milton Friedman (1912-2006) war ein US-amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler, der grundlegende Arbeiten auf den Gebieten der Makroökonomie, der Mikroökonomie, der Wirtschaftsgeschichte und der Statistik verfasste. Neben John Maynard Keynes (1883-1946) gilt Friedman als der einflussreichste Ökonom des 20. Jahrhunderts. Friedman betrachtete sich selbst als klassischen Liberalen und hob in seinen Schriften besonders die Vorteile eines freien Marktes und die Nachteile staatlicher Eingriffe hervor. In seinem Bestseller *Kapitalismus und Freiheit* (1962) forderte er die Minimierung der Rolle des Staates, um politische und gesellschaftliche Freiheit zu fördern.

Und da gibt es noch anderen Dinge, die passiert sind, die einfach zu surreal sind, um sie zu diskutieren. So hatte die USAID[3] ein Programm aufgelegt, ein sehr erfolgreiches Programm, das Viren aufspürte, die sich in Tier-Populationen befinden, in Wildtier-Populationen, die aufgrund der Zerstörung ihres Lebensraums und der globalen Klimaerwärmung dem Menschen immer näherkommen. Dabei identifizierten sie also Tausende potenzieller Krankheitsviren und arbeiteten auch in China. Doch Trump löste das Programm auf. Erst hatte er ihnen die Mittel gekürzt, aber dann löste er das Programm mit exquisitem Timing im Oktober vollständig auf.

Ich könnte noch weiter und weiter damit fortfahren. Das ist das Bild, das man bekommt. Ein Haufen sadistischer Soziopathen im Weißen Haus, die die schweren Versäumnisse des Marktes verschlimmern, Versäumnisse, die noch viel weiter zurückreichen. Und nun wird alles nur noch mehr verschlimmert. Die Reichen warten nicht darauf zu erfahren, wie man die neue Welt aufbauen könnte. Sie sind schon damit beschäftigt sicherzustellen, dass das auf die richtige Art und Weise geschieht. Also weitere Subventionen für fossile Brennstoffe, die Zerstörung von EPA-Regelungen[4], die Menschen retten könnten, aber den Profiten schaden – das alles spielt sich direkt vor unseren Augen ab, und es stellt sich die Frage, ob es Gegenkräfte geben wird. Wenn nicht . . .

---

[3] Die United States Agency for International Development (USAID) ist eine US-Behörde für die internationale Zusammenarbeit in der Entwicklungshilfe, die insbesondere in Lateinamerika, Asien und dem Nahen Osten, in Afrika (mit Schwerpunkt Kenia) und in einigen Transformationsländern Eurasiens und Europas tätig ist. Präsident Trump warf der USAID in seinem Haushaltsentwurf 2019 Ineffektivität vor und drohte, unter Umgehung des Kongresses, das Budget für das Jahr 2020 um 2 bis 7 Mrd. US-Dollar zu kürzen, da für ihn die Grenzsicherung an der mexikanischen Grenze Vorrang habe.

[4] Die United States Environmental Protection Agency (EPA) ist eine unabhängige Bundesbehörde der USA für den Umweltschutz sowie zum Schutz der menschlichen Gesundheit. Unter Trump, der bereits im Wahlkampf angekündigt hatte, die EPA-Umweltschutzmaßnahmen zu reduzieren, wurde die EPA stark verkleinert und in eine wirtschaftsfreundliche Behörde verändert, um der umweltpolitischen Kehrtwende der Trump-Regierung Rechnung zu tragen.

Labor Notes: Bevor wir mit unserer Diskussion fortfahren und uns vielleicht auch mit den populären Bewegungen beschäftigen und der Frage, wie man, was das Versagen des Marktes angeht, Widerstand leisten und zurückschlagen könnte, so scheinen sich diese Kräfte auch mit dem Erbe des institutionellen Rassismus in den Vereinigten Staaten zu verbinden, denn wie unverkennbar ist, findet dies seinen Ausdruck in den unverhältnismäßig starken Auswirkungen der Coronavirus-Krise in den schwarzen Gemeinden. Wie lässt sich das Deiner Ansicht nach verstehen?

Chomsky: Wir können das verstehen, wenn wir vier Jahrhunderte zurückgehen, bis zu der Zeit, als die ersten Sklaven eingeführt wurden. Ich möchte nicht die ganze Geschichte durchlaufen müssen, aber das brutalste System der Sklaverei, das es in der Geschichte der Menschheit gegeben hat, hat – zu einem großen Teil – die Grundlage für den Wohlstand in den USA gebildet.

Baumwolle war das Öl des 18. und 19. Jahrhunderts. Man musste billig Baumwolle bekommen. Die bekommt man nicht, wenn man die Regeln befolgt, die sie einem in der Wirtschaftsfakultät beibringen. Man bekommt sie durch schändliche, brutale Sklaverei. Dies war für einen Großteil des 19. Jahrhunderts die Grundlage für die Produktion, die Textilherstellung, das Finanzwesen, den Handel und natürlich den Einzelhandel. Nun, schließlich wurde die Sklaverei in der Reconstruction-Ära[5] für etwa zehn Jahre formell beendet. Dann gab es ein Abkommen mit dem Süden, dass sie genau so weitermachen konnten, wie sie es vorher gemacht hatten. Eines der besten Bücher, das sich mit diesem Thema beschäftigt, ist das Buch *Slavery by Another Name*[6]. Es wurden Maßnahmen ergriffen, um die schwarze Bevölkerung faktisch zu kriminalisieren. Der Schwarze, der an einer Straßenecke steht, der wird wegen Landstreicherei bestraft. Er

---

[5] Als die Ära der Reconstruction wird in den USA die vom Sezessionskrieg (1861–1865) bis 1877 währende Phase bezeichnet, in der die 1860/61 aus den Vereinigten Staaten ausgetretenen Südstaaten wieder in die Union aufgenommen wurden. Die Reconstruction sorgte unter anderem auch für die Befreiung der Sklaven, die 1867 erstmals auch wählen konnten.
[6] Gemeint ist das 2008 erschienene Buch *Slavery by Another Name: The Re-Enslavement of Black Americans from the Civil War to World War II* von Douglas A. Blackmon (geb. 1964), das 2009 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde.

kann die Strafe nicht bezahlen. „Okay, dann ab mit Dir in die Chain Gang[7]!“

Das Endergebnis war diese große industrielle Revolution des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die weitgehend darauf aufbaute, dass man sie nicht mehr als Sklaverei bezeichnete, sondern die darauf basierte, dass die schwarze Bevölkerung zum Staatseigentum geworden war. Das ist viel besser als Sklaverei. Wenn man Sklaven hat, muss man sie am Leben erhalten. Wenn man sie ins Gefängnis steckt, muss die Regierung sie am Leben erhalten. Man bekommt sie nur dann, wenn man sie braucht, und muss sich nicht mit Fragen der mangelnden Disziplin oder mit Protesten oder irgendetwas in der Art beschäftigen. So wurde das fast bis zum Zweiten Weltkrieg gehandhabt. Damals gab es noch Arbeitsplätze. Die Menschen mussten arbeiten.

Aber dann kamen neue Formen der Zwangsversklavung auf. Bis in die späten 1960er Jahre verlangten die Federal Housing-Gesetze die Rassentrennung. In den 50er Jahren gab es eine Vielzahl staatlich geförderter Wohnungsbaumaßnahmen. So was wie die Levittowns[8] und Ähnliches, die aber für Weiße und nicht für Schwarze bestimmt waren. Liberale Senatoren stimmten dafür, aber sie hassten es, dennoch stimmten sie dafür, weil es keine andere Möglichkeit gab, um die Sozialwohnungen durchzusetzen.

Bis in die 60er Jahre gab es in den Vereinigten Staaten Gesetze gegen die Rassenvermischung, die so streng waren, dass selbst Nazis sich weigerten, sie zu akzeptieren. Dann nahmen sie andere Formen an. Der Oberste Gerichtshof hat im Wesentlichen nur das getan, was die Regierung am Ende der Reconstruction-Ära getan hat, nämlich den Südstaaten zu sagen:

---

[7] Der Begriff Chain Gang bezeichnet Arbeitsgruppen von Gefangenen, die als besondere Form der Bestrafung aneinander gekettet Arbeiten außerhalb von Gefängnissen, so im Straßenbau oder in der Abfallbeseitigung, ausführen mussten.

[8] Levittown bezeichnet Vorstadtsiedlungen in den USA, die von William Levitt (1907-1994) und seiner Firma Levitt & Sons ab Ende der 1940er Jahre gebaut wurden. Charakteristisch ist für diese Siedlungen, die überwiegend von Weißen bewohnt wurden, ihr uniformes Erscheinungsbild. Im Standard-Mietvertrag der ersten Häuser in Levittown war explizit festgelegt, das die Immobilie nicht von Personen genutzt werden konnte, die „nicht zur kaukasischen Rasse“ gehören, die also nicht weiß sind.

„Ihr könnt tun, was ihr wollt." Sie haben das Stimmrechtsgesetz abgeschafft. Wir haben das erst vor ein paar Tagen in Wisconsin gesehen. Es ist unglaublich. Wenn Du sehen willst, wie die Demokratie einfach zerschlagen wird, dann schau Dir an, was vor zwei Tagen in Wisconsin passiert ist.

Der Gouverneur, ein demokratischer Gouverneur, wollte vernünftigerweise die Vorwahlen verschieben und die Frist für die Briefwahl verlängern. Ich meine, nichts könnte zurzeit mehr Sinn machen. Doch da gibt es die von den Republikanern dominierte Legislative, die zwar nur über eine kleine Minorität an Stimmen verfügten, aber durch Wahlmanipulation die größte Anzahl von Sitzen in der Legislative erhielten. Sie beriefen eine Sitzung ein. Ich glaube, die Republikaner haben sich nicht einmal die Mühe gemacht, zu dieser Sitzung zu erscheinen. Der Mehrheitsführer berief einfach die Sitzung ein und beendete sie gleich wieder. Dadurch wurde der Vorschlag des Gouverneurs, der vom Obersten Gerichtshof unterstützt wurde, nicht berücksichtigt.

Damit soll sichergestellt werden, dass die armen Minderheitswähler, d.h. Menschen, die nicht ohne weiteres an die Wahlurnen kommen, zumeist Demokraten, nicht wählen würden. Die Reichen, die traditionelle Basis derer, die all dies erreicht haben, die wählen natürlich. Das ist ein offener, nicht einmal kaschierter Versuch, um sicherzustellen, dass, egal was die Öffentlichkeit verlangt, die reaktionärste Politik auf Dauer beibehalten wird.

Mitch McConnell [der Mehrheitsführer im Senat] ist das finstere Genie, das hinter diesem Versuch steckt, und er hat das auch exzellent hinbekommen. Sieh zu, dass die Richterschaft mit jungen, meist unqualifizierten, ultra-reaktionären Richtern vollgestopft wird. Das stellt sicher, dass, was immer die Bevölkerung in Zukunft haben will, sie in der Lage sein werden, es zu beseitigen. Genau wie der Roberts-Gerichtshof[9] ist die

[9] Gemeint ist der amerikanische Jurist John G. Roberts, Jr. (geb. 1955), der am 29. September 2005 zum Chief Justice of the United States und damit zum Leiter der Bundesgerichte und Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten ernannt wurde. Roberts zeichnete sich vor allem durch streng konservative Urteile aus. So urteilte er zum Beispiel gegen das Recht auf Abtreibung und gegen die gleichgeschlechtliche Ehe. Vom 16. Januar

Mehrheit jetzt in der Lage, es zu tun. Die Republikaner wissen, dass sie eine Minderheitspartei sind. Es gibt keine Möglichkeit, Stimmen für ihre eigentlichen Programme zu erhalten. Deshalb müssen sie sich auf sogenannte kulturelle Fragen berufen – Waffenrechte, Abtreibung und so weiter – und nicht auf ihre eigentliche Politik, die darauf ausgerichtet ist, die Taschen der Reichen zu füllen. Das ist ihre eigentliche Politik. In dieser Hinsicht ist Trump ein Genie, das man bewundern muss. So sagt er einerseits: „Ich bin Dein Retter, ich setze mich für den armen Arbeiter ein", um auf der anderen Seite genau diesem in den Rücken zu fallen. Das ist schon ziemlich beeindruckend. Er ist mit Sicherheit der erfolgreichste Hochstapler, den es in der amerikanischen Geschichte je gegeben hat.

Ich nehme an, dass dieses System irgendwann einmal explodieren wird, aber bislang gelang es ihm, sich selbst zu behaupten. Sie bemühen sich sehr, alle Bestandteile der Demokratie abzubauen. Es gibt anderswo entsprechende Muster. So macht [Ministerpräsident Viktor] Orbán, einer ihrer großen Freunde in Ungarn, genau dasselbe in seinem Land. In der Tat ist das ziemlich interessant, doch es ist nicht einfach, in dem von dem Weißen Haus angerichteten Chaos eine kohärente geopolitische Strategie zu erkennen. Doch es gibt eine, die ganz deutlich zu erkennen ist: „Lasst uns eine Internationale der reaktionärsten Staaten der Welt schaffen, und diese soll dann die Basis für die Macht der USA sein."

Dazu gehören auch [Präsident Abdel Fattah el-] Sisi in Ägypten, der schlimmste Tyrann in der Geschichte Ägyptens, der Familienclan der Diktatoren in Saudi-Arabien, insbesondere MBS [Kronprinz Mohammad Bin Salman Al Saud], einer der größten Killer. Israel, das weit nach rechts gedriftet ist, steht jetzt im Zentrum des Geschehens. Bislang stillschweigende Beziehungen zwischen Israel und den arabischen Staaten werden nun offensichtlich. Und was [Premierminister Narendra] Modi in Indien tut, ist einfach unfassbar. Er hat den totalen Lockdown, die Massenquarantäne des Landes, gerade mal vier Stunden im Voraus angekündigt. Wanderarbeiter bilden den größten Teil der arbeitenden Bevölkerung in

---

2020 bis zum 5. Februar 2020 leitete er – allerdings ohne Entscheidungsgewalt – das Amtsenthebungsverfahren gegen US-Präsident Donald Trump im Senat, das schließlich an der Mehrheit des von Republikanern dominierten Senats scheiterte.

Indien. Sie können nirgendwo hingehen. Sie können nicht zu Hause bleiben, denn es gibt kein Zuhause. Also wandern sie entlang der Highways, vielleicht tausend Meilen zu irgendeinem Dorf irgendwo, und sterben unterwegs. Unmöglich, sich vorzustellen, was das bewirken wird. Aber da sie meist arm sind, und viele von ihnen sind Muslime, wen kümmert das? Modi ist also auch ein wichtiges Mitglied dieser reaktionären Internationale. Alles nette Typen wie Orbán in Ungarn oder so ähnlich. Die Bosse lieben sie.

Hinzu kommt Matteo Salvini, der ehemalige stellvertretende Ministerpräsident in Italien, einer der schlimmsten Verbrecher überhaupt. In der westlichen Hemisphäre ist der herausragende Repräsentant dieser reaktionären Internationale [Präsident Jair] Bolsonaro in Brasilien. Er wetteifert mit Trump, wer der schlimmste Verbrecher der Welt sein könne. Trump kann ihn wegen der Macht der USA leicht schlagen, aber ihre Politik unterscheidet sich nicht groß voneinander, und das schadet nicht nur Brasilien, sondern der ganzen Welt. Aktuelle Prognosen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften gehen davon aus, dass sich der Amazonas in etwa 15 Jahren von einer natürlichen Kohlenstoffsenke[10] zu einem echten CO2-Emittenten entwickeln wird. Das ist eine Katastrophe. All dies ist das Ergebnis großzügiger Geschenke Bolsonaros an die Bergbauindustrie, an die Agrarindustrie, eben an all seine Freunde.

Es gibt also Leute, die versuchen, eine andere Welt zu schaffen. Sie arbeiten hart. Das tun sie immer. Ihr unerbittlicher, beständiger Klassenkampf nimmt kein Ende, und wenn man ihnen erlaubt zu gewinnen, sind wir erledigt.

---

[10] Als Kohlenstoffsenke wird in den Geowissenschaften ein natürliches Reservoir bezeichnet, das – wie der Amazonas-Regenwald – Kohlenstoff aufnimmt und speichert. Kohlenstoffsenken sind für das globale Klima wichtig, weil sie das Treibhausgas Kohlendioxid (CO2) aus der Atmosphäre aufnehmen und damit den Treibhauseffekt abschwächen.

Der reaktionäre Politclown und US-Präsident Donald Trump am 21. Januar 2020 auf dem 50. Weltwirtschaftsforum in Davos. Quelle: White House (Public Domain).

Labor Notes: Du hast in diesem Zusammenhang gesagt, dass es wirklich Sinn macht, die Wirtschaftspresse zu lesen, weil dort oft sehr offen darüber berichtet wird, was die Bosse von der Welt halten und was sie tun, was ihre Pläne und Programme sind. Aus unserer Sicht gibt es derzeit in den Vereinigten Staaten viele Aktivitäten der breiten Masse. An vielen Orten finden Streiks statt. Die Arbeiterschaft organisiert sich als Reaktion auf das Coronavirus und auf die Forderung der Arbeitgeber, unter unsicheren Bedingungen zu arbeiten. Reden die Arbeitgeber darüber und macht ihnen das Sorgen?

Chomsky: Oh, Boy, und ob sie das tun. Wie Du weißt, treffen sich die Jungs, die sich bescheiden die „Masters of the Universe" nennen, jedes Jahr im Januar in Davos in der Schweiz, um Ski zu fahren, um darüber zu sprechen, was für dufte Typen sie sind, und so weiter und so fort. Ihr Treffen in diesem Januar war sehr interessant. Sie sehen, wie die Bauern mit den Mistgabeln kommen, und das macht ihnen Sorgen. Da hat sich was verändert. Schau Dir das Thema des Treffens an, es lautet: „Ja, wir haben in der Vergangenheit schlimme Dinge getan. Das verstehen wir jetzt. Wir eröffnen nun eine neue Phase des Kapitalismus, eine neue Ära, in der wir uns nicht nur um die Aktionäre kümmern, sondern auch um die Arbeiter und die Bevölkerung insgesamt, und wir sind so gute Jungs, so humanistisch, dass Ihr uns Euer Vertrauen schenken könnt. Wir werden dafür sorgen, dass alles bestens geregelt sein wird."

Und es war ziemlich interessant zu sehen, was passiert ist. Es gab zwei Hauptredner. Das sollte in jedem Klassenzimmer des Landes gezeigt werden. Zwei Hauptredner. Trump hielt natürlich die Hauptrede. Die andere Rede wurde von Greta Thunberg gehalten. Der Kontrast war fantastisch. Die erste Rede hält dieser tobende Clown, der seine Gier herausbrüllt, und man schafft es nicht einmal mehr, die Zahl seiner Lügen zu zählen. Die zweite Rede kommt von einem 17-jährigen Mädchen, das still und leise eine sachliche, genaue Beschreibung dessen abgibt, was in der Welt geschieht, und die diesen Jungs ins Gesicht schaut und sagt: „Ihr zerstört unser Leben." Und natürlich klatschen alle höflich Beifall: „Nettes kleines Mädchen. Geh wieder zur Schule."

Die Reaktion auf Trump war besonders interessant. Sie mögen ihn nicht. Seine Vulgarität und Grobheit stören das Bild, das sie als engagierte Humanisten vermitteln wollen. Aber sie lieben ihn. Sie spendeten ihm stehenden Applaus und konnten nicht aufhören zu jubeln. Weil sie etwas verstehen. Dieser Kerl, egal wie vulgär er ist, weiß sehr gut, wessen Taschen er füllen muss und wie er sie füllen kann. Also kann er ein Clown sein: „Wir tolerieren seine Possen, solange er mit der Politik weitermacht, die zählt." Das sind die Männer von Davos.

Sie haben sich nicht einmal die Mühe gemacht, darauf hinzuweisen, dass wir diese Melodie schon einmal gehört haben. Damals in den 1950er Jahren lief sie unter dem Titel „Das beseelte Unternehmen" („soulful corporation")[11]: „Unternehmen sind inzwischen gefühlvoll geworden. Jetzt strotzen sie nur noch so vor Freundlichkeit für die arbeitenden Menschen und alle anderen. Es ist eine neue Ära angebrochen." Nun, wir hatten etwas Zeit, um zu sehen, wie gefühlvoll sie waren, und das wird sich fortsetzen.

Entweder fallen wir auf diesen Schwindel herein und lassen sie damit durchkommen, oder Du kannst Dich wehren und eine andere Welt schaffen. Dafür ist jetzt eine sehr gute Gelegenheit. Die Streiks, die Du erwähnt hast, Proteste auf der ganzen Welt. Es bilden sich lokale Selbsthilfegruppen in den Nachbarschaften, in den armen Stadtvierteln, man sieht Leute, die sich gegenseitig helfen und versuchen, etwas für die alten Menschen zu tun, die eingesperrt sind. Einige dieser Initiativen sind erstaunlich.

Schauen wir nach Brasilien, wo der Präsident einfach eine Monstrosität ist. Für ihn ist die ganze Pandemie nur eine Grippe. Die Brasilianer sind immun gegen Viren: „Wir sind besondere Menschen…", und so weiter und so fort. Die Regierung tut nichts. Einige der Gouverneure schon, aber nicht die Bundesregierung. Am schlimmsten wird es, wie überall, in den

---

[11] Das Konzept der „soulful corporation" (dt.: des „beseelten Unternehmens") wurde 1957 von dem US-amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler und Regierungsberater Carl Kaysen (1920-2010) entwickelt, der zu dieser Zeit an der Harvard University lehrte. Seinem Konzept der „soulful corporation" zufolge sollte in Unternehmen die Hauptaufgabe des Managements darin bestehen, einen fairen Ausgleich zwischen den Ansprüchen verschiedener, direkt betroffener Interessengruppen wie Aktionären, Beschäftigten, Kunden und der gesamten Öffentlichkeit herzustellen.

Slums, in den verarmten Gebieten, in den indigenen Gebieten sein. In den schlimmsten Slums – wie den Favelas in Rio – ist die Idee, sich alle paar Stunden die Hände zu waschen, etwas schwierig zu realisieren, wenn man kein Wasser hat. Oder wie soll man Abstand voneinander halten, wenn man eng in einem Raum zusammengepfercht lebt? Doch da erscheint eine Gruppe, die den Versuch unternimmt, unter diesen schrecklichen Bedingungen so gut wie möglich vernünftige Standards durchzusetzen. Und wer ist das? Es sind die kriminellen Banden, die die Favelas terrorisiert haben. Sie sind so mächtig, dass die Polizei Angst hat, dort hineinzugehen. Sie haben sich organisiert, um mit der Gesundheitskrise fertig zu werden.

Das sagt einem etwas, ebenso wie die Krankenschwestern, die an vorderster Front stehen. Es gibt dort menschliche Ressourcen, und sie können an einigen Stellen in Erscheinung treten, wo man sie am wenigsten erwarten würde. Nicht aus dem Unternehmenssektor, nicht von den Reichen, nicht von den „beseelten Unternehmen". Sicherlich nicht von den Regierungen, insbesondere nicht von pathologischen wie dieser, mit der wir es zu tun haben. Anderen geht es besser. Aber das geschieht durch das Handeln des Volkes selbst, das ist die Hoffnung.

Sanders betonte dies in seiner Rückzugsrede.[12] Er sagte, dass die Kampagne vielleicht zu Ende geht, die Bewegung aber nicht. Es liegt nun vor allem an seinen jungen Anhängern, sich dafür einzusetzen, dass diese Hoffnung Wirklichkeit wird. Ganz gleich, was passiert. Wenn Trump wiedergewählt wird, dann ist das eine schreckliche Tragödie. Wenn Biden gewählt wird, wird es auch nicht gerade wundervoll werden. Aber so oder so muss man tun, was möglich ist, und das zumindest ist nicht unmöglich.

Labor Notes: Glaubst Du, dass die meisten Menschen nach der Quarantäne mit veränderten oder mit unveränderten politischen Meinungen aus ihren Wohnungen herauskommen werden?

---

[12] Gemeint ist die Rede von Bernie Sanders (geb. 1941), die der linke Senator aus Vermont am 8. April 2020 in einem Livestream im Internet hielt, in der er bekannt gab, dass er aus dem Rennen der Demokraten um die US-Präsidentschaftskandidatur aussteigen werde. Damit machte er den Weg frei für seinen parteiinternen Konkurrenten Joe Biden (geb. 1942), der bei der Wahl im November 2020 als Kandidat der Demokraten gegen Präsident Donald Trump (geb. 1946) angetreten ist und diese auch gewonnen hat.

Chomsky: Wir werden sehen. Es ist sicherlich eine Zeit des Nachdenkens über die Art von Dingen, über die wir gerade gesprochen haben. Warum sind wir in dieser Situation? Das, worüber wir gerade sprachen, ist nicht tiefgreifend. Es ist oberflächlich. Es ist keine Quantenphysik. Denkt ein wenig darüber nach. Es ist offensichtlich. Vielleicht machen es die Menschen, oder sie lassen sich weiter von dem Hochstapler im Amt hypnotisieren. Ich bekomme Briefe von Leuten, armen Arbeitern, die sagen: „Ihr gottverdammten Liberalen bringt all die Einwanderer dazu, uns unsere Jobs zu stehlen, und Trump rettet uns." Okay. Aber vielleicht ist es doch möglich, sie zu erreichen. Doch leicht ist das nicht.

Diese Leute haben den ganzen Tag Fox News[13] zu laufen. Das ist der Echoraum, in dem sie sich befinden. Wenn man sich das aus dem Weltraum anschauen und nicht selber darunter leiden würde, dann denkt man doch: „Was ist denn da los?" Dieser Verrückte im Weißen Haus kommt raus und sagt, was auch immer er sagen will. Am nächsten Tag sagt er das genaue Gegenteil. Das wird dann mit Inbrunst im Echoraum von Fox News wiederholt. Am nächsten Tag sagt er das Gegenteil, es geschieht das Gleiche. In der Zwischenzeit schaut er sich jeden Morgen Fox News an, um herauszufinden, was er sagen soll. Es ist seine Quelle für Nachrichten und Informationen.

Und dann gibt es da noch die intelligenten Typen wie Mike Pompeo, der sagt: „Gott schickte Trump auf die Erde, um Israel vor dem Iran zu retten." Das ist der besonnene Typ. Es ist ein ironischer Gag, der hier aufgeführt wird. Nehmen wir mal an, es gibt einen Gott, wer weiß, vielleicht. Wenn ja, dann hat er beschlossen, dass er am sechsten Tag einen schlimmen Fehler gemacht hat, und er beendet ihn jetzt mit Humor. Schaut einfach zu, wie diese Menschen sich selbst zerstören. So ist das.

---

[13] Der seit 1996 bestehende TV-Sender Fox News Channel (kurz: Fox News) ist der meistgesehene Nachrichtensender in den USA. Der über lange Zeit Präsident Trump nahestehende Sender ist das Sprachrohr der rechten Populisten in den USA. Was Fox News berichtet, hat einen großen politischen Einfluss, weil eine Mehrheit der konservativ-rechtsgerichteten Bevölkerung ihre Informationen über diesen Sender bezieht und ihm auch am meisten vertraut.

Labor Notes: Besteht die Chance, dass die Vereinigten Staaten eine Kultur der Solidarität und eine Arbeitsmarktpolitik entwickeln könnten, wie das in Großbritannien nach dem Zweiten Weltkrieg geschehen ist, die zu so etwas wie dem National Health Service (NHS)[14] führen könnte, der all diese Marktdefizite berücksichtigt und die Ineffizienzen und Komplikationen anerkennt, die entstehen, wenn man miteinander konkurriert, anstatt Ressourcen zu koordinieren? Ist es für die Vereinigten Staaten möglich, sich in diese Richtung zu bewegen?

Chomsky: Sicher, wir haben es ja schon einmal getan. Ich habe die Zeit der Wirtschaftsdepression durchlebt. Deshalb habe ich auch diesen langen weißen Bart. Aber in den 1920er Jahren wurde die Arbeiterbewegung völlig zerschlagen.

Werfen Sie einen Blick auf David Montgomery, einen Historiker der Arbeiterbewegung, eines seiner großen Bücher ist *The Fall of the House of Labor*[15]. Er spricht darin über die 20er Jahre. Damals wurde die Arbeiterbewegung von der liberalen Regierung unter [Präsident Woodrow] Wilson zerschlagen, die Periode des Red Scare[16] und all das, was ihr folgte. Doch in den 30er Jahren ging es wieder los. Der CIO[17] organisierte Sitz-

---

[14] Der National Health Service (NHS; dt.: Nationaler Gesundheitsdienst) ist das staatlich betriebene Gesundheitssystem in Großbritannien und Nordirland, das für die medizinische Versorgung von 65,5 Millionen Menschen zuständig ist. Der 1948 von der Labour-Regierung unter Premierminister Clement Attlee (1883-1967) gegründete Gesundheitsdienst garantiert jeder in Großbritannien wohnhaften Person die gebührenfreie medizinische Versorgung im primären (Hausarzt) und sekundären Bereich (Krankenhäuser).

[15] David Montgomery: *The Fall of the House of Labor: The Workplace, the State, and American Labor Activism, 1865–1925,* New York: Cambridge University Press, 1987.

[16] Die Periode des „Roten Schreckens" war eine Phase in der Geschichte der Vereinigten Staaten zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die durch eine in weiten Teilen der amerikanischen Bevölkerung verbreitete Furcht vor Bolschewismus und Anarchismus gekennzeichnet war. Zu den realen historischen Ereignissen, die mit zu dieser Furcht beigetragen haben, gehörten die Russische Revolution, aber auch von Anarchisten verübte Attentate.

[17] Der CIO (Congress of Industrial Organizations) war ein Gewerkschaftsbund, der überwiegend die ungelernte Industriearbeiterschaft in Nordamerika organisierte. Der CIO, der Mitglieder vor allem in den USA und Kanada hatte, übte seinen stärksten Einfluss während der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre mit ihren großen Streiks aus.

streiks. Große Bedrohung für das Management, Sitzstreik, die Arbeiter sitzen dort und stehen nicht auf. Das Nächste, was sie zu hören bekommen, ist: „Wir brauchen die Bosse nicht. Wir können den Laden selber führen." Und das war's dann gewesen. Es ist ein sehr zerbrechliches System. Nun, und das führte zu Reaktionen. Es gab zufällig eine wohlwollende Administration, was kritisch ist.

Erik Loomis, ein sehr guter Historiker der Arbeiterbewegung, hat Fall für Fall dieser Entwicklung untersucht, und er zeigt auf, dass die Momente, in denen es positive Veränderungen gegeben hat, fast immer von einer aktiven Arbeiterbewegung geprägt wurden, und dass diese auch nur dann erfolgreich war, wenn es eine relativ verständnisvolle Administration gegeben hat, zumindest eine tolerante.

Nun, das gibt es jetzt eigentlich nicht. Aber wenn Biden ins Spiel käme, wäre das zwar nicht großartig, doch man könnte ihn in die richtige Richtung drängen. Wenn die Arbeiterbewegung wiederauflebt, die Sanders-Bewegung, die sehr bedeutend ist – er hat große Erfolge erzielt –, wenn also diese Bewegung an Fahrt gewinnen könnte, dann könnte es sein, dass es uns gelingt, wieder einmal aus den kapitalistischen Krisen herauszukommen, wie das in den 30er Jahren geschehen ist.

Der New Deal hat die Depression nicht beendet, sondern es war der Krieg mit massiver staatlich gelenkter Produktion, aber es war trotzdem viel besser als heute. Ich bin alt genug, um mich daran zu erinnern, und meine Familie, die Großfamilie, das waren überwiegend Arbeiter der ersten Generation, zumeist Arbeitslose, die in einer Armut lebten, die viel schlimmer ist als die, welche die heutige Arbeiterklasse erleidet. Aber es gab Hoffnung. Es gab keine Abgründe der Verzweiflung. Es gab kein Gefühl, dass sich die Welt ihrem Ende nähert. Die Stimmung war: „Irgendwie werden wir gemeinsam aus dieser Situation herauskommen, indem wir zusammenarbeiten." Einige von ihnen waren in der Kommunistischen Partei, andere in den Gewerkschaften. Ich hatte ein paar Tanten, die arbeitslose Näherinnen waren, aber sie waren in der ILGWU [International Ladies' Garment Workers' Union], die ihnen ein Leben, ein kulturelles Leben ermöglichte, Treffen und Veranstaltungen, eine Woche auf dem Land, Theateraktivitäten, die durchgeführt wurden.

„Du kannst etwas tun. Wir halten zusammen. Wir kommen da raus.“ Das könnte wiederbelebt werden.

Die Veröffentlichung des Interviews erfolgt mit freundlicher Genehmigung von *Labor Notes* (Online). Die Übersetzung aus dem Amerikanischen wurde von Jochen Schmück vorgenommen, der die deutsche Fassung zum besseren Verständnis noch mit ergänzenden Anmerkungen (in Fußnoten) versehen hat. Die in eckigen Klammern im Text des Interviews eingefügten Ergänzungen (zumeist von Personennamen) stammen von Chris Brooks, der für *Labor Notes* das Interview mit Chomsky führte.

Roel van Duijn im Juni 2020. Quelle: Privatfoto, Roel van Duijn.

Über die Pandemie und die utopische Kraft des Anarchismus
Von Roel van Duijn

Es folgen zwei Beiträge von Roel van Duijn. Sie sind während unterschiedlicher Phasen der Corona-Pandemie entstanden. Der erste Text *„…Corona. Von nun an Taiwan folgen“* entstand im April 2020. Van Duijn schrieb ihn in Amsterdam im strengen Lock-Down. Das anschließende Interview trägt den Titel *„Der Vordenker von Provo war seiner Zeit weit voraus – und steckt immer noch voller Ideen“*. Es wurde im Juni 2020 geführt. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Van Duijn in Fulda, wo er die ersten Lockerungen der Kontaktbeschränkung erlebte.

Markus Henning
für die espero-Redaktion

1. . . . Corona – Von nun an Taiwan folgen!
Von Roel van Duijn

BEDEUTET DIE CORONA-KRISE DEN STILLSTAND DER GESCHICHTE?

Wie viele Jahre noch?

Albtraumhafte Bilder kommen hoch. Es werden Vergleiche mit der Spanischen Grippe gezogen, die mehr Opfer gefordert hat als der Erste Weltkrieg. Auch bei dieser Pandemie war die zweite Welle noch schrecklicher als die erste. In Panik greifen wir nach Büchern über die mittelalterliche Pest. Oder – was das Schlimmste zu sein scheint – wir sehen eine neue, ungeheuerliche Wirtschaftskrise auf uns zu kommen.

WIR WURDEN GEWARNT

Unvorbereitet waren wir nicht.

Ich erinnere mich, dass ich 1970, vor einem halben Jahrhundert, ein Buch gelesen und diskutiert habe, in dem eine dringende Warnung ausgesprochen wurde. *„Bevölkerung, Ressourcen, Umwelt"* von Paul R. Ehrlich und seiner Frau Anne H. Ehrlich.[1] Er war Professor für Biologie und Ökologie an der Stanford University.

Das Buch wurde in dem Land veröffentlicht, in dem heute die meisten Todesopfer jener Pandemie zu beklagen sind, die beide Autoren kommen sahen: „Die Möglichkeit einer globalen Epidemie war noch nie größer, aber das menschliche Bewusstsein für diese Bedrohung war wahrscheinlich noch nie geringer."

Paul R. und Anne H. Ehrlich wissen bereits, dass die Menschen, weil sie noch nie so mobil waren, innerhalb weniger Stunden von einem Kontinent zum anderen hüpfen. Das spontane Auftauchen tödlicher Viren und ihr Angriff auf die Menschheit sind extrem gefährlich, warnen die beiden. Und das 1970, also mehr als 30 Jahre vor dem Ausbruch von SARS im Jahr 2003.

Sie weisen darauf hin, dass der massive Zustrom von Menschen in die Großstädte die Entwicklung von Virusepidemien verstärken kann.

„Wenn ein besonders virulenter Stamm eines Grippevirus auftaucht, ist es höchst zweifelhaft, ob die Vereinigten Staaten und andere entwickelte Länder in der Lage sein werden, schnell genug Impfstoff herzustellen, um die meisten Menschen zu retten."

Damit hatten die Autoren schon direkt zwei Hauptursachen für die epidemische Ausbreitung von Virusangriffen identifiziert: Einerseits die außer Kontrolle geratene Mobilität von Menschen über den ganzen Erdball, andererseits die Einsperrung von Menschen in monströs großen Städten.

Gab es zu dieser Zeit keine Erfahrungen mit Grippeepidemien?

---

[1] Paul R. Ehrlich / Anne H. Ehrlich: *Population, Ressources, Enviroments. Issues in Human Ecology,* W. H. Freeman & Co.: San Francisco, 1970.

1967 hatte es in Amerika eine Grippeepidemie gegeben. Und als die Epidemie im darauffolgenden Jahr erneut auftrat, forderte sie mehr als viermal so viele Todesopfer. Gelernt hatte man aus der vorangegangenen Epidemie nichts.

Auch den unachtsamen Umgang mit eingesperrten Tieren nennen Paul R. und Anne H. Ehrlich als Ursache. 1967 war in der Bundesrepublik Deutschland, in einem Marburger Labor, eine unbekannte Viruskrankheit unter den Laboraffen ausgebrochen. Die Krankheit verbreitete sich unter den Laboranten, sieben Mitarbeiter starben. Den Autoren zufolge hatten wir Glück, dass das Virus in einem Labor ausbrach, in dem die Ursache schnell lokalisiert werden konnte.

Die vorausschauenden Autoren stellen eine weitere überraschend aktuelle Frage: „Was würde passieren, wenn die USA [wo inzwischen unzählige Corona-Tote zu beklagen sind; Roel van Duijn] einer Virusepidemie ausgesetzt sein würden, die massenhaft krankgewordene Arbeitnehmer von ihrer Arbeit abhalten und die Nicht-Infizierten zwingen würde, zu Hause zu bleiben oder aus den Städten zu fliehen?“ Wenn wesentliche Funktionen der Daseinsvorsorge zum Erliegen kommen, wären Hungersnot und Frieren die Folge.

Und dann setzen sie bereits die wahrscheinlich grundlegende Ursache auf die Tagesordnung: Den Klimawandel. „Der Klimawandel würde unweigerlich die Krankheitsmuster verändern, denn die Dauer der Ansteckung mit Viren hängt zum Teil mit der Luftfeuchtigkeit zusammen.“

Weder Amerika noch Europa haben auf diese Warnung reagiert. Alle genannten Ursachen einer viralen Pandemie sind sogar noch gefördert worden. Größere Mobilität, noch größere Städte, intensivere Viehhaltung und Klimawandel. Wirtschaftswachstum blieb unerbittliche Priorität.

Als in China vor einem Jahr die Corona-Epidemie ausbrach, war Taiwan vorbereitet. Und Taiwan blieb unversehrt. Hier war die Botschaft von Paul R. und Anne H. Ehrlich durchgekommen.

Unsere Regierungen hatten die Warnung der Ehrlichs an sich vorbeiziehen lassen, selbst nachdem 2003 in Asien eine SARS-Epidemie ausgebrochen war. Und danach sind die Warnungen von Experten viele Male wiederholt worden.

Aber schaut, was in der Betäubung durch die Panik passiert.

Diktatoren wittern ihre Chance. Orbán, der oberste Hai Ungarns, hat mit dem Herunterfahren des Parlaments die Macht auf unbestimmte Zeit an sich gerissen. Sein Deckmantel: Das ist nötig, um Corona zu bekämpfen! Wie Putin hat er sich selbst die Macht verliehen, Journalisten, die nicht „korrekt" berichten, streng zu bestrafen. Europa greift nicht ein. Der Europäische Gerichtshof könnte diese ungarische Gesetzgebung aussetzen, aber das ist Theorie. Er müsste zunächst von der Europäischen Kommission dazu gedrängt werden, aber ihre Präsidentin, Van der Leyen, wurde mit der Unterstützung Ungarns und Polens gewählt und will offenbar einen direkten Konflikt mit diesen beiden Ländern vermeiden. Polen und Ungarn unterstützen sich gegenseitig bei der Zerschlagung der Rechtsstaatlichkeit, und angesichts der in der EU geltenden Einstimmigkeitsregeln für die Mitgliedsstaaten hat eine solche Intervention in Ungarn wenig Chancen. Und was sehen wir bei der Verteilung der Corona-Gelder, die jetzt an die Mitgliedsstaaten verteilt werden? In der Tat erhält Ungarn von Van der Leyen mehr als doppelt so viel wie Italien. 5,6 Milliarden Euro gegenüber 2,3 Milliarden Euro, trotz der Tatsache, dass Ungarn kaum von der Pandemie betroffen ist.

Hai Trump hatte seine Chance genutzt. Bei Ausbruch der Seuche betonte er zuerst die Verantwortung der Gouverneure der Bundesstaaten, und dann, als er sich in den Kopf gesetzt hatte, dass es besser läuft, versuchte er, sie aus dem Spiel zu nehmen. Weil wir doch ohne zu zögern die Wirtschaft wieder auf Hochtouren bringen wollen!

Die Nationalisten in Europa gewinnen an Boden. Sie beschimpfen die EU, dass sie nichts gegen Corona unternimmt, aber ignorieren die Tatsache, dass die EU keine Befugnisse im Bereich der Gesundheit oder in den inneren Angelegenheiten der Mitgliedsstaaten hat. Sobald aber die europäischen Staaten etwas strengere Maßnahmen gegen Corona einleiteten, wurden wahnsinnige Verschwörungstheorien in die Welt gesetzt: Als seien diese Maßnahmen den Staaten von einer teuflischen Elite in aller Heimlichkeit aufgezwungen worden, um eine neue diktatorische Weltherrschaft zu befestigen.

In diesem Geist hat auch Trump agiert. Mit seiner Show und seinen Lügen über Corona hat er der Seuche die Chance gegeben, in seinem Land die weltweit höchste Opferzahl zu verursachen. Der Corona-Leugner hat in Kauf genommen, dass die Krankheit sein Land heimsucht, während er seine Macht ausbreitete bis über die Grenzen seiner Niederlage hinaus. Trump hat nebenbei die Gelegenheit ergriffen, den großen Unternehmen seines Landes ungeheure Geldsummen zuzuschustern. Dasselbe geschieht in Europa. Die niederländische Fluggesellschaft KLM erhält enorme Staatsunterstützung, während sie gleichzeitig einer unserer größten Umweltverschmutzer und Klimaverpester ist. Die Lufthansa ist diesem Beispiel glänzend gefolgt.

Und was für ein Spiel spielen China und Russland hinter der Nebelwand? Die Diktaturen verbergen ihr eigenes Versagen bei der Corona-Bekämpfung, versuchen aber, die Pandemie propagandistisch zu nutzen.

Aus Russland kamen Fake-News, die USA hätten das Virus als biologische Waffe nach China geschmuggelt. Oder dass das Virus durch eine Verschwörung westlicher Pharmakonzerne verbreitet wurde, die sich auf diese Weise ihre Taschen vollstopfen wollen.

Auch China führt uns in einen Irrgarten. Der Entdecker des Virus, Dr. Li Wenliang, ist von Präsident Xi Jinping als „Gerüchteverbreiter" zum Schweigen gebracht worden, und die chinesischen Zahlen der Toten und Infizierten stellen die Realität im Land schöner dar als sie ist. Unterdessen tun beide Länder was sie können, um durch propagandistische Hilfe für gefährdete Länder ihren Einfluss in der Welt auszubauen. China „hilft" Serbien. Aber im Osten schlägt es zu, unterdrückt mit Gewalt und Lügen die Demokratiebewegung in Hongkong und tritt aggressiv im Südchinesischen Meer auf.

Russland hat Italien „geholfen" und ist sogar Amerika mit Materialien beigesprungen. Das tut Russland, um die Sanktionen loszuwerden. Sanktionen, die zu Recht wegen des Ukraine-Krieges verhängt wurden. Und der „Russische Corona-Knaller": Ungehindert von Demonstrationen hat Putin die Chance genutzt, in Form einer „Volksabstimmung" einen stillen autoritären Coup zu veranstalten, der ihm erlaubt, bis zum Lebensende Diktator zu bleiben.

In Asien hat Taiwan gezeigt, wie eine demokratische Gesellschaft der Epidemie einen Schritt voraus sein kann.[2] Unmittelbar nach den ersten Berichten über den chinesischen Brandherd in Wuhan hat das Land wachsam reagiert, es führte sofort Kontrollen ein und untersuchte an der Grenze die von China nach Taiwan reisenden Massen auf 26 Viren. Und auf Fieber.

So reagierte das Land auf die herannahende Gefahr früher als China selbst und mit großem Erfolg. Sie standen bereit, mit dem Thermometer in der Hand. Mit Kontrollapparaten, mit Mundkappen und Testmaterial. In dem Augenblick, da ich dies schreibe, sind in Taiwan nur sieben Menschen an der Pandemie gestorben, seit März 2020 keiner mehr! Das Land hat international große Anerkennung für seinen Umgang mit der Pandemie empfangen – mit Ausnahme von China, das Fake-News über eine massenhafte Corona-Verbreitung in Taiwan publizieren lässt.

Taiwan lehrt uns, dass schnell und transparent zu reagieren eine große Hilfe ist. Das hat leider auch Deutschland nicht getan. Schon 2012 hat das Robert Koch Institut eine Risikoanalyse präsentiert, in der schon fast prophetisch der Ausbruch der Corona-Pandemie vorhergesagt wurde.[3] Ein Alarmruf an die Behörden und Krankenhäuser, Vorbereitungsmaßnahmen zu treffen und ausreichende Notvorräte an Schutzmitteln anzulegen. Mit dieser ausgezeichneten Risikoanalyse unterrichtete die Bundesregierung den Bundestag, hat später dann aber selbst die akkurate Warnung – vergessen! Trotz dieses erstaunlichen Fehlers hat Deutschland während der ersten Ansteckungswelle die Folgen der Pandemie besser aufgefangen als die anderen, noch untätigeren europäischen Länder. Leider hat Merkel die zweite Welle zwar vorhergesagt, aber nicht mit scharfen Vorsorgemaßnahmen verhindert.

Was Taiwan und übrigens auch Hongkong, Südkorea und Singapur geholfen hat, war die schnelle Einführung des Mundschutzes, der eine Ausbreitung verhindert und auch ein wenig Schutz bietet.

---

[2] Vgl. Klaus Bardenhagen / Stella Peters / Jan Lukas Strozyk: *Corona-Pandemie. Was Deutschland von Taiwan lernen kann*, in: *tagesschau.de*, 21.08.2020 (Online).

[3] *Bericht zur Risikoanalyse im Bevölkerungsschutz. Unterrichtung durch die Bundesregierung*. Deutscher Bundestag, Drucksache 17/12051 vom 03.01.2013 (Online).

Nein, es gibt sicherlich keinen Stillstand in der Geschichte. Die Haie schlagen zu, um die Verwirrung auszunutzen. Und wir sind langsam und naiv gewesen. Hätten wir nur die Ursachen angepackt und hätten wir sofort die Reisenden aus China, Italien, Österreich und New York getestet.

Hätten wir nur besser auf Taiwan geschaut!

Amsterdam, im April 2020
(Vom Autor aktualisiert: Fulda, im Herbst 2020)

Dieser Text wurde von Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning aus dem Niederländischen übersetzt.

Plakat zu dem von den Provos für den 10. März 1966 ausgerufenen „Tag der Anarchie“, an dem sie gegen die an diesem Tag stattfindende Hochzeit von Prinzessin Beatrix und Claus von Amsberg protestierten. (Quelle: Two or Three Things I Know About Provo)

2. Der Vordenker von Provo war seiner Zeit weit voraus – und steckt immer noch voller Ideen.
Ein Interview mit Roel van Duijn, Juni 2020

Das Interview mit Roel van Duijn führte Marco van den Berg. Er ist Mitarbeiter von *Trouw*, einer freisinnig-demokratischen, überregionalen Tageszeitung aus den Niederlanden. Ihr Redaktionssitz befindet sich in Amsterdam. Dort erschien das Interview am 26. Juni 2020.

Markus Henning
für die espero-Redaktion

Das Interview

Trouw: Kostenlose Leihfahrräder, Windmühlen in der Stadt. Der politische Aktivist Roel van Duijn hatte Ende der 1960er Jahre alle möglichen Nachhaltigkeitsideen, wurde aber kaum ernst genommen. Mittlerweile steht Umdenken auf der Tagesordnung. Wie sieht der erste Klimatrommler des Landes diese Veränderung?

Es beginnt mit der Frage: Wo ist Roel van Duijn eigentlich? Der 77-jährige Philosoph und Autor schreibt Bücher über die Liebe und den Krieg, ist aber von der Bildfläche verschwunden. Über seine Heimatadresse in Amsterdam-Slotervaart[4] ist er nicht zu erreichen. Dank des Mailkontakts ist das Rätsel schnell gelöst.

Roel van Duijn: Seit Samstag bin ich bei meiner Freundin in Deutschland. Zum ersten Mal seit Monaten habe ich wieder jemanden umarmt. Es ist wunderschön hier, am Fuße eines Berges. Demnächst wird die deutsche Übersetzung meines Buches *„Een zoon voor de Führer“*[5] veröffentlicht.

---

[4] Slotervaart ist ein Stadtteil im äußersten Westen der niederländischen Hauptstadt Amsterdam.

[5] Roel van Duijn: *Een zoon voor de Führer. De nazi-utopie von Julia Op ten Noort,* Amsterdam: Boom, 2018. Dt. Übersetzung: Roel van Duijn: *Himmlers holländische Muse. Die zwei Leben der Baroness Julia Op ten Noort*, Stuttgart: Schmetterling Verlag, 2020.

Trouw: Aufgrund der Entfernung planen wir ein Telefoninterview. Der Ex-Provo ist aufgeschlossen und nimmt sich Zeit für seine Antworten. Hier und da wird tief gegraben. Manchmal lacht er aus heiterem Himmel. Die Erinnerung macht ihm Spaß. Er genießt aufs Neue, wie die braven Holländer sich von den Happenings der Provos schockieren ließen (1965-1967)[6]: Ohne Erlaubnis Korinthen auf der Straße verteilen. Mit Polizisten um die Wette rennen. Trommeln und Tanzen auf dem Spui[7] in Amsterdam. Eine fröhliche Verkleidung für eine todernste Mission, erklärt Van Duijn. Das Auffallende ist: Viele von den damaligen Ideen sind verwirklicht worden. Anscheinend war das alles doch nicht so verrückt …

Lass uns beginnen mit dem Weißen Fahrradplan.[8] Wie wurde der damals aufgenommen?

Van Duijn: Als sektiererischer Wahnsinn. Die Polizei beschlagnahmte die Fahrräder. Sie dachten, wir wären verrückt. Es folgten auch Verhaftungen. Dank des großen Medienechos wurde es Provo aber schließlich erlaubt,

---

[6] Die gegenkulturelle Jugendbewegung der Provos entstand während der 1960er Jahre in den Niederlanden. Innerhalb der internationalen antiautoritären Jugendrevolte nahmen die Provos eine für den Neoanarchismus bedeutsame Sonderstellung ein: Nicht nur, dass sie das kulturelle Aufbegehren der Jugend mit dem bewussten Kampf um soziale Befreiung verbanden. Darüber hinaus beriefen sie sich ausdrücklich auf einen (auch ökologisch) aktualisierten Anarchismus. Vgl. Markus Henning: *Provos*, in: Lexikon der Anarchie (Online).

[7] Der Spui ist ein Platz in der Innenstadt von Amsterdam, im südwestlichen Teil des Stadtkerns.

[8] Für die Amsterdamer Kommunalpolitik entwickelten die Provos ein konstruktives Programm der „Weißen Pläne", darunter den „Weißen Fahrradplan". Er sollte dem städtischen Verkehrschaos ein Ende machen und war zugleich als Provokation an die Adresse des kapitalistischen Privateigentums gedacht. „Die Innenstadt muss für den privaten Autoverkehr geschlossen werden und durch einen groß aufgezogenen öffentlichen Verkehrsbetrieb ersetzt werden, bestehend aus gemeindeeigenen Weißen Fahrrädern (die jedem gehören), freien Straßenbahnen, Elektrotaxis" (Roel van Duijn: *Einleitung ins provozierende Denken*, Berlin: Libertad Verlag, 1983 [= *anarchistische texte;* 30]. S. 30). Als Auftakt sollten 20.000 weiß angestrichene Fahrräder im Amsterdamer Stadtgebiet verteilt werden, um unabgesperrt und kostenlos für den Gebrauch zur Verfügung zu stehen. Am 28. Juli 1965 begannen die Provos mit der Verteilungsaktion, wurden jedoch umgehend gestoppt. Die Polizei konfiszierte bereits die ersten fünfzig Räder. Begründung: Diese würden zum Diebstahl einladen.

Vorträge an Schulen und Universitäten zu halten. So haben wir Erfolg gehabt. Nach unserem Vorbild gibt es weltweit bereits Millionen von Leihfahrrädern. Übrigens genauso wie gemeinsam genutzte Autos. Mein Vorschlag, auf Autodächern kleine Gärten anzulegen, war ein symbolischer Scherz. Aber er verschaffte mir eine Bühne, auf der ich meine Besorgnis über stinkende Abgase zum Ausdruck bringen konnte. Leider ist sie immer noch aktuell. Schau Dir Volkswagen und die Dieselbetrügereien an! Aber auch das elektrische Fahren scheint mir noch nicht ideal. Die meiste Energie stammt aus umweltschädlichen Kraftwerken. Ein Fortschritt ist die E-Mobilität erst, wenn es wirklich saubere Energiequellen gibt.

Trouw: In vielen Städten wird plötzlich der Biodiversität Aufmerksamkeit geschenkt. Als ob man Provo jetzt zuhören würde!

Van Duijn: Stimmt, aber das gilt auch für die Kabouter-Bewegung.[9] 1972 begannen wir in Amsterdam mit Stadtbauernhöfen auf brachliegenden Grundstücken, die durch Häuserabriss frei geworden waren. Wir legten Schulgärten an und entfernten Pflastersteine aus den Vorgärten. 1970 wurde der Oranje Vrijstaat gegründet.[10] Mit der Kabouter-Abteilung „Der Wanderzweig" gingen wir durch die Stadt, um zusätzliche Bäume zu

---

[9] Die Provo-Bewegung hatte sich seit Frühjahr 1967 immer mehr in einzelne voneinander isolierte Strömungen aufgelöst. Ihr politisch engagiertester Teil übte einen starken Einfluss auf die 1969 entstehende Kabouter-Bewegung aus. Das niederländische *Kabouter* bedeutet in deutscher Übersetzung so viel wie Kobold oder Heinzelmännchen. Auch die Kabouter-Bewegung vertrat eine konstruktive Programmatik, engagierte sich in der Kommunalpolitik phantasievoll für ökologische Fragen und initiierte alternativökonomische Experimente. Sie berief sich stark auf die Sozialphilosophie des russischen Anarchisten Pjotr A. Kropotkin (1842-1921). Vgl. Roel van Duijn: *Die Botschaft eines weisen Heinzelmännchens. Das politische Konzept der Kabouter. Eine Betrachtung über das philosophische Werk von Peter Kropotkin in Verbindung mit der heutigen Wahl zwischen Katastrophe und Heinzelmännchenstadt*, Wuppertal: Jugenddienst-Verlag, 1971.

[10] Die Kabouter-Bewegung rief am 5. Februar 1970 in Amsterdam den sog. Oranje Vrijstaat aus (dt.: Oranje Freistaat), inklusive einer Schattenregierung. In demselben Jahr kandidierte die Bewegung bei den Amsterdamer Gemeinderatswahlen und konnte dort fünf Sitze erringen.

pflanzen. Das Ergebnis kannst Du heute sehen! Ich habe mit der Stadtverwaltung darüber verhandelt, am Lieverdje[11], der berühmten Statue am Spui, einen Apfelbaum zu pflanzen. Das sollte für den fünfzigsten Jahrestag des Freistaates sein. Es wird eine andere Lösung geben. Im Jahr 2021 darf der Apfelbaum im neuen Postzegelparkje angepflanzt werden.[12]

Trouw: Provo wollte mehr biologische Landwirtschaft. Das ist doch auch geglückt?

Van Duijn: Ja und nein. Förderung der biologischen Landwirtschaft gehört inzwischen zum offiziellen Programm des Ministeriums. Das ist ein Gewinn. So wie alle regionalen Märkte. Aber im europäischen Vergleich sind die Niederlande immer noch wie ein rückständiges Kind. Man darf nicht vergessen, dass gleichzeitig Bioindustrie und Massentierhaltung geboomt haben. Es ist wie mit den Autos. Mittlerweile machen sie viel weniger Dreck und werden häufiger aus den Innenstädten verbannt. Wunderschön. Aber ihre Gesamtzahl ist um ein Vielfaches höher als 1965. Der Wachstumsfetisch ist das eigentliche Problem. Provo sprach vom süchtigen Konsumenten. Er ist süchtiger denn je und jammert über die finanziellen Folgen von Corona. Aber wirtschaftliches Wachstum ist doch nicht der Sinn des Lebens, oder? Mehr Wachstum ist sogar riskant, wenn wir unsere Welt lebenswert halten wollen.

Die Produktion von Wind- und Sonnenenergie hinkt hinterher. In Europa ist ihr Anteil noch immer marginal. Provo forderte eine Reduzierung des Energieverbrauchs. Du kannst die ganze Welt vollstellen mit Windmühlen und Photovoltaikanlagen, aber für unbegrenzten Verbrauch wird es nicht ausreichen. Es braucht eine Verhaltensänderung. Alles muss weniger werden. Auch weniger Autos und weniger Flugzeuge. Ja, das kollidiert mit vielen Interessen, aber Du siehst, wie die Natur aufatmet in dieser Zeit des Corona-Lockdown. So kompliziert ist das nicht!

---

[11] Het Lieverdje (dt.: Der Hoffnungsträger) ist ein vom niederländischen Bildhauer Carel Kneulman (1915-2008) geschaffenes Standbild auf dem Amsterdamer Spui.

[12] Postzegelparkjes (dt.: Briefmarkenparks) sind innerstädtische Grünflächen, die von den Anwohnern selbst initiiert und gepflegt werden.

Trouw: Hatte Provo diese Einsicht schon vor fünfzig Jahren?

Van Duijn: Sicher. Deshalb präsentierten wir den „Weißen Schornsteinplan". Es ging um Reinigung der Industrie-Emissionen. Aber ich denke, es ging uns schon damals auch um mehr. 1972 schrieb ich den „Weißen Windmühlenplan". Als Wethouder in der Amsterdamer Stadtregierung[13] ließ ich 1974 das kommunale Energieunternehmen Windturbinen und Solarenergie einsetzen. Alles mit Blick auf den Klimawandel. Noch etwas: 1970 hielt ich einen Vortrag über den Nordpol und das drohende Abschmelzen der Eiskappen. Also, ich kann es nicht anders sagen: Wir haben gewarnt.

In jenen Jahren sah man überall Umweltverschmutzung. Besonders in der Stadt. Schmutziges Wasser in den Grachten[14], Rußablagerungen, schlechte Luft. Es wurde schwierig, Trinkwasser aufzubereiten. Unsere Bewegung stand in Kontakt mit Biologen. Ich war befreundet mit dem amerikanischen Anarchisten Murray Bookchin.[15] Bereits Ende der 1960er Jahre schrieb er ein Buch über das Ersticken der Städte.[16] Zur damaligen Zeit entstand das Umweltbewusstsein, aber Maßnahmen in größerem Maßstab wurden zu spät ergriffen.

Trouw: Warum hast Du so viel dafür getan?

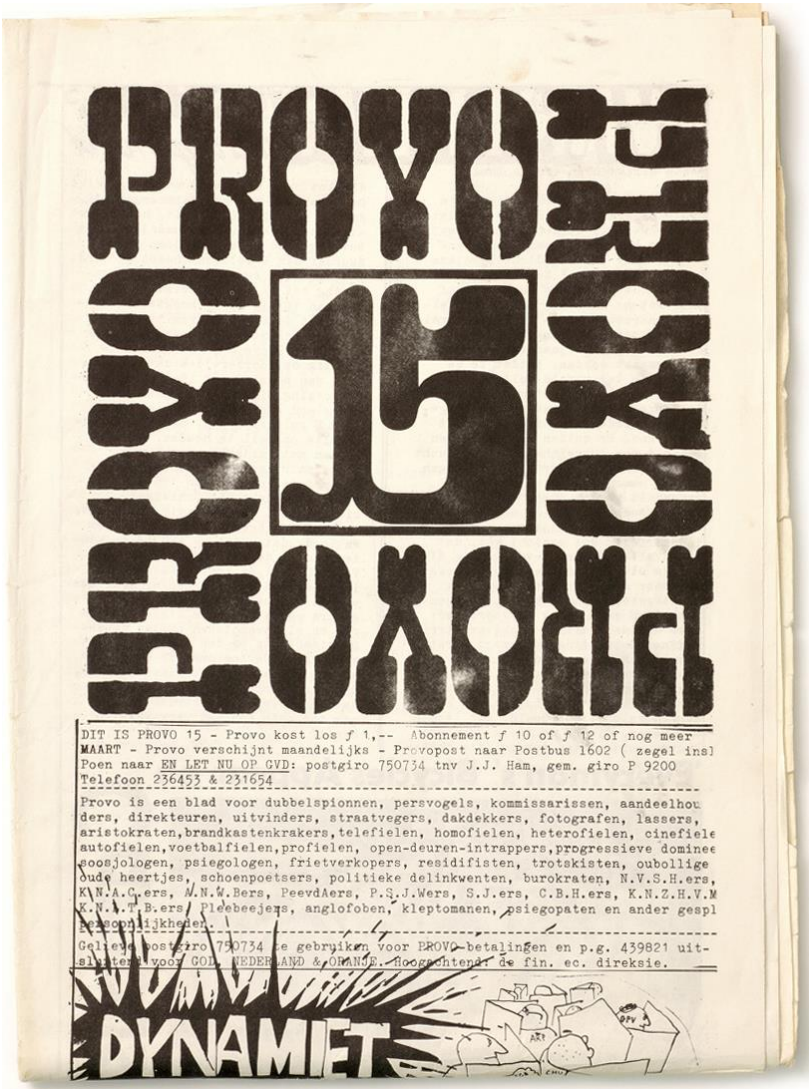
---

[13] Die Stadtregierung in niederländischen Gemeinden besteht aus einem College van burgemeester en wethouders (dt.: Kollegium von Bürgermeister und Beigeordneten). Dieses College entspricht in etwa einem Stadtmagistrat in Deutschland. Der Burgemeester und die einzelnen Wethouders sind für abgegrenzte Aufgabenbereiche verantwortlich. Der Burgemeester ist den Wethouders gegenüber nicht weisungsberechtigt. Er sitzt dem College jedoch vor und hat bei Stimmengleichheit das entscheidende Votum.

[14] Grachten sind künstlich angelegte Wasserwege in Städten der Niederlande und im flämischen Teil Belgiens. Am bekanntesten sind die Amsterdamer Grachten, die die gesamte Innenstadt in mehreren Ringen durchziehen und von zahlreichen Brücken überspannt werden.

[15] Der US-amerikanische Sozialphilosoph Murray Bookchin (1921-2006) war einer der bedeutendsten Vertreter des Öko-Anarchismus.

[16] Vgl. Murray Bookchin: *Die Grenzen der Stadt*, Berlin: Verlag Jakobsohn, 1977.



PROVO 15

DIT IS PROVO 15 - Provo kost los ƒ 1,-- Abonnement ƒ 10 of ƒ 12 of nog meer
MAART - Provo verschijnt maandelijks - Provopost naar Postbus 1602 (zegel insl
Poen naar EN LET NU OP GVD: postgiro 750734 tnv J.J. Ham, gem. giro P 9200
Telefoon 236453 & 231654

Provo is een blad voor dubbelspionnen, persvogels, kommissarissen, aandeelhou
ders, direkteuren, uitvinders, straatvegers, dakdekkers, fotografen, lassers,
aristokraten,brandkastenkrakers,telefielen, homofielen, heterofielen, cinefiele
autofielen,voetbalfielen,profielen, open-deuren-intrappers,progressieve dominee
sociologen, psiegologen, frietverkopers, residifisten, trotskisten, oubollige
oude heertjes, schoenpoetsers, politieke delinkwenten, burokraten, N.V.S.H.ers,
K.N.A.C.ers, N.N.W.Bers, PeevdAers, P.S.J.Wers, S.J.ers, C.B.H.ers, K.N.Z.H.V.M
K.N.A.T.B.ers, Pleebeejers, anglofoben, kleptomanen, psiegopaten en ander gespl
persoonlijkheden.

Gelieve postgiro 750734 te gebruiken voor PROVO-betalingen en p.g. 439821 uit-
sluitend voor GOL, NEDERLAND & ORANJE. Hoogachtend: de fin. ec. direksie.

DYNAMIET

PROVO, Nr. 15 vom 17. März 1967, das von den niederländischen Provos herausgegebene „Blatt für Doppelagenten, Pressefritzen, Kommissare, Aktionäre, Direktoren, Erfinder, Straßenkehrer, Dachdecker, Fotografen, Schweißer, Aristokraten, Panzerknacker, Telefonisten, Homophile, Heterophile, Cineasten, Autoknacker . . .“ usw. usf. Quelle: Two or Three Things I Know About Provo.

Van Duijn: Meine Eltern waren Theosophen mit einem ausgeprägten Moralgefühl.[17] Der Mensch lebt, um besser zu werden. Diese Art von Gedanken. In der Montessori-Schule lernte ich, selbstständig zu denken, und nahm mir vor, die Welt zu einem besseren Ort zu machen.[18] Später hörte ich hasserfüllte Sprüche: „Die Provos gehören in ein Konzentrationslager auf Terschelling!"[19] Derart heftige Emotionen rief das hervor. Es war mir egal. Die Revolution musste weitergehen, darum ging es doch.

Trouw: Die Provo-Bewegung geriet 1967 ins Stocken.

Van Duijn: Zuerst ging es mir fürchterlich schlecht, und ich war richtig krank. Der Arzt sagte: „Hören Sie auf, Ihnen fehlt nichts." Aber ich machte mir große Sorgen, grübelte viel und wusste nicht, wie ich weitermachen sollte … Daraufhin riet mir der Arzt, einfach mal etwas völlig Anderes zu tun. Also ging ich nach Walcheren, um auf einem Bio-Bauernhof auszuhelfen.[20] Das war ein anthroposophischer Landwirt.[21] Ich habe mich oft mit ihm unterhalten. Einmal fragte ich ihn, warum wir die Blätter der Kartoffeln mühsam mit der Hand entfernten. Wir könnten sie doch auch mit

---

[17] Die Theosophische Bewegung wurde in den 1870er Jahren von der russisch-stämmigen US-Amerikanerin Helene Petrovna Blavatsky (1831-1891) ins Leben gerufen. Auf Grundlage einer spekulativen Erkenntnis des göttlichen Wesens und der übersinnlichen Welt verfolgte sie das Ziel einer ethischen Läuterung des Menschen.

[18] Die Montessoripädagogik ist ein von der italienischen Ärztin und Reformpädagogin Maria Montessorri (1870-1952) entwickeltes Bildungskonzept. Es stellt das Kind und seine Individualität in den Mittelpunkt und geht davon aus, dass Menschen frei, ohne Behinderung und Wertung, lernen sollten.

[19] Terschelling ist eine zu den Niederlanden gehörende westfriesische Insel. Sie liegt etwa 15 km vor der niederländischen Nordseeküste.

[20] Walcheren ist eine Halbinsel in der niederländischen Provinz Zeeland.

[21] Als Teil der anthroposophischen Bewegung bezieht sich die biologisch-dynamische Landwirtschaft auf die Ideen des österreichischen Publizisten und Sozialreformers Rudolf Steiner (1861-1925). Von der theosophischen Bewegung herkommend begründete Steiner die Anthroposophie als spirituelle Weisheit vom Menschen und seiner Beziehungen zur übersinnlichen Welt. Grundlegender Aspekt der biologisch-dynamischen Landwirtschaft ist die Individualität des einzelnen Betriebes mit einem möglichst geschlossenen Kreislauf seiner landwirtschaftlichen Produktion im Gleichgewicht mit den Naturkräften.

einer Maschine abschneiden. So hatte ich das auf dem Nachbarhof gesehen. Er war schockiert: „Nein! Das machen wir hier nicht. Eine Maschine macht viel zu viel Lärm. Damit würden wir alle Kabouters verjagen. Die brauchen wir aber. Ohne die Kabouters würde nichts wachsen." Und ich dachte: „Aha! Dann ist dies der Name für eine neue, grüne Bewegung!" Auf der Rückfahrt nach Amsterdam schrieb ich im Zug das Kabouter-Manifest. Dann kam ich in den Gemeinderat.

Trouw: Aber glaubte dieser Bauer tatsächlich an Kabouters?

Van Duijn: Als Anthroposoph glaubte er an spirituelle Elemente, die das Wachstum der Pflanzen fördern. Der Kabouter ist ein Symbol dafür. Ich bin kein Anthroposoph, aber vor allem sah ich ein ansprechendes Bild für das notwendige Gleichgewicht zwischen Natur und Kultur. Diese Harmonie ist immer noch gestört.

Trouw: Zu einer politischen Partei ist die Kabouter-Bewegung nicht geworden. Deiner Einschätzung nach war sie unzureichend organisiert. Du wurdest Wethouder in Amsterdam.

Van Duijn: Ich wollte Ideale verwirklichen und schloss mich der Politieke Partij Radikalen[22] an. Auf diesem Weg wurde ich Wethouder. Es mündete in einen endlosen Kampf gegen das Establishment. Sagte ich etwas über Windkraft und Sonnenenergie? Sofort mokierten sich die politischen Gegner über meine angeblichen Jules-Verne-Phantastereien.[23] Damals konzentrierte sich wirklich alles auf die Atomenergie. Ich wollte die Bevölkerung in einem Referendum abstimmen lassen. Das wurde durch politischen Widerstand sabotiert. 1976 wurde ich aus meinem Amt als Wethouder ausgeschlossen. Formal, weil ich zu wenig bei Besprechungen

---

[22] Die Politieke Partij Radikalen (PPR) war 1971 als niederländische Partei der Christlichen Linken entstanden. Sie verstand sich als überkonfessionell und profilierte sich mit Themen wie Umweltschutz, Friedenspolitik und Armutsbekämpfung. Die PPR ging 1991 in der neuen Partei GroenLinks auf.

[23] Jules-Gabriel Verne (1828-1905) war französischer Schriftsteller und gilt als einer der Begründer der Science-Fiction-Literatur.

anwesend war, sowohl geistig, als auch körperlich. Später habe ich die alten Protokolle geprüft: Ich war der Wethouder, der am wenigsten abwesend war. Das war also nur ein Vorwand, um mich los zu werden!

Trouw: Bereust Du etwas?

Van Duijn: (Langes Schweigen ...) Nein. Damals war halt eine andere Art des Denkens in Mode. Es gab sogar allen Ernstes Pläne zum Bau einer Autobahn über den Vondelpark.[24] Unvorstellbar! Ich dagegen wollte nur gute Ideen verbreiten. Und ich mochte keine politischen Machtspiele. Als Wethouder fuhr ich gerne mit dem Fahrrad. Bis es von meinen politischen Gegnern in die Gracht geworfen wurde. So ging das zu. Nachdem ich aus der Amsterdamer Stadtregierung ausgeschieden war, wurde ich biologischer Landwirt. Von dem ganzen Ärger musste ich mich erst einmal erholen. Wir wurden so oft ausgelacht. Es macht mich immer noch wütend.

Trouw: Angenommen: Provo wäre wieder aktiv. Welche Aktionen könnten wir dann erwarten?

Van Duijn: Etwas gegen die Luftfahrt, denke ich. Flugzeuge verursachen viel mehr Umweltverschmutzung als Autos. Trotzdem wächst die Anzahl der Flüge ungehindert weiter. Wobei sie auch Viren von Kontinent zu Kontinent verbreiten. Jetzt ist die Zeit gekommen, um das alles einzudämmen. Aber was sehen wir? Wegen der Corona-Krise bekommen die Fluggesellschaften riesige Geldsummen vom Staat, und es werden nicht einmal Umweltbedingungen daran geknüpft.

Trouw: Du entscheidest Dich also für einen „Weißen Flugzeugplan"?

Van Duijn: Das ist ein guter Ausdruck. Ich denke, wir sollten die Anzahl der Fluggesellschaften in Europa reduzieren. Fahren wir alles zurück auf

---

[24] Der Vondelpark ist der bekannteste und zweitgrößte Park von Amsterdam. Er liegt im Stadtteil Amsterdam Oud-Zuid, umfasst etwa 47 Hektar, wird jährlich von rund 10 Millionen Menschen besucht und steht seit 1996 unter Denkmalschutz.

nur eine Organisation. Nennen wir sie „Euro Air“. Unterbinden wir den Großteil der Touristenflüge und entscheiden wir uns für solar- oder wasserstoffbetriebene Flugzeuge. Und noch etwas: Bei Start und Landung machen diese neuen Flugzeuge keinen Lärm. Stattdessen sind freundliche Vogelstimmen zu hören. Oder so.

Trouw: Schau an: Da ist er wieder, dieser Humor. Typisch für Provo, richtig?

Van Duijn: Diese fröhliche Note vermisse ich jetzt manchmal. Guter Spott ist immer aktuell. Nimm zum Beispiel Charlie Chaplins Hitler-Imitation.[25] Daran kann sich die heutige Klimabewegung ein Vorbild nehmen. Tut es einfach: Macht Spottfilme über die Naturzerstörer!

Trouw: Als politischer Aktivist stehst Du nicht mehr in der Öffentlichkeit. Ist das Absicht?

Van Duijn: Ich beschränke mich auf das Schreiben. Unter anderem für *De Republikein*[26] und eine deutsche anarchistische Zeitschrift[27]. Und ich versuche, dieses Machtdenken zu ergründen. Diese Welt der Faschisten und Populisten. Weil ich heute Parallelen zu den 1960er Jahren sehe. Wieder werden die Menschen von Verschwörungstheorien beeinflusst. Lange Zeit wurde sogar behauptet, ich werde aus Moskau gesteuert. Bizarr! Wenn Du eine Lüge oft genug wiederholst, werden die Leute anfangen, sie zu glauben.

---

[25] Charles Spencer „Charlie“ Chaplin (1889-1977) war ein britischer Filmschaffender. Er gilt als einer der einflussreichsten Komiker und als erster Weltstar der Kinogeschichte. Mit seinem Spielfilm *The Great Dictator* (dt.: *Der große Diktator*) gelang Chaplin 1940 eine der kommerziell erfolgreichsten Satiren auf Adolf Hitler (1889-1945) und den deutschen Nationalsozialismus.

[26] *De Republikein* ist eine freisinnige, antimonarchistisch-proeuropäische Zeitschrift aus den Niederlanden. Sie erscheint seit 2005 und versteht sich als radikaldemokratisch.

[27] Siehe auch in dieser Ausgabe: Roel van Duijn: *... Corona – Von nun an Taiwan folgen!*, S. 129-135.

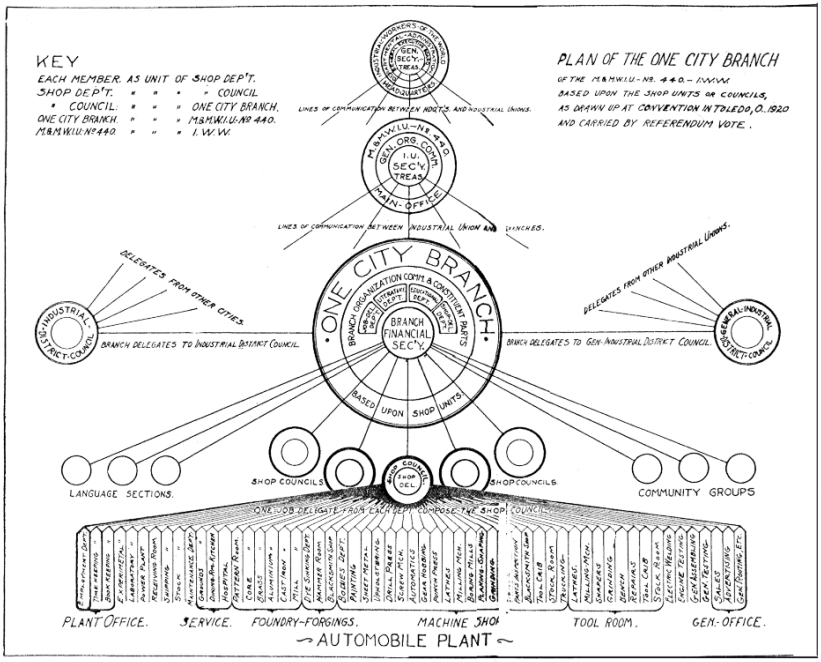
Lange Zeit dachte ich, die junge Generation belässt es dabei. Aber seit einiger Zeit stelle ich eine Veränderung fest. Das gibt mir Hoffnung. Die Bevölkerungsmehrheit kümmert sich allerdings nur wenig darum. Sie unterlässt es, ihre Lebensweise so umzustellen, wie es notwendig wäre. Da helfen bloße Warnungen nicht weiter. Die Bevölkerungsmehrheit hat eine Regierung nötig, um Grenzwerte für Umweltverschmutzung und globale Erwärmung festzulegen. So oder so, es ist zutiefst beunruhigend.

In den letzten Jahren habe ich hauptsächlich Bücher über den Krieg geschrieben, in den ich hineingeboren wurde. Es mag an meinem Alter liegen, dass ich gerne wüsste, aus welcher Welt ich komme. Während des Krieges galten die Deutschen als böse. So lernte ich sie auch zu sehen. Früher hatte ich Albträume, in denen ich vor Deutschen Soldaten floh, die mit Maschinengewehren auf mich zukamen. Die Vorstellung, dass die Deutschen nicht flauschig sind, verfolgt mich noch immer in meinen Träumen. Aber jetzt hilft es mir, in Deutschland zu sein und zu sehen, dass ein Land sich positiv verändern kann.

Trouw: Lest auch: Roel van Duijn *Ik gooide een emmer water over Jan Roos heen*.[28]

Die Veröffentlichung dieses Interviews erfolgt mit freundlicher Genehmigung von *Trouw* (Online). Es wurde von Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning aus dem Niederländischen übersetzt. Zum besseren Verständnis haben sie die deutsche Fassung mit zusätzlichen Anmerkungen (in Fußnoten) versehen.

[28] Roel van Duijn: *Ik gooide een emmer water over Jan Roos heen* [dt.: Ich schüttete einen Eimer Wasser über Jan Roos aus], in: *Trouw*, 31.12.2016 (Online). Jan Roos (geb. 1977) war bei der niederländischen Parlamentswahl 2017 Spitzenkandidat der rechtspopulistischen Partij voor Nederland (VNL).



Ein Organigramm der IWW[1] aus dem Jahr 1920. Es ist vielleicht stärker zentralisiert, als dies viele heutige Anarchist*innen befürworten würden. Es verdeutlicht aber, wie funktional hierarchische Organisationsebenen über ein System von weisungsgebundenen Delegierten auf demokratische Weise vernetzt werden können.

[1] Die revolutionär-unionistische Gewerkschaft Industrial Workers of the World (IWW) wurde 1905 in Chicago gegründet. Grundsätzlich auf alle Industriezweige ausgerichtet, bot die IWW auch all denjenigen ein klassenkämpferisches Zuhause, denen die reformistische Arbeiterbewegung einen vollwertigen Platz versagte. Prekär Beschäftigte und insbesondere Wanderarbeiter (Hobos) waren lange die Hauptklientel der IWW. Ihren organisatorischen Höhepunkt erreichte sie am Anfang der 1920er Jahre, wobei sich in der Ablehnung von Zentralismus und Bürokratie ebenso wie in den militanten Streikmethoden anarchistische und anarchosyndikalistische Einflüsse geltend machten.

Die anarchistische Kybernetik der Gegenseitigen Hilfe. Selbstorganisation in und nach der Coronavirus-Krise

Von Thomas Swann

Wenn Du einem Anarchisten gesagt hättest, dass es im Mai 2020 in ganz Großbritannien tausende von Gruppen geben würde, die der Idee der Gegenseitigen Hilfe folgen, dann hätte er Dich vermutlich ausgelacht. Aber genau das ist jetzt geschehen. In der Coronavirus-Krise haben die Anarchist*innen Recht behalten, was die Tendenz sozialer Gruppen zur Gegenseitigen Hilfe angeht. In den Gemeinden haben sich Netzwerke gebildet, um diejenigen zu unterstützen, die am härtesten von sozialer Isolation und Lockdown betroffen sind. Obwohl der Begriff der Gegenseitigen Hilfe damit im öffentlichen Diskurs angekommen ist, heißt das noch lange nicht, dass plötzlich Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Menschen über Nacht zu Anarchist*innen geworden wären. Selbsthilfegruppen knüpfen zwar an die Idee der Gegenseitigen Hilfe an. Offensichtlich ist ihnen ein Aspekt aber noch nicht in ausreichendem Maße bewusst. Dass nämlich – wie die Anarchist*innen betonen – eine wesentliche Bedingung für effektive Gegenseitige Hilfe die Selbstorganisation ist.

Ich möchte hier verdeutlichen, dass die gegenwärtige Krise (so wie auch Jim Donaghey[2] in diesem Blog argumentiert[3]) dem Anarchismus eine Chance eröffnet, und dass die Förderung von selbstorganisierten Prozessen in den entstandenen Netzwerken der Gegenseitigen Hilfe eine Möglichkeit sein könnte, diese Chance zu nutzen.

Nehmen wir einmal an, Gruppen Gegenseitiger Hilfe wären die soziale Basis der neuen Zukunft, wie wir sie uns für die Welt nach der Krise vorstellen. Wie könnte dann sichergestellt werden, dass sie nicht nur neue

---

[2] Jim Donaghey lebt an der Nordküste Irlands und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Queen's University Belfast. Sein Forschungsschwerpunkt sind die Beziehungen zwischen Politik und Musik, insbesondere zwischen anarchistischen Aktivitäten und Punk-Kultur.

[3] Jim Donaghey: *„It's going to be Anarchy" (Fingers crossed): Anarchists Analyses of the Coronavirus/Covid-19 Pandemic Crisis, 13th April 2020, Anarchist Studies Blog* (Online).

ökonomische Strukturen zur Ressourcenverteilung schaffen, sondern dass sie auch neue Verwaltungs- und Entscheidungsstrukturen gestalten, die auf partizipatorischer und demokratischer Selbstorganisation basieren? Um eine Antwort zu finden, möchte ich mich in diesem Artikel der Kybernetik und ihrer Beziehung zum Anarchismus zuwenden. Ich möchte erläutern, wie wir Netzwerke Gegenseitiger Hilfe als zukunftsfähige selbstorganisierte Systeme verstehen können. Und ich möchte unterstreichen, welch herausragende Bedeutung die basisdemokratische Selbstorganisation für die Verwaltung dieser Systeme hat.

Irgendwie klingt Kybernetik nach einem fantastischen Konzept, und der Begriff beschwört nicht selten Science-Fiction-Bilder von Cyborgs und Hochtechnologie herauf. In der letzten Star-Trek-Serie wurde einer der Protagonisten (ein Experte für künstliche Intelligenz und synthetisches Leben) als Kybernetiker beschrieben und die Lektüre eines *Journal of Cybernetics* erwähnt. Eine Zeitlang diente die Vorsilbe „Cyber" als Kürzel für alle möglichen technologisch futuristischen Dinge, von Cybermen bis Cyberpunk.

Das Wort selbst jedoch hat uralte Wurzeln. Platon[4] verwendet den altgriechischen Begriff *kybernetes* (κυβερνήτης), um die Kunst, ein Schiff zu steuern, mit der Kunst des Regierens zu vergleichen. Etwa 2.000 Jahre später benutzt Ampère[5] das französische *cybernetique*, um die Regierung nicht als Kunst, sondern als eine Wissenschaft zu beschreiben. Ursprünglich bezieht sich die Kybernetik nicht unbedingt auf irgendetwas Technologisches, sondern eher auf Prozesse der Selbstorganisation in Systemen (im Bereich der Künste, der Wissenschaften oder in Mischformen von beiden). In der Tat können damit technologische Systeme gemeint sein. Der grundsätzliche Ansatz jedoch beansprucht Geltung auch für soziale Systeme, so wie sie Platon und Ampère interessiert haben (allerdings zielten beide mit ihren Versionen des Begriffs keinesfalls auf das, was wir heute

---

[4] Platon (428-347 v. Chr.) war einer der bedeutendsten Philosophen der griechischen Antike. Wirkmächtig war er insbesondere mit seiner Ideenlehre, seinem Glauben an die Seelenwanderung und seiner autoritären Staatsphilosophie.

[5] Der französische Physiker und Mathematiker André-Marie Ampère (1775-1836) wurde bekannt als Experimentator und früher Pionier auf dem Gebiet der Elektrodynamik. Nach ihm ist die internationale Einheit der Stromstärke Ampere benannt.

unter Governance[6] im Sinne von politischer Selbstorganisation verstehen).

Zum Gründungsvater der Kybernetik als einer akademischen Disziplin wurde Norbert Wiener[7]. Er definierte Kybernetik als Wissenschaft der Steuerung und Kommunikation. Und obwohl sie nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst zur Beschreibung biologischer, elektrischer und mechanischer Systeme entwickelt worden war, sollte sie bald auch auf soziale Systeme und die Organisationssteuerung angewendet werden. Was die Kybernetik zu entschlüsseln versuchte, waren die universellen Prinzipien der Selbstorganisation. Und genau an diesem Punkt können Verbindungen zum Anarchismus und zur Gegenseitigen Hilfe hergestellt werden.

1966 veröffentlichte Colin Ward[8] seinen Aufsatz *Der Anarchismus als eine Organisationstheorie*[9]. Darin schrieb er, dass die Kybernetik „mit ihrer Ausrichtung auf selbstorganisierende Systeme und ihrem Zukunftsbild von den gesellschaftlichen Folgen der Automatisierung in eine ähnliche revolutionäre Richtung führt" wie der Anarchismus. Ward ließ sich dabei

---

[6] Der Begriff Governance (von franz. Gouvernance) lässt sich im Deutschen wohl am ehesten mit dem Ausdruck Lenkungsformen umschreiben. In Politikwissenschaft und Organisationssoziologie wird Governance häufig in Abgrenzung zum englischen Begriff Government (dt. Regierung) verwendet. In diesem Sinne beschreibt Governance Organisations- und Entscheidungsstrukturen, die auf Eigenverantwortung und Selbststeuerung anstatt auf Hierarchie und Zentralismus beruhen.

[7] Der US-amerikanische Mathematiker und Philosoph Norbert Wiener (1894-1964) veröffentlichte 1948 das wegweisende Werk *Cybernetics or Control and Communication in the Animal and the Machine*. Damit schuf er die Grundlagen des modernen Begriffs der Kybernetik im Sinne einer Kontrolltheorie und Regelungstechnik zur Berechnung der Dynamik und Stabilität von rückgekoppelten Systemen. Deren Analogien zum menschlichen Gehirn (Rückkopplung durch Sinnesorgane) und zu sozialen Organisationen (Rückkopplung durch Kommunikation und Beobachtung) waren wichtiger Bestandteil von Wieners Untersuchungen.

[8] Der britische Architekt, Stadtplaner und Publizist Colin Ward (1924-2010) war einer der bedeutendsten Theoretiker des sog. pragmatischen Anarchismus. Seine Konzeption zielte ab auf konkrete libertäre Lösungsvorschläge für die Gegenwart und auf eine Verwurzelung anarchistischer Prinzipien im Alltagsleben. Siehe auch: Václav Tomek: *„Wir müssen Netze statt Pyramiden bauen!" Colin Ward zum 10. Todestag: Leben und Werk eines pragmatischen Anarchisten,* in: *espero* (N.F.), N. 1 (Juni 2020), S. 59-92 (Online).

[9] Colin Ward: *Anarchism as a Theory of Organisation*, in: *Anarchy,* No. 62 (April 1966), S. 97-109 (Online).

von zwei Artikeln inspirieren, die 1963 in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Anarchy* veröffentlicht worden waren.

Den ersten dieser Artikel[10] hatte William Grey Walter[11] geschrieben. Er war ein führender Kybernetiker und Roboterforscher. Und er war der Vater von Nicolas Walter[12], welcher zu dieser Zeit neben Ward zu den Schlüsselfiguren des Anarchismus im Vereinigten Königreich gehörte. In seinem Artikel bot Grey Walter seinen Leser*innen eine Einführung in die Kybernetik und zeigte, wie die Prinzipien der Selbstorganisation in Systemen auch auf biologische und soziale Zusammenhänge übertragen werden können. Er stellte fest: „Wenn wir politische Systeme analog zu biologischen entwerfen müssten, würde es so sein, als ob unsere eigenen Gehirne die Fähigkeiten und Grenzen einer anarchosyndikalistischen Gemeinschaft abbilden." Die Art und Weise, wie biologische und andere Systeme dezentral ohne Rückgriff auf zentralistische Kontrollmechanismen aufgebaut sind, weist Analogien auf zu anarchistischen Organisationsansätzen.

Diese Zusammenhänge wurden im Anschluss von John D. McEwan[13] noch detaillierter ausgearbeitet. Soweit ich das überblicke, war dies der einzige Beitrag von McEwan für die Zeitschrift *Anarchy*.[14] Auch ansonsten trat er weder in kybernetischen noch in anarchistischen Diskussionen öffentlich hervor. In seinem *Anarchy*-Beitrag, dem ein kurzer Antwortbrief auf Walter vorausgegangen war, schrieb McEwan Folgendes:

Die Grundprämisse der Regierungsanhänger – nämlich, dass in jeder Gesellschaft bestimmte Mechanismen übergreifender Kontrolle eingebaut sein müssen – ist sicherlich richtig, wenn wir unter „Kontrolle" verstehen, „innerhalb der Toleranzgrenzen die Existenzbedingungen der schwächs-

---

[10] William Grey Walter: *The Development and Signifance of Cybernetics*, in: *Anarchy,* No. 25 (March 1963), S. 74-88 (Online).

[11] Der in den USA geborene britische Neurophysiologe und Kybernetik-Pionier William Grey Walter (1910-1977) konstruierte 1948/49 einen der ersten autonomen Roboter.

[12] Der britische Publizist und Antimilitarist Nicolas Walter (1934-2000) wirkte richtungsweisend im Sinne eines zeitgemäß aktualisierten, pragmatisch ausgerichteten Anarchismus.

[13] John D. McEwan (geb. 1938), britischer Mathematiker und Computerprogrammierer.

[14] John D. McEwan: *Anarchism and the Cybernetics of Self-Organising Systems*, in: *Anarchy,* No. 31 (September 1963), S. 270-283 (Online).

ten Elemente zu gewährleisten." Der Fehler der Regierungsanhänger besteht in ihrem Glauben, dass der „Einbau bestimmter Kontrollmechanismen" immer auch „eine separate, fest institutionalisierte Steuerungseinheit beinhalten muss, welcher der Rest des Systems, also die Mehrheit, unterworfen ist." Das mag für die Anlage einer Modelleisenbahn zutreffen, aber nicht für eine menschliche Gesellschaft. Das Alternativmodell ist komplexer und besitzt im Fall unvorhersehbarer Störungen die Fähigkeit zu dynamischer Veränderung in Richtung neuer Stabilität.

Aus der Sicht von McEwan zeigen die Prinzipien anarchistischer Selbstorganisation, wie Sozialsysteme auf Veränderungen reagieren, sich anpassen und ihre Ziele durch dezentrale Prozesse erreichen können. Statt auf einen Zentralismus mit diktatorischen „top-down"-Verfügungen können Sozialsysteme viel eher auf die Autonomie und anlassbezogene Kooperation ihrer Systemteile vertrauen.

In der Kybernetik wird Steuerung daher nicht als zentralisierte Befehlsgewalt von oben definiert, sondern als Prozess autonomer und dezentralisierter Koordination, durch den ein System internes Gleichgewicht und Balance aufrechterhält. Das harmoniert mit den Gleichgewichtskonzepten von klassischen Anarchisten wie Proudhon[15] oder Kropotkin[16].

In *„Der Anarchismus: Seine Philosophie – sein Ideal"*[17] führt Kropotkin aus, dass die Harmonie einer anarchistischen Gesellschaft nach ähnlichen Prinzipien funktioniert wie die Harmonie der Materie im Weltraum. Theorien von einem Mittelpunkt des Universums – sei es die Erde oder sei es die Sonne –, um den sich alles andere im Weltraum dreht, sind längst

---

[15] Das Revolutionsmodell des französischen Anarchisten Pierre-Joseph Proudhon (1809-1865) zielte auf die Schaffung einer netzwerkartigen Gegenökonomie mit freien Assoziationen, fairem Austausch und gegenseitiger Unterstützung (Mutualismus*)* sowie auf selbstbestimmte Zusammenschlüsse autonomer Kommunen und selbstverwalteter Betriebe zu größeren regionalen Einheiten (Föderalismus).

[16] Der russische Geograph, Naturkundler und Revolutionär Pjotr A. Kropotkin (1842-1921) gilt als Begründer des kommunistischen Anarchismus. Weitreichenden Einfluss gewann er auch durch seine gegen den Sozialdarwinismus gerichteten Untersuchungen über die Gegenseitige Hilfe als bedeutendem Faktor biologischer und sozialer Evolution.

[17] Pierre Kropotkine: *L'Anarchie: sa Philosophie – son Idéal*, Paris: P.-V. Stock, 1896.

überholt. Kropotkin stellt fest, dass die Wissenschaft seiner Zeit die Bewegung der Himmelskörper ganz anders erklärt. Nämlich als ein komplexes Netzwerk von miteinander agierenden Objekten, die nach einer Balance streben, in der jeder Teil seine Bahn zieht in Harmonie mit allen anderen Teilen. In ähnlicher Weise, so schreibt er, sucht die anarchistische Gesellschaft „nach Harmonie in einem sich ständig verändernden und flüchtigen Gleichgewicht zwischen einer Vielzahl unterschiedlichster Kräfte und Einflüsse, die alle ihrem jeweils eigenen Weg folgen."

Aus anarchistischer wie aus kybernetischer Perspektive kann Selbstorganisation somit als ein System verstanden werden, das ohne jede herrschaftliche Organisationsgewalt von sich aus nach einem Gleichgewicht strebt. Die Kybernetik hilft zu erkennen, wie die Prozesse der Selbstorganisation funktionieren. Und obwohl es sich um sehr unterschiedliche Systeme handelt, sind die Erkenntnisse von Biologie und Maschinenwesen auf die soziale Organisation übertragbar. Alle drei Bereiche verbindet die grundlegende Funktionsweise von Systemen, die auch angesichts komplexer Veränderungen danach streben, ohne zentrale Kontrolle stabil zu bleiben.

Vielleicht mehr als jeder andere Kybernetiker erforschte Stafford Beer[18] in seiner Arbeit das kybernetische Verständnis von Selbstorganisation in sozialen Zusammenhängen. Beer war als Unternehmensberater tätig und entwickelte mit kybernetischen Ansätzen effektive Organisationsmodelle für Großunternehmen. Anfang der 1970er Jahre wurde er allerdings eng in die Politik eingebunden. Die neu gewählte Regierung von Salvador Allende[19] lud ihn als Berater nach Chile ein. Allende wollte die chilenische Wirtschaft reformieren. Sein Ziel war eine bessere Versorgung

---

[18] Der britische Betriebswirt und Universitätsprofessor Anthony Stafford Beer (1926-2002) gilt als Begründer der Managementkybernetik.

[19] Salvador Guillermo Allende Gossens (1908-1973) war chilenischer Arzt und Politiker mit einem auf industrielle Verstaatlichung und soziale Umverteilung abzielenden Wirtschaftsprogramm. Als Kandidat der Unidad Popular (Zusammenschluss von Sozialisten, Kommunisten und einigen Linksparteien) wurde er 1970 zum Präsidenten Chiles gewählt. 1973 wurde Allende durch einen Militärputsch gestürzt, in dessen Verlauf er ums Leben kam. Neuere Rekonstruktionen der Ereignisse kommen zu dem Schluss, dass er Selbstmord beging.

der Bevölkerung und die Partizipation der Arbeiter*innen im industriellen Prozess. Beer wurde mit ins Boot geholt, um dabei zu helfen, ein Kommunikationsnetzwerk für wirtschaftliche Selbstverwaltung in Echtzeit aufzubauen. Um in den Fabriken autonome Entscheidungen der Beschäftigten zu ermöglichen, sollten Informationen möglichst schnell dorthin gelangen, wo sie benötigt wurden.

Dieses Netzwerkprojekt trug den Namen Cybersyn. In ihrem Buch *Kybernetische Revolutionäre* [20] zeigt Eden Medina[21], warum es nie vollständig verwirklicht wurde: Zum einen mangelte es an der erforderlichen Technologie. Außerdem kam der brutale, von der CIA[22] unterstützte Militärputsch dazwischen, bei dem am 11. September 1973 die Regierung gestürzt wurde und Allende ums Leben kam.

Medina und andere Autoren haben zwar darauf hingewiesen, dass die hinter dem Cybersyn-Projekt stehende Technologie auch von einem autoritären Regime hätte benutzt werden können. Beer jedoch erblickte in ihr das Potential für effektive demokratische Selbstregulierung. Die kybernetische Beschreibung selbstorganisierter Prozesse weist den einzelnen Teilen einer Organisation einen festen Grad an Autonomie zu, sowohl für ihre eigene Entscheidungsfindung, als auch bei der Kooperation mit anderen Teilen und der demokratischen Kontrolle des gesamten Regelwerks. Damit nimmt die technische Darstellung in der Kybernetik einen Charakter an, in dem sich Anarchist*innen und andere Anhänger*innen der politischen Selbstorganisation gut wiedererkennen können.

Beer war kein Anarchist. In einem Vortrag, den er 1975 unter dem Titel „Gesetze der Anarchie“ [23] hielt, sprach er von Bombenbau-Studenten, wobei er vermutlich diejenigen der Studierenden meinte, die sich explizit zum

---

[20] Eden Medina: *Cybernetic Revolutionaries: Technology and Politics in Allende's Chile,* Cambridge, Mass. / London: MIT Press, 2011.

[21] Die US-amerikanische Wissenschaftlerin Eden Medina (geb. 1976) lehrt und forscht als Privatdozentin für Wissenschaft, Technologie und Gesellschaft am Massachusetts Institute of Technology (MIT).

[22] CIA ist die offizielle Abkürzung für Central Intelligence Agency, dem Auslandsgeheimdienst der USA.

[23] Anthony Stafford Beer: *Laws of Anarchy* (1975), in: Ders.: *Think before you think. Social Complexity and Knowledge of Knowing.* Edited by David Whittaker, Carlbury: Wavestone Press, 2009.

Anarchismus bekannten. Ihnen stellte er die repräsentative Demokratie gegenüber, deren Staat er als wahrhaft herrschaftsfrei charakterisierte. Ein solches Demokratie-Bild würden Anarchisten natürlich ablehnen. Zum einen, weil ein nicht-autoritärer Staat eine Unmöglichkeit ist. Zum anderen aufgrund der unaufhebbaren Mängel einer repräsentativen Demokratie.

Wenn der Kern von Beers Argumentation allerdings darin besteht, dass Kybernetik die effektive Funktionsweise basisdemokratischer Selbstorganisation verdeutlichen kann, dann gibt es einen Punkt der Übereinstimmung – einen Punkt, den Ward und McEwan ganz klar gesehen haben. Die Meinungsverschiedenheiten resultieren aus einem unterschiedlichen Verständnis darüber, was den demokratischen Aspekt der politischen Selbstorganisation genau ausmacht. Es gibt auch anarchistische Positionen, die das Konzept der Demokratie grundsätzlich verwerfen. Gleichwohl wollen wir daran festhalten, um Formen partizipatorischer Entscheidungsfindung zu beschreiben, bei denen Verwaltungspraktiken, Regeln und Institutionen kollektiv vereinbart werden.

So verstanden, hat die Kybernetik dem Anarchismus viel zu bieten. Sie liefert ihm Beschreibungen darüber, wie Selbstorganisation effektiv funktionieren kann. Sicherlich sind Netzwerke der Gegenseitigen Hilfe nicht von sich aus schon anarchistisch. Wenn aber das stimmt, was uns die Kybernetik über die Wirksamkeit der Selbstorganisation lehrt, und wenn wir berücksichtigen, wie nahe das Konzept der Gegenseitigen Hilfe anarchistischen Entwürfen sozialer Selbstorganisation steht, dann macht vielleicht ein Nachdenken darüber Sinn, wie die in der Coronavirus-Krise entstandenen Gruppen als selbstorganisierte Systeme betrachtet werden können.

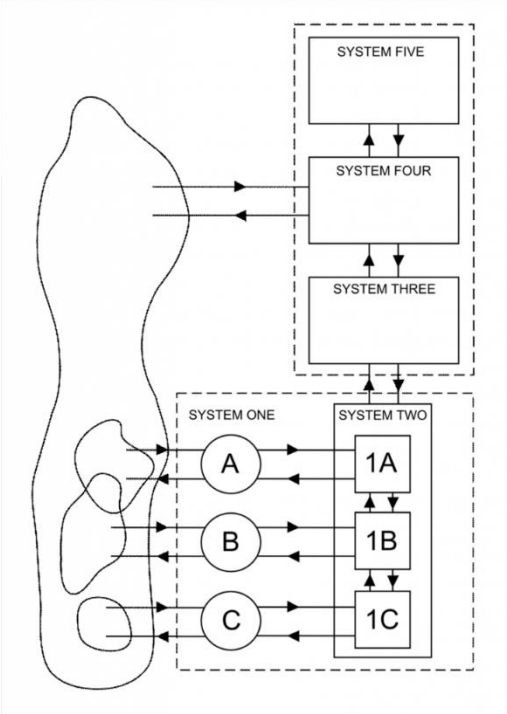
Beers Auffassung von Kybernetik folgte seiner Vision eines effektiven, selbstorganisierten Systems, d.h. dem, was er das Viable System Model (VSM)[24] nannte. Beer teilte ein gewisses Interesse des Anarchismus an Blaupausen. Das VSM jedoch war trotz des Namens nicht als einfach zu kopierendes Organisationsmodell gedacht. Beer verstand es als ein Werkzeug für diejenigen innerhalb von Organisationen, die ein Verständnis

[24] Als technischer Fachbegriff lässt sich Viable System Model (VSM) im Deutschen wohl am besten umschreiben als Modell eines lebensfähigen bzw. zukunftsfähigen Systems.

darüber erlangen wollten, wie sie als selbstorganisierte Systeme funktionieren könnten.

Vereinfacht ausgedrückt hilft das VSM beim Erkennen der verschiedenen Funktionen, die in jeder effektiven Organisation sichergestellt sein müssen. Das VSM ist unterteilt in fünf Untersysteme, von denen jedes seine eigene genau bestimmte Aufgabe hat.

- *SYSTEM ONE* repräsentiert die grundlegenden Funktionen der Organisation, die mit einem gewissen Grad von Autonomie in ihren eigenen Nischen agieren.
- *SYSTEM TWO* repräsentiert die Koordinationsfunktion zwischen den Einheiten von *SYSTEM ONE*. Diese Koordinationsfunktion manifestiert sich in formellen und informellen Kommunikationskanälen, die dazu beitragen, Zusammenstöße und Konflikte zwischen den Einheiten von *SYSTEM ONE* zu vermeiden.
- In *SYSTEM THREE* beginnen die Funktionen der *SYSTEM ONE*-Einheiten Teil eines übergreifenden organisatorischen Rahmens zu werden. Dieser erlaubt einen Überblick über das Organisationsganze und eine Überprüfung der Aktivitäten von *SYSTEM ONE* im Hinblick auf die Organisationsziele.
- *SYTEM FOUR* umfasst die strategische Funktion der Organisation. Hier geht es um zielorientierte Anpassungen an das äußere Umfeld und dessen Veränderungen, aber auch um Berücksichtigung interner Veränderungen innerhalb der Organisation selbst
- *SYSTEM FIVE* repräsentiert das Ethos bzw. die Identität der Organisation und enthält die Regeln und Ziele, auf welche die verschiedenen Organisationsaktivitäten gemeinsam hinarbeiten.



Eine vereinfachte Version von Beers Viable System Model (VSM). Es zeigt die Beziehungen zwischen den Systemfunktionen, verdeutlicht aber auch die Beziehungen einzelner dieser Funktionen zu dem Umfeld, in dem das System sich befindet.

Wichtig ist nach Beer auch die folgende Erkenntnis: Jedes Viable System wird selbst immer eine *SYTEM ONE*-Einheit sein innerhalb von einem größeren Viable System, das alle oben beschriebenen Funktionen umfasst. Ebenso wird jede *SYSTEM ONE*-Einheit selbst immer ein Viable System sein, das aus den fünf Untersystemen besteht. Genau das beschreibt Beer mit seiner Fassung des Begriffs „Rekursion“[25]: Hiernach ist

[25] Rekursion (von lat. recurrere = zurücklaufen) ist ein wichtiger Begriff in Mathematik und Informatik. Er bezeichnet einen abstrakten Vorgang, wonach Regeln bzw. Regelsysteme auf ein Produkt, das sie selbst erzeugt haben, erneut angewendet werden. Ergebnis sind potentiell unendliche Schleifen.

jede Organisation (1) ein Viable System, ist aber auch (2) selbst Teil von einem größeren Viable System und besteht (3) aus immer kleiner werdenden, ineinander verschachtelten Viable Systems bis hin zum einzelnen Individuum (welches nach Beers Definition auf biologisch-neurologischer Ebene ebenfalls wie ein Viable System funktioniert).

Dies mag wie ein typisch hierarchisches Organigramm erscheinen. Die Menschen am unteren Ende der Befehlskette haben ihren festen Platz im *SYSTEM ONE*, während die Führungskräfte oder Leiter im *SYSTEM FIVE* sitzen, dazwischen verschiedene Managementebenen. Das VSM auf diese Weise zu interpretieren, ist allerdings ein Fehler. Zwar ist im VSM eine Hierarchie im Spiel. Sie bezieht sich jedoch auf die logischen Abfolgen von Entscheidungsfindung und Handlung. Eine strukturelle Hierarchie, so wie Anarchisten sie ablehnen, ist das nicht.

McEwan bezog sich in seinem *Anarchy*-Artikel auch auf einen anderen einflussreichen Kybernetiker, auf Gordon Pask[26]. Dieser hatte begrifflich unterschieden zwischen einer „anatomischen Hierarchie" und einer „funktionalen Hierarchie". Anatomische Hierarchie ist das, woran wir normalerweise denken, wenn wir eine hierarchische Organisationsstruktur vor Augen haben. Hingegen bezieht sich der Begriff der funktionalen Hierarchie z.B. auf so etwas wie ein sprachliches Ordnungssystem. An dessen oberem Ende wird eine Metasprache verwendet, die den funktionalen Sinn hat, sich über die Sprache unten zu verständigen.

Entscheidungen und Handlungen in *SYSTEM THREE, SYSTEM FOUR* und *SYSTEM FIVE* stehen folgerichtig in einem hierarchischen Verhältnis zu den *SYSTEM ONE*- und *SYSTEM TWO*-Aktivitäten. Aber das bedeutet nur, dass Entscheidungen in höheren Systemen vor den Entscheidungen in unteren Systemen getroffen werden. Teil einer Gesamtorganisation zu sein, bestimmt den Autonomiegrad der unteren Ebenen also insofern, als es eine gewisse Einschränkung der Wahlfreiheit bedeutet.

Das Wesentliche einer funktionalen Hierarchie, das in keiner anatomischen bzw. strukturellen Hierarchie nachvollzogen werden kann, besteht darin, dass dieselben Personen zu verschiedenen Zeiten an unter-

---

[26] Der britische Kybernetiker und Psychologe Andrew Gordon Speedie Pask (1928-1996) war von 1976-1979 Vorsitzender der britischen Cybernetics Society.

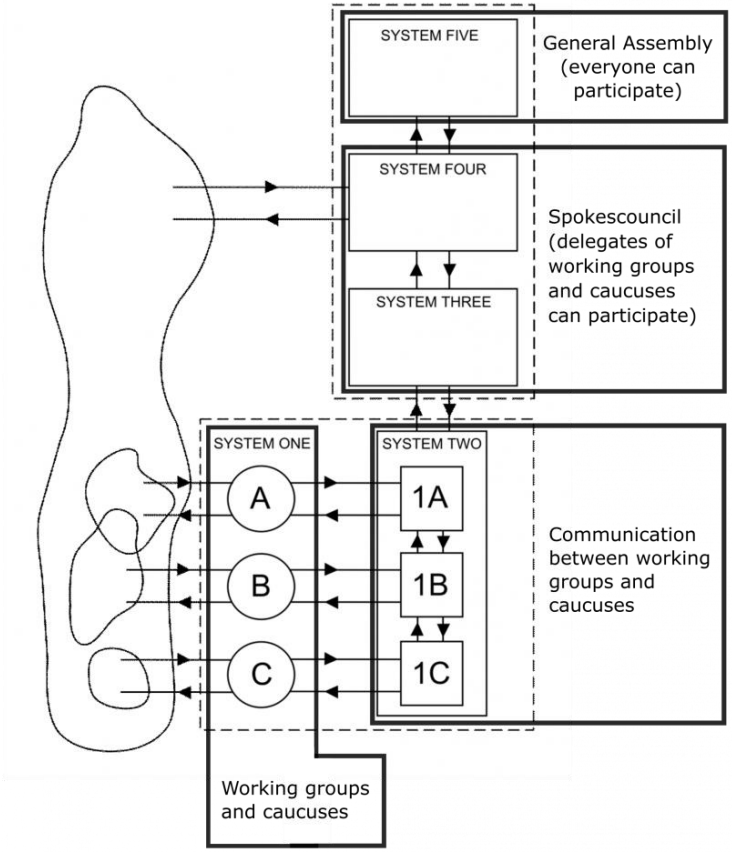
schiedlichen Funktionen teilhaben können. Diejenigen, die an den *SYSTEM ONE*-Aktivitäten beteiligt sind, können aus dieser funktionalen Rolle heraustreten und z.B. an Koordinationsdiskussionen in *SYSTEM TWO* teilnehmen, usw. Zu verschiedenen Zeiten werden dieselben Personen unterschiedliche Organisationsaufgaben wahrnehmen, wobei sie auch an der Entscheidungsfindung darüber beteiligt sind, wie groß ihr eigener Autonomiegrad innerhalb der Gesamtorganisation ist. Und was das allgemeine Selbstverständnis oder übergreifende Zielsetzungen angeht, so wird Diesbezügliches immer von all Denjenigen entschieden, die davon betroffen sind.

Das funktioniert im Großen und Ganzen auf die gleiche Weise wie das anarchistische Standardmodell der Föderation. Bei Angelegenheiten, die nur sie selbst betreffen, haben die verschiedenen Teile einer Föderation vollständige Autonomie. Aber diese Autonomie ist eingeschränkt, wenn es sich um Angelegenheiten handelt, von denen auch andere Teile der Föderation betroffen sind. Entscheidungen über Autonomiebegrenzungen werden in Foren getroffen, die innerhalb der Föderation eine Stufe höher angesiedelt sind als ihre einzelnen Teile – und zwar auf eine Weise, die von alle Beteiligten als fair und demokratisch angesehen wird. Auch das Prinzip der Rekursion spiegelt sich im Föderationsmodell wider: Die Föderation einer bestimmten Ebene (z.B. einer besonderen Region) wird immer Teil einer größeren Föderation sein (bis hin zur globalen Ebene); und jeder Teil der ursprünglichen Föderation wird selbst aus autonomen Teilen und funktionell höherstehenden Entscheidungsebenen organisiert sein.

Occupy Wall Street[27] wurde in ähnlicher Weise organisiert. Arbeitsgruppen erfüllten die *SYSTEM ONE*-Aufgaben. Der Sprecherrat stand für die strategische und logistische Entscheidungsfindung von *SYSTEM THREE* und *SYSTEM FOUR*. Die Generalversammlung schließlich übernahm es, die Ziele und das Selbstverständnis des Lagers als Ganzem zu definieren.

---

[27] Inspiriert von Protesten in Spanien und vor allem vom Arabischen Frühling war die später weltweit aufgegriffene Protestbewegung Occupy Wall Street (dt. Besetzt die Wall Street) im Sommer 2011 in den USA entstanden. Zu den Forderungen der Bewegung gehörten eine stärkere Kontrolle des Banken- und Finanzsektors, die Verringerung der Wirtschaftseinflüsse auf politische Entscheidungen sowie die Reduzierung sozialer Ungleichheit. Ausgangspunkt war die Errichtung eines Protestcamps auf dem Zuccotti Park in New York City.



Hier sind die organisatorischen Strukturen von Occupy Wall Street den Funktionen des Beer'schen Viable System Model (VSM) zugeordnet. Das zeigt, wie funktionale Hierarchie in einer demokratischen Organisation verwaltet werden kann, indem entweder weisungsgebundene Delegierte oder gleich alle Organisationsmitglieder an der Entscheidungsfindung funktional höherer Ebenen teilnehmen. [Die Textinhalte im Schaubild lassen sich wie folgt übersetzen: „*SYSTEM ONE* – Arbeitsgruppen und Ausschüsse"; „*SYSTEM TWO* – Kommunikation bzw. Abstimmung zwischen den Arbeitsgruppen und Ausschüssen"; „*SYSTEM THREE / SYSTEM FOUR* – Sprecherrat (Beteiligen können sich Delegierte der Arbeitsgruppen und Ausschüsse)"; „*SYSTEM FIVE* – Generalversammlung (Alle können sich beteiligen)".]

Diese Aufgabe sah Beer durch die repräsentative Demokratie erfüllt, indem von *SYSTEM FIVE* die Funktionskontrolle nach unten auf die in *SYSTEM ONE* tätigen Personen übertragen werde. Eine solche Form demokratischer Verwaltung lehnen die Anarchist*innen jedoch ab. Sie fordern stärker partizipatorische und direkte Zugänge zu den Funktionen auf höheren Ebenen.

Für diese Art von effektiver, basisdemokratischer Selbstorganisation tragen die Netzwerke Gegenseitiger Hilfe den Keim in sich. Auch wenn zwischen den Gruppen starke Unterschiede bestehen, verkörpern sie doch in vielerlei Hinsicht bereits die Funktionen des Beer'schen VSM.

Lokale Gruppen, die in ihren Gemeinden arbeiten und innerhalb der Stadt oder ähnlicher Gebiete wiederum in Untergruppierungen aufgeteilt sind, verkörpern die *SYSTEM ONE*-Aktivitäten der Organisation.

Zwischen ihnen wird über Kommunikationskanäle, etwa über WhatsApp-Gruppen[28], die Koordination von *SYSTEM TWO* realisiert. So werden Informationen und Ressourcen gemeinsam genutzt und es wird sichergestellt, dass die verschiedenen lokalen Gruppen effektiv diejenige Unterstützung anbieten können, welche die Menschen vor Ort benötigen.

SYSTEM THREE und *SYSTEM FOUR* umfassen Angelegenheiten, welche die Gruppen einer ganzen Stadt oder eines größeren Gebietes betreffen: z.B. übergreifende Verfahrenssicherung, Ressourcenbündelung, Erfahrungsaustausch, Wissensweitergabe und Veränderungsmanagement. Diese Funktionen könnten über stärker formalisierte Kommunikationsplattformen wie Slack[29] oder Loomio[30] erfüllt werden, aber auch über

---

[28] WhatsApp ist ein 2009 gegründeter Internetdienst zum Nachrichtensofortversand, über den Text-, Bild-, Video- und Ton-Dateien zwischen zwei Personen oder Gruppen ausgetauscht werden können. Seit 2014 ist WhatsApp Teil der Facebook Inc.

[29] Seit 2009 bietet das US-amerikanische Unternehmen Slack Technologies einen webbasierten Dienst zur Nachrichtensofortübermittlung an. Als sog. Groupware zielt Slack vorrangig auf die Kommunikation innerhalb von Arbeitsgruppen.

[30] Loomio ist eine webbasierte freie Software zur Unterstützung von Gruppen im kollaborativen Entscheidungsfindungsprozess. Loomio entwickelte sich aus der Occupy-Bewegung, wurde ursprünglich von neuseeländischen Softwareentwicklern geschrieben und ging 2012 erstmals als Prototyp an den Start.

große Zoom-Konferenzen[31] von aktiven Menschen aus den lokalen Gruppen.

Obwohl Selbstverständnis und Ethos von Gruppen Gegenseitiger Hilfe gewissermaßen vordefiniert sind, kommt den *SYSTEM FIVE*-Funktionen diesbezüglich eine wesentliche Aufgabe zu. Sie haben sicherzustellen, dass das Netzwerk-Engagement sich übergreifend und nachhaltig an normativen Grundsätzen der Gegenseitigen Hilfe ausrichtet. Hier ist der geeignete Ort, um sich z.B. auch darüber auszutauschen, welche Beziehungen zu der Kommunalverwaltung oder zu den Organisationen der Freiwilligendienste gepflegt werden sollen.

Letztlich legen die *SYSTEM FIVE*-Diskussionen den Umfang dessen fest, was in den Aufgabenbereich des Netzwerks fällt und was nicht, und sie müssen nur dann geführt werden, wenn Uneinigkeit über diesen Aufgabenbereich zum Problem wird. Dennoch ist es von wesentlicher Bedeutung, dass die *SYSTEM FIVE*-Diskussionen nicht durch einseitige Fixierung auf operativere Aktivitäten vernachlässigt werden.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse unserer Untersuchung über Viable Systems und Netzwerke Gegenseitiger Hilfe ist Folgendes:

Immer dann, wenn bestehende Netzwerke effektiv agieren – wenn sie also Quelle für materielle und sonstige Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen sind, und wenn sie als Organisation zugleich die Fähigkeit besitzen, diese Unterstützung durch Koordination bzw. Austausch von Informationen und Ressourcen zu optimieren –, immer dann werden Funktionen von Beers VSM im Spiel sein. Egal, ob die Beteiligten sich dessen bewusst sind oder nicht.

Wenn effektive Selbstorganisation stattfindet, dann werden die verschiedenen funktionalen Aufgaben erfüllt, unabhängig davon, ob die Terminologie des VSM verwendet wird. Dass Beers Einsichten über das Wesen der Selbstorganisation so gut mit dem Anarchismus harmonieren, liegt zum Großteil darin begründet, dass er und die vielen Vertreter*innen

---

[31] Seit 2014 bietet das US-amerikanische Unternehmen Zoom Video Communications eine webbasierte Software für Videokonferenzen an. Aufgrund der Coronavirus-Krise erhöhte sich die Zahl der monatlichen Nutzer*innen von 10 Millionen im Dezember 2019 auf über 200 Millionen im März 2020.

der anarchistischen Tradition sich mit denselben konkreten Fragen auseinandergesetzt haben: Was sind die realen Grundlagen für eine zukunftsfähige Selbstorganisation?

Das VSM und die anarchistische Föderation sind sich nicht deshalb so ähnlich, weil sie einen gemeinsamen historischen Stammbaum hätten (meines Wissens gibt es den nicht, trotz mancher Übereinstimmung in wichtigen Punkten), sondern weil beide auf jeweils eigene Art zeigen, wie sich Menschen herrschaftsfrei organisieren können. Das Beer'sche VSM und die Kybernetik können Anarchisten und anderen, die in Netzwerken Gegenseitiger Hilfe tätig sind, sehr dabei helfen, die Funktionen einer effektiven Selbstorganisation zu erkennen. Das ermöglicht ein ernsthaftes Nachdenken nicht nur über Organisationsstrukturen, sondern auch darüber, warum bestimmte Probleme in der Weise auftauchen, wie sie es tun.

Netzwerke Gegenseitiger Hilfe zu entwickeln und über die gegenwärtige Krise hinaus fortbestehen zu lassen, beinhaltet eine Herausforderung: Es muss sichergestellt werden, dass die funktionale Aufgabenhierarchie nicht in einer strukturellen Hierarchie erstarrt, sondern offen bleibt für demokratische Partizipation. Am effektivsten können Netzwerke Gegenseitiger Hilfe dadurch werden, dass sie sich weigern, Menschen unnötigerweise von Entscheidungsprozessen auszuschließen. Und genau dadurch könnten sie auch Teil unserer Zukunftsentwürfe werden für eine neue Zeit nach der Coronavirus-Krise.

Die Übersetzung aus dem Englischen erfolgte durch Markus Henning. Zum besseren Verständnis wurde die deutsche Fassung mit zusätzlichen Anmerkungen (in Fußnoten) versehen. Das englischsprachige Original veröffentlichte Thomas Swann am 15. Mai 2020 im Blog der *Anarchist Studies* (Online).

Was wir in Zukunft alles dürfen

Von P. M.

Momentan dürfen wir nur noch wenig. Viele freuen sich sogar darüber, etwa die Ökolog*innen, weil Flugzeuge am Boden bleiben, der Autoverkehr abnimmt und schädliche Industrien, wie eben die Autoindustrie, stillstehen. Wo keine Boote mehr fahren, wird das Wasser klar und freuen sich die Fische. Die aktuelle – durchaus berechtigte – Verbotskultur droht nun, als ökologische Verbotskultur weitergeführt zu werden.

Die Bekämpfung einer Pandemie braucht gesamtgesellschaftliche Regulationen; der Aufbau einer neuen Zivilisation, die ökologisch tragbar, ökonomisch gerecht und psychosozial lustig sein soll (oder würden wir uns sonst dafür einsetzen?), muss sie auf ein Minimum reduzieren. Wir wollen endlich selber machen können, selber bestimmen, selber definieren, uns selbst regulieren, wo es nötig ist. Gesamtgesellschaftliche Regulation wird immer ihren Platz haben, vor allem als gerechte Unterstützung von Selbstwirksamkeit weltweit, auch Climate Justice genannt (seit 1998 übrigens). Öffentliche Dienstleistungen (von Quartier bis Planet) sollen subsidiär lokal abgestuft und demokratisch als Commons verwaltet sogar massiv ausgebaut werden. Wir wollen praktisch alle staatliche Teilzeitangestellte werden, inklusive Gesundheitsversorgung und Existenzgarantie. Ich finde das besser als das individualisierende, unverbindliche Grundeinkommen, das manchmal als supergeniale Regulierungsidee herumgeistert.

Statt uns zu fragen, was wir sonst noch alles verbieten könnten – Fleisch? Käse? Motorräder? Villen? Autos? Zigarren? –, sollten wir uns fragen, was wir denn, wenn wir die marktwirtschaftlichen, kapitalistischen oder sonstwie geheiligten Zwänge los sind, neu endlich dürfen. Oder nicht mehr müssen. – Ich mache einmal eine (unvollständige) Liste:

- Wir müssen nicht mehr in öden Einfamilienhäusern oder Agglosiedlungen leben, sondern dürfen in vielfältigen, komfortablen und unterhaltsamen städtischen Nachbarschaften leben, ein bisschen im grossen, bunten Haushalt tätig sein und viel feiern.

- Wir müssen keine Existenzängste als isolierte Kleinunternehmer*innen mehr haben und dürfen als angestellte Mitgenossenschaftler*innen von Nachbarschaften oder in den breit gefächerten öffentlichen Diensten (dazu gehören Kochen, Haareschneiden, Kleinkinderbetreuen, Pralinéformen, Physiotherapieren, Rolfingen, Pediküren, usw.) abgesichert und sorglos für andere Angehörige des gleichen Commons tätig sein.
- Wir müssen nicht mehr mit privaten Restaurants um unsere Existenz kämpfen, sondern können Köche und Gastgeber*innen in einem der 16 Millionen Nachbarschaftsrestaurants auf dem Planeten werden.
- Wir müssen nur noch die Hälfte in formellen, bezahlten Jobs arbeiten, weil wir weniger produzieren müssen und dürfen uns Tätigkeiten in Nachbarschaften oder öffentlichen Diensten aussuchen, die uns Freude machen und deren Sinn und Zweck wir direkt erfahren – no more Bullshit Jobs!
- Wir müssen nicht mehr für drei Wochen nach Griechenland, Thailand oder Mallorca fliegen, sondern dürfen alle fünf Jahre ein Jahr frei nehmen, mit den neuen, komfortablen Bahnverbindungen nach Athen (in den 70er Jahren gab's mal eine Direktverbindung Lausanne-Athen!), Bagdad, Tanger (inkl. Fähre), Stockholm, Lecce (auch da gab's mal direkte Züge), Goa fahren. Dank Schlaf-, Speise- und Fumoirwagen werden die langen Reisen zu einem Genuss und der 11-monatige Aufenthalt zu einer bereichernden Erfahrung. Wir dürfen durchaus hie und da wieder fliegen, weil die meisten Flüge überflüssige Geschäftsreisen waren.
- Wir müssen nicht mehr freundlich begrüsste, aber eigentlich als Einkommensquelle verachtete Tourist*innen sein, sondern dürfen einfach unsere vielen Freund*innen in seit langem bekannten Nachbarschaften und Quartieren in aller Welt als willkommene Gäste besuchen – und ein bisschen mitarbeiten.
- Wir müssen nicht mehr genervt in Shoppingcentern herumhetzen, sondern können uns dank unserer eigenen Landbasis mit genau den Produkten, die wir selber wollen und anbauen, versorgen. Wir dürfen selber gut dosiert auf Äckern und in Gärten und Ställen mitwirken.

Was von weit her kommt, können wir von befreundeten Genossenschaften zu fairen Preisen beziehen und im Quartierdepot abholen.

- Wir müssen kein privates Auto mehr besitzen und uns um Unterhalt und Parkplätze sorgen, sondern können hie und da den Nachbarschaftscadillac benutzen, um Freund*innen und Schwiegermütter vom Bahnhof abzuholen. Wir dürfen das Elektro-Auto überspringen und direkt zu einem anderen Verkehrssystem übergehen.
- Wir müssen nicht mehr Velofahren und wandelnde Philosoph*innen erschrecken, weil wir überallhin zu Fuss gelangen können.
- Wir müssen nicht mehr Rasen mähen, weil wir überall permakreative Gärten angelegt haben.
- Wir müssen nicht mehr Alkoholiker*innen, Dicke oder Raucher*innen sein, weil wir so viel trinken, essen und rauchen können, wie wir wollen.
- Wir müssen nicht mehr populistische Rechtsparteien wählen, weil wir Angst vor uns selbst, allen andern und der Zukunft haben müssen. Wir dürfen aus einem Dutzend bisher unbekannter Parteien auswählen wie: Panhedonistische Partei (PHP), Sybaritische Verführungspartei (SVP), Individualdemokratische Partei (IP), Pansexuelle Meditations-Union (PMU), Partei der Nichtarbeit (PdN), Alternative für alle (AfA)…
- Wir müssen keine Fussballstadien mehr bauen, weil wir jederzeit auf den leeren Strassen und Plätzen tschutten können.
- Wir müssen nicht mehr gegeneinander um ein grösseres Stück vom Kuchen kämpfen, weil wir die ganze Bäckerei übernommen haben.
- Wir müssen nicht mehr ökologisch sein, weil unsere Lebensweise schon ökologisch ist.

Was will ich damit sagen?

Warum sollen wir eine verknorzte und erst noch uneffektive Ökologisierung des Kapitalismus versuchen, wenn wir das Grundübel loswerden könnten? Wir wollen uns keine Verzichtskultur aufzwingen lassen, um einige der schlimmsten Auswirkungen einer grundsätzlich verfehlten Gesellschaftsform zu mildern. Wenn wir schon anders müssen, dann wollen

wir auch ganz anders dürfen. Wer meint, dass man den aktuellen medizinisch bedingten Ausnahmezustand als Übungsvorlage für eine kommende Ökodiktatur missbrauchen kann, wird sich radikal täuschen. Es kommt alles ganz anders!

Hans Widmer, 11.4.2020

Empfehlungen zum Weiterlesen:

- P.M.: *Wozu haben wir eigentlich immer noch Kapitalismus?* Berlin: Hirnkost Verlag, 2020.
- Ein Vorschlag für eine neue globale Allianz – www.newalliance.earth

Argumentieren und Handeln in der Corona-Krise: Primat der Politik vor der Wirtschaft oder umgekehrt?

Von Rolf Raasch

Die Krise ist in vollem Gange, neue Informationen und Meldungen sind schnell veraltet, abschließende Analysen sind nicht möglich. Was kann an dieser Stelle überhaupt festgehalten werden?

Zunächst wird kurz danach gefragt, was die Krise in gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht eigentlich ausmacht.

Weltweit nimmt wohl die Verarmung zu. Eine enorme Staatsverschuldung zur Subventionierung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt ist entstanden. Ärmere Länder halten bei diesem Wettlauf nicht mit. Global gesehen wird die Pandemie so zur Hungerepidemie. Die Klimakatastrophe beschleunigt sich und gerät verstärkt aus dem Blick.

Die Globalisierung verändert ihren Charakter, wenn sich die Perspektive zunehmend auf den eigenen Arbeitsmarkt richtet und mehr auf Zulieferungen innerhalb des eigenen Landes und Europas gesetzt wird.

Kooperation wird (kurzfristig) verstärkt durch Konkurrenz ersetzt. Das Handeln im eigenen Interesse ohne Rücksicht auf die Interessen der anderen Staaten und Gesellschaften führt zur forcierten Herausbildung von Machtblöcken und zunehmender Dominanz der Stärksten.

Nehmen wir die These, dass sich die Pandemie als Prozessbeschleuniger auswirkt, zum Ausgangspunkt, so zeigt sich, dass in der Wirtschaft einiges ins Rollen geraten ist, was sich auf Gesellschaftlichkeit und Arbeitsmarkt auswirkt und langfristige Konsequenzen haben wird. Wirtschaftszweige wie Einzelhandel, Tourismus, Gastronomie gehören zu den Verlierern, andere zu den Gewinnern, wie z.B. die Internetriesen Amazon und eBay, das Online-Shopping, Logistikunternehmen, usw. Arbeiten im Homeoffice ist weit verbreitet, große Bürokomplexe und Einkaufszentren werden vielleicht überflüssig.

Übertragen wir nun den individuellen Blickwinkel der Psychologie auf die Gesellschaft, so enthält jede Krise auch die Chance auf positive Veränderungen. Es stellt sich die Frage, ob so weitergemacht werden kann

wie bisher, oder ob es zu Korrekturen oder gar einer Neubestimmung des Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftssystems kommen kann.

Angesichts der staatlichen Interventionsmacht im Zuge der Corona-Krise – in Form von Kontrollinstanzen, Subventionen und Kurzarbeitergeld – erscheint das Primat der Politik vor der Wirtschaft deutlich hervorzutreten. Viele, die sich Veränderungen wünschen, hoffen, dass es so bleiben möge. Ist das überhaupt wünschbar oder eine Illusion, die wieder aufgegeben wird, sobald sich die Wogen glätten?

Die trotz gemeinsamer Betroffenheit in der Pandemie getrennt voneinander agierenden Einzelstaaten stehen auch in Konkurrenz um das beste Konzept zur Bewältigung der Krise. „Primat der Wirtschaft vor der Politik" oder umgekehrt, heißen die gängigen Devisen. Rechte populistische Regierungen à la Trump und Bolsonaro nehmen eine hohe Todesrate auf Seiten der ärmeren Schichten zugunsten wirtschaftlicher Öffnung in Kauf. Andere, wohlfahrtsstaatlich orientierte, setzen den gesundheitlichen Schutz des Einzelnen mehr in den Fokus und stellen Wirtschaft und Arbeitnehmerschaft durch hierarchisiert abgestufte Geldtransfers ruhig.

Autoritäre Regimes setzen auf den Einsatz von Polizei und Militär, verstärkte Abschottung und eine obrigkeitsstaatliche Kontrolle der Medienöffentlichkeit.

Das Primat der Politik bedeutet ja die Vorrangstellung der Politik vor anderen Gesellschaftsbereichen, wie etwa der Wirtschaft. Auch die Annahme, dass der Staat eine eigenständige Gestaltungsmöglichkeit auf den Wirtschaftsprozess hat oder haben sollte, gehört dazu. Das konsequenteste Primat der Politik, hat es als „kapitalistische Planwirtschaft" aber wohl im Nationalsozialismus gegeben. Auch die Planwirtschaft im politischen System des Realsozialismus war eine Gleichschaltungsmaßnahme von Politik und Wirtschaft im Interesse des propagierten Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells. – Als Reaktion des Westens darauf galt die These vom staatsmonopolistischen Kapitalismus, der die Einbeziehung des Staates in den kapitalistischen Reproduktionsprozess vorsieht, also auch wohlfahrtsstaatliche Konzeptionen.

Auch bei der These des Primats der Wirtschaft gegenüber der Politik (und anderen Teilsystemen der Gesellschaft) wird davon ausgegangen,

dass Wirtschaft und Gesellschaft begrifflich voneinander getrennt und gegenübergestellt werden können. Dabei soll der Staat nicht in das Wirtschaftsgeschehen eingreifen (Wirtschaftsliberalismus), weil das kontraproduktiv sei. Der Staat besitze demnach auch eine nur mangelnde Steuerungsfähigkeit.

Neuere sozialwissenschaftliche Ansätze betonen das Wechselverhältnis (Interdependenz) von Politik und Wirtschaft, in dem der Staat höchstens ein Steuerungsinstrument ist, als den Normalfall in entwickelten Industriegesellschaften. Für den Soziologen Niklas Luhmann ist wirtschaftliches Handeln soziales Handeln und deshalb ist alles Handeln in der Wirtschaft immer auch Vollzug von Gesellschaft. Deshalb sei die Wirtschaft lediglich ein Teilsystem der Gesellschaft.[1]

Wenn Forderungen während der Diskussion in der Corona-Krise nach einem „Primat der Politik" nicht darauf zielen, wie im Totalitarismus alle Lebensbereiche der Politik unterzuordnen, sondern in der Tradition demokratischer Kontrolle durch die Zivilgesellschaft stehen, können darin auch radikaldemokratische und anti-politische Argumentationen Bestand haben, wie es auch das Statement des Volkswirtes Carl Christian von Weizsäcker beinhaltet: „Die Freiheit des Bürgers, auch gegen die demokratische Mehrheit," sei „notwendige Voraussetzung eines jeden legitimen Primats der Politik"[2].

Wenn das der verfassungsmäßige Stand ist, können Minderheiten wie Anarchist*innen sich an gesellschaftlicher Umgestaltung beteiligen, indem sie sich z.B. überlegen, wie im Falle einer Pandemie Maßnahmen zur Eindämmung funktionieren könnten, etwa in Form gemeinde- oder länderübergreifender Komitees auf Basis von Selbstverwaltung und dies jenseits staatlicher Machtausübung.

Auch Libertäre können davon ausgehen, dass im Hier und Jetzt Föderalismus und zivilgesellschaftliche Kontrolle eher als der autoritäre Zentralstaat Freiheitsrechte und Vielfalt gewährleisten können. China und Russland sind durch Demokratiedefizite jedenfalls schlechter im Manage-

---

[1] Vgl. Niklas Luhmann: *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, Frankfurt/M., 1988.

[2] Carl Christian von Weizsäcker: *Logik der Globalisierung*, Göttingen 1999. S. 39.

ment, in dem es auf Transparenz, Kritik und schnelle Korrekturen ankommt, also auf die Kritikfähigkeit von Politik.

Was wird von den Einschränkungen individueller Freiheitsrechte weiterhin bestehen bleiben? Woran werden wir uns gewöhnen müssen, was muss wieder rückgängig gemacht und was kann weiterentwickelt werden?

Der Kapitalismus als solcher wird – mangels realisierbarer Alternativen – vorerst nicht angetastet werden. Die rein antikapitalistische Position erschöpft sich letztendlich in der Gegenüberstellung von Kapitalismus und Variationen einer Planwirtschaft. In der Diskussion und im Zusammenspiel zivilgesellschaftlicher Initiativen ist zu überlegen, ob das ausreicht, und ob nicht auch solidarisch orientierte Wirtschaftsansätze weiterentwickelt und eingebracht werden können, wie z.B. Genossenschaftlichkeit oder Freiwirtschaft.

Jedenfalls ist das nächste Schweinegrippe-Virus, das ein Pandemiepotenzial haben könnte, in China schon ausgemacht worden. Der Zeit vor Corona nachzutrauern, ist also etwas, bei dem wir nicht stehenbleiben können! – Weniger Staat, mehr Gesellschaft! Neues Beginnen!

Vom globalen zum lokalen Wirtschaften

Von Gerhard Senft

> „Mit der weltweiten Verbreitung des Corona-Virus erleben wir, wie dem Globalisierungsballon die Luft ausgeht, denn alle Räder stehen still – nicht etwa wegen des starken Arms der Arbeiter, wie Georg Herwegh 1863 in einer Hymne noch behauptete, sondern ein Virus bringt alles zum Stehen und Erliegen. Dieses Virus zwingt uns, den Krieg des Menschen gegen die Natur einzustellen, zumindest erzwingt es einen Waffenstillstand."
> Peter Weibel (2020)

> "We are, in short, at the end of both an economic period – that of western-led globalisation – and a geopolitical one – the post-cold war 'unipolar moment' of a U.S.-led global order."[1]
> Martin Wolf (2017)

Im Mainstream der Meinungen hat sich seit den 1990er Jahren die Vorstellung von Globalisierung als eines positiv zu bewertenden und irreversiblen Prozesses herausgebildet.[2] Die Pandemie 2020 und die entsprechen-

---

[1] Dt.: „Kurz gesagt, wir befinden uns am Ende sowohl einer wirtschaftlichen Periode – der westlich geführten Globalisierung – als auch einer geopolitischen Periode – dem ‚unipolaren Moment' einer von den USA nach dem Kalten Krieg angeführten globalen Ordnung."

[2] Die *erste Globalisierung* vor rund 500 Jahren führte zu einer gewaltigen und gewaltsamen Landnahme in den Überseegebieten, führte zur Vernichtung indigener Völker durch eingeschleppte Krankheiten. Nicht zu vergessen ist die Verschleppung von Menschen unter grausamsten Bedingungen: Zwischen 1700 und 1810 wurden 6,4 Millionen Afrikanerinnen und Afrikaner versklavt und nach Amerika verschifft. Während der *zweiten Globalisierung* ab 1880 begannen europäische Staaten und die USA die Weltkugel als eine Art unerschöpfliches Warenlager zu betrachten. Im Zeitalter des Imperialismus verschärften sich die Kämpfe um die Anteile an ökonomisch nutzbaren Gebieten. Das zunehmend spannungsgeladene Klima schuf wesentliche Vorbedingungen für die großen kriegerischen Auseinandersetzungen im 20. Jahrhundert. Hinsichtlich der *dritten Globalisierung* der letzten Jahrzehnte ist festzustellen, dass sie überwiegend oberflächlich betrachtet zu sehr mit der Verbreitung des Internet und der Kommunikationsmittel in Verbindung gebracht wird.

den Bewältigungsversuche haben uns im Hinblick auf das ökonomische Geschehen jedoch gelehrt, auf das zu achten, was unverzichtbar ist: „Wirtschaftliches Tätigsein bedeutet zuallererst die Organisation und Sicherung der Lebensgrundlagen. Wirtschaft dient dem menschlichen Zusammenleben und der Aufrechterhaltung des Alltags. In diesem Sinne ist die Wirtschaft stets eingebettet in die Gesellschaft."[3] Konkret geht es um die Versorgung mit Lebensmitteln, Wohnraum, Bekleidung, Energie, Wasser und um das Gesundheitswesen. Die Verbreitung von Covid-19 hat das Bewusstsein dafür geschärft, dass die Alltagsökonomie anders funktioniert als globale Märkte für Waren und Dienstleistungen. Wesentlich geht es in der Alltagsökonomie um längerfristiges ökonomisches Denken und um enges Kooperieren, nicht um kurzfristige Gewinnmaximierung und um bedingungslosen Wettbewerb. Das Rückgrat der Gesellschaft bilden die arbeitenden Menschen, jene Menschen, die den Alltag organisieren.

Globalisten[4] betonen stets die Vorteile der Auslagerung von Produktion und der Verschlankung der Strukturen sowie die damit verbundenen Effizienzsteigerungen und Kostensenkungen. Naheliegender Weise wurde Globalisierung bisher immer im Zusammenhang mit Einkommen steigernden Effekten gesehen. (Wenn diese Behauptung stimmen würde, wären weltweit derart unglaubliche Reichtümer angehäuft, dass die Corona-Krise locker zu bewältigen ist.) Dass mit zunehmendem Komplexitätsgrad die systemischen Risiken zunehmen, jede Wirtschaft damit anfälliger und instabiler wird, konnte/wollte man nicht zur Kenntnis nehmen. Heinz von

---

Doch Kommunikation ist nur ein kleiner Teil des ökonomischen Geschehens (außerdem gibt es Telefon, Telegraphie, Funk und Fernschreiber seit vielen Jahrzehnten). Als bedeutender bei eingehender Betrachtung erweisen sich die Herstellung der Güter (oft genug unter menschenunwürdigen Bedingungen in der Dritten Welt), der internationale Warenhandel (der gerade in den letzten Monaten deutliche Defizite gezeigt hat; Stichwort: unterbrochene Lieferketten) und schließlich das Transportwesen (man denke dabei an die riesigen Containerschiffe, die die Weltmeere verseuchen).

[3] Eichard Bärnthaler / Andreas Novy: *Das gemeinsame „Wir" in der Ökonomie*, in: *Wiener Zeitung*, 02./03.05.2020. S. 16.

[4] Der kanadische Historiker Quinn Slobodian beschreibt in seinem kürzlich erschienenen Buch die Globalisten als eine Gruppe, der es in erster Linie um die Freiheit des Kapitals gehe. Vgl. Quinn Slobodian: *Globalisten. Das Ende der Imperien und die Geburt des Neoliberalismus*, Frankfurt/M., 2018.

Förster war überzeugt, dass jedes menschliche Handeln so angelegt sein sollte, dass damit die Zahl künftiger Optionen gesteigert wird.[5] Die wirtschaftspolitischen Weichenstellungen der vergangenen Jahrzehnte brachten jedoch genau die gegenteilige Entwicklung, so dass heute keine ausreichenden Reserven, zu wenig Redundanzen, und kaum Alternativen zur Verfügung stehen.[6] Das besonders Problematische dabei ist, dass das Einschwenken auf neue Pfade nun einen erheblichen Zeitaufwand erfordern wird.

Der verlorene Glanz der Globalisierung

Allerdings ist festzustellen, dass die Euphorie über die fortschreitende Globalisierung bereits vor Ausbruch der Pandemie erheblich abgenommen hat.[7] Darauf deutet eine Reihe von Indizien hin: So haben sich etwa die weltweiten Finanzflüsse schon vor geraumer Zeit zu reduzieren begonnen. Während die weltweiten Direkt-Investitionen (FDI) zwischen 1990 und 2000 beständig zunahmen, war zu Beginn des neuen Jahrhunderts ein Einbruch zu verzeichnen (Platzen der Dotcom-Blase, 9/11-Effekte). Bis zur Finanzkrise 2008 stiegen die FDI wieder an und erreichten einen absoluten Höchststand von 1,9 Billionen US-Dollar, um danach schlagartig wieder einzubrechen. Nach einer langsamen Erholung bis 2011 kam es zu einem neuerlichen Absinken bis zum Jahr 2014 (1,35 Billionen US-Dollar). Zwar gab es danach wieder einen Anstieg, doch bereits 2018 wurde das Niveau von 2014 unterschritten.[8]

Mittlerweile scheint sich herumgesprochen zu haben, dass die Auslagerung von Produktionsstätten in Low-Cost-Countries nicht die erwarteten Einsparungen bringt. Unternehmen gehen meist von den „Total

---

[5] Vgl. Heinz von Förster, *KybernEthik*, Frankfurt/M, 1993.

[6] Vgl. Stefan Turner: *Wie im Supertanker. Interview, geführt von Thomas Seifert,* in: *Wiener Zeitung,* 11./12.04.2020. S. 19.

[7] Vgl. James Harold: *Eine Analyse der Deglobalisierung*, in: *Finanz und Wirtschaft*, 22.09.2017 (Online).

[8] Vgl. World Bank Group: *Foreign direct investment, net inflows (BoP, current US$) 1970-2019* (Online).

Landed Costs“ aus, also jenen Kosten, die sämtliche Einzelteile eines Produkts hinsichtlich Herstellung und Logistikaufwand verursachen. Damit wird das Augenmerk bevorzugt auf das niedere Lohnniveau in Nachzügler-Ländern gerichtet. Wesentlichen Anteil haben jedoch auch der Aufwand für Forschung und Entwicklung sowie die Kosten aus Absatz und Transport des Finalprodukts. Länder wie China haben bei den Löhnen inzwischen nachgezogen, so dass die weltweiten Unterschiede nicht mehr so gravierend sind, wie noch vor wenigen Jahren. Bereits 2011 veröffentlichte die *Boston Consulting Group* eine Studie, nach der die Kostendifferenzen zwischen den Vereinigten Staaten und China nicht mehr als 10-15 Prozent betrugen.[9]

Bei der ganzen Auslagerungsdebatte wurde bisher auch zu wenig mitgedacht, dass Innovationen ein vitaler Bestandteil des Wohlstandes eines Wirtschaftsgebietes sind – unabhängig davon, ob es sich um neue Produkte oder um Herstellungsverfahren handelt. Jede Auslagerung führt mittelfristig dahin, dass notwendiges technisches Wissen entweder verloren geht oder gar nicht erst entsteht. Amazon konnte sein hauseigenes Produkt Kindle 2 nicht in den USA fertigen lassen, da das Know-how für den Zusammenbau des Displays schlicht fehlte. Apple z. B. bezieht heute den Großteil seiner OLED-Bildschirme für Smartphones aus dem asiatischen Raum.[10] Je größer aber die Wissenslücken werden, desto gewaltiger werden einmal die Anstrengungen sein müssen, die Defizite auszugleichen. Die Firmengeschichte von IBM sollte als Schreckensbeispiel noch in Erinnerung sein. Der EDV-Branchenriese hatte sich zu lange als unschlagbar eingeschätzt und dabei den Höhenflug des Personal-Computers verschlafen. Der gewachsene Rückstand war in den 1990er Jahren nur unter Aufbietung sämtlicher verfügbarer Kapazitäten aufzuholen. Dennoch lag IBM mit seinem Börsenwert 1993 markant unter dem von Microsoft.

---

[9] Vgl. Finnbar Livesey: *From Global to Local. The Making of Things and the End of Globalisation*, New York, 2017. S. 20.
[10] Vgl. Ebd. S. 15.

Die Neuausrichtung des Produktionssektors

Die neueste technische Entwicklung (Stichwort: Industrie 4.0) scheint sich aber ohnehin in eine Richtung zu bewegen, in der eine Verlagerung von Produktionsstätten verzichtbar wird. Der Harvard Book Store in Boston verfügt seit einiger Zeit über einen speziellen Drucker mit dem klingenden Namen „Paige M. Gutenborg". Das Gerät ist imstande, ein Buch ebenso rasch zu fertigen wie ein Kaffeeautomat einen Cappuccino. Der Buchhändler benötigt keinerlei Lager, das ganze Verfahren funktioniert ohne langwierigen Bestellvorgang. Lediglich die Abrechnung mit dem Verlag wäre noch zu erledigen, nachdem das Werk über den Ladentisch gegangen ist. Durch 3-D-Druck und ähnliche Anwendungen wird sich der Produktionsprozess noch mehr auf eine kundenindividuelle Fertigung umorientieren. Sportartikelhersteller können inzwischen schon etwa bei Turnschuhen das Design und die Farbgestaltung bestimmen und so jedem Kunden sein Unikat zukommen lassen. Sobald 3-D-Drucker entsprechend kostengünstig geworden sind, wird sich auch die Zahl der „Prosumenten", die ihre selbst entworfenen Alltagsgegenstände verwenden, rasch steigern.[11]

Die in Gang befindliche Automatisierung macht das Offshoring (Auslandsverlagerung) und das Outsourcing (Auslagerung von Betriebsanteilen) immer mehr überflüssig. Die Fabrik von morgen wird zahlreiche Industrieroboter, jedoch kaum mehr Menschen beschäftigen.[12] Der Energieaufwand für Beleuchtung und Beheizung wird sich damit enorm reduzieren. Die neuen Herstellungsformen werden anpassungsfähiger sein, es kann damit materialsparender, abfallärmer produziert werden. Der Lagerhaltungsaufwand wird künftig vernachlässigbar, die Kosten für Logistik und Werbung werden deutlich zurückgehen. Die weltweit fragmentierten Wertschöpfungsketten, die sämtliche Aktivitäten vom Design über Produktion, Marketing, Distribution bis zu den Services umfassen, werden

---

[11] Vgl. Frithjof Bergmann: *Neue Arbeit, neue Kultur*, Freiamt im Schwarzwald, 2004. S. 262 ff.

[12] Vgl. Georgi Konstantinow: *Die robotronische Revolution* (1996), in: *wespennest. zeitschrift für brauchbare texte und bilder,* Nr. 152 / 2008. S. 64-68.

sich verkleinern, die globale Ausrichtung der Wirtschaft wird damit den beherrschenden Stellenwert verlieren. Es ist nicht zu rechtfertigen, ein einfaches Produkt wie einen Tennisball zweimal um den Globus zu schicken (alle Wege eingerechnet, die Rohstoffe und Finalprodukt zurücklegen), bevor er beim Endverbraucher ankommt.

Das Autorenduo Eric Brynjolfsson und Andrew McAfee geht davon aus, dass in Zukunft Maschinen (Roboter und künstliche Intelligenz) nicht nur repetitive, sondern auch kreative Aufgaben übernehmen werden.[13] Neue Fertigungstechniken bringen es mit sich, dass immer mehr aus verschiedenen Komponenten bestehende Bauteile gleich als Halbfabrikate hergestellt werden, sodass sich bis zum Vorliegen des Endprodukts die Zwischenwege drastisch verkürzen lassen.[14] Die Automatisierung und das Zusammenlegen von Produktionsprozessen werden deutlich weniger Handels- und Transportwege beanspruchen, sodass auch hier der Energieaufwand merklich geringer wird.

Umdenken im Unternehmensbereich

Inzwischen scheint einiges darauf hinzudeuten, dass im Firmenbereich bereits ein Umdenken erfolgt, indem der Erwerb hochmoderner und langfristig nutzbarer Produktionsanlagen dem billigen Faktor Arbeit vorgezogen wird. Das spanische Modeunternehmen Zara vermeidet lange Transportwege, indem es in nahe gelegenen Ländern produzieren lässt. Vom Design bis zur Präsentation in den Auslagen der Shops benötigen Herstellung und Transport eines Kleidungsstücks nicht mehr als eine Woche. Vergleichbare Betriebe, die in Asien produzieren lassen, können mit diesem Tempo und der angebotenen Vielfalt nicht mithalten.[15] Gerade in der Bekleidungsbranche werden „Time-to-Market"-Ziele in Zukunft höher

---

[13] Vgl. Eric Brynjolfsson / Andrew McAfee: *The Second Machine Age: Work, Progress, and Prosperity in a Time of Brilliant Technologies,* New York, 2014.
[14] Vgl. Livesey: *From Global to Local* (vgl. Anm. 9). S. 137.
[15] Vgl. Ebd. S. 56 f. u. S. 96.

zu bewerten sein als die Lohnkosten. Auch in der spanischen Schuhindustrie gibt es nach zwanzig Jahren stetigen Auslagerns erste Anzeichen zur Rückkehr nach Europa. Besonders interessant ist die Hervorbringung eines eigenen Computerchips „Made in Britain". Der „Raspberry Pi" wurde von einer kleinen Gruppe von Ingenieuren (in Kooperation mit dem Sony-Werk in Wales) entworfen und zu einem geringen Preis auf den Markt gebracht. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich das vollständig regional hergestellte Produkt in den 10-Millionen-Absatzbereich hineinkatapultiert.

Der finnische Fahrrad-Anbieter Helkama Velox hatte 2007 entschieden, seine Produktionsstätte nach Taiwan auszulagern. Die Möglichkeiten zur Kostenreduktion schienen zunächst beachtlich, doch machten sich bald Qualitäts- und Management-Probleme bemerkbar. Ein erneuter Kostenabgleich einige Jahre später brachte zum Vorschein, dass es günstiger wäre, die Produktion zurück nach Europa zu holen. Gesagt, getan: In der Folge gelang es, wieder näher am Kundenstamm zu operieren und den Output sogar zu steigern.[16] Apple setzt seit einigen Jahren vermehrt Anstrengungen im Hinblick auf eine Wiederansiedelung in Kalifornien. Zwischen 2012 und 2015 verdoppelte sich die Zahl jener US-Unternehmen, die eine Rückkehr zum ursprünglichen Produktionsstandort anstrebten, darunter bekannte Namen wie Caterpillar, Mars, Kangol und Foxconn. Zu Jahresende 2015 wurde bei rund 17 Prozent der ausgesiedelten Unternehmen ein „reshoring" überlegt.[17]

Für britische Firmen lässt sich ein ähnlicher Trend nachzeichnen: Von sechs Betrieben zeigte im Jahr 2014 einer Rückzugstendenzen. Stets ging es dabei darum, Lieferketten zu verkürzen und Transportkosten einzusparen. In Asien selbst hat mittlerweile ein Trend zum Reshoring eingesetzt. Japan etwa ist bestrebt, die vorhandene industrielle Basis mehr auf regionale Bedürfnisse auszurichten. Japans expansive Strategie der 1980er Jahre hatte sich spätestens in der Zeit der Asienkrise 1997/98 als ein fulminanter Schlag ins Wasser erwiesen.

---

[16] Vgl. Piers Myers / Sally Hulks / Liz Wiggins: *Organizational Change: Perspectives on Theory and Practice*, Oxford, 2012. S. 122 f.

[17] Vgl. Livesey: *From Global to Local* (vgl. Anm. 9). S. 123 f.

Containerschiffe auf falschem Kurs

In der herrschenden Literatur wird davon ausgegangen, dass sich der Preis des Versendens von Massengütern durch die Verschiffung von Containern innerhalb der vergangenen sechzig Jahre etwa halbiert hat.[18] Allerdings ist es mittlerweile zunehmend schwieriger geworden, die realen Transportkosten zu eruieren. Die Hafengebühren sind in den letzten Jahren stetig gestiegen, die Treibstoffpreise dagegen unterlagen gewaltigen Schwankungen. Heute sind es vor allem die hohen Versicherungssummen, die einer Ausweitung der Containerschifffahrt klare Grenzen setzen.

Das Anstreben immer höherer Ladekapazitäten war spätestens 2016 obsolet. In diesem Jahr mussten die größten in Betrieb befindlichen Container-Schiffe erstmals die Route USA-Asien einstellen – sie waren schlicht unwirtschaftlich geworden. Allein die Produktionskosten eines dieser Schiffe hatten sich auf etwa 200 Millionen US-Dollar belaufen. Die Investoren hatten auf eine falsche Prognose hinsichtlich eines wachsenden Bedarfs gesetzt und in ihrer Gier derart viele Schiffe vom Stapel gelassen, dass bald ein Überangebot bestand und die Frachtpreise zu sinken begannen. Heute befinden sich die Reedereien auf (Zwangs-)Sparkurs und sind immer weniger imstande, ihre Flotten ökologisch umzurüsten. Da die notwendigen Investitionen in moderne Umwelttechnik nun ausbleiben und die Schiffe so lange als nur möglich in Betrieb gehalten werden, gelangen nun täglich unvorstellbare Schadstoffmengen in die Weltmeere.

Der neue Trend zur Regionalisierung

Heute ist davon auszugehen, dass die sinkenden Kosten für das fixe Kapital (Produktionsmittel) bei gleichzeitiger Produktivitätssteigerung den Automatisierungsprozess vorantreiben werden. Prognosen sehen infolge der Umwälzungen im Erzeugungsbereich eine Reduktion des Welthandels von 20 bis 30 Prozent innerhalb von zehn Jahren. Die zunehmende Regionalisierung der Handelsaktivitäten zeichnet sich aber jetzt schon ab. In

[18] Vgl. Ebd. S. 82 ff.

Süd- und Mittelamerika betrug der Anstieg des regionalen Austauschs zwischen 2000 und 2014 rund acht Prozent, so dass nun ein Viertel des gesamten Handelsaufkommens regional abgewickelt wird. Im afrikanischen Kontinent wuchs der Anteil des Regionalhandels in dem Zeitraum von 7 auf 18 Prozent.[19] Berücksichtigt werden muss bei diesen Betrachtungen, dass es sich hier um bislang in Abhängigkeit gehaltene Wirtschaftsgebiete handelt.

Die Möglichkeiten hinsichtlich einer De-Globalisierung, hinsichtlich einer Rekonstruktion einer auf regionalen und lokalen Kreisläufen basierenden Ökonomie sind momentan so groß wie schon lange nicht mehr. Besonders mit dem Blick auf eine Schonung der Umwelt weisen lokale Wirtschaften unschätzbare Vorteile auf. Transportwege können verkürzt, Kosten gespart und der CO2-Ausstoß kann vermindert werden. Unternehmen produzieren in unmittelbarer Nähe ihrer Zielmärkte und können entstandene Abfälle direkt vor Ort recyceln. Kein geringerer als der bekannte britische Ökonom John M. Keynes hat einmal gemeint, dass es wenig intelligent ist, unterschiedliche Kekssorten auf Handelswegen rund um den Erdball zu schicken. Besser wäre es, schlug er vor, einfach nur die Rezepte auszutauschen und das Gebäck in unmittelbarer Marktnähe zu erzeugen.[20]

Alles kann auch ganz anders gehen

Auf lokale Bedürfnisse ausgerichtete Wirtschaftsstrukturen brauchen heute nicht neu erfunden zu werden.[21] Die Landkommunen- und Alternativbewegung sowie die zeitlich vorausgehenden libertären Kollektive haben in dieser Hinsicht vieles vorgedacht und erprobt, wobei folgende Punkte als wesentlich erachtet wurden:

---

[19] Vgl. Ebd. S. 141 f.

[20] Vgl. Keynes zit. in: Herman D. Daly: *Die Gefahren des freien Handels*, in: *Spektrum der Wissenschaft*, Januar 1994. S. 40.

[21] Vgl. Kaitlin Kish, / Stephen Quilley: *Wicked Dilemmas of Scale and Complexity in the Politics of Degrowth,* in: *Ecological Economics,* Nr. 142 / 2017. S. 315.

- Die Stärken kleiner überschaubarer Gemeinschaften sollen genutzt werden, indem ein Hauptaugenmerk auf lokale menschliche und erneuerbare Ressourcen gerichtet wird.[22]
- Hinsichtlich des Aufbaus von Versorgungsstrukturen ist eine Bottom-up-Strategie zu bevorzugen. Dies gilt insbesondere auch für den Energiesektor.[23]
- Anstelle der Durchkapitalisierung aller Lebensbereiche ist eine Daseinsmöglichkeit anzustreben, die unverfälschten menschlichen Bedürfnissen entspricht.
- Anstatt Marktzufällen zu folgen, soll ein Prozess des Aushandelns und der bewussten Gestaltung in Gang gesetzt werden, der klärt, was, wieviel und unter welchen Bedingungen produziert wird und wohin knappe Ressourcen gelenkt werden.
- Zielsetzung muss sein, ein differenziertes Angebot von Produkten und Dienstleistungen zu erstellen, die von einer problematischen Makroökonomie unabhängig machen.

Als Anreger hinsichtlich einer Neuorientierung kann etwa der Zivilisationsflüchtling und Vordenker des zivilen Ungehorsams gegen den Staat Henry David Thoreau herangezogen werden.[24]

Wichtig erscheint an dieser Stelle auch der Hinweis auf Leopold Kohr, Ökonom, Politologe und laut Eigendefinition philosophischer Anarchist, der als Kritiker der Ideologie des unbegrenzten Wachstums und des Big Business bekannt geworden ist. Kohr hatte sich bereits als junger Mann von den Selbstverwaltungsstrukturen beeindruckt gezeigt, wie sie sich im Zuge der Spanischen Revolution 1936-1939 in Katalonien und Aragon herausgebildet hatten. Als Professor für Ökonomie und öffentliche Verwaltung an der Universität Puerto Rico prägte er später den Satz „Small is beautiful". Seine Vision ging in Richtung einer Auflösung großer zentralistischer Gebilde zugunsten lokaler Selbstverwaltungen. Der europäische

---

[22] Vgl. Robert Jungk / Norbert R. Müllert: *Alternatives Leben*, Baden-Baden, 1980. S. 62 ff.
[23] Vgl. Amory B. Lovins: *Sanfte Energie. Das Programm für die energie- und industriepolitische Umrüstung unserer Gesellschaft*, Reinbek bei Hamburg, 1978.
[24] Vgl. Henry David Thoreau: *Walden oder Leben in den Wäldern (1854)*, Köln, 2009.

Raum sollte nach seinem Dafürhalten in zahlreiche kleine autonome Gebiete gegliedert sein – groß genug, um anstehende Probleme eigenständig lösen zu können, aber nicht so groß, dass sie zu kriegerischen Auseinandersetzungen fähig sind.[25]

Bekanntester Schüler von Leopold Kohr war Ernst Friedrich Schuhmacher, der u. a. mit seinem Werk *Die Rückkehr zum menschlichen Maß* erhebliche Resonanz erzielte.[26] Auf ihn sollte sich in der Folge neben anderen der US-amerikanische Anarchist Murray Bookchin beziehen.[27] Bookchin, der in den frühen 1950er Jahren zur Theorie des Anarchismus zu veröffentlichen begann, stellte das freie Denken, den Anspruch auf ein selbstbestimmtes Leben ohne Bosse sowie den Erhalt des natürlichen Lebensraumes ins Zentrum seines Wirkens. In Frog Run, einer Gemeinschaft in Vermont, sammelte er praktische Erfahrungen, die er publizistisch weiterzugeben bemüht war. Seine Experimentierfreudigkeit, sein ständiges Ausloten von Spielräumen machten ihn zu einer wichtigen Identifikationsfigur gegenkultureller Strömungen. Unter seinem Einfluss wurden etwa Modellprojekte für kommunales Wohnen im urbanen Raum in Angriff genommen – ein Bereich, in dem später auch Frithjof Bergmann erfolgreich wirkte.[28]

Bookchin fordert ein ökologisch orientiertes Einfühlungsvermögen, eine an konkreten Orten gelebte Anerkennung der Vielfalt des Lebens.[29] Die moderne technische Entwicklung an sich stellt er nicht in Frage, jedoch prangert er die räuberische, dem großen Kapital dienende Technik an, die zur Ausbeutung von Mensch und Natur bestimmt ist.[30] Er plädiert für die Verwirklichung eines „libertären Kommunalismus", dessen Hauptmerkmal die breite Nutzung alternativer Energieformen ist. Der gesamte

---

[25] Vgl. Leopold Kohr: *Die überentwickelten Nationen. Rückbesinnung auf die Region,* Salzburg, 1983. / Ders.: *Das Ende der Großen,* Wien, 1986.

[26] Vgl. Ernst Friedrich Schuhmacher: *Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik (= Small is Beautiful),* Reinbek bei Hamburg, 1977.

[27] Vgl. Murray Bookchin: *Die Formen der Freiheit. Aufsätze über Ökologie und Anarchismus,* Asslar-Werdorf, 1977. S. 69.

[28] Vgl. Bergmann: *Neue Arbeit, neue Kultur* (vgl. Anm. 11), S. 162 ff.

[29] Vgl. Bookchin: *Die Formen der Freiheit* (vgl. Anm. 27).

[30] Ebd. S. 62.

Technikbereich soll sich in direkter Verfügungsgewalt aller Beteiligter befinden, der Einfluss technokratischer Experten und Manager soll zurückgedrängt werden. Im Sektor der Politik gehe es darum, ein ethisches Fundament zu errichten und basisdemokratische Strukturen durchzusetzen. Ein starkes Zentrum (sei es das eines Staates oder das von Staatengemeinschaften) erscheint in Bookchins Vorschlägen zur Neuordnung des gesellschaftlichen Lebens verzichtbar: „Dezentralisierung ist nicht nur ein logistisches oder physisches Mittel gegen Konzentration und Gigantismus; mehr als alles andere steht sie für eine gewisse Sensibilisierung des Verhaltens der Menschen zueinander und zur natürlichen Umwelt. In ihrem Kern enthält sie das Konzept des menschlichen Maßes…“[31] Sehr eingängig und ausführlich dargestellt findet sich Bookchins Herangehensweise in seinem Buch *Die Neugestaltung der Gesellschaft*.[32]

Wiederbelebung lokaler Muster

Wie sich die Weltgesellschaft durch die momentane Umbruchsituation letztendlich verändern wird, ist noch nicht absehbar. Möglich, dass sich im Zuge einer Deglobalisierung neue Koalitionen und Wirtschaftsblöcke herausbilden. Eine Achse „Washington – London“ und eine Achse „Peking – Moskau“ könnten in absehbarer Zeit Realität werden. Ebenso könnte aber auch der Nationalismus eine mehrheitsfähige Neuauflage erleben. Fest steht jedoch, dass lokales Wirtschaften weder mit zentralistisch agierenden Staatengemeinschaften noch mit der Ideenwelt des Nationalstaates in Einklang zu bringen ist. Eine Abschottung nach Außen oder ein aggressiver Separatismus erscheinen nicht erstrebenswert, machen doch grenzüberschreitende Probleme heute Kooperationen im Sinne des Diktums „Global denken, lokal handeln“ erforderlich.

---

[31] Murray Bookchin: *Hierarchie und Herrschaft*, Berlin, 1981. S. 57.

[32] Vgl. Murray Bookchin: *Die Neugestaltung der Gesellschaft. Pfade in eine ökologische Zukunft,* Grafenau, 1992.

Dass lokale Ökonomien den internationalen Austausch nicht vollständig ersetzen werden, davon ist auszugehen. Allerdings gilt, was der Kulturgeograph Werner Bätzing anmerkt: „Eigentlich zeigt die Corona-Pandemie, dass es sehr wichtig ist, dass neben der global vernetzten Wirtschaft auch eine regionale Wirtschaft existiert, die regionale Lebensmittel und andere Produkte für die benachbarten Städte herstellt und die eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber den zahllosen Instabilitäten der global vernetzten Welt besitzt. Würde man das regionale Wirtschaften systematisch stärken, wären die einzelnen Staaten und die EU den globalen Wirtschaftskrisen, Pandemien, Terroranschlägen und Naturkatastrophen weniger stark ausgeliefert.“[33]

Wichtig erscheint uns auch die Einsicht, dass eine Weltwirtschaft auf Sparflamme ökologischen Erfordernissen offenbar entgegenkommt. Im Frühjahr 2020 reduzierten sich die Umweltschäden, die Gewässer wurden sauberer, die Luftverhältnisse besserten sich merklich. Die großen Treiber des Klimawandels Industrie, Handel und Verkehr waren auf ein Minimum zusammengeschnurrt. Dass diese Erfahrung im kollektiven Gedächtnis verankert bleibt, ist anzunehmen.

Jede Neuorientierung wird nicht zuletzt sicherzustellen haben, dass die Früchte der weltweiten Handelsaktivitäten nicht mehr nur einigen großen Playern, sondern allen zugutekommen, war es doch bisher so, dass die Globalisierung nur zu oft als Vorwand für die Durchsetzung der Interessen der Stärkeren gedient hat.

Noam Chomsky hat als ein wichtiger Vertreter der globalen Gerechtigkeitsbewegung mehrfach darauf hingewiesen. Auch ein anderes Übel hat Chomsky benannt, indem er meinte: “The most effective way to restrict democracy is to transfer decision-making from the public arena to unaccountable institutions.”[34] Im Gegensatz zu Ökonomen wie Alain

---

[33] Werner Bätzing: *„Die Stadt ist vom Land abhängig“.* Interview, geführt von Manuela Ziegler, in: *Wiener Zeitung,* 08./09.08.2020, S. 33.

[34] Noam Chomsky: *Domestik Constituencies*, in: *Z Magazine*, May 1998 (Online). Dt. „Der effektivste Weg, Demokratie zu beschränken, ist, die Entscheidungskompetenzen zu Institutionen zu verlagern, die nicht zur Rechenschaft gezogen werden können.“

Minc, der die Globalisierung „für unsere Volkswirtschaften“ als das sieht, „was für die Physik die Schwerkraft ist“[35], erkennt Chomsky eine durch unkontrollierte Institutionen wie Währungsfonds und Weltbank gezielt herbeigeführte Weltordnung.

Der US-Soziologe und Raumplaner Manuel Castells führt dazu aus: „Die entscheidenden Akteure bei der Schaffung einer neuen, globalen Marktwirtschaft waren die Regierungen, insbesondere die Regierungen der reichsten Länder, der G 7, sowie ihre Hilfsinstitutionen, der Internationale Währungsfond, die Weltbank und die Welthandelsorganisation. Die globale Wirtschaft ist demnach politisch konstruiert worden. ... Die Neustrukturierung von Unternehmen und neue Informationstechnologien lagen zwar den globalisierenden Tendenzen zugrunde, sie hätten sich jedoch aus sich selbst heraus niemals zu einer vernetzten globalen Wirtschaft entwickeln können.“[36]

So wie die Weichen vor geraumer Zeit gezielt in Richtung Globalisierung gestellt worden sind, genau so könnten sie auch in der Zukunft in eine andere, bessere Richtung umgestellt werden. Entwickelte lokale Demokratien mit Widerstandskraft können dabei mitwirken. Der Lockdown hat bewiesen, dass rasche und radikale Änderungen möglich sind.

„Globalisten aller Länder, entschuldigt Euch!“

---

[35] Alain Minc: *Glücksfall Euro. Der französische Ökonom Alain Minc über Globalisierungsängste und das europäische Sozialmodell. Ein Zeit-Gespräch,* in: *Die Zeit,* 6.08.1998 (Online).

[36] Manuel Castells: *Das Informationszeitalter. Teil 1: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft,* Opladen, 2001. S. 156.

Literatur

- Bätzing, Werner: *„Die Stadt ist vom Land abhängig“.* Interview, geführt von Manuela Ziegler, in: *Wiener Zeitung,* 08./09.08.2020, S. 33.
- Bärnthaler, Eichard / Novy, Andreas: *Das gemeinsame „Wir“ in der Ökonomie*, in: *Wiener Zeitung*, 02./03.05.2020, S. 16.
- Bergmann, Frithjof: *Neue Arbeit, neue Kultur*, Freiburg i. Breisgau, 2004.
- Bookchin, Murray: *Die Formen der Freiheit. Aufsätze über Ökologie und Anarchismus,* Asslar-Werdorf, 1977.
- Bookchin, Murray: *Hierarchie und Herrschaft*, Berlin, 1981.
- Bookchin, Murray: *Die Neugestaltung der Gesellschaft. Pfade in eine ökologische Zukunft,* Grafenau, 1992.
- Brynjolfsson, Eric / McAfee, Andrew: *The Second Machine Age: Work, Progress, and Prosperity in a Time of Brilliant Technologies,* New York, 2014.
- Castells, Manuel: *Das Informationszeitalter. Teil 1: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft,* Opladen, 2001.
- Chomsky, Noam: *Domestik Constituencies*, in: *Z Magazine*, May 1998 (Online).
- Daly, Herman D.: *Die Gefahren des freien Handels,* in: *Spektrum der Wissenschaft,* Januar 1994, S. 40-46.
- Förster, Heinz von: *KybernEthik*, Frankfurt/M, 1993.
- Harold, James: *Eine Analyse der Deglobalisierung*, in: *Finanz und Wirtschaft*, 22.09.2017 (Online).
- Jungk, Robert / Müllert, Norbert R.: *Alternatives Leben*, Baden-Baden, 1980.
- Kish, Kaitlin / Quilley, Stephen: *Wicked Dilemmas of Scale and Complexity in the Politics of Degrowth,* in: *Ecological Economics,* Nr. 142 / 2017, S. 306-317.
- Kohr, Leopold: *Die überentwickelten Nationen. Rückbesinnung auf die Region,* Salzburg, 1983
- Kohr, Leopold: *Das Ende der Großen*, Wien, 1986.
- Konstantinow, Georgi: *Die robotronische Revolution* (1996), in: *wespennest. zeitschrift für brauchbare texte und bilder,* Nr. 152 / 2008, S. 64-68.

- Livesey, Finnbar: *From Global to Local. The Making of Things and the End of Globalisation,* New York, 2017.
- Lovins, Amory B.: *Sanfte Energie. Das Programm für die energie- und industriepolitische Umrüstung unserer Gesellschaft,* Reinbek bei Hamburg, 1978.
- Minc, Alain: *Glücksfall Euro. Der französische Ökonom Alain Minc über Globalisierungsängste und das europäische Sozialmodell. Ein Zeit-Gespräch,* in: *Die Zeit,* 6.08.1998 (Online).
- Myers, Piers / Hulks, Sally / Wiggins, Liz: *Organizational Change: Perspectives on Theory and Practice*, Oxford, 2012.
- Schuhmacher, Ernst Friedrich: *Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik (= Small is Beautiful),* Reinbek bei Hamburg, 1977.
- Slobodian, Quinn: Globalisten. *Das Ende der Imperien und die Geburt des Neoliberalismus,* Frankfurt/M., 2018.
- Thoreau, Henry David: *Walden oder Leben in den Wäldern* (1854), Köln, 2009.
- Turner, Stefan: *Wie im Supertanker. Interview, geführt von Thomas Seifert,* in: *Wiener Zeitung,* 11./12.04.2020, S. 19.
- Weibel, Peter: *Virus, Viralität, Virtualität*, in: *Der Standard*, Album, 04.04.2020, S. 1-3.
- Wolf, Martin: *The long and painful journey to world disorder*, in: *Financial Times*, 05.01.2017 (Online).
- World Bank Group: *Foreign direct investment, net inflows (BoP, current US$) 1970-2019* (Online).

Gegenseitige Hilfe in Zeiten der Pandemie. Gedanken zur Kropotkin-Rezeption während der Corona-Pandemie

Von Maurice Schuhmann

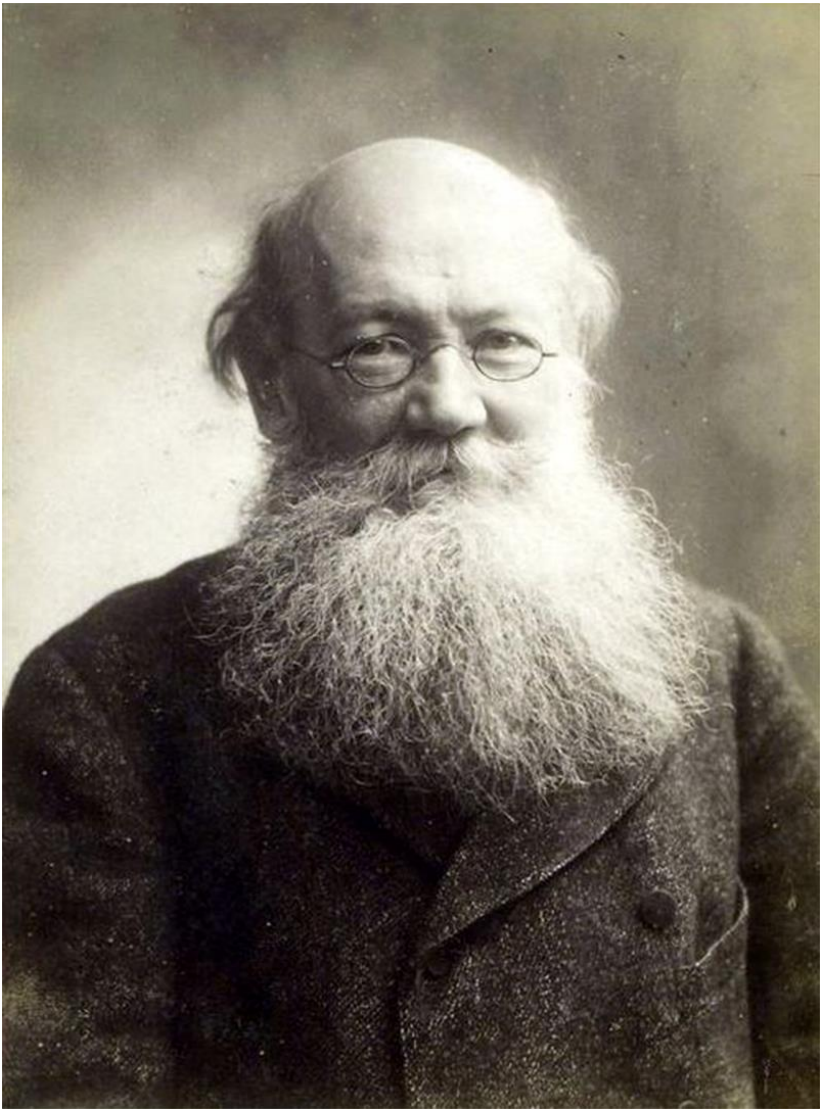
„In einer Zeit Kropotkins Buch über die Solidarität als Wesensbestimmung der menschlichen Natur neu herauszugeben, in der es von allen Ecken und Enden ‚Solidarität' tönt, wo die ‚Solidarität aller Demokraten gegen anarchistische Gewalttäter' gar nicht so viel anderes meint als die von verschiedener Seite hochgelobte ‚Internationale Solidarität aller Rechtgläubigen und Besserwisser', sind ein paar offene Worte angebracht."[1] Mit diesen Worten begann das Vorwort des 1975 beim Karin Kramer Verlag erschienenen Bandes *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt* von Peter Kropotkin. Heute würde man bei einer Neuauflage wahrscheinlich ähnlich ein Vorwort beginnen, wenn auch nicht in Bezug auf die Solidarität gegen anarchistische Gewalttäter*innen, sondern mit einem Verweis auf den Kampf gegen das Corona-Virus bzw. dessen Auswirkungen. Auch heute sind offene Worte verlangt.

Die Wochenzeitung *Die Zeit* (Ausgabe vom 10. Mai 2020) widmete Kropotkin und seiner Vorstellung von „Gegenseitiger Hilfe" einen längeren Beitrag (*Mit Anarchie gegen Corona*), der viral durch die anarchistischen Kanäle lief und vielfach geteilt wurde. Der Beitrag stammte von dem Autor Michael Ebmeyer und erschien im Rahmen der Rubrik *Freitext*, einer Schriftstellerplattform innerhalb der *Zeit*. Ebmeyer präsentiert Kropotkin darin als „intellektuelle Orientierungshilfe" und sein Werk als „Text der Stunde" – gerade vor dem Hintergrund von „Prepperinstinkten", die er in einen Zusammenhang mit dem Sozialdarwinismus stellt. Er geht soweit, die Rehabilitierung des anarchistischen Denkens einzufordern.[2]

---

[1] Vorwort zu: Peter Kropotkin: *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt*, Berlin: Karin Kramer Verlag, 1975. S. 7.

[2] Vgl. Michael Ebmeyer: *Pjotr Kropotkin. Mit Anarchie gegen Corona*, in: *ZEIT Online*, 10.05.2020 (Online).



Die russische Wissenschaftler und Anarchist Pjotr Alexejewitsch Kropotkin (1842-1921), Foto von ca. 1900.

Ein Beitrag, den man in dieser Wochenzeitung nicht erwartet hätte, obwohl bereits 1975 in der *Zeit* in Form einer Rezension des Kropotkin'schen Werkes ein Beitrag über „Gegenseitige Hilfe" erschien.[3] Kropotkin gehört vielleicht genauso wie der „Edelanarchist" Erich Mühsam zu jenen Repräsentant*innen des Anarchismus, die trotz der Radikalität ihres Denkens nicht gleich das Bürgertum verschrecken.

In den Zeiten der Pandemie wurde Kropotkin generell in der internationalen anarchistischen Bewegung ein Stück weit wiederentdeckt und erlebte ein ungeahntes Revival. In unzähligen Posts in anarchistischen Gruppen in den sozialen Medien und über einschlägige Mailinglisten wurde Referenz auf Kropotkin genommen und die (vermeintliche) Aktualität seines Konzepts von „Gegenseitiger Hilfe" beworben. Bei der Suche nach anarchistischen Antworten auf die Herausforderungen der neuen Zeit – und für manch eine/n auch nach einer „Handlungsanleitung" – schien das 1902 publizierte Werk – mit dem darin immanenten wissenschaftlichen Anspruch – Passendes zu enthalten. Erstaunlicherweise war es lediglich Kropotkin, den die Bewegung redundant bewarb. Andere, moderne Theorieansätze bzw. Weiterentwicklungen des Kropotkin'schen Denkens, wie sie sich in kommunitaristisch-anarchistischen Ansätzen finden, wurden nicht frequentiert bzw. spielten in den Diskursen eine marginale Rolle. Das einzige Spektrum des Anarchismus, das neben den Kropotkin'schen Ansätzen am Anfang der Pandemie sich szeneintern Gehör verschaffte, waren die Insurrektionalist*innen – allen voran das, in Anspielung an eine Wortschöpfung von Georges Orwell benannte, Crimethink-Kollektiv[4].

Es ist nicht so, dass ich Kropotkin seine Renaissance nicht gönne, ganz im Gegenteil. Sein Werk über gegenseitige Hilfe und auch seine anarchistische Ethik sind wichtige Werke, gar Meilensteine der anarchistischen Theorieentwicklung und haben wenig von ihrer Aktualität und Brisanz eingebüßt. Mir gegenüber klagte der Historiker Andreas Graf einst, dass

---

[3] Vgl. Christa Dericum: *Radikal, aber ohne Gewalt. Ein russisches Beispiel*, in: *Die Zeit*, 29.08.1975 (Online).

[4] Vgl. *Das Virus überleben. Ein anarchistischer Leitfaden* (Online); *Wofür lohnt es sich zu sterben?* (Online); *Und nach dem Virus? Risiken und Nebenwirkungen* (Online).

die anarchistische Szene viel zu wenig das Werk über anarchistische Ethik rezipiert habe. Ich muss ihm Recht geben. In vielen Gesprächen mit jüngeren Genoss*innen scheint mir die aktuelle Kropotkin-Rezeption weitestgehend aus der Kenntnisnahme einzelner Schlagworte aus der Sekundärliteratur zu bestehen, und das zeigte sich auch in dem Rückgriff auf das Schlagwort „Gegenseitige Hilfe". Im bereits zitierten Vorwort zu Kropotkins Studie heißt es: „Mit seiner ‚Gegenseigen Hilfe' wollte Kropotkin gerade nicht als anarchistischer Ideologe oder als politischer Theoretiker auftreten, sondern den Versuch einer naturwissenschaftlich-empirischen Begründung der menschlichen Solidarität durchführen."[5] Gerade das, was Kropotkin nicht wollte, wurde hier von großen Teilen der anarchistischen Szene / Bewegung zelebriert. Sie machten aus einer wissenschaftlichen Analyse ein politisches Programm. Es ist legitim, Solidarität zu propagieren und fordern, aber hierfür war der Verweis auf Kropotkin fehl am Platze.

Kropotkins Schrift war eine Antwort bzw. Gegenrede auf den zu seiner Zeit vorherrschenden Diskurs des (Sozial)Darwinismus – z.B. den von Herbert Spencer verkörperten.[6] Inspiriert von einem Vortrag des Zoologen Professor Keßler zeigte Kropotkin auf, dass es neben dem Prinzip „Survival of the fittest" (in deutscher Fehlübersetzung: „Überleben des Stärkeren") in der Natur ebenso Formen der Solidarität gibt, die das Überleben sichern. Dies sah er vor allem bei höher entwickelten Säugetieren („Vereinigung und gegenseitige Hilfe ist die Regel bei den Säugetieren."[7]) und Menschen gegeben. Er widerlegte damit nicht das Prinzip von Darwin an sich, sondern er relativierte es „lediglich". Sein Werk ist dennoch von grundlegender Bedeutung, weil er damit die Solidarität als Gesellschaftsprinzip wissenschaftlich begründete. Er betrachtete sie als gesellschaftliche Institution, die sich durch die Menschheitsgeschichte zieht. Zweidrittel des Bandes sind der Menschheitsgeschichte gewidmet.

---

[5] Vorwort zu: Kropotkin: *Gegenseitige Hilfe* (vgl. Anm. 1). S. 8.
[6] Kropotkin vermischt teilweise beide Ebenen. Darwin selber hatte sich gegen eine Übertragung seiner Erkenntnisse auf die Menschenwelt ausgesprochen.
[7] Kropotkin: *Gegenseitige Hilfe* (vgl. Anm. 1). S. 36.

Euphorisch konstatierte Kropotkin: „Der Trieb des Menschen zu gegenseitiger Hilfe hat einen so uralten Ursprung und ist so tief mit der ganzen vergangenen Entwicklung der Menschenrasse verbunden, dass er von dem Menschengeschlecht bis in unsere Zeit trotz allen Wechselfällen der Geschichte bewahrt worden ist."[8]

Der Rückgriff auf Kropotkins Werk ist auf den ersten Blick nachvollziehbar. Die Pandemie – gerade die Zeit des Lockdown – schuf eine Ausnahmesituation, in der sich, überspitzt ausgedrückt, gezeigt hat, dass es zwei vorherrschende Verhaltensweisen in der Gesellschaft gibt. Die Bilder von den Klopapier hortenden „Egoist*innen" auf der einen Seite, deren Jagd nach dem kostbaren Gut gelegentlich in handfesten Schlägereien endete, auf der anderen Seite die Solidarität miteinander, die sich in der Sorge füreinander und spontanen Hilfsaktionen für ältere oder kranke Nachbar*innen zeigte. In Reaktion auf das zuerst genannte Verhalten wurde wiederholt in Anlehnung an das Logo der „Antifaschistischen Aktion" die „Antiegoistische Aktion" gepostet. Dabei wurden die beiden Fahnen durch Toilettenpapierrollen ersetzt. Assoziiert man die „Antiegoistische Aktion" mit den gegen den britischen Vertragstheoretiker Thomas Hobbes (assoziiert mit der Aussage: „Der Mensch ist des Menschen Wolf") gerichteten Spitzen Kropotkins, macht dies durchaus Sinn. Letzteres Verhalten ließe sich natürlich auch oberflächlich als Bestätigung von Kropotkins Theorie lesen.

Es wäre wünschenswert, wenn das so viel postulierte Interesse an Kropotkin sich auch in einer Auseinandersetzung mit seinen Ideen niederschlagen würde. Bevor es zu einer lebensweltlichen Aneignung kommen sollte, wäre es wichtig, die Grundlagen seines Denkens nachzuvollziehen. Eine schlagwortartige Vereinfachung seines Denkens bringt uns leider nicht weiter. Zum anderen wäre es wünschenswert, wenn in die aktuellen Überlegungen zum Umgang mit der Pandemie und ihren Folgen – wie es auch in dieser Sonderausgabe erfolgt – neuere Ansätze diskutiert werden würden – vielleicht auch gerade als Gegenpol zum publizierungswütigen Insurrektionalismus.

---

[8] Ebd. S. 205.

Migrantinnen im Workers Support Centre, das an der Autobahn eingerichtet wurde, die um Bhopal herumführt. Quelle: Sarthak Tomar, Bhopal/Indien.

Ein Brief aus Indien

Von Sarthak Tomar

Bhopal, 5. Oktober 2020

Liebe Freund*innen und Genoss*innen,

während ich dies schreibe, sind 60% der Inder*innen im erwerbsfähigen Alter aus dem Arbeitsmarkt gedrängt worden. Hoffnungslos und innerlich gebrochen, haben sie die Arbeitssuche aufgegeben. Die Aussicht auf eine Erholung, so minimal sie auch sein mag, wird von vielen Wirtschaftswissenschaftlern als Fata Morgana eingeschätzt. Sie sagen voraus, dass die indische Wirtschaft weiter schrumpfen wird. Das werde unsagbares Elend für die von Armut Betroffenen und für die Arbeitenden mit sich bringen. Zur gleichen Zeit häuft die Klasse der Milliardäre einen beispiellosen Reichtum an. Oxfam[1] zufolge „verfügt das oberste Zehntel der indischen Bevölkerung über 77% des nationalen Gesamtreichtums" (im Jahr 1980 waren es noch 31%). Vom obersten Hundertstel ist es wiederum ein verschwindend kleiner Bruchteil, der die größten Vermögenswerte kontrolliert. Die reichsten 100 Personen (0,0000006% der Bevölkerung) besitzen 8% des indischen Reichtums. Ganz oben steht Mukesh Ambani von Reliance Industries.[2] Er hat ein größeres Vermögen als die in der Rangfolge nach ihm kommenden fünf Reichsten zusammen. Auf der anderen Seite werden in jedem Jahr 63 Millionen Inder*innen allein wegen der Kosten für medizinische Versorgung in die Armut gestürzt – das sind annähernd zwei Menschen pro Sekunde.

---

[1] Oxfam ist ein internationaler Verbund von Hilfs- und Entwicklungsorganisationen, der mit ca. 3.000 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern für eine Welt ohne Armut und Ungerechtigkeiten eintritt. Zum Großteil wird Oxfam durch öffentliche Geldgeber finanziert. Seine organisatorischen Wurzeln reichen zurück auf das 1942 in Großbritannien gegründete Oxford Committee for Famine Relief (dt.: Oxforder Komitee zur Linderung der Hungersnot).

[2] Der indische Unternehmer Mukesh D. Ambani (geb. 1957) ist Vorstandsvorsitzender der Petrochemiefirma Reliance Industries.

Wanderarbeiter, die auf einem Lastwagen durch Bhopal in ihre Städte und Dörfer trampen. Die meisten Arbeiterinnen und Arbeiter mussten ohne staatliche Unterstützung den privaten Transport in ihre Heimat selber bezahlen. Quelle: Sarthak Tomar, Bhopal/Indien.

Nach offiziellen Angaben sind in Indien bisher 100.000 Menschen an den Folgen einer COVID-19-Infektion gestorben. Andere Untersuchungen deuten jedoch darauf hin, dass die tatsächlichen Zahlen mindestens sechsmal so hoch sind. Die meisten dieser Todesfälle hätte man vermeiden können. Innerhalb weniger Wochen sind aufgrund einer vermeidbaren Gesundheitskrise deutlich mehr Einwohner*innen gestorben als in allen Kriegen und Terroranschlägen seit der Unabhängigkeit Indiens zusammengenommen. Die Ausgaben des indischen Staates für Militär und Kriegsvorbereitung übersteigen seine Gesundheitsaufwendungen jedes Jahr um das Vier- bis Fünffache. Der Militäretat Indiens ist um 40% größer als der von Deutschland. Dies alles resultiert aus dem Klassenkrieg, den die indischen Milliardäre unerbittlich führen.

Die unter Modi regierende Bharatiya Janata Party (BJP)[3] will nicht nur die Revolte gegen diesen Klassenkrieg verhindern. Ihr geht es auch darum, den Ansturm auf Arbeitsplätze einzudämmen. Zu diesem Zweck hat sie das Projekt gestartet, den ethnokratischen Charakter des indischen Staates offiziell festzuschreiben.[4] Sozial verunsicherten Hindu-Männern wird ein neuer Lebenssinn offeriert: Der Kampf für die Rettung Indiens gegen die Muslime, gegen andere Ausländer und Feinde der hinduistischen Kultur.

Im Dezember 2019 änderte das indische Parlament eines der Staatsbürgerschaftsgesetze (CAA) dahingehend, dass es nun Muslime aus den Nachbarländern diskriminiert und ihren Einbürgerungsprozess erschwert.[5] Ebenfalls 2019 wurde damit begonnen, ein neues Staatsbürgerschaftsregister (NRC) einzurichten.[6] Durch Tür-zu-Tür-Befragungen werden die Behörden die spezifischen Dokumente aller Personen auf indischem Territorium prüfen, um festzustellen, wer ein „verdächtiger Bürger" ist. Diejenigen, deren Status angezweifelt wird, haben den Nachweis zu erbringen, tatsächlich indische Staatsbürger*innen zu sein. Anderenfalls werden sie in eines von dutzenden Internierungslagern gesteckt, die

---

[3] Der indische Politiker Narendra Damodardas Modi (geb. 1950) gehört der Bharatiya Janata Party (BJP) an und ist seit Mai 2014 amtierender Premierminister des Landes. Die politisch-ideologische Ausrichtung der BJP konzentriert sich um einen rechtskonservativen Hindu-Nationalismus. 1980 gegründet, entwickelte sich die BJP bis 2015 nicht nur in Indien, sondern auch weltweit zur mitgliederstärksten politischen Partei. Etwa 80% der indischen Bevölkerung gelten als hinduistisch. Die zweitgrößte religiöse Gruppe sind Muslime. Ihnen wird ein Bevölkerungsanteil von ca. 14% zugerechnet.

[4] Als politische Herrschaftsform ist eine Ethnokratie dadurch gekennzeichnet, dass die staatlichen Behörden von Angehörigen einer oder mehrerer ethnischer Gruppen kontrolliert werden. Für die Möglichkeiten politischer Mitbestimmung und Durchsetzung eigener Interessen ist unter solchen Vorzeichen die Zugehörigkeit zur dominanten Ethnie strukturell entscheidender als die formale Staatsbürgerschaft.

[5] Der Citizenship Amendment Act (CAA) bietet Hindus, die in den islamischen Nachbarländern Pakistan, Bangladesch und Afghanistan aus religiösen Gründen verfolgt werden, die indische Staatsbürgerschaft an. Muslime sind von diesem Verfahren ausgeschlossen.

[6] Das National Register of Citizens (NRC) wurde Ende 2019 für den Bundesstaat Assam eingerichtet. In ihm sollten alle Einwohner erfasst werden, die nachweisen konnten, Inder zu sein. Dafür mussten sie oder ihre Eltern vor dem 26. März 1971 nach Assam gekommen sein.

jetzt im ganzen Land errichtet werden. Die meisten Inder*innen verfügen über keine ordnungsgemäßen Ausweispapiere. Das gilt insbesondere für Frauen, für Arme und für die vielen verschiedenen Gruppen von Binnenmigrant*innen. Eine ähnliche Übung hat bereits im Bundesstaat Assam stattgefunden, wo fast 2 Millionen Menschen von der Staatsbürgerschaftsliste gestrichen wurden. Inmitten der Verwirrung und aus Angst, von ihren Familien getrennt zu werden, begingen viele Menschen Selbstmord. Darunter waren auch Kinder. Aufgrund der Pandemie ist dieser mörderische Verwaltungsprozess vorerst auf Eis gelegt.

Als der CAA verabschiedet wurde, brach innerhalb weniger Stunden in ganz Indien eine massive Protestwelle gegen CAA-NRC aus. Angeführt wurde sie meist von muslimischen Frauen. Die Proteste und Besetzungen öffentlicher Räume in Städten und Gemeinden (vor allem in Shaheen Bagh / Delhi[7]) veränderten die politische Landschaft Indiens erheblich. Aber auch die Gegenreaktion von Medien und Regierung kam schnell. In den Medien wurden Kampagnen gestartet, wonach die Protestzentren in Wirklichkeit menschenleer seien. Den Protestierenden wurde unterstellt, sich nur an Orten zu versammeln, an denen kostenlos Lebensmittel verteilt würden. Bei zwei verschiedenen Gelegenheiten eröffneten Hindu-Männer das Feuer auf Menschen, die gegen die Gesetze demonstrierten.

Ende Februar 2020 erlebte Neu-Dehli die bisher schlimmsten Gewalttätigkeiten auf kommunaler Ebene. Hauptsächlich waren es Hindu-Mobs, die gegen einzelne Muslime, deren Geschäfte und Häuser wüteten. Von den insgesamt 53 getöteten Menschen waren zwei Drittel Muslime. Sie wurden erschossen, buchstäblich aufgeschlitzt oder in Brand gesteckt. Verschiedene Videos und Berichte belegen zweifelsfrei, dass die Polizei sich an den Ausschreitungen beteiligte und den Hindu-Mob beim Gemetzel unterstützte. Die Regierung hat gegen die Shaheen-Bagh-Protestler Anklage erhoben wegen „Verschwörung und Anstiftung zu Unruhen". Dutzende Aktivist*innen – muslimische Männer und Frauen – sind verhaftet worden.

[7] Shaheen Bagh ist ein Stadtteil im südlichen Distrikt der indischen Hauptstadt Neu-Dehli.

Ein Treffen von Wanderarbeitern und ihren Familien mit Aktivisten und Freiwilligen an der Autobahn in Bhopal. Quelle: Sarthak Tomar, Bhopal/Indien.

Die Art und Weise, wie der Corona-Lockdown erlassen wurde, kann nur als kriminell bezeichnet werden. Unmittelbare Folge war, dass die Proteste sich entweder in geschlossene Räumlichkeiten zurückzogen, oder aber einschliefen.

Auf den Lockdown komme ich noch zurück. Zuvor möchte ich nur erwähnen, dass sich aktuell eine vergleichbare Protestbewegung auszubreiten beginnt, diesmal angeführt von Gewerkschaften der Bauern und Bäuerinnen. Ohne dass die Opposition im Parlament anwesend war, verabschiedete die Regierung Modi Ende September 2020 drei neue Landwirtschaftsgesetze und vier Arbeitsrechtsverordnungen. Die mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Gesetze stärken die Verhandlungsmacht der großen Unternehmen. Sie können fortan den Preis diktieren, zu dem

die Bauern und Bäuerinnen ihre Produkte absetzen müssen.[8] Seit Jahrzehnten befindet sich die indische Bauernschaft inmitten einer von der Regierung verursachten Krise. Aufgrund der lähmenden Schulden begingen jedes Jahr hunderte bis tausende von Bauern und Bäuerinnen Selbstmord. Aus Protest haben die bäuerlichen Aktivist*innen jetzt in Teilen des Landes Eisenbahnschienen besetzt und den Zugverkehr zum Erliegen gebracht. Ebenso erfolgreich lahmgelegt haben sie Einkaufszentren und Fertigungsanlagen aus den Firmenimperien von Ambani[9] und Adani[10].

Die Todesfälle und die Wirtschaftsmisere, die mit COVID 19 verbunden waren, hätte man unter Kontrolle halten können. Das öffentliche Gesundheitssystem wurde in Indien durch Sparmaßnahmen und eine auf Privatversicherung abzielende Dienstleistungspolitik ausgehöhlt. In Indien kommt weniger als ein Arzt auf 1.000 Bürger, in Deutschland sind es 4,3 und in China fast zwei. In Indien werden pro 1.000 Bürger 0,7 Krankenhausbetten bereitgestellt, in Deutschland acht und in China mehr als vier. Selbst wenn man den sogenannten „Verteidigungs-Etat" nur zur Hälfte umleiten würde, könnte sich diese Statistik in wenigen Jahren signifikant verbessern. Der Mangel an grundlegender Gesundheitsinfrastruktur war aber nicht alles. Hinzu kam, dass die Regierung selbst nach den WHO-Warnungen[11] die Pandemie wochenlang komplett ignorierte. Nur einige wenige Bundesstaaten, z.B. Kerala, veranlassten wirkungsvolle

---

[8] In Indien wurden Weizen und Reis bislang fast ausschließlich auf staatlich kontrollierten Großmärkten (Mandis) gehandelt. Damit verbunden waren Besteuerung, aber auch staatlich verordnete Mindestpreise für die bäuerlichen Produkte. Die von der Regierung beschlossene Marktliberalisierung zielt darauf ab, Bauern und Bäuerinnen fortan ihre Produkte direkt an die Händler verkaufen zu lassen. Die bäuerlichen Interessenvertreter*innen befürchten das Preisdiktat der Nahrungsmittelmultis und in der Folge eine zunehmende Verelendung im indischen Landwirtschaftssektor.

[9] Zu Mukesh D. Ambani siehe oben Anm. 2).

[10] Die Adani Group ist ein multinationaler Mischkonzern mit Hauptsitz im indischen Ahmedabad. Er ist nicht nur der größte Hafenbetreiber, sondern auch der größte Kohleproduzent und -händler Indiens. Gegründet wurde die Group im Jahr 1988 vom heutigen Vorsitzenden Gautam Shantilal Adani (geb. 1962).

[11] Die in Genf ansässige World Health Organization (WHO) ist die Koordinationsbehörde der United Nations (UN) für das internationale öffentliche Gesundheitswesen. Die WHO wurde 1948 gegründet und zählt heute 194 Mitgliedsstaaten.

Testreihen, verfolgten Infektionsketten nach und isolierten infizierte Menschen. Infolgedessen verloren in Kerala von 200.000 Infizierten nur 800 ihr Leben. Demgegenüber gab es im Bundesstaat Madhya Pradesh 2.400 Todesfälle bei 130.000 Infizierten. Doch Medien und Regierung waren damit beschäftigt, die Schuld an der Pandemie Muslimen oder Chinesen in die Schuhe zu schieben. Sie konzentrierten sich auf die Verhaftung von Demonstrant*innen. Die Repression richtete sich auch gegen die indische Sektion von Amnesty International.[12] Vor allem aufgrund ihrer Menschenrechtsarbeit in den Unruheregionen Kashmir und Dehli wurde Amnesty schließlich gezwungen, ihre Tätigkeit in Indien einzustellen.

Die jetzige Generation der indischen Bevölkerung wird wohl für immer von einem Horrorszenario verfolgt werden: Das Bild der zahllosen Wanderarbeiter*innen, die ihre Lebensgrundlage verloren haben, ihre städtischen Mieten nicht mehr zahlen können und sich verzweifelt auf den Weg in die Heimatdörfer machen. Ein 13-jähriges Mädchen starb nur wenige Kilometer vor ihrem Zuhause an Erschöpfung. Hinter ihr lagen hunderte von Kilometern Fußmarsch. Es gibt Hunderte und Aberhunderte solcher herzzerreißenden Geschichten. Und im September 2020 ließ die Regierung dem Parlament gegenüber verlautbaren, dass „uns keinerlei Daten über die Anzahl von Wanderarbeitern vorliegen, die während der Rückkehr in ihre Heimatorte ums Leben kamen. Von Entschädigungsleistungen kann daher keine Rede sein." Aber Schätzungen gehen davon aus, dass der Lockdown mehr als 10 Millionen dieser Arbeiter*innen zum Fußmarsch Richtung Heimat gezwungen hat. Staatliche Inkompetenz und fehlender politischer Wille lassen sie leer ausgehen. Man kann also mit Fug und Recht behaupten, dass diese Millionen völlig sinnlos liefen, litten und starben wie die Tiere. Millionen haben ihre Jobs und ihre kleinen Unternehmen verloren, wahrscheinlich für immer, für nichts.

---

[12] Die Nichtregierungsorganisation Amnesty International wurde 1961 in Großbritannien gegründet und hat mittlerweile mehr als sieben Millionen Mitglieder und Unterstützer*innen in über 150 Ländern. Ihre Arbeit konzentriert sich auf Aktionen gegen Menschenrechtsverletzungen in Form von Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit, Betreuung politischer Gefangener, Interventionen zum Schutz Verfolgter, Brief- und Unterschriftssammlungen, etc. Am 10. September 2020 hat die indische Regierung sämtliche Bankkonten von Amnesty International India einfrieren lassen und damit deren Arbeit zum Erliegen gebracht.

Allerdings gibt es doch einen Hoffnungsschimmer. Er scheint auf in den nicht-institutionellen Antworten auf die Verheerungen von Pandemie und Lockdown. Zwar verdankte sich Vieles philanthropischen Beweggründen und war von keinem tiefergehenden Verständnis der Problemlage motiviert. Aber es bewahrte dieses Land davor, dass seine Menschlichkeit vollends in der Gosse landet. Arbeiter*innen und von Armut Betroffene errichteten kleine Zeltstädte, um an vorbeiströmende Migrant*innen Lebensmittel, neues Schuhwerk, Wasser und Medikamente zu verteilen. Solche Initiativen wurden auch von NGO's[13] und unabhängigen Gruppen gestartet. Gemeinsam mit anderen Gruppen und Einzelpersonen organisierte unsere Gewerkschaft Muktivadi Ekta Morcha (MEM) in Bhopal[14] ein Netzwerk Gegenseitiger Hilfe. Dabei ging es auch darum, Tagelöhner*innen, die ihre Existenzgrundlage verloren hatten, mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen. In der Gegend von Kalkutta taten Genoss*innen dasselbe. Die MEM ist eine befreundete Sektion der IWA.[15] Mit deren Unterstützung leisteten wir finanzielle Hilfe für Arbeiter*innen aus dem Lebensmittel-Lieferservice, die keine Beschäftigung mehr hatten, weil sämtliche Restaurants und Küchen geschlossen waren. Die MEM Bhopal's Union of Varied Trades[16] richtete zudem eine Gemeindebibliothek ein. Das geschah in Zusammenarbeit mit Kindern, denen der Schulbesuch verwehrt war.

Der doppelte Würgegriff von Seiten der Milliardärs-Klasse und von Seiten des ethnokratischen Hinduvta-Staates[17], kombiniert mit einem

---

[13] Der Begriff Non-Governmental Organization (NGO) beschreibt zivilgesellschaftlich zustande gekommene Interessenverbände ohne öffentliches Mandat.

[14] Muktivadi Ekta Morcha (MEM – Libertarian Solidarity Front) ist eine anarchosyndikalistisch orientierte Gruppierung aus dem indischen Bophal. Vgl. *Principles and Aims of the Muktivadi Ekta Morcha (Libertarian Solidarity Front)* (Online).

[15] Die International Workers Association (IWA) – dt.: Internationale Arbeiter*innen-Assoziation (IAA) – ist ein internationaler Zusammenschluss anarchosyndikalistischer Gewerkschaften. Sie wurde 1922 in Berlin gegründet.

[16] Dt.: MEM Gewerkschaft unterschiedlicher Berufe für Bhopal.

[17] Unter Hinduvta wird ein politisches Konzept verstanden, das die Ausrichtung Indiens nach hinduistischen Regeln zum Ziel hat. Es handelt sich um eine Gegenbewegung zum säkularen Staatsmodell, das von Mahatma Gandhi (1869-1948) als Lösung für religiöse Konflikte projektiert worden war und der indischen Verfassung zugrunde gelegt wurde.

Ausmaß wirtschaftlicher Verwüstung, wie es das unabhängige Indien zuvor noch nie gesehen hat: Damit könnte für das Land ein langes finsteres Zeitalter beginnen. Und der Klimakollaps mit seinen verheerenden Auswirkungen könnte diesen Prozess noch verstärken. Hoffnung auf ein Überleben und eine bessere Zukunft kann es nur geben, wenn all Diejenigen, die auf den Straßen sind und protestieren – die Muslime, die Dalits[18], die Bauern und Bäuerinnen, die digitalen Plattformarbeiter*innen[19] –, zusammen mit den jungen Klimaaktivist*innen ihre Kampagnen erfolgreich fortführen und ausweiten. Dies ist die Richtung, die wir mit ganzer Energie verfolgen müssen. Anarchistische Organisationsprinzipien, kreative Direkte Aktionen und Initiativen, die ein Bewusstsein schaffen für die institutionellen Ursachen unserer Probleme – das sind einige der Themen, auf die wir uns konzentrieren können. Inmitten einer Zeit beispielloser Krisen befindet sich die anarchistische Bewegung Indiens noch in einem embryonalen Stadium. Sie könnte sehr profitieren von größerer Solidarität und besseren Beziehungen zu Genossen*innen in anderen Teilen der Welt.

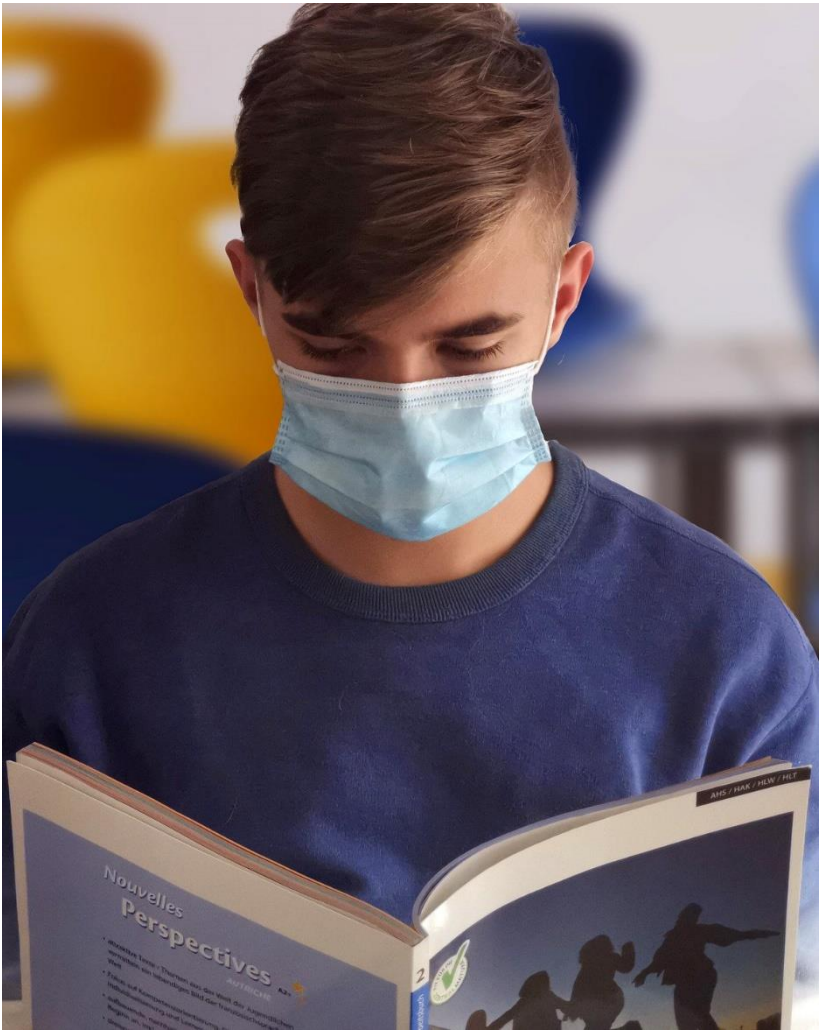
Für eine neue Welt in unseren Herzen!

Dieser Text wurde von Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning aus dem Englischen übersetzt. Unterstützt von Jochen Schmück haben sie zum besseren Verständnis die deutsche Fassung mit zusätzlichen Anmerkungen (in Fußnoten) versehen.

---

[18] Dalit ist eine Bezeichnung für die Nachfahren der indischen Ureinwohner*innen. Innerhalb des traditionellen indischen Kastensystems stehen sie an unterster Stelle. Ihre Bevölkerungsgruppe umfasst schätzungsweise mehr als 160 Millionen Menschen. Obwohl das Kastensystem durch die Indische Verfassung von 1950 offiziell abgeschafft wurde, sind die Dahlits auch heute noch sozialer Diskriminierung, wirtschaftlicher Ausbeutung, Verfolgung und Gewalt ausgesetzt.

[19] Unter Plattformarbeit versteht man Dienstleistungen, die über web-basierte Plattformen vermittelt oder erbracht werden. Wenn diese Tätigkeiten überwiegend lokal verrichtet werden, dann bezeichnet man sie als Gigwork. Als Cloudwork werden sie bezeichnet, wenn sie überwiegend online durchgeführt werden. Die Grenzen zwischen Online- und Offlinearbeit verlaufen im Allgemeinen fließend. In Indien gibt es bereits drei Millionen Plattformarbeiter*innen.



Und noch einige Literaturempfehlungen zum Thema.

Rezensionen

Corona und die Demokratie

Von Maurice Schuhmann

Im Dezember 2019 begannen in Deutschland die Medien über eine neue, sich schnell verbreitende Krankheit zu berichten, die in China ihren Ursprung hatte – Corona. Auf das anfängliche Abtun als eine „normale Grippe" folgte die Assoziation mit der „spanischen Grippe", einer der größten Pandemien des 20. Jahrhunderts – mit den entsprechenden Ängsten verknüpft. Die Corona-Pandemie sorgt(e) für den größten Stillstand in Deutschland seit dem Ende des II. Weltkrieges. In einem bis dato nicht gekannten Ausmaß wurden demokratische Grundrechte – ohne großen Widerstand – zu Gunsten des Infektionsschutzes eingeschränkt – Lockdown, Schulschließungen, Einschränschränkung des Versammlungsrechts und Maskenpflicht. Clemens Heni schreibt polemisch: „Als ‚Experten' geadelte ‚Virologen' leisten sich derzeit täglich Übersprunghandlungen und schüren eine Panik, die weit über die fanatische Hetze gegen Sympathisant*innen der RAF im Herbst 1977 hinausgehen" (S. 77).

Parlamentarisch kam nur wenig Protest bzw. war dieser relativ leise. Die FDP kramte in der geistesgeschichtlichen Mottenkiste und bemühte Karl Popper (*Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*) und auch die linken Parteien kläfften etwas, aber im Großen und Ganzen gab es parlamentarisch – bis auf den rechten Rand – eine gewisse Einheit. Auch die außerparlamentarische Linke verfiel (anfangs) in eine Schockstarre. Gegen jene Schockstarre anzuschreiben, benennen die Autoren als Beweggrund, diese Streitschrift zu verfassen: „Wir Autoren haben diese Schriften nicht zuletzt zusammengetragen aus dem Impuls der Empörung und der Wut über das, was sich in den letzten Wochen abspielte, in der Welt, in Deutschland,

nicht zuletzt aber in der Linken. Herz und Verstand betrachten wir immer als Dinge, die zusammengehören. Nun ist das Herz noch übriggeblieben, das schier überquillt vor Sorge, vor Mitleid. Mitfühlen mit den Risikogruppen, die dabei gar nicht nach ihrer Meinung gefragt werden. Risikogruppen sind die neuen Kolonialisierten. [sic!] Der Verstand ist dabei auf der Strecke geblieben" (S. 15).

In mehreren aufeinander aufbauenden Kapiteln, die jeweils von einem aus ihrer Runde verfasst wurden, werden unterschiedliche Facetten beleuchtet. Dabei fällt auf, dass der letzte Teil – eine Sammlung von Blog- und Zeitungsbeiträgen von Peter Nowak – aus der Rolle tanzt. Dieser Teil wirkt wie ein Anhang zum restlichen Text. Gemeinsam ist ihnen, was Gerald Grüneklee eingangs schreibt: „Mir machen andere Dinge mehr Sorgen als das Virus selbst" (S. 20). So thematisiert er eine Reihe von Folgen der Eindämmungspolitik von Corona und stellt wichtige Fragen: „Was genau ist es denn, was die Menschen nun dermaßen vor dem Coronavirus ängstigt? Warum wird jetzt staatlicherseits und auch individuell reagiert, wie reagiert wird? Weil die Bedrohung neuartig ist? Weil wir gegen alles andere schon abgestumpft sind?" (S. 22 f.). Mehrere darin geäußerte Annahmen und Argumente können mittlerweile – vor dem aktuellen Forschungsstand – als widerlegt gelten. So schreibt z.B. Grüneklee: „Sie [die Studie von 2012 bezüglich einer Pandemie] beinhaltet eine Risikoanalyse zum Bevölkerungsschutz. Darin wird exakt das Szenario von Corona beschrieben" (S. 18). Die hier benannte Studie existiert zwar, geht aber von einer völlig anderen Sterblichkeits- und Übertragungsrate aus. Inwiefern einzelne Argumentationslinien unter Berücksichtigung der neuen Fakten bzw. des derzeit als gesichert geltenden Wissens partiell in sich zusammenbrechen, möchte ich hier nicht beurteilen.

Die hier angeführte Studie geistert bis heute als Argumentationsgrundlage in den Kreisen der Verschwörungstheoretiker umher, von denen sich die drei Autoren mehrfach klar und sehr deutlich abgrenzen. Ähnlich verhält es sich in Bezug auf die Spekulationen über den Einfluss von Bill Gates auf die WHO dank seiner Spenden. Auch hier bewegt man sich gefährlich nahe an Verschwörungstheorien und übersieht die längst publizierten und seriösen Analysen über den Einfluss der Spendengelder auf die WHO, die nüchterner ausfallen, als es auf den ersten Blick scheint.

Auch fällt eine sehr vereinfachte, pauschalisierende und populistisch anmutende Medienschelte auf. Clemens Heni schreibt u.a.: „Auch viele ‚Linke' wie Autorinnen der linken Version der Jungen Freiheit (Jungle World) outen sich jetzt als Deutsche..." (S. 95 f.). Hier würde man sich – gerade vor dem Hintergrund der Biographien der Autoren – eine differenziertere Blickweise wünschen.

Ein Fakt ist, dass im ersten Teil von Gerald Grüneklee bei der Aufzählung von „Opfern" des Lockdown sehr gut in die Wunde getroffen wird. Hier zeigt sich, inwiefern eine Abwägung des Schutzes von unterschiedlichen Gruppen stiefmütterlich behandelt wurde. Naturwissenschaftliche – konkret virologische – Erkenntnisse wurden absolut gesetzt und als Legitimation und Maßstab für den Bevölkerungsschutz genommen, während sozialpsychologische und soziologische Erkenntnisse – wie der Zusammenhang von Isolation und vermehrter Gewalt gegen Frauen und Kinder – ignoriert bzw. zu spät in die Überlegungen einbezogen wurden. Dies wird auch von Grüneklee auf den Punkt gebracht: „Die einzige Wissenschaft, die zählt, das einzige Welterklärungsmodell [Gesundheitspolitik], das zählt. Jurist_innen, Pädagog_innen, Soziolog_innen, Philosoph_innen, Biolog_innen (außer solchen, die sich mit Viren beschäftigen): obsolet" (S. 56).

Die partielle Fokussierung auf die These „Das Coronavirus erzählt von der Verletzlichkeit des Menschen unter dem Kapitalismus, von seiner Abhängigkeit von einem barbarischen, ausbeuterischen Wirtschaftssystem, das alle Bereiche des Lebens durchzieht – so auch das Gesundheitswesen und die sozialen Beziehungen des Menschen" (S. 25) halte ich hingegen für schwach. Hier fehlt mir ein nachvollziehbarer Argumentationsstrang – auch wenn fraglos die Kommerzialisierung des Gesundheitswesens eine Perversion darstellt.

Ein anderer Aspekt ist die Furcht vor dem Erstarken eines „autoritären Staates". So zitiert Grüneklee seinen Co-Autoren Clemens Heni mit den Worten: „Angst zu schüren, um das als Legitimation des Abbaus von Menschen- und Freiheitsrechten zu benutzen, war schon immer eine Hauptingredienz von Faschismus" (S. 37). Die Antwort der Autoren darauf ist aber nicht das Pochen auf das Grundgesetz bzw. dessen Einhaltung, d.h. sie brechen damit erfrischend aus dem systemimmanenten Protest aus und

wehren sich gegen die rechten Vereinnahmungsversuche von Protesten gegen die Corona-Beschränkungen.

„Die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug", heißt es in Hegels Rechtsphilosophie. Hegel wollte damit ausdrücken, dass sich Erkenntnisse erst mit Verzögerung in Wissen niederschlagen. Die Stellungnahme der drei Autoren beruht z.T. auf tagesaktuellen Ereignissen und dem damaligen Wissen, was teilweise als überholt zu gelten hat – z.B. die von Grüneklee als fehlend beklagten öffentlich wahrgenommenen Wissenschaftsdebatten (vgl. S. 21). Manche geäußerten Befürchtungen dürften mittlerweile ausgeräumt sein und neue Aspekte, die einer kritischen Beleuchtung harren, kamen stattdessen hinzu. So geht es längst nicht mehr nur um Risikogruppen, sondern auch um die „Normalbevölkerung", die an gesundheitlichen Langzeitfolgen dieser Erkrankung zu leiden droht, und auch Kinder und Jugendliche erlagen auf Corona zurückführbaren Symptomen. Kommentierung seitens der linken und linksradikalen Szene, wie z.B. der viral gelaufenen Erklärung des Crimethink-Kollektivs, finden (leider) auch keine Berücksichtigung in der Analyse. Manche Formulierung stößt mir bitter auf – sei es, wenn die Autoren von Risikogruppen als „Kolonialisierten" (S. 15) oder vom „Gesundheitsfaschismus" (S. 125) schreiben.

Dennoch ist dieser Band ein wichtiger Beitrag zur linken Debatte um den adäquaten Umgang mit einem, durch die Bekämpfung einer Pandemie gerechtfertigten (zeitweiligen?) Abbau von Grundrechten. Man sollte es als Zeitdokument und Mahnruf rezipieren – weniger als endgültige Analyse. Die geäußerte Kritik enthält einige sehr wichtige Facetten, die zum (Nach- und Weiter-)Denken anregen. Darin liegt eine Stärke des Bandes – trotz aller oben genannten Kritik.

Gerald Grüneklee / Clemens Heni / Peter Nowak: *Corona und die Demokratie. Eine linke Kritik*, mit einem Geleitwort von Rebecca Niazi-Shahabi, Berlin: Edition Critic, Mai 2020, ISBN: 978-3-946193-33-3, 190 Seiten, 14,00 €

Die existentielle Wette in Zeiten der Pandemie: Arno Widmann durchstreift die frühe Corona-Periode

Von Markus Henning

Die einen feiern öffentliche Feste und demonstrieren gegen staatliche Gängelung. Voller Sendungsbewusstsein drängen sie zurück zum alten Status Quo, kommen sich vor wie das Kind im Märchen von Andersen. Nur sie sehen, dass der Kaiser nackt ist: Es gibt keinen Virus, sondern nur eine ganz normale Grippe mit ganz normalen Toten!

Die anderen fühlen sich erst jetzt als richtige Staatsbürger und lassen den inneren Blockwart raus. Endlich ist genau vorgeschrieben, wie man sich zu bewegen und zu kleiden hat. Das nehmen sie als klaren Auftrag: Kontrollieren, überwachen, fauchen, anzeigen!

Zwei Pole expansiven Sozialverhaltens. Dazwischen die große Mehrheit. Ihr zugehörig fühlt sich auch Arno Widmann (geb. 1946). Schon aus Faulheit hat er beschlossen, die Situation anzunehmen. Er hat sich aufs Sofa gelegt und zehn Tage lang Geschichten geschrieben. Hat in die Welt hinaus- und in sich selbst hineingehört. Herausgekommen ist ein literarisches Dominospiel. Je nach Begebenheit, je nach Szene, formieren sich seine Überlegungen neu. Das funktioniert gut, weil es jedes Mal andere Dimensionen der Corona-Krise existentiell auslotet. Und weil es trotz entschiedener Positionierung, trotz Menschlichkeit und Fürsorge, vieles in der Schwebe hält.

Mit dem Erprobten, Konventionellen ist die Eindeutigkeit weggebrochen. Die Bedrohung bleibt mikrobiologisch, sinnlich unfassbar, gespenstisch. Die Informationsflut aus Virenforschung und Epidemiologie überfordert selbst die Ärzteschaft. Es gibt keine Blaupause, nirgends! Was bedeutet das für die individuelle Selbstbestimmung, für die eigene Verantwortlichkeit und Handlungsmacht?

Widmann schickt seine Protagonisten auf die Suche. Verschiedene Charaktere in unterschiedlichen Stimmungslagen: Von der Angstblockade bis zum Hochgefühl gesteigerter Lebensintensität. Entsprechend vielfältig sind ihre Antworten.

Aus anarchistischer Perspektive interessieren uns die Besonnenen. Diejenigen, die sich selbst und ihre Entscheidungen ernst nehmen. Die miteinander im Dialog stehen. Denen es trotz aller Unwägbarkeit um eine vernünftige und verallgemeinerungsfähige Begründung der eigenen Lebensführung geht. Die „Pascalsche Wette" wird ihr neues Handlungsmodell. Blaise Pascal (1623-1662) hatte auf Gott gewettet. Sie wetten auf SARS-CoV-2. „Exakt, und ich gedenke, mich ihm gegenüber zu verhalten, wie Pascal uns riet, uns Gott gegenüber zu verhalten" (S. 16). Im Ernstfall ist der Einsatz hoch. Daher ist jene Option die beste, die bei einem Irrtum das geringste Übel produziert. Wenn wir den Virus leugnen und es gibt ihn doch, kann das unsern Tod bedeuten. Gibt es den Virus nicht und wir haben seine Existenz angenommen, nehmen wir wenigstens keinen Schaden. Frei und verantwortlich ist unsere Entscheidung also dann, wenn wir die Gefahr ernst nehmen.

Das ist auch der Grund, wieso bei Widmann ein frühanarchistischer Klassiker diskutiert wird: „Von der freiwilligen Knechtschaft des Menschen", verfasst von Etienne de La Boétie (1530-1563): „‚[…] es ist das Buch der Stunde. […] Erinnerst du dich nicht? Wir lasen es vor vielen Jahren zusammen und du warst begeistert.' ‚Boétie öffnete uns die Augen für den Wahnsinn, der darin liegt, dass ganze Völker machen, was einer ihnen sagt.' ‚Jetzt denke ich, es ist ganz vernünftig, dass wir es tun. Ich bin kein Experte. Ich weiß nicht […], ob sie Recht haben. […] Aber rebelliere ich? Ich denke stattdessen: Was schadet es mir, im Haus zu bleiben?'" (S. 37).

In temporärem Gehorsam den Anweisungen der Regierung folgen. Unschuldig bleibt selbst das nicht. Die Pandemie multipliziert geschlechtliche und soziale Benachteiligungen. Viel zu Vielen nimmt das Kontaktverbot die schützende Außenhaut.

Anderen verhilft die körperliche Distanz zu neuen Formen von Nähe und Solidarität: „Die Menschen finden Zeit für Zärtlichkeiten, die sie sonst nicht einmal als solche betrachtet hätten. Corona ist die Auferstehung der Sprache“ (S. 7).

Ein weiterer Sozialtypus bevölkert Widmanns Universum: Der selbstbewusste Eremit, der die Quarantäne als Exerzitium nimmt, Kontakte meidet, sich aus seiner Tiefkühltruhe ernährt. Da ist zum Beispiel Achim, Universitätsdozent ohne Lehrbetrieb. Er erlebt einen Kreativschub, liest wie besessen. Das Gelesene setzt er sofort in Vorträge um, die er sich selbst hält und als Audioaufnahme dokumentiert. „Er braucht kein Publikum mehr. […] Er ist Schöpfer und Geschöpf“ (S. 41 f.). Eine Formulierung, die uns an Max Stirner erinnert. Wir assoziieren: Der Einzige und sein Diktiergerät…

Achim stirbt an COVID-19. Das Diktiergerät läuft weiter, hat seine letzten Worte aufgezeichnet: „Nur wenn man nicht mehr kann, darf man aufhören“ (S. 66).

Immerhin ein Fazit. Vielleicht bleibt doch etwas hängen für nachhaltige Veränderungen?

Arno Widmann: *Szenen aus der frühen Corona-Periode*, Berlin: Edition. fotoTAPETA_Essay, 2020, ISBN: 978-3-940524-91-1. 66 Seiten. 7,50 €

„Jeder, der mitläuft, unterstützt die Inszenierung . . .“ Rechtsradikale Strategien (auch) in Zeiten der Pandemie

Von Markus Henning

Ein schreckliches Schauspiel, wenn der Irrationalismus populär wird. Apokalyptische Bekenntnisse und Verschwörungstheorien mischen sich mit Widerstandsrhetorik. Aggressivität ist unterlegt mit Hysterie. Bizarre Hellseher, marktradikale und völkische Stichwortgeber haben Hochkonjunktur. Sie kriechen aus ihren Nischen, saugen umherwabernde Unzufriedenheit an, blasen sie als komprimierten Rassismus wieder in die Welt hinaus. Verstanden werden ihre Narrative und antisemitischen Codes nicht nur von den Populisten, Querfrontstrategen, alten Neonazis, Identitären und jungen Amok-Fans. Unter den Beifall Klatschenden finden sich auch andere: Enttäuschte Konservative. Starrsinnige aus der bürgerlichen Mitte. Sonderbare Käuze und frisch erwachte Querköpfe. Panische Anhänger der Auto- und Fleischnation.

Ein Gesamtmosaik aus kulturell Verbitterten, die um ihre Privilegien fürchten und in Rage geraten.

Genau darauf zielen rechtsradikale Strategien zur Eroberung des öffentlichen Raums. Die Anlässe sind nahezu beliebig. Hauptsache, sie lassen sich irgendwie in Stellung bringen gegen die offene Gesellschaft und gegen den Universalismus der Menschenrechte. Die rechten Netzwerke haben ein perfides Gespür für auslösende Ereignisse und für das zynische

Spiel mit Lüge, Tabubruch und Schuldzuweisung. Um Menschen aufzustacheln, vorhandene Spannungen zu polarisieren und Hass auf die Straßen zu bringen, suchen sie Anschluss an bürgerliche Protestformen. Ihr Ziel ist die kulturelle Deutungsmacht als Vorstufe zum reaktionären Umsturz.

Das ist die These von Matthias Quent (geb. 1986). Er ist ausgewiesener Forscher zum Thema Rechtsextremismus und Direktor am Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft der Amadeu Antonio Stiftung in Jena. Eines seiner Bücher wurde jetzt von der Bundeszentrale für politische Bildung neu aufgelegt: „Deutschland rechts außen. Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können".

Eine solide Studie, verfasst vor Corona und trotzdem hochaktuell. Sie kann uns helfen, die Verwerfungen der zweiten Pandemie-Phase einzuordnen.

„Menschen, die sonst für einen starken Staat und die Einhaltung der Gesetze plädieren, reklamieren mit einem Mal das Notwehrrecht für sich, weil der Staat ihre Erwartungen nicht erfüllt und in die Hände des böswilligen Feindes gefallen scheint" (S. 52). Sie werden zur lautstarken Kolonne im Informationskrieg, der das Internet von Rechtsaußen mit Bildern und Inhalten überschwemmt. Je faktenfreier und geschichtsvergessener die Botschaften, desto schriller die Stilmittel: „Hygiene-Demos" gegen Kontaktbeschränkungen – Aluhüte und weiße Kittel mit selbstgenähtem Judenstern – Veitstanz der Antiaufklärung zu Rhythmen von Xavier Naidoo.

Die Selbstinszenierung überschreit die eigene Unsicherheit und macht den Corona-Lockdown zum sozialpsychologischen Lehrstück.

Gesellschaftlicher Hintergrund ist die strukturell miese Stimmung bei nicht Wenigen in Deutschland. Die Hegemonie des Neoliberalismus hat ganze Arbeit geleistet. Matthias Quent referiert entsprechende Langzeitstudien. Der Anteil der Krisenängstlichen mit politischen Untergangsphantasien liegt seit den 1990er Jahren relativ stabil zwischen 31 und 45 Prozent.

Die pandemiebedingten Einschränkungen des öffentlichen Lebens sind Wasser auf ihre Mühlen. Bedrohungsgefühle blockieren realitätsgerechte Neuorientierung und lassen den wahrgenommenen Handlungsdruck über Nacht ansteigen. Das macht anfällig für rechtsradikale Demagogie und kann bis zu narzisstischem Größenwahn radikalisiert werden.

„Wird die Vergangenheit zum Hort der Harmonie und die Zukunft zu einer Bedrohung verklärt, erscheint die Gegenwart dem Niedergang geweiht. Kein Wunder also, dass die populistische und radikale Rechte davon lebt, immer wieder auf die Idee der Erneuerung früherer Stärke zu rekurrieren – die in Wirklichkeit vor allem die frühere Stärke von Rassismus, Sexismus und Nationalismus meint“ (S. 198).

Matthias Quent weiß um die Grenzen des Dialogs. Notwendig sind unmissverständliche und klare Positionierungen. Gegen rechte Kader hilft allein deutliche Abgrenzung. Die Mitläufer hingegen, die Lauen, die AfD-Wähler und Bagatellisierer müssen in die moralische Pflicht genommen werden. Selbst in Situationen extremer Polarisierung ist jeder Mensch frei und verantwortlich, sich für oder gegen eine politische Option zu entscheiden. Niemand darf aus der Rechenschaftspflicht für sein Handeln entlassen werden.

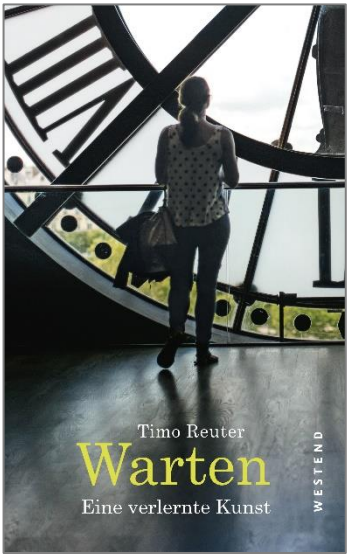
Ohne eine optimistische Sinnsuche für die Zukunft wird aber auch das nicht reichen. „Gerade Progressive dürfen sich von den Rechten nicht in die Defensive drängen lassen, sondern müssen im Geist von Freiheit und Solidarität neue Visionen suchen oder alte und unvollendete Gerechtigkeitsversprechen neu entdecken, mit denen sich Menschen identifizieren“ (S. 264).

Wir verstehen das Buch von Matthias Quent als Ansporn für die anarchistische Diskussion und Einflussnahme. Die Pandemie hat einmal mehr gezeigt, wie wichtig ambitionierte und attraktive Gesellschaftsutopien sind. Sie brauchen Handlungsformen, die einen Vorgeschmack des besseren Lebens ins Hier und Jetzt holen. Zur Öffnung und Ausbau solcher Erfahrungsräume hat der Anarchismus einiges beizutragen. Fangen wir damit an!

Matthias Quent: *Deutschland rechts außen. Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können*, Bonn: Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, 2020, (= Schriftenreihe; 10499), ISBN: 978-3-7425-0499-9, 301 Seiten, 4,50 €

Vom sanften Sprengstoff der Geduld: Wie das Warten utopische Kräfte freisetzen kann

Von Markus Henning



Im Fetisch von Arbeit, Konsum und Optimierung eröffnen sich neue Möglichkeitsräume mitunter erst durch Zwangspausen. Sie sind Sandkörner im Getriebe der Verwertungsmaschinerie. Sie reißen Lücken in den Absolutismus der Beschleunigung. Im besten Fall werfen sie uns aus dem Hamsterrad, zwingen uns zum Innehalten, verurteilen uns zum Warten. Worauf eigentlich? Nur aufs Weitermachen wie zuvor? Oder ist da noch mehr? Etwas, was über das Alte hinauszielt, auf eine bessere Zukunft verweist? Etwas, was im Hier und Jetzt visionär beflügelt? Im Spanischen wie im Portugiesischen steht „esperar" gleichermaßen für „warten" und für „hoffen".

Dieser Gleichklang hat Timo Reuter (geb. 1984) zu einer Kulturgeschichte des Wartens inspiriert. Ihr Titel: *Warten. Eine verlernte Kunst*. Sie ist 2019 im Frankfurter Westend Verlag erschienen. Der Corona-Lockdown hat sie zum Buch der Stunde gemacht.

Timo Reuter entschlüsselt die Unfähigkeit zu warten und die Utopielosigkeit unserer Gesellschaft als zwei Seiten desselben Epochenproblems. „Während alles immer schneller läuft und fährt und fliegt und wir damit eigentlich Zeit einsparen müssten, während sich die durchschnittliche Lebenserwartung in den letzten 150 Jahren mehr als verdoppelt und die Arbeitszeit seither halbiert hat, rennt uns die Zeit doch immer mehr davon" (S. 44). Angetrieben von der kapitalistischen Ökonomisierung ist der Tem-

porausch längst zum Selbstläufer geworden. Anpassungsdruck, permanente Erreichbarkeit, Ungeduld und Hektik lassen die Gegenwart schrumpfen. Digitale Informationsfluten ertränken den emotionalen Weltbezug. Je schaler Dinge und Beziehungen durch ständige Verfügbarkeit werden, desto eiliger hetzen wir weiter, ohne jemals wirklich anzukommen. Das Gefühl rasenden Stillstands mischt sich mit Angst vor den Folgekosten des Zurückbleibens. Abrutschende Abhänge sind keine gute Basis für kollektive Zukunftsträume.

Festen Boden können wir nur gewinnen, wenn wir uns neu verbinden. Wenn wir aus dem Ereignisstrom einen Schritt zurücktreten und andere Zugänge finden zu uns selbst, zu Anderen und zur Welt. Wenn wir die Nischen im veruhrzeitlichten Leben als Freiräume erobern und zu Oasen der Ruhe machen. Anstatt sich distanzlos dem Regiment fremder Zeitpläne zu fügen, gilt es wiederzuentdecken, dass Stillstand, Unterbrechung und Wartezeiten kein Verlust sind, sondern ein subversives Geschenk. Einladungen zur kontemplativen Muße, zur Hingabe an den Augenblick und zur Langsamkeit der Betrachtung, die das Schöne erst frei werden lässt. Im geduldigen Verweilen scheinen Bilder des guten Lebens auf. Sie füllen die Lücken des Wartens mit zukunftsfroher Hoffnung und zurück gewonnener Handlungsmacht.

Hierzu hat Timo Reuter Weisheitsschätze zusammengetragen, die seine Untersuchung auch für den Anarchismus interessant machen.

Erstaunlich, wie eingehend die utopische Kraft des Wartens in der libertären Denktradition zum Thema gemacht wurde, z.B. von Henry David Thoreau (1817-1862), Lew Nikolajewitsch Tolstoi (1828-1910), Oscar Wilde (1854-1900), Mohandas Karamchand Gandhi (1869-1948), Lewis Mumford (1895-1990) oder Albert Camus (1913-1960).

Frappierend aber auch die Angst der Autoritären: Für den Marxismus-Leninismus sind Müßiggang und Herumlungern eine Sünde. In der UdSSR wurden Ansammlungen wartender Menschen 1939 kurzerhand unter Strafe gestellt. Der Befehl kam direkt von Josef Stalin (1878-1953). Die Versorgungsengpässe freilich blieben bestehen und machten die Warteschlangen weiterhin zu einem „potentiell gefährlichen Kommunikationsraum“ (zit. nach S. 147).

Kollektives Warten lässt temporäre Schicksalsgemeinschaften entstehen. Embryonale Sozialsysteme mit einer Tendenz zu Solidarität und gegenseitiger Hilfe. Das belegt die sozialwissenschaftliche Forschung und das war auch in der Corona-Pandemie zu beobachten.

„Bleiben wir also neugierig und suchen nach Resonanzmomenten, nach Beziehungen, in denen wir uns authentisch fühlen und Anerkennung erfahren, nach Menschen, mit denen wir auf derselben Wellenlänge schwingen, nach Tätigkeiten, die uns begeistern und Freude bereiten" (S. 171).

Einübung der Utopie bedeutet für Timo Reuter: Miteinander aufeinander zu warten. Nur aus Geduld, Güte und Sanftmut kann zwischenmenschliche Nähe erwachsen. Das ist das Fundament von Freundschaft, Liebe und Anarchie.

Timo Reuter: *Warten. Eine verlernte Kunst*, 2. Auflage, Frankfurt am Main: Westend Verlag, 2019, ISBN: 978-3-86489-269-1, 239 Seiten, 18,00 €

Die Autoren dieser Ausgabe

Avram Noam Chomsky (geb. 7. Dezember 1928 in Philadelphia, Pennsylvania, USA) ist emeritierter Professor für Linguistik am Massachusetts Institute of Technology (MIT). Neben seiner Arbeit als Sprachwissenschaftler betätigte sich Chomsky als Theoretiker einer libertären Transformation der Gesellschaft. Er bezeichnet sich selbst als libertären Sozialisten mit Sympathien für den Anarchosyndikalismus, und er ist Mitglied der libertär-unionistischen Gewerkschaft Industrial Workers of the World (IWW). Chomsky gilt als einer der bedeutendsten Intellektuellen der politischen Linken in den USA und ist seit dem Vietnamkrieg als scharfer Kritiker der US-amerikanischen Außen- und Wirtschaftspolitik international bekannt. Nach Angaben des Arts and Humanities Citation Index von 1992 ist Chomsky im Zeitraum zwischen 1980 und 1992 die am häufigsten zitierte lebende Person der Welt gewesen.

Roeland Hugo Gerrit (Roel) van Duijn (geb. 20. Januar 1943 in Den Haag) ist niederländischer Autor, der nach 60 Jahren politischer Aktivität heute auch als Therapeut tätig ist. In den frühen 1960er Jahren war er in der Friedensbewegung aktiv und arbeitete als Redakteur bei der anarchistischen Zeitschrift *De Vrije Socialist*. Ab 1963 studierte er Politische Wissenschaft und Geschichte in Amsterdam. Dort begründete er 1965 gemeinsam mit anderen die Provo-Bewegung. Mit ihren öffentlichkeitswirksamen Protestspektakeln erlangten die Provos bis 1967 internationale Ausstrahlungskraft für die rebellierende Jugend. Die programmatische Ausrichtung der Provos an einem zeitgemäß erneuerten Anarchismus, an Ökologie und konstruktiver Stadtpolitik wurde wesentlich von Van Duijns Texten geprägt. Das gleiche galt für die Kabouter-Bewegung, die er 1969 ins Leben rief. In der Folgezeit war Van Duijn vor allem als Kommunalpolitiker sowie als biologischer Landwirt tätig.

David R. Graeber (1961-2020) war Professor für Anthropologie und lehrte bis Juni 2007 an der Yale University (Connecticut, USA), bis sein Vertrag

trotz einer weltweiten Solidaritätskampagne nicht verlängert wurde. Danach lehrte Graeber bis 2013 am Goldsmith-College in London und übernahm anschließend eine Lehrstelle am Fachbereich für Anthropologie an der London School of Economics. Graeber verstand sich als Anarchist und er war als solcher insbesondere im angloamerikanischen Raum politisch aktiv. So beteiligte er sich 2002 an den Protesten gegen das Weltwirtschaftsforum in New York City, und er gehörte 2011 zu den Mitbegründern der internationalen Occupy-Bewegung. Zudem war er Mitglied der libertär-unionistischen Gewerkschaft Industrial Workers of the World (IWW) und der 2012 gegründeten International Organization for a Participatory Society (IOPS), die für kollektive Selbstverwaltung, Egalitarismus, Solidarität, Diversität, ökologische Verantwortung und Internationalismus eintritt. International bekannt wurde David Graeber vor allem durch seine Bücher, insbesondere durch seinen 2011 veröffentlichten Weltbestseller *Schulden – Die ersten 5000 Jahre*, mit dem er vor dem Hintergrund der globalen Finanzkrise eine grundsätzliche und damit systemkritische Studie über das Wesen von Geld und Kredit vorgelegt hat. Auch seine in den Folgejahren veröffentlichten Bücher wurden internationale Bestseller. David Graeber ist am 2. September 2020 im Alter von 59 Jahren auf einer Urlaubsreise in Venedig gestorben.

Markus Henning, geb. 1963. Soziologe und Dipl.-Kaufmann. War in Berlin im Libertären Forum und bei der Bibliothek der Freien aktiv. Lebt seit 2014 in Frankfurt am Main. Ist Hausmann, liest gerne Bücher, interessiert sich für Philosophie, Anarchismus und Freiwirtschaft.

Lenart J. Kučić ist ein slowenischer Journalist, Medienforscher und Podcast-Produzent. Er lebt in Ljubljana, wo er auch für die Zeitschrift *DISENZ* als Mitherausgeber und Autor tätig ist.

P. M. (Hans Widmer) ist ein Schweizer Autor, der sich in seinen Schriften häufig mit gesellschaftlichen Alternativentwürfen beschäftigt hat.

Rolf Raasch, geb. 1953, lebt in Berlin. Soziologe, Sozialtherapeut, Anarchismusforscher. Er ist Mitbegründer des Libertad Verlages und des Libertären Forums Berlin, und er übernahm und leitete später den OPPO-Verlag in Berlin.

Jochen Schmück, geb. 1953, lebt in Potsdam. Nach einer Lehre als Kupferdrucker war er in verschiedenen Berufen tätig, u.a. als Rangierarbeiter und Altenpflegehelfer. Erlangung des Abiturs auf dem 2. Bildungsweg, danach Studium der Kommunikationswissenschaften, Geschichte und Politologie an der Freien Universität Berlin. Verleger und Herausgeber von Veröffentlichungen des Libertad Verlages. Mitbegründer des Forschungs- und Dokumentationsprojektes „Datenbank des deutschsprachigen Anarchismus (DadA)" und des DadAWeb, das Onlineportal für Anarchie- und Anarchismusforschung. Für seine verlegerische Arbeit wurde er von der Erich-Mühsam-Gesellschaft gemeinsam mit Andreas W. Hohman von der Edition AV mit dem Erich-Mühsam-Preis 2013 ausgezeichnet.

Maurice Schuhmann, geb. 1978, ist studierter und promovierter Politikwissenschaftler mit philosophischer Ausprägung. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Frankreich lebt er wieder in Berlin und arbeitet in der Erwachsenenbildung (Berufsschulen, Volkshochschulen) sowie als Lehrbeauftragter an mehreren Universitäten. Er forscht seit mehreren Jahren zum klassischen Anarchismus – vorrangig zu Max Stirner, Pierre-Joseph Proudhon, Alternativpädagogik und Individualanarchismus. Seit Oktober 2018 ist er Herausgeber des *Lexikons der Anarchie*.

Gerhard Senft, geb. 1956, lebt in Wien. Mehrjährige Berufstätigkeit als Ingenieur im Industrieanlagenbau. Studium der Volkswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien. Seit 1989 Lehrbeauftragter am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. 2001 Theodor Körner-Preis für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Thomas Swann studierte politische Philosophie in Glasgow (Schottland) und in Nijmegen (Niederlande). 2015 promovierte er an der School of Management der University of Leicester (England). Zurzeit forscht er am

Fachbereich für Politik, Geschichte und Internationale Beziehungen der Loughborough University (England). Sein aktuelles Thema sind basisdemokratisch und anarchistisch inspirierte Ansätze politischer Entscheidungsfindung und deren Potentiale im Kontext von Nationalstaaten. Sein besonderes Interesse gilt den Autonomiebestrebungen in Schottland und Katalonien sowie dem isländischen Experiment einer per Crowdsourcing entwickelten neuen Landesverfassung. Zuvor arbeitete Swann als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Anarchist Constitutionalising Project (Online), das darauf abzielt, gemeinsam mit anarchistischen Gruppen qualitativ neue Ansätze für das Verfassungsrecht zu entwickeln. Ein weiterer Schwerpunkt von Thomas Swanns Forschungen sind die Verbindungen zwischen Anarchismus und Organisationskybernetik. Dabei geht es ihm vor allem darum, eine „Anarchistische Kybernetik" als Instrumentarium zum organisatorischen Verständnis linksradikaler sozialer Bewegungen einzusetzen. Thomas Swann ist Autor des Buches *Anarchist Cybernetics. Control and Communication in Radical Politics* (Bristol University Press, 2020).

Sarthak Tomar ist Gewerkschaftsorganisator für die anarchosyndikalistische Muktivadi Ekta Morcha (MEM-IWA) im indischen Bhopal. Außerdem ist er aktiv bei Climate Justice Muhim.

Schnupperabo
3 Monate für **9 Euro**
(endet automatisch)

www.contraste.org

www.aLibro.de

Die Fachbuchhandlung für Anarchie und Anarchismus

Ein Mausklick auf den Namen des Autors bzw. der Autorin
führt direkt zu deren Buchtitel im aLibro-Onlineshop.

Texte von Ach, Manfred • Agnoli, Johannes • Ba Jin • Bakunin, Michail A. • Barclay, Harold • Bartolf, Christian • Baumann, Michael „Bommi“ • Becker, Heiner M. • Berkman, Alexander • Bernecker, Walther L. • Berneri, Marie-Louise • Beyer, Wolfram • Bianchi, Vera • Blankertz, Stefan • Boas, Franz • Bookchin, Murray • Briese, Olaf • Brupbacher, Fritz • Buber, Martin • Burazerovic, Manfred • Camus, Albert • Cantzen, Rolf • Chomsky, Noam • Clastres, Pierre • Critchley, Simon • Debord, Guy • Degen, Hans Jürgen • Dolgoff, Sam • Drücke, Bernd • Duerr, Hans Peter • Eckhardt, Wolfgang • Einstein, Carl • Fähnders, Walter • Federn, Etta • Feyerabend, Paul • Fleming, Kurt W. • Friedrich, Ernst • Gandhi, Mahatma • Gesell, Silvio • Godwin, William • Goldman, Emma • Goodman, Paul • Gordon, Uri • Graeber, David R. • Graf, Andreas G. • Günther, Egon • Haude, Rüdiger • Haug, Wolfgang • Heider, Ulrike • Henning, Markus • Hirte, Chris • Jung, Franz • Kalicha, Sebastian • Kast, Bernd • Kellermann, Philippe • Klemm, Ulrich • Knoblauch, Jochen • Kramer, Bernd • Kröger, Marianne • Kropotkin, Pjotr A. • Kuhn, Gabriel • Landauer, Gustav • Laska, Bernd A. • Le Guin, Ursula K. • Lehning, Arthur • Lévi-Strauss, Claude • Linse, Ulrich • Mackay, John Henry • Malatesta, Errico • Marin, Lou • Matzigkeit, Michael • Mauss, Marcel • Michel, Louise • Most, Johann • Mühsam, Erich • Mümken, Jürgen • Nelles, Dieter • Nettlau, Max • Oberländer, Erwin • Oppenheimer, Franz • Orwell, George • P. M. • Paz, Abel • Portmann, Werner • Proudhon, Pierre-Joseph • Raasch, Rolf • Ramm, Thilo • Ramus, Pierre • Rätsch, Christian • Read, Herbert • Reclus, Élisée • Rocker, Rudolf • Roemheld, Lutz • Rübner, Hartmut • Rüddenklau, Wolfgang • Rüdiger, Helmut • Russel, Bertrand • Santillán, Diego Abad de • Schmück, Jochen • Schuhmann, Maurice • Seidman, Michael M. • Senft, Gerhard • Serge, Victor • Sigrist, Christian • Souchy, Augustin • Spooner, Lysander • Stirner, Max • Stowasser, Horst • Szittya, Emil • Thoreau, Henry David • Timm, Uwe • Tolstoi, Leo Nikolajewitsch • Tomek, Václav • Traven, B. • Vaneigem, Raoul • Volin • Von Borries, Achim • Voß, Elisabeth • Wagner, Thomas • Walter, Nicolas • Weil, Simone • Wilk, Michael • Wolf, Siegbert • Zahl, Peter-Paul und vielen anderen Autor*innen. **Bei aLibro findest Du die Bücher, die Du woanders nicht oder nicht mehr bekommst. GOTO: www.alibro.de**

graswurzel revolution

Seit 1972 erscheint die graswurzelrevolution und kommentiert die aktuelle Politik und Kultur aus gewaltfrei-anarchistischer Sicht.
Sie berichtet über:

– Direkte gewaltfreie Aktionen
– Gewaltfreie und anarchistische Bewegungen in anderen Ländern
– Theoretiker*innen des Anarchismus und der Gewaltfreiheit
– Befreiung im Alltag

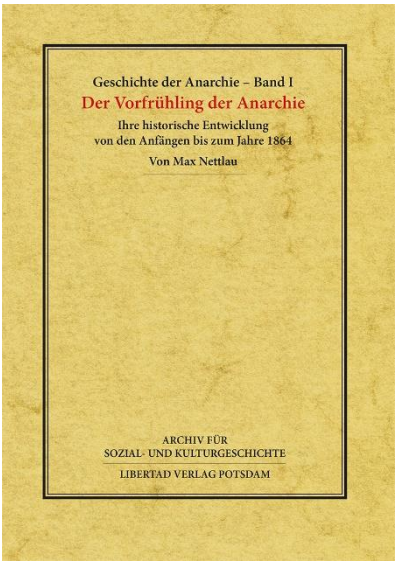
Jahresabo / Geschenkabo: 38 € (10 Ausgaben)
Schnupperabo: 5 € (8 € Ausland, 3 Ausg., bitte Vorkasse)
Auslandsabo: 48 € / Förderabo: 60 €
Bequem bestellen: graswurzel.net / abo@graswurzel.net

Abos verlängern sich automatisch. Sie können jederzeit gekündigt werden. Geschenkabos verlängern sich nicht automatisch. Ein Schnupperabo verlängert sich ohne Kündigung zum Jahresabo. Kündigung jederzeit möglich.

Geschichte der Anarchie von Max Nettlau
Die multimediale Werkausgabe

Bereits erschienen und lieferbar sind die ersten zwei Bände:

Geschichte der Anarchie, Band I
Der Vorfrühling der Anarchie.
Ihre historische Entwicklung von den Anfängen bis zum Jahre 1864
Potsdam: Libertad Verlag, 2019,
Hardcover (Fadenheftung), 336 S.
ISBN 978-3922226291, 38,00 €.



Geschichte der Anarchie, Band II
Der Anarchismus von Proudhon zu Kropotkin. Seine historische Entwicklung in den Jahren 1859–1880.
Potsdam: Libertad Verlag, 2020,
Hardcover (Fadenheftung), 344 S.
ISBN 978-3922226307, 38,00 €.

75 Jahre nach dem Tod ihres Autors muss die Geschichte der Anarchie immer noch als das Standardwerk zum Thema betrachtet werden. Nettlau selbst hat sein Werk eher bescheiden als einen historiografischen Rohbau verstanden, von dem er hoffte, dass es später durch Spezialstudien, aber auch durch ergänzende Hinweise seiner Leserinnen und Leser vervollständigt und vertieft werden könnte. Diese zu seinen Lebzeiten unerfüllt gebliebene Hoffnung wollen wir mit unserem Projekt zur Neuherausgabe der Geschichte der Anarchie aufgreifen, um mit Hilfe der modernen Informationstechnik eine multimedial angelegte Werkausgabe zu realisieren, die eine aktive Partizipation der Leser*innen an der Fortentwicklung des von Nettlau geschaffenen Werkes ermöglicht.

Weitere Infos zum Editionsprojekt und auch die Onlineversion des Werkes selbst finden sich auf der Homepage des Projektes unter: www.geschichte-der-anarchie.de.

Last but not least: Autor*innen gesucht!

Wir produzieren die undogmatisch-libertäre Zeitschrift espero als Ausdruck unseres Widerstands gegen eine ungerechte und zerstörerische Gesellschaft, und wir freuen uns auf Menschen, die uns hierbei unterstützen möchten. espero lädt deshalb interessierte Autor*innen zur Mitarbeit an unserer Zeitschrift ein, die ebenso wie wir ein Interesse haben an frischen Analysen, lebensfrohen Stellungnahmen und zukunftsorientierten Ausblicken.

Akzeptiert werden Artikel, Essays, Rezensionen, Belletristik und Poesie. Die für espero verfassten Beiträge sollten sich um einen allgemein verständlichen Schreibstil bemühen, von dem sich möglichst alle Leser*innen angesprochen fühlen.

Wir bevorzugen Originalbeiträge, die in der eingereichten Form zuvor noch nicht veröffentlicht wurden. Vor Erstellen des eigentlichen Beitrags empfehlen wir, uns einen Vorschlag bzw. ein Abstract zu schicken.

Unsere Zeitschrift espero ist international ausgerichtet. Als kostenlose und weltweit über das Internet erhältliche E-Zine haben wir Leser*innen aus sehr vielen Ländern. Ihnen möchten wir Relevantes und Inspirierendes aus libertärer Perspektive bieten. Daher sind wir sehr an grenzüberschreitender Berichterstattung interessiert, insbesondere, was sozialökonomische Entwicklungen und Trends betrifft.

Vorschläge, Abstracts und Manuskripte können online eingereicht werden unter: kontakt@edition-espero.de

Wir freuen uns von Dir zu lesen!
Das espero-Redaktionskollektiv
in Berlin, Frankfurt am Main und Potsdam

Weitere Infos für Autor*innen finden sich auf unserer Homepage unter: www.edition-espero.de

espero – Neue Folge – knüpft an die Tradition der von 1993 bis 2013 erschienenen Vierteljahresschrift *espero* an und will dieses bewährte Forum für libertäre Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in neuer und zeitgemäßer Form fortführen. Im Bewusstsein, dass es nicht „den Anarchismus“ geben kann, sondern unzählige Möglichkeiten, Anarchie zu leben und weiterzuentwickeln, vertreten und diskutieren wir einen offenen Anarchismus ohne Adjektive. Wir wollen dabei Gräben zuschütten und nicht aufreißen. Innerhalb unserer Möglichkeiten treten wir für eine herrschaftsfreie und gewaltlose Gesellschaft ein.

espero heißt (im Spanischen): Ich hoffe. Und wir hoffen, mit unserer ab Januar 2020 in neuer Folge unter diesem Titel erscheinenden Zeitschrift in einen Dialog mit unseren Leser*innen zu kommen. Wir würden uns freuen, wenn *espero* sich zu einem Forum für die undogmatische Diskussion libertärer Ideen entwickelt.

Das Redaktionsteam
in Berlin, Frankfurt am Main und Potsdam

Jetzt spenden!
Über die espero-Spendenseite
auf betterplace.org